This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

46513
29.5



WIDENER
HN XSMZ T

№ 32

# Deutsche Litteraturgeschichte.

6. Auflage.

2 Mark

LEIPZIG, VERLAG von J. J. WEBER.

Digitized by Google

2513
0.5

Harvard College
Library

FROM THE LIBRARY OF

Horatio Stevens White

*Class of 1873*

PROFESSOR OF GERMAN, EMERITUS

*Received June 12, 1935*

Digitized by Google

Digitized by Google

White

Digitized by Google

# Katechismus

der

# Deutschen Litteraturgeschichte.

---

H. S. White.
Ithaca, Jan. 20: 1883.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Deutsche

# Litteraturgeschichte.

Von

**Dr. Paul Möbius,**
Oberschulrat in Gotha.

**Sechste, vervollständigte Auflage.**

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1882

Digitized by Google

46513.29.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
PROFESSOR HORATIO STEVENS WHITE
JUNE 12, 1935

Digitized by Google

# Vorwort zur dritten und vierten Auflage.

Die Vermehrungen der dritten und vierten Auflage beziehen sich, abgesehen von dem Aufsatz: „Über das Studium der deutschen Dichtung u. s. w.“, zumeist auf die bibliographischen Angaben, da gerade um ihretwillen nach vielen mir zugekommenen Versicherungen sich dieser Katechismus dem Lehrerstande zu eigener und gründlicherer Vorbereitung auf den Unterricht bisher als brauchbar erwies. Den wohlmeinenden Wink einer pädagogischen Zeitschrift, verschiedene, der jugendlichen Auffassung zu fern stehende Autoren zu streichen, mußte ich unberücksichtigt lassen, weil das Buch auch in Kreisen außerhalb der Schule Eingang gefunden hat.

Gotha, im August 1870.

F. A.

Digitized by Google

# Vorwort zur fünften und sechsten Auflage.

In der fünften und sechsten Auflage ist vorzugsweise die neunte Periode um eine nicht unbedeutende Anzahl von Schriftstellern bereichert worden. Bei der Auswahl derselben habe ich möglichst die Aufforderungen berücksichtigt, die sowohl in öffentlichen Besprechungen als auch auf privatem Wege an mich gerichtet und sämtlich mit aufrichtigem Danke entgegengenommen wurden. Bin ich trotzdem nicht allen gerecht geworden, so möge mich der Zweck des Buches entschuldigen, das weder der strengen Fachgelehrsamkeit dienen, noch den Katalog einer Lesebibliothek ersetzen soll.

**Gotha**, im April 1882.

**P. M.**

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis.

Seite

Das Studium der deutschen Dichtung als eines der vorzüglichsten nationalen Bildungsmittel . . . . . 3

**Einleitung.**

Begriff und Einteilung der deutschen Litteraturgeschichte . . 21
Empfehlenswerte Bücher über dieselbe . . . . . 22

**Erster Abschnitt.**

**Die ältere Zeit: Vom Anfang bis zur Reformation.**

**Erste Periode.**

X—800: Entwickelung der alten Heldensagen . . . . . 24

**Zweite Periode.**

Aufnahme des christlichen Geistes. 800—1150 . . . . . 26

**Dritte Periode.**

Blüte des höfischen Kunstepos. 1150—1250 . . . . . 28

**Vierte Periode.**

Entwickelung der bürgerlichen und volksmäßigen Dichtung. 1250—1500 . . . . . 44

Digitized by Google

## Zweiter Abschnitt.

## Die neuere Zeit: Von der Reformation bis zur Gegenwart.

### Fünfte Periode.

Seite

Einfluß der klassischen Studien und der Reformation. 1500 bis 1600 . . . . . 54

### Sechste Periode.

Herrschaft der Gelehrsamkeit. 1600—1720 . . . . . 63

### Siebente Periode.

Vorbereitung der höchsten Blüte unserer Litteratur. 1720 bis 1770 . . . . . 80

### Achte Periode.

Höchste Blüte der Litteratur durch Anerkennung des Allgemeinmenschlichen. 1770—1832 . . . . . 91

### Neunte Periode.

Ausbeuten des Vorhandenen und Bevorzugung der Naturwissenschaften. 1832—1882 . . . . . 172

Fragen zum Katechismus der Litteraturgeschichte . . . 209
Register . . . . . 215

Digitized by Google

# Katechismus

der

# Deutschen Litteraturgeschichte.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

# Das Studium der deutschen Dichtung

## als eines der vorzüglichsten nationalen Bildungsmittel.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß die Lektüre deutscher Klassiker auf den Schulen zu den verbotenen Dingen gehörte. Jene wirksame Scene der Laubeschen „Karlsschüler", die uns darstellt, wie Schiller und seine Mitschüler in später Nachtstunde heimlich zusammenkommen, um ungesehen von den Argusaugen ihrer Lehrer sich an den Werken der damals gepriesensten deutschen Dichter zu begeistern, ist nur allzutreu der Wirklichkeit entlehnt und steht nichts weniger als vereinzelt da. Was Hellas und Latium gedacht und empfunden, das sollte wohl die deutsche Jugend erfahren, das sollte nicht nur ihre vorzüglichste, nein, neben einseitiger Bekanntschaft mit den Lehren der Kirche ihre einzige Geistesspeise für die schönsten Lebensjahre sein; die Schätze aber, die die ausgezeichnetsten Denker und Dichter ihres Volkes aus dessen Herzen und Anschauungen und aus der Tiefe ihres eigenen Geistes zutage gefördert, die sollten ihr verschlossen bleiben. Wenn sie aber dennoch der Instinkt des jugendlichen Gemütes entdeckt hatte und von ihrem Reichtum genießen wollte, dann suchte ein kleinliches Schulregiment mit Drohungen und harten Strafen für immer das zu unterdrücken, an dessen Möglichkeit man vorher am liebsten gar nicht gedacht hatte.



Digitized by Google

Ja wie anders war es eben zu jener Zeit um deutsche Bildung bestellt, als in Griechenland, dessen Einrichtungen, dessen Kunst und Wissenschaft man doch sonst nicht genug rühmen konnte, dessen gesamtes Wesen man als das Muster jedes höhern Geisteslebens pries. Hier in diesem gelobten Lande bildete den Kernpunkt der gesamten Erziehung die Beschäftigung mit dem kostbarsten Juwele der eigenen Volkslitteratur, mit den ewig jungen Gesängen des Homer: an der „Iliade" sollte der jugendliche Geist erstarken, ihren Inhalt mußten Knabe und Jüngling dem Gedächtnis einprägen, welchem Berufe sie später auch angehören wollten, und gewiß ist es nicht zu viel behauptet, daß, wenn in dem griechischen Volke sich so langezeit tapfre Männlichkeit und edler Schönheitssinn forterbten, wenn dieses Volk so reich war an begeisterten Helden, unerschrockenen Patrioten und hehren Sängern, wenn es seine eigene Nationalität so treu zu wahren verstand trotz alles mannigfachen Verkehres mit dem Barbarentum und trotz der Fähigkeit, Fremdes zu würdigen und sich anzueignen, daß dies alles großenteils die Wirkung des Grundsatzes war, als die vornehmste Grundlage wahrer Volksbildung die Bekanntschaft mit den vorzüglichsten Werken der eigenen Nationallitteratur zu betrachten. „In ihr fand der Grieche immer seine Welt, eine Welt, die ihn eben darum auf das Mannigfaltigste anregte, ohne daß doch in dem poetischen Lichte, das sie umglänzt, die wahre Gestalt und der feste Umriß jener echt hellenischen Natur zerfloß" *).

War aber in eben dieser Beziehung die deutsche Bildung eine ganz andere, als die griechische, so trifft ein hieraus entstehender Vorwurf weniger die Schule. Wie sich in der deutschen Schule, namentlich seit der Reformation, die Bestrebungen des jedesmaligen Zeitalters mehr oder minder deutlich abspiegeln, so war auch die Lücke, die sich in ihrem Plane betreffs der nationalen Erziehung fand, nur eine Folge des Mangels an patriotischem Sinn, der unser Volksleben

*) Fr. Jakobs, „Über die Erziehung der Griechen zur Sittlichkeit".

Digitized by Google

eine gewisse Zeit hindurch charakterisiert hat. Und nicht eben weit brauchen wir in der Geschichte unseres Gesamtvaterlandes zurückzugehen, um der Periode zu begegnen, wo der Name Deutschland wohl auf den Landkarten und in den Handbüchern der Geographie oder Geschichte, aber nicht in dem Herzen seines Volkes zu finden war; wo gleichzeitig beschränkte Engherzigkeit die Liebe zum Vaterlande als eine phantastische Schwärmerei, falscher Kosmopolitismus aber sie als ein unwürdiges Pfahlbürgertum verschrie; wo ein Wieland ungescheut schreiben durfte, die Vaterlandsliebe der Römer sei ihm ein Greuel, und Judäa, Griechenland und Rom wären an dem Wahne eines Vaterlandes zugrunde gegangen, ein Lessing aber bei seiner übrigens doch so durch und durch deutschen Gesinnung gegen Gleim äußerte: „Er habe von der Liebe des Vaterlandes keinen Begriff und sie scheine ihm aufs höchste eine heroische Schwachheit, die er recht gern entbehre".

Erst als eine Wiedererrungenschaft der neuern Zeit haben wir das deutsche Nationalgefühl zu betrachten. Hervorgegangen ist es aus der gerechten Würdigung und dem auf ihr ruhenden Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller einzelnen deutschen Stämme; ebendeshalb hat es aber auch nicht auf eine das gerade uns Deutschen so teure Recht der Individualität aufhebende Verschmelzung, sondern nur auf ein einiges und festes Zusammenhalten derselben hinzuzielen. Durch dieses Zusammenhalten wird unsere Nation, gesichert gegen innere und äußere Angriffe, desto ungestörter der Erfüllung ihres hohen Berufes leben können, „Wiedergebärerin und Wiederherstellerin der Welt" *) zu sein, und als solche vor allem dazu beitragen, den gewaltig tiefen Riß, den auf kirchlichem und politischem Gebiete die neuere philosophische Anschauung in den edler gebildeten Gemütern hervorgerufen hat, möglichst wieder auszugleichen.

Der Stab, der dieses Gefühl nicht bloß als eine jugendliche Schwärmerei zuerst wieder in dem Herzen des Volkes

*) Fichtes letzte Rede an die deutsche Nation.

Digitized by Google

hervorzauberte, war kein anderer, als das siegreiche Schwert des fränkischen Welteroberers, der, weil er uns das Vaterland nehmen wollte, es uns erst teuer machte. Aber wie äußere Erscheinungen und Ereignisse, und wären sie noch so stark und gewaltig, keinen nachhaltigen Eindruck auf das Herz hervorzubringen vermögen, wenn dieses nicht schon vorher für deren Aufnahme empfänglich gemacht war, so würde auch Napoleons Auftreten nicht jene Erhebung des deutschen Sinnes hervorgerufen haben, wäre dieser letztere nicht zugleich noch durch die Macht der Dichtung beeinflußt worden. Ihren Verkündern haben wir es vornehmlich zu danken, daß das Unglück, welches mit dem Anfange unseres Jahrhunderts über das deutsche Vaterland hereinbrach, so wie die Befreiung von demselben in unserm Volke einen echten Patriotismus wieder fest begründete. In ihm wollen wir zugleich auch eine der sichersten Bürgschaften erblicken, daß, ob sich schon die Zahl der Feinde von innen und außen mehrt, es doch wenigstens für unser Deutschland kein zweites Jena geben wird, keinen Rheinbund, kein Königreich Westfalen und wie sie alle heißen mögen, die traurigen Erinnerungen unserer tiefsten Schmach *).

Hat man aber jetzt von Tage zu Tage häufiger an die Schule den Ruf nach nationaler Bildung gerichtet, so vermag sie demselben gewiß in keiner Weise besser zu entsprechen, als indem sie auf dem auch wirklich schon vielfach betretenen Wege weiter geht und der ihr anvertrauten Jugend das Verständnis der deutschen Dichtung als der reichsten Quelle des echten Patriotismus mehr und mehr erschließt.

Möge mir es nun verstattet sein, in den nachfolgenden Zeilen einen etwas genauern Nachweis zu versuchen, inwiefern das Studium unserer deutschen Dichtung sich nach der eben angedeuteten Weise als das vorzüglichste nationale Bildungsmittel empfehle. Leichtbegreiflich verstehe ich hier unter deutscher Dichtung zunächst nur den Inbegriff der

*) Es bedarf wohl kaum einer Erinnerung, daß diese Worte vor 1870 geschrieben waren.

Digitized by Google

sogenannten klassischen Dichtungen unseres Volkes sowohl aus der alten als auch der neuern Zeit. Auch setze ich als selbstverständlich voraus, daß, wenn von diesen als einem Bildungsmittel der obschon gereifteren Jugend die Rede sein soll, ein umsichtiger Erzieher nicht unberücksichtigt lassen wird, was Lübker*) mit Beziehung auf die gesamte Litteratur Deutschlands sagt: „Keine Litteratur der Welt hat einen solchen Reichtum an wahrhaft volkstümlichen Darstellungen in der ausgezeichnetsten Mannigfaltigkeit. Wird dieser Schatz mit sorgsamer Ausscheidung alles dessen, was, so ähnlich und verwandt es auch gern jenem scheinen möchte, doch von einem ganz andern Geiste regiert wird, herausgestellt und mit weiser Ausbeutung für die Jugend verwandt, so wird das neben der Schrift die eigentliche Muttermilch des Kindes werden und die Litteratur der letzten Zeit hat bereits die anerkennenswertesten Beweise gegeben, wie schön es auf dem Wege ist, sein Erbgut in dieser Art geistig auszubeuten und für die Jugend zu einem angemessenen und fruchtbaren Bildungsmittel zu machen".

Zuerst empfiehlt sich aber das Studium der deutschen Dichtung als das vorzüglichste nationale Bildungsmittel, weil sie ein getreues Spiegelbild aller nationalen Eigentümlichkeiten des Volkes darbietet. Auch der Dichter kann bei aller Freiheit und Selbständigkeit seines Schaffens doch amende nur von außen Empfangenes wiedergeben; nur hat seine Seele eine größere, eine lebensvollere Fähigkeit, die verschiedensten Eindrücke, die vorher entferntesten Bilder nach gewissen Gesetzen seines ihm eigentümlichen Geistesorganismus mit einander zu verbinden und dadurch ein Ganzes zu schaffen, das, weil seine Teile vorher noch nicht in dieser Zusammen-

*) Gesammelte Schriften zur Philologie. Der christlich-nationale Charakter der Schule. — Sehr anerkennenswerte Vorschläge finden sich in dem trefflichen Vortrage des Lehrers Supprian an dem evangelischen Schullehrerseminare zu Steinau a. O.: „Welches ist unsre d. h. der Seminarien und der in ihnen gebildeten Lehrer Stellung zur deutschen Litteratur?" Abgedruckt in dem Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen. Herausgegeben von Stiehl. Oktoberheft 1870. S. 591 ff.

Digitized by Google

setzung gesehen wurden, als etwas Neues, etwas Ursprüngliches erscheint. Ergeht es doch den Dichtern amende nicht anders, als es unserer Seele im Traume zu geschehen pflegt. Wohl ziehen uns da Bilder fremder Gestalten vorüber, die wir vorher noch nie geschaut hatten; unser Blick reicht in endlose, bisher verschlossene Fernen; erstaunt vernimmt das Ohr Klänge und Weisen, als stammten sie aus anderen Sphären, und leicht sind wir geneigt in derartigen seltsamen Träumen die unmittelbaren Einwirkungen höherer Wesen zu erblicken, die sicheren Unterpfänder, daß dem Sterblichen schon hier Einblicke in eine andere, vollkommenere Welt gestattet seien. Aber reichte nur immer unsere Gedächtniskraft aus, sich all der verschiedenen einzelnen Eindrücke zu erinnern, aus denen das Ganze des Traumbildes zusammengefügt war, auch von ihm würde der Glanz des Wunderbaren sich ebensobald gänzlich verwischen, als von allem Andern, dessen Unbegreiflichkeit klarer Erkenntnis gewichen ist. Somit versteht sich von selber, daß, weil eben unsere Dichter von nichts anderem als dem Geisteswehen und Gemütsleben des deutschen Volkes, von den Bergen und Flüssen, den Wäldern und Auen der deutschen Lande umgeben waren und von dieser Außenwelt ihre Eindrücke empfingen, auch selbst das, was sie nur als innerlich Erschautes oder Erlebtes oder der Fremde Entlehntes besangen, ein deutsches Gepräge tragen mußte, daß also ihre Dichtungen schon deshalb als ein Spiegelbild des nationalen Lebens und Strebens erscheinen.

Gehe ich jetzt daran, hierzu einzelne Beispiele zu geben, so darf ich wohl der leichteren und übersichtlicheren Handhabung des Stoffes wegen mich an jenes bekannte Bild halten, welches einer der ältesten Schilderer unseres Volkes, der römische Geschichtschreiber Tacitus, von demselben entworfen hat. Es wird sich herausstellen, daß dieselben Züge, in denen er die Eigentümlichkeiten des deutschen Volkes hervorhebt, sich auch in den hervorragendsten Richtungen und Werken unserer Dichtung vertreten finden, daß diese der

Digitized by Google

lautere, harmonische Widerklang dessen sind, was in des gesamten Volkes Herzen schon von selbst erklingt oder doch wenigstens bei vollkommener Entwickelung der natürlichen Anlagen erklingen könnte.

Als eine der vornehmsten Tugenden rühmt Tacitus an unseren Voreltern den strengen Gehorsam gegen die Götter und die scheue Ehrfurcht vor denselben: so ist denn dem entsprechend auch wirklich die deutsche Poesie als ein Ganzes und Großes betrachtet ein unabweisbares Zeugnis dafür, nicht nur, daß in unserm Volke der religiöse Sinn nie abgestorben ist, nein, daß er eben da sich mächtig zu regen begann und an Tiefe und Innigkeit zunahm, wo er unter anderen Völkern erschlaffte und eitlem Zeremoniendienste oder zersetzender Verstandeskritik zu unterliegen drohte. Gerade das wert- und gehaltvollste Kunstepos der ersten Blüteperiode unserer Litteratur, der „Parzival" des Wolfram von Eschenbach, zeichnet sich durch seinen tiefernsten religiösen Inhalt aus und findet seinen Schwerpunkt in der Sage vom heiligen Gral, dem diamantenen Symbol der Erlösung des Menschengeschlechtes, dem ja überhaupt in der altdeutschen Poesie eine so wichtige Rolle zugewiesen ist. Brauche ich hier ferner wohl erst an die vollste und duftigste Blüte der gesamten religiösen Dichtkunst, an das evangelische Kirchenlied, zu erinnern, in welchem sich die Gottesfreudigkeit des deutschen Volkes, seine Tiefe und Innigkeit, die Treue und der Mut seines Glaubens so herrlich entfalten? Und mit dem evangelischen Kirchenliede ist die poetische Ader der Deutschen auf religiösem Gebiete nicht versiegt; bis in unsere Tage hat sie uns mit einer reichen Fülle von Dichtungen und Liedern beschenkt, wie sie, mit getroster Zuversicht darf ich es sagen, außer uns kein zweites Volk, auch nicht eins, aufzuweisen hat! Vergessen wir hierbei nicht, daß, während in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Frankreich und England eine glaubensfeindliche Philosophie immer tiefere und breitere Wurzeln schlug und endlich in dem Système de la nature eines Holbach ihren Gipfelpunkt erreichte, während

Digitized by Google

auch in Deutschland nur noch wenig von jener frommen Frische und Freudigkeit des Reformationszeitalters zu spüren war, daß gerade damals das großartigste religiöse Heldengedicht, der Klopstocksche „Messias", die Herzen des Volkes von neuem entzündete und für seinen Dichter eine Begeisterung wachrief, wie sie vorher noch keinem deutschen Dichter geweiht worden war. Als aber trotzdem auch auf poetischem Gebiete jene schon länger vorbereitete Verstandesaufklärung sich Geltung zu verschaffen begann, so gab man bezeichnend genug für unser Volk unter den Werken des freisinnigsten Dichters gerade derjenigen Dichtung einstimmig den Vorzug, in welcher eine religiöse Idee den Mittelpunkt des Ganzen bildet, Lessings „Nathan dem Weisen".

Eben diese Dichtung erinnert aber noch an eine andere Eigentümlichkeit des deutschen Volkes, die, mit seinem religiösen Gefühle auf das engste verbunden, auch in vielen anderen seiner Dichter den bestimmtesten und schärfsten Ausdruck erhalten hat. Wie nämlich in Lessings „Nathan" der kindlichsten Ergebung in den Willen der Vorsehung und dem mutigsten Vertrauen auf ihren Beistand doch Schritt vor Schritt der prüfende Verstand zurseite geht, so ist dieses Bündnis einer tiefinnerlichen Religiosität mit der sichtenden Klarheit des Gedankens eine Eigentümlichkeit nicht nur des einzelnen Dichters, sondern des ganzen Volkes. Durch dieses Bündnis allein lösen sich zugleich die Widersprüche, denen wir so oft in den über uns gefällten Urteilen anderer Völker begegnen und nach denen wir bald als religiöse Schwärmer über dem Himmel die Erde vergessen, bald wieder als abtrünnige Ketzer uns nicht scheuen, auch über das Unsichtbare und Unfaßbare allein den Verstand mit seinem morschen Scepter zu Gericht sitzen zu lassen. Durch eben dieses Bündnis erklärt sich ferner jene großartigste Erscheinung in dem Leben der christlichen Kirche, die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts, wie sie wiederum nur Deutschland und dieses einzig und allein hervorbringen konnte. — Um hier aber noch derjenigen Dichtung zu gedenken, die man als die

Digitized by Google

bedeutendste der gesamten neuern Weltlitteratur gepriesen hat, des Goetheschen „Faust“; so konnte die Schilderung dieser unglückseligen, fluchbeladenen Doppelnatur, der selbst die Sehnsucht nach dem Heiligsten zum Verderben wird, weil sie nicht im hingebenden Glauben, sondern in der das Erhabenste, wie das Gemeinste durchdringenden Erkenntnis sie befriedigen will, in so vollkommener Weise nur einem deutschen Dichter gelingen, der schon durch seine Nationalität dieser Doppelseite der menschlichen Natur das Verständnis entgegenbrachte; nur ein Deutscher vermochte eine Dichtung zu schaffen, die jenem Nathan, in welchem das Erkennen und das Glauben zu schöner Harmonie sich einigen, als entsetzenvolles Nachtstück zurseite steht.

Diese Religiosität macht sich aber auch in der deutschen Dichtung noch besonders in Vereinigung mit der Liebe zur Natur geltend. Wie durch die Herzen aller Völker, so am unverkennbarsten durch das Herz unseres deutschen Volkes geht ein tiefer Zug, der am liebsten von alle dem, was des Menschen Brust bewegt, von Lust und Schmerz, von Liebesleid und Liebesfreud einen Widerklang finden möchte draußen unter dem blauen Himmel, in der freien Gottesnatur. Die langgezogenen, süßen Töne der Nachtigall, das fröhliche Morgenlied der aufsteigenden Lerche, die murmelnden Wellen des schattigen Bächleins, das umhergetriebene welke Herbstlaub, die einsame Zeitlose .... alles, was dem Auge und Ohre nur begegnet in Berg und Thal, in Wald und Feld, der Deutsche macht es gern zum Ausdrucke seiner Empfindungen; er liebt auf solche Weise die Natur nicht als etwas Lebloses, Totes, nein als etwas mit ihm Fühlendes, mit ihm sich Freuendes, aber auch Trauerndes. Auf eben diese Liebe zur Natur begründet sich eine der herrlichsten Dichtungen, die wir aufzuweisen haben; es ist die Tiersage, jene wunderliebliche Reihe Erzählungen von Reineke Fuchs und seinen listigen Streichen. Vergeblich suchte gelehrter Scharfsinn die Entstehung derselben in der allegorisierenden Darstellung menschlicher Verhältnisse zu finden, zu welcher die Sage viel

Digitized by Google

später erst verwendet wurde, als bereits Jahrhunderte seit ihrem Anfange verflossen waren, der allein im dunkeln Waldesgrün, auf den frischen, duftigen Auen und Bergen zu suchen ist. Zu weit würde der bereits von viel beredterem Munde gegebene Nachweis führen, wie wohl von den klimatischen Verhältnissen Deutschlands die Liebe seines Volkes zu der Natur vorzugsweise gefördert wurde, wie durch die von des Winters Strenge aufgelegte Entbehrung die Fähigkeit für die von dem Frühjahr und Sommer gebotenen Genüsse nur desto mehr sich steigern mußte und überhaupt der regelmäßige Wechsel der von unseren Vätern einst göttlich verehrten Jahreszeiten die Betrachtung der Natur nach ihren verschiedenen Wirkungsweisen ermöglichte*). Um so nachdrucksvoller möge dafür eine Thatsache hervorgehoben werden, welche uns wenigstens teilweise als eine Beruhigung gegen den unserem Volke gemachten Vorwurf dienen kann, daß seine wissenschaftlichen Beschäftigungen mit der Natur ihm zu einem rohen Materialismus oder doch wenigstens Pantheismus die Bahn geebnet hätten. Es ist die Thatsache, daß außer dem unsrigen kein Volk der Welt einen so reichen Schatz der tiefstempfundenen Lieder aufzuweisen hat, die die Natur als die ewig herrliche, Allen verständliche Offenbarung der Gottheit feiern. Gleich jenen heiligen Sängern des Alten Bundes erscheint auch unseren Dichtern alles, was die Natur bietet, in seinem köstlichsten Werte erst dann, wenn es ihnen in irgendwelcher Beziehung zu dem Weltenschöpfer entgegentritt: der Himmel als sein Thronsaal, die Erde als seiner Füße Schemel, das Brausen des Meeres wie das Toben des Sturmes als seine gewaltige Stimme, das Erwachen des Frühlings als das Unterpfand seiner nimmer vergehenden Liebe.

Tacitus rühmt weiter an unseren Vorfahren eine ausgezeichnete Tapferkeit, auf deren Erlangung nicht nur die

*) Koberstein über das gemütliche Naturgefühl der Deutschen in s.: „Vermischte Aufsätze zur Litteraturgeschichte und Ästhetik". Leipzig 1858.

Digitized by Google

Erziehung der Jugend, sondern auch die Spiele und Vergnügungen während des Friedens berechnet waren. Diese Tapferkeit bewährten sie in dem Kriege, zu dem sie schnell entschlossen waren, wenn es galt, die von den Vätern ererbte Freiheit und das Vaterland zu verteidigen. Unter dem Vorsitze ihrer Könige, deren Wahl ihre Geburt bestimmte und deren Gewalt keine unumschränkte oder willkürliche war, hielten sie ihre Beratungen. Mißfiel ein Vorschlag, so ward er mit Gemurmel verworfen; gefiel er, so rasselte man mit den Framen (Speeren). Die ehrenvollste Art der Zustimmung war Waffengeklirr. — Mögen diese wenigen Züge des römischen Geschichtschreibers als Beweis gelten, daß auch er an unserm Volke einen Charakterzug zu würdigen verstand, der sich im ganzen und großen durchgehends in unserer Nationaldichtung ausgesprochen findet. Welch herrliche Bilder männlichen Mutes, edler Tapferkeit, frischer Kampfesfreudigkeit bietet uns nicht allein in den Gestalten eines Siegfried, eines Dankwart, Dietrich und Hildebrand das älteste und erhabenste unserer Volksepen dar! Und wenn echte Mannentreue, die für ihren Kriegsherrn bis in den Tod geht, eine der schönsten Blüten des wahrhaften Patriotismus ist, welchen Reichtum enthält nicht ebendasselbe Gedicht auch an tief rührenden und ergreifenden Zügen gerade dieser Tugend! Wohl erfüllt uns des Hagen, des furchtbaren Recken, rachedurstige Tücke mit Entsetzen, wie herrlich aber erglänzt daneben die Treue, mit der er an der Seite seines Königs für dessen Ehre kämpft, als alle anderen Helden schon gefallen sind, mit der er endlich für seine Königin schmachvollen Tod von Weibeshand erduldet. Und Rüdiger: gegen sie, zu denen er mit allen Banden seines Herzens sich hingezogen fühlt, deren Schmerz sein Schmerz, deren Freude seine Freude ist, besteht er dennoch den furchtbaren Todeskampf, nur um seinen Manneneid nicht zu brechen, nur um seinem Könige treu zu bleiben. Ähnliches erzählen nicht wenige der größeren und kleineren Heldengedichte, die wir aus jener Zeit haben. Ihnen schließt sich würdig die große

Digitized by Google

Zahl lyrischer Gedichte an, die, von Kunstdichtern, wie namentlich von dem edlen Walther von der Vogelweide, herrührend oder in der Mitte des Volkes entstanden, die Tapferkeit und die Mannentreue mit nicht geringerer Begeisterung preisen, als andere die Freiheit und das Vaterland, herab bis in die Gegenwart. Ja selbst in jener eingangs erwähnten, des Patriotismus so baren Periode war doch wenigstens im Liede das Wort Vaterland noch nicht verschwunden. Gedachte ich aber oben schon eines Klopstock, Lessing und Goethe, so darf ich gerade hier des vierten Dichters nicht geschweigen, dessen Glanz und Ruhm mit dem jener drei für immer auf das innigste verschmolzen bleibt. Ist doch Schiller vorzugsweise der erklärte Lieblingsdichter unserer Nation geworden, indem sich die Begeisterung für Freiheit und Vaterland gerade in seinen Dichtungen am beredtesten und erhabensten ausgesprochen findet. Schon wegen seines „Wilhelm Tell" und seines anregenden Einflusses auf einen Theodor Körner wird er zu allen Zeiten neben den Sängern mit gepriesen werden, deren Worte vor fünfzig Jahren zur mächtig dröhnenden Sturmglocke wurden und die Nation wachschmetterten zum heiligen Freiheitskampfe gegen fränkische Willkür und Knechtschaft.

Um endlich noch ein drittes Beispiel anzuführen, inwiefern ein bereits von dem Tacitus über den Charakter unseres Volkes ausgesprochenes Urteil in den hervorragendsten Erscheinungen unserer Dichtung sich bestätigt findet, erinnere ich noch an die Würdigung des weiblichen Geschlechts. Tacitus sagt: „Ja, die Deutschen sehen im Weibe etwas Heiliges, Vorahnendes; sie achten ihres Rates und horchen ihrem Ausspruche ..... Das Ehebündnis ist dort (in Deutschland) strenge, und in keinem Punkte sind ihre Sitten lobenswürdiger. Denn sie sind fast die einzigen Ausländer, die sich mit einem Weibe begnügen, sehr wenige ausgenommen, die nicht aus Sinnenlust, sondern Standes halber zu mehreren Eheverbindungen angegangen werden ..... die Eintrittsfeier des beginnenden Ehestandes selbst ermahnt die Gattin, sie komme

Digitized by Google

als Genossin der Arbeiten und Gefahren, um gleiches im Frieden, gleiches im Kriege zu tragen und zu wagen. Äußerst selten bei so zahlreicher Nation ist der Ehebruch und die preisgegebene Jungfräulichkeit findet keine Schonung; nicht Schönheit, nicht Jugend noch Reichtum gewinnt ihr einen Mann. Denn dort lacht niemand des Lasters; verführen und verführt werden heißt nicht Zeitgeist". — Um so höher werden wir das von Tacitus unseren Voreltern erteilte Lob zu schätzen haben, wenn wir uns der entwürdigenden Stellung erinnern, die dem Weibe von den übrigen Völkern des Altertums zugewiesen wurde. Die meisten betrachteten dasselbe nur als ein sklavisches Eigentum, über dessen Bestimmung, wie über die einer Ware, der Mann beliebig verfügen könne. — Kein anderer Charakterzug hat nun in der Geschichte unserer Dichtung wohl einen reichhaltigeren Ausdruck gefunden, als eben diese Achtung des weiblichen Geschlechtes, mag das Weib gepriesen werden als treue Gattin, als des Hauses Mutter, als Jungfrau, als die Tochter der frommen Natur, „die den Scepter schamhafter Sitte führet mit sanftüberredender Bitte". Und wie neben dem tapferen, kriegerischen Sinne des Mannes desto lieblicher die Holdseligkeit und Milde des Weibes erscheint, so ist es bezeichnend genug für die deutsche Poesie, daß aus ziemlich derselben Zeit, aus welcher uns das Nibelungenlied erhalten ist, uns die Klänge eines andern, ihm fast ebenbürtigen Heldenliedes entgegentönen: des Kudrunliedes, welches zwar auch von Krieg und Schlachten singt und den Waffenruhm des Mannes preist, noch mehr aber die Tugenden des Weibes verherrlicht, seine Geduld, seine Sanftmut, seine Heldenstärke in Ertragung bitteren Leides, seine Liebe und Treue, die keiner Versuchung, keinem Zwange weicht.

Wie schön offenbart sich ferner der Geist unseres Volkes in der Art und Weise, wie seine Dichter die Macht der Liebe besingen. Und mögen auch die Lieder der französischen Troubadours und all jener südlichen Völker, die sich rühmen, das süße Geheimnis der Liebe in seinen tiefsten Tiefen belauscht

Digitized by Google

zu haben, mag ihre Poesie die unsere an Feuer der Leidenschaft, an Farbenpracht der Phantasie übertreffen, jene Lauterkeit der Gesinnung, jene Wärme und Tiefe und dabei doch duftige Frische unserer mittelalterlichen Minnepoesie besitzt sie nicht. „In Deutschland", sagt deshalb, um hier die Stimme eines Fremden anzuführen, der Franzose Montalembert, „ist das 13. Jahrhundert der glänzendste Augenblick dieser bewundernswerten Poesie des Mittelalters. Einstimmig gestehen dies die zahlreichen Gelehrten, denen es gelungen ist, sie in diesem schönen Lande wieder volkstümlich zu machen. Und wir behaupten mit tiefer Überzeugung, daß es keine schönere Poesie giebt, daß keine von einer solchen Jugend des Herzens und des Gedankens, von einer so glühenden Begeisterung, von einer so wahren Reinheit erfüllt ist als sie; nirgends sonstwo endlich haben die neuen Elemente, welche das Christentum der menschlichen Einbildungskraft zuführte, einen edleren Triumph davongetragen." Die lieblichen Erscheinungen eines Clärchen und Gretchen in den Goetheschen, einer Thekla, Gertrud, Hedwig, Johanna in den Dichtungen Schillers beweisen aber eben so wie die zarten Liebeslieder gerade der gelesensten Lyriker unserer Gegenwart, daß auch die neuere und neueste Dichtung in der Würdigung der Frauen dem Mittelalter nicht nachstehen und sich also auch hierin als echt deutsch erweisen.

Zu eben diesem Resultate, welches der bisherige Vergleich der Eigentümlichkeiten unseres Volkes mit seinen Dichtungen ergab, daß nämlich deren Studium uns ein treues Spiegelbild unserer Nationalität vorhält, würde die Zusammenstellung unserer Dichterwerke mit all den übrigen Charakterzügen führen, die dem Deutschen vorzugsweise eigen sind und zumteil mit den besprochenen in der innigsten Verwandtschaft stehen: seine Freude am Gesang, sein schlagfertiger Humor, sein Heimweh bei all seiner fröhlichen Wanderlust, seine Neigung zum Familienleben, seine Achtung vor bestehendem Rechte trotz seines politischen Freimuts, sein Gefallen am Fremden, sein Hang zu schwärmerischem

Digitized by Google

Träumen, das über schwankenden Phantasiegebilden oft des Nächstliegenden und Nötigsten vergißt, seine allzugroße Bedächtigkeit u. a.

Ich verwende daher den mir zu Gebote stehenden Raum lieber noch zu einem kurzen Nachweise, wie das Studium der deutschen Dichtung zweitens auch insofern als das vorzüglichste nationale Bildungsmittel zu betrachten ist, als es uns kräftigt und begeistert, die uns vorgehaltenen Vorzüge unserer Nationalität in uns zu pflegen und mehr und mehr zu vervollkommnen, die Fehler aber, denen wir infolge eben dieser Nationalität leichter ausgesetzt sind, desto sicherer zu vermeiden oder uns von ihnen zu befreien.

Um das Gute zu thun, ist es nicht genug, es zu erkennen, sondern man muß es lieben, eben so wie, um das Schlechte zu fliehen, die Kenntnis desselben sich mit seinem Hasse paaren muß. Darin aber besteht ja die hohe sittliche Aufgabe des echten Dichters, daß er das Gute als das wahrhaft Schöne erkennen läßt und uns für dasselbe mit edler Begeisterung erfüllt, in dem Schlechten dagegen zugleich das Häßliche, Gemeine zeigt und es voll tiefen Abscheues fliehen lehrt, wie eine giftige, alles zerfressende Krankheit.

Daß der Dichter wirklich eine so große Gewalt auf uns auszuüben vermag, davon ist der Grund anerkannt in nichts anderem zu suchen, als daß er auf Phantasie und Gefühl, also auf diejenigen unserer Geisteskräfte einwirkt, die wiederum unsere Willenskraft am unmittelbarsten bestimmen. Er erscheint eben als Mitvertreter jener Macht, die unter allen erziehenden und bildenden Mächten der Menschheit neben der Religion sich von jeher als die einflußreichste und edelste bewährt hat, der göttlichen Macht der Kunst. Indem aber unter den Darstellungsmitteln, deren sich die Kunst im allgemeinen bedient, das des Dichters das geistigste ist, nämlich das Wort, so sind auch seine Einwirkungen bei ungleich schärferer Bestimmtheit und größerer Mannigfaltigkeit von minderer



Digitized by Google

Gebundenheit an irgend welche Zeit- und Raumesbegrenzung als selbst die großartigsten Einwirkungen aller Töne, Farben und Steine. Ohne Zweifel gebührt daher unter den verschiedenen Künsten als Erzieherinnen eines Volkes der Dichtkunst der erste Platz.

Wenn wir Zeugen wurden, wie jener Franz, um das Erbteil seines edlen Bruders Karl an sich zu reißen, die heiligsten Empfindungen der Natur in sich und Anderen verachtet, wie er von Laster zu Laster sinkt, um endlich an sich selbst, an der Welt, der Gottheit zu verzweifeln; oder wenn wir jenes Präsidenten gedenken, der im Spiele um die Gunst seines Fürsten die Unschuld seines Sohnes, den Frieden einer jungfräulichen Seele, das Wohl des ganzen Landes für nichts achtet, um nur seine ehrgeizigen Pläne durchführen zu können, — welchen Schauder empfanden wir vor dem Abgrunde unseliger Verlorenheit, in die das Menschenherz seine Begierden zu stürzen vermögen! Wenn dagegen jenes Bild weiblicher Reinheit und Hoheit vor unsere Seele trat, wie es uns der Dichter der „Iphigenia“ in unsterblicher Schöne gemalt hat, jener edle Sinn, vor dem der Wilde seiner Wildheit sich schämt, und, obschon ein mächtiger König, sich dennoch demütigt und beugt; oder wenn uns der hohe Mannessinn und Mannesmut in der einfachen Schweizernatur eines Tell entgegentrat, der durch seine Entschlossenheit nicht nur sich selbst, nein das Vaterland rettet; wenn wir endlich in der edlen Gestalt des Nathan das reine Menschentum erblickten, wie es erhaben über konfessionellen Hader, nicht beschränkt durch die Fesseln einseitig nationaler Selbstsucht und Eitelkeit, nur der innern Gottesstimme folgt und Thaten selbstaufopfernder Liebe übt: schwoll uns da nicht die Brust von heiligem Entzücken und dankbarem Jubel, ein Mensch zu sein, und waren es nicht die reinsten und besten Vorsätze, die wir faßten, um fortan durch kein Wort, keine That diese unsere hohe Menschenwürde zu verletzen? Was jedoch bereits Schiller in seiner berühmten Abhandlung „Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet“ nur der Bühne zuspricht, daß sie als Begleiterin

Digitized by Google

der Weisheit und Religion tausend Laster strafe, die die weltliche Gerechtigkeit ungestraft dulde, tausend Tugenden empfehle, von denen jene schweige, — es gilt zuletzt mit ebendemselben Rechte von der ganzen Poesie, der epischen und lyrischen wie der dramatischen, nur daß die beiden ersteren Arten der sinnlichen Anschauungsweise nicht in gleicher Weise entgegenkommen und auf den Einzelnen wirken, wo diese die Menge erheben und begeistern kann.

Sind nun die Vorbilder, die die deutsche Dichtung uns vorhält, wie bereits gezeigt, die unserm deutschen Volkscharakter entsprechendsten, die Gefahren aber, vor denen sie warnt und abschreckt, die unserer eigenen Entwickelung am nächsten liegenden, so folgt aus dem über die erziehende Macht der Dichtkunst im allgemeinen Gesagten von selbst, was hier noch nachgewiesen werden sollte, daß nämlich die deutsche Dichtung auch insofern als das vorzüglichste nationale Bildungsmittel zu betrachten ist, als es uns kräftigt und begeistert, die Vorzüge unserer Nationalität in uns zu pflegen, ihre Fehler aber desto sicherer zu vermeiden.

Eine jede Blume will ihr besonderes Erdreich, ein jeder Baum seinen besonderen Boden haben, auf dem er gedeihen und Früchte bringen kann, und so ist es auch mit uns Menschen: nimmt man unserer Bildung den heimischen Boden, so nimmt man ihr damit eine der ersten und wichtigsten Lebensbedingungen. Freuen wir uns daher unserer Zeit, daß sie darauf bedacht ist, die Schuld langer Jahre zu sühnen und unter den allgemeinen Bildungsmitteln dem Studium der deutschen Dichtung den ihr gebührenden Platz zu sichern. Der Geist, der sie durchweht, es ist der Geist des deutschen Volkes, aber zusammengefaßt und verklärt durch die besten und edelsten seiner Söhne, durch seine Dichter und Denker; und wie die Pflanze den Samen reift, daß aus ihm eine neue Pflanze in frischer Jugendherrlichkeit hervorsprieße, so möge auch die Lebenskraft, die aus den Worten unserer Dichter quillt, unser Volk verjüngen und



Digitized by Google

es in neuer Stärke und Herrlichkeit erstehen lassen, daß es jener anfangs ausgesprochenen, ihm von der Vorsehung zugewiesenen Bestimmung desto freudiger und sicherer lebe und ein zweites Israel allen Völkern der Erde voranleuchte durch die köstlichsten seiner Gaben: durch deutschen Geist und deutsches Herz!

Digitized by Google

# Einleitung.

## § 1. Begriff und Einteilung der deutschen Litteraturgeschichte.

Wenn wir unter deutscher Litteratur die Gesamtheit der sprachlich ausgedrückten und schriftlich vorhandenen Geisteserzeugnisse des deutschen Volkes verstehen, so weist ihre Geschichte den Entwickelungsgang nach, den sie sowohl infolge des Einflusses, welchen jene Erzeugnisse gegenseitig ausübten, als auch infolge des äußeren Lebens der Nation genommen hat. Zur leichteren Übersicht teilt man sie ein in die alte Geschichte, welche bis zum Zeitalter der Reformation, und die neue, welche von da bis in unsere Gegenwart reicht. Beide Abschnitte aber zerfallen nach den Hauptrichtungen, die jener Entwickelungsgang im Laufe der Zeit einschlug, wiederum in folgende Unterabteilungen:

### Die ältere Zeit.

1. Periode. Vom Anfang — 800: Die Entwickelung der alten Heldensagen.
2. „ 800—1150: Aufnahme des christlichen Geistes.
3. „ 1150—1250: Blüte des höfischen Kunstepos.
4. „ 1250—1500: Entwickelung der bürgerlichen und volksmäßigen Dichtung.

### Die neuere Zeit.

5. „ 1500—1600: Einfluß der klassischen Studien und der Reformation.
6. „ 1600—1720: Herrschaft der Gelehrsamkeit.
7. „ 1720—1770: Vorbereitung der höchsten Blüte unserer Litteratur.

Digitized by Google

8. Periode. 1770—1832: Höchste Blüte der Litteratur durch Anerkennung des allgemein Menschlichen.
9. „ 1832—heute: Ausbeuten des Vorhandenen und Bevorzugung der Naturwissenschaften.

## § 2. Empfehlenswerte Bücher über Litteraturgeschichte.

L. Wachler, Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 1818. 2. Aufl. 1834. 2 Tle.

A. Koberstein, Grundriß zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 1827. 5. Aufl. 1872—75.

Wilhelm Wackernagel, Geschichte der deutschen Litteratur. 2. Aufl. 1877 ff.

G. G. Gervinus, Geschichte der poetischen Nationallitteratur der Deutschen. 1835—42. 3. Aufl. 1846—51. Fünfte, gänzlich umgearbeitete Aufl. u. d. T. Geschichte der deutschen Dichtung. 1874. 5 Tle.

G. G. Gervinus, Handbuch der Geschichte der poetischen Nationallitteratur der Deutschen. 1842. 4. Aufl. 1849.

A. F. C. Vilmar, Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 1845. 20. Aufl. 1880.

Joh. K. Fr. Rosenkranz, Die Poesie und ihre Geschichte. Königsberg 1856.

Karl Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 1859—1881. 3 Bde.

C. L. Cholevius, Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen. Leipzig 1856. 2 Tle.

J. Roquette, Geschichte der deutschen Litteratur von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit. Stuttgart 1862. 3. Aufl. 1879. (Namentlich für Laien als Ergänzung des Vilmar empfehlenswert.)

Karl Barthel, Die deutsche Nationallitteratur der Neuzeit. Braunschweig 1851. 9. Aufl. Fortgesetzt und bis auf die Gegenwart geführt von G. R. Röpe. Gütersloh 1879.

J. W. Schäfer, Geschichte der Litteratur des 18. Jahrhunderts. In übersichtlichen Umrissen und biographischen Schilderungen (A. u. d. T. Das deutsche Volk, dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft.) 1856.

H. Hettner, Litteraturgeschichte des 18. Jahrhunderts. 3 Tle. Braunschweig 1856 ff. 2. Aufl. 1865.

Digitized by Google

Joseph Hillebrand, Die deutsche Nationallitteratur im 18. u. 19. Jahrhundert. Historisch und ästhetisch kritisch dargestellt. 3. Aufl. Durchgesehen und vervollständigt von Karl Hillebrand. Gotha 1875.

H. Gelzer, Neuere deutsche National-Litteratur nach ihren ethischen und religiösen Gesichtspunkten. Leipzig 1858.

Julian Schmidt, Geschichte der deutschen Litteratur im 19. Jahrhundert. 5. Aufl. 1867.

R. Gottschall, Litteraturgeschichte des 19. Jahrhunderts. 5., vermehrte Auflage. 4 Bde. Breslau 1881.

Johannes Minckwitz, Der illustrierte neuhochdeutsche Parnaß. Leipzig 1861. 2. Aufl. 1864.

J. C. Mörikofer, Die schweizerische Litteratur des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1861.

Ign. Hub, Die komische und humoristische Litteratur der deutschen Prosaisten des 16. Jahrhunderts. Nürnberg 1856 ff.

F. Paldamus, Deutsche Dichter und Prosaisten nach ihrem Leben und Wirken. Leipzig 1856.

H. Kurz, Geschichte der deutschen Litteratur mit Proben aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller. 3 Tle. 1851 ff. 4. Tl. 5. Aufl. 1881.

H. Kurz, Handbuch der poetischen Nationallitteratur der Deutschen von Haller bis auf die neueste Zeit. 3 Tle. 1840—42.

H. Kurz, Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit. 2 Abt. 1845 und 46.

W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch. 1835 ff. 3 Tle. 2. Aufl. 1839 ff. (nebst einem leider nur bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts reichenden Handbuche der Litteraturgeschichte als 4. Tl. Basel 1848).

G. Scholl und F. Scholl, Deutsche Litteraturgeschichte in Biographien und Proben. 2. Aufl. 1845. 2 Bde.

K. Goedeke, Elf Bücher deutscher Dichtung. Von Seb. Brant (1500) bis auf die Gegenwart. 2 Tle. 1849.

K. Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter. 1854.

Werner Hahn, Geschichte der poetischen Litteratur der Deutschen. 9. Aufl. Berlin 1879.

Robert König, Deutsche Litteraturgeschichte. Mit 43 zum Teil farbigen Beilagen und 245 Abbildungen im Text. 11. Aufl. Leipzig 1881.

Otto von Leixner. Illustrierte Litteraturgeschichte. 4 Bde. Mit 600 Illustrationen. 1879 ff.

Digitized by Google

## Erster Abschnitt.

# Die ältere Zeit. Vom Anfang bis zur Reformation.

### Erste Periode.

### X—800: Entwickelung der alten Heldensagen.

### § 3. Die ersten Spuren deutscher Dichtung.

Wie der römische Geschichtschreiber Tacitus (90 nach Christus) von der körperlichen Stärke, sittlichen Reinheit und Hochherzigkeit der alten Deutschen (Germanen), von deren Tapferkeit, Freiheitsliebe und Achtung vor göttlichem und menschlichem Rechte berichtet, so erzählt er uns auch davon, daß sie beim Beginne der Schlacht wilde Kampflieder gesungen, deren rauher Klang durch das Vorhalten der Schilde vor den Mund noch schrecklicher geworden sei. Einen besonderen Sängerstand hatten diese alten Deutschen nicht, indem die ihnen oft zugeschriebenen Barden, welche als Harfner dem Heere voranzogen, um dieses durch ihre Lieder (barritus oder barditus) anzufeuern, dem gallischen Völkerstamme der Celten angehörten, die Skalden aber die Sänger der skandinavischen Völker waren.

### § 4. Die Bibelübersetzung des Ulfilas.

Unter allen germanischen Völkerstämmen war der der Gothen der bildungsfähigste; sie waren die ersten, zu denen das Christentum drang und die von ihrem berühmten Bischof Ulfilas (310 bis 380. Vergl. E. Bernhardt, Kritische Untersuchungen über die gothische Bibelübersetzung. Meiningen 1864; G. Waitz, über das Leben und die Lehre des Ulfila. Hannover 1846; Bessel, über das

Digitized by Google

Leben des Ulfilas u. s. w. Göttingen 1866) eine Übersetzung entweder der ganzen oder doch des größten Teiles der Bibel erhielten. Das Alte Testament übersetzte er aus der Septuaginta, einer griechischen Übersetzung des hebräischen Urtextes, das Neue aus dem Griechischen. Indem er sich hierzu eines Alphabetes bediente, welches er aus lateinischen, griechischen und Runenbuchstaben zusammengesetzt hatte, ward er zugleich Erfinder einer deutschen Schreibkunst. Bruchstücke jener Übersetzung als des ältesten Denkmales eines der ausgebildetsten germanischen Sprachdialekte finden sich im sogen. silbernen Kodex zu Upsala, der seinen Namen von dem massiv silbernen Einband erhalten hat, mit welchem Marschall Lagardie die in der Abtei Werden a. d. Ruhr vom Geometer Arnold Mercator aufgefundene Pergamenthandschrift versehen ließ. (Gesamtausgabe von Gabelentz und Löbe. 1. Bd. 1836—42. 2. Bd. 1. u. 2. Abteilung. 1843 bis 45. Ulfilas, die heiligen Schriften alten und neuen Bundes u. s. w. von H. F. Maßmann. Stuttgart 1855; Ulfilas herausgegeben von Moritz Heyne.) — Das gothische alphabet Vulfilas und das runenalphabet von Jul. Zacher. Leipzig 1855.

## § 5. Der Inhalt der ältesten Volkspoesie.

Was sich von den Sagen der Vorzeit während der germanischen Wanderzüge im 4., 5. und 6. Jahrhundert erhalten hatte, verschmolz mit den Gesängen, zu denen die großartigen Ereignisse der Gegenwart den mannigfaltigsten Stoff boten. So bildete sich in dieser Zeit eine Menge von Sagen, die man unter dem Namen „deutsche Heldensagen" begreift (W. Grimm, die deutsche Heldensage, 1829; Grässe, die großen Sagenkreise des Mittelalters, 1842), und deren wichtigste Mittelpunkte die beiden Helden Siegfried und Dietrich sind. Die auf den Ersteren, den Sigurd der Skandinavier, bezüglichen Sagen sind fränkischen Ursprungs und verbunden mit denen vom Burgundenkönige Gunther († 436) und dem Hunnenkönige Etzel (Attila † 453). Noch umfassender ist die Dietrichsage, welche sich auf die ostgothischen Könige Theodorich und Hermanrich bezieht. Mit Hülfe der Hunnen, desselben Volkes, bei dessen Ankunft Hermanrich als hundertjähriger Greis sich den Tod gab, um nicht den Untergang seines eigenen Volkes zu überleben, suchte nach ihr Dietrich sein vom König Hermanrich erobertes Reich wieder zu erlangen, wurde aber in der Schlacht bei Ravenna geschlagen und gelangte erst später zu dem vollen Besitz seiner königlichen Macht. Außer diesen beiden Sagenkreisen pflanzten sich noch viele

Digitized by Google

einzelne Sagen fort, auf deren Inhalt wir aus den lateinischen Geschichtsbüchern des Jornandes (6. Jahrh.) und Paul, Sohn des Warnefried (8. Jahrh.), schließen können. Jener benutzte nämlich bei seiner Geschichte der Gothen, dieser bei seinen Erzählungen von den Longobardenkönigen wahrscheinlich im Volksmunde verbreitete Sagen.

## Zweite Periode.

## Aufnahme des christlichen Geistes. 800—1150.

### § 6. Der Einfluß der Geistlichen auf die Litteratur.

Nachdem zuerst Ulfilas (vergl. S. 24) durch seine Bibelüberſetzung dem Volke den Inhalt von einem Teile der heiligen Schrift zugänglich gemacht hatte, that ein Gleiches der Mönch Otfried in Weißenburg (um 870) durch seine in althochdeutscher Mundart und in gereimten Versen abgefaßte Evangelienharmonie. Es ist dies eine Bearbeitung der Geschichte von dem Leben Jesu nach Angabe der Evangelien. Besonders wichtig ist diese Evangelienharmonie, da mit ihr Reim und Strophe in allgemeinen Gebrauch kamen. (Herausgegeben von Schilter 1691; von Graff „Krist“ 1841; Joh. Kelle, Otfried von Weißenburg, Evangelienbuch, Text, Einleitung, Grammatik, Metrik, Glossar. Regensburg 1856. 2 Bde.; Georg Rapp, Otfr. v. W., Evangelienbuch aus dem Altdeutschen übersetzt. Stuttgart 1858; F. Rechenberg, O.s Evangelienbuch und die übrige althochdeutsche Poesie karol. Zeit mit Bezug auf die christliche Entwickelung der Deutschen u. s. w. Chemnitz 1862, namentlich Laien zu empfehlen; O.s Evangelienbuch. Mit Einleitung, erklärenden Anmerkungen und ausführlichem Glossar. Herausgegeben von Paul Piper. Paderborn 1878.) Noch etwas älter, ungefähr v. J. 820 (s. Middendorf, über die Zeit der Abfassung des Hel. Münster 1862), ist die unter dem Namen Heliand (Heiland) bekannte niederdeutsche Evangelienharmonie in altsächsischer Mundart und alliterierenden Versen von einem unbekannten Dichter. (Hêliand poema Saxonicum ed. J. A. Schmeller. München 1830; Wörterbuch 1840; Heliand herausgegeben von J. R. Köne. Münster 1855; Hêliand herausgegeben von Mor. Heyne. Paderborn 1867; H. herausgegeben von Karl Bartsch. Leipzig 1876. H. herausgegeben von Eduard Sievers. Halle 1878. — Heliand. Übertrag. von Georg Rapp. Stuttgart 1856; der Heiland, im

Digitized by Google

Versmaß des Originales übersetzt von K. L. Kannegießer. Berlin 1847; Heliand, übersetzt von Karl Simrock. Elberfeld 1856. — Vilmar, deutsche Altertümer im Heliand. Marburg 1862.) Ähnliche Bearbeitungen religiöser Stoffe sind aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts das Wessobrunner Gebet (Handschrift zu Weißenbrunn, herausgegeben von den Brüdern Grimm 1812; von Wackernagel 1827, und im altd. L.) und „Muspilli" (d. h. Weltbrand?), ein Gedicht vom jüngsten Gericht (herausgegeben von Schmeller 1832; von Wackernagel a. a. O.; von H. Feußner, die ältesten alliterierenden Dichtungsreste in hochdeutscher Sprache. 1845) — beide in hochdeutscher Mundart und zumteil in alliterierenden Versen.

## § 7. Die wichtigsten Stoffe der ältern deutschen Volkssage.

Neben Beowulf (B., das älteste deutsche Epos, übersetzt und erläutert von Dr. Karl Simrock) ist hier das alte Hildebrandslied (um 800) zu nennen, das, ein Teil der Dietrichsage, in alliterierenden Versen den Kampf des alten Hildebrand mit seinem Sohne Hadubrand besingt. Nach langer Trennung sich wiederum begegnend, fragen sich beide nach Namen und Herkunft; Hildebrand wird von Hadubrand als Vater nicht anerkannt und deshalb zu einem Kampfe aufgefordert. (Herausgegeben von den Brüdern Grimm 1812; von W. Grimm 1830; von Lachmann 1835. — H. Feußner, die ältesten alliterierenden Dichtungsreste 1845; nach der Handschrift von neuem herausgegeben von C. W. M. Grein. Göttingen 1858; Wilh. Wackernagel im Leseb. 1, 63 (4. Ausgabe 55 ff.); Wilh. Müller in Haupts Zeitschrift f. d. Alt. 3, 449; Wilbrands Hildibraht und Hadhubraht, Rost. 1846; C. Hofmann in den Münchner Gelehrt. Anz. 1855, Nr. 6 ff. 1860, Nr. 24; M. Rieger in der German. 9, 295—320.) — Lateinisch bearbeitet wurde, wie dies schon mit verschiedenen, sowohl den alten Klassikern entnommenen, als auch nationalen Stoffen geschehen war, das Gedicht: „Walther von Aquitanien", welches der Mönch Ekkehard in St. Gallen († 974) in lat. Hexametern verfaßte. Den Inhalt bilden die blutigen Kämpfe, welche Walther und Hildegunde auf ihrer Flucht durch Burgund vom Hofe Attilas, wo sich beide als Geiseln befanden, mit Günther und Hagen zu bestehen haben. (Vergl. Latein. Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts, herausgegeben von J. Grimm und A. Schmeller. 1838. Übersetzung von Karl Simrock im „Kleinen Heldenbuch". — Der reifern Jugend

Digitized by Google

sehr zu empfehlen ist: Franz Linnig, Walther v. A. Heldengedicht u. s. w. mit Erläuterungen und Beiträgen zur Heldensage und Mythologie. Paderborn 1869.) — Als ein gleichzeitiges Ereignis behandelnd sei hier auch das fränkische Lied auf den Sieg Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt in Vimeu (881) erwähnt, als dessen Verfasser gewöhnlich der Mönch Hucbald im Kloster St. Amand sur l'Elnon genannt wird. (Herausgegeben von Schilter. Straßburg 1692, wiederholt in dessen Thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Tom. II; von Lachmann in Specim. linguae Francicae 1825, u. And.; von Hoffmann nach der wiederaufgefundenen Handschrift (Elnonensia etc. 1837) und abgedruckt in Wackernagels altd. Leseb. 4. Aufl. 103—108.)

Zu vergl.: Otto Henne-Am Rhyn, die deutsche Volkssage. Beitrag zur vergleichenden Mythologie mit eingeschalteten 1000 Originalsagen. Leipzig 1874.

## Dritte Periode.

## Blüte des höfischen Kunstepos. 1150—1250.

### § 8. Die äußeren einflußreichen Zeiterscheinungen während dieser Periode.

Vorzugsweise waren es die Kreuzzüge, die, vom südlichen Frankreich ausgehend, gar bald die Phantasie des gesamten Abendlandes beschäftigten und seinen Ideeenkreis mächtig erweiterten. Besonders trugen sie auch bei zu einer glanzreichen Entfaltung des Rittertums mit seinen Turnieren, seiner Freude an Gefahren und Abenteuern, seinem phantastischen Schwärmen und Wunderglauben. Aber auch das Bürgertum errang sich, oft in heißestem Kampfe, mehr und mehr seine Freiheit und Selbständigkeit; gelehrte Kenntnisse waren nicht mehr das ausschließliche Eigentum der Geistlichkeit, und wie hierdurch diese, so verlor auch die lateinische Sprache einen großen Teil ihrer Herrschaft; dazu begann schon hier und da auf den eben begründeten Universitäten ein offener Kampf der Philosophen gegen die Satzungen der Theologen.

### § 9. Die Volks- und Kunstpoesie.

Auf dem Gebiete der Poesie bildet sich zu dieser Zeit immer mehr der Gegensatz der Volks- und der Kunstpoesie aus, der, vorzugsweise der deutschen Litteratur eigentümlich (vergl. Vilmar, Vor-

Digitized by Google

lesungen über die Geschichte der deutschen Nationallitteratur I, S. 31. 4. Aufl.), sich sowohl am Stoff als auch an der Form zu erkennen giebt. Der Stoff der Volkspoesie ist nämlich kein künstlich erfundener oder ersonnener, sondern bietet sich von selbst in den Erfahrungen und Empfindungen des gesamten Volkslebens dar; um das Gemüt des Lesers oder Hörers zu ergreifen, bedarf er daher nur einer einfachen, schlichten Wiedererzählung, die frei von aller Reflexion ihres Erfolges um so sicherer ist, je gewisser sie im Herzen des Volkes die Klänge voraussetzen kann, als deren Echo sie selbst betrachtet werden muß. Einen um so größeren Wert jedoch legt die Kunstpoesie auf die Form, als sie hauptsächlich durch diese erst Interesse an dem von ihr oft mühsam gesuchten und zusammengesetzten Stoffe zu erwecken sucht. Tritt in ihr, der Kunstpoesie, das Ich des Dichters als Subjekt dem von ihm erzählten Objekt gegenüber und schildert zunächst nur den Eindruck des letztern auf das erstere, so bedient sie sich auch gern eines künstlichen Versmaßes, glänzender Bilder und Gleichnisse, geistreicher Wortspiele, ausführlicher Schilderungen und alles jenes dichterischen Apparates, durch welchen selbst ein an und für sich gleichgültiger Stoff zu fesseln vermag. — Die Sprache dieses Zeitalters ist das sogenannte Mittelhochdeutsch. (Zum Selbstunterricht in demselben sei empfohlen: Julius Zupitza, „Einführung in das Studium des Mittelhochdeutschen". Oppeln 1868.)

## § 10. Das Nibelungenlied.

Das wichtigste und bekannteste der Heldengedichte, die wir auf dem Gebiete der Volkspoesie aus jener Zeit haben, ist jedenfalls das Nibelungenlied, welches in der uns überlieferten Form wahrscheinlich um das Jahr 1210 aus schon seit alten Zeiten im Munde des Volkes erhaltenen Bestandteilen von einem oder mehreren unbekannten Dichtern, nicht aber von dem langezeit für den Dichter gehaltenen Heinrich von Ofterdingen (Affterd. Effterd. Heinr. von Ofterdingen. Von Novalis. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Julian Schmidt. Leipzig 1876. 38. Band der Bibliothek der deutschen Nationallitteratur des 18. und 19. Jahrhunderts) zusammengestellt und überarbeitet wurde. Sein Inhalt ist folgender: Um Kriemhild, die schöne Schwester Gunthers, des Königs der Burgunden, zu freien, zieht Siegfried von Niederlanden mit einem glänzenden Gefolge nach Worms. Seiner ansichtig geworden, läßt sich Gunther von dem grimmigen Hagen, seinem

Digitized by Google

Dienstmanne, die bisherigen Heldenthaten Siegfrieds erzählen, wie er das Geschlecht der Nibelungen samt den ihnen dienenden Zwergen und Riesen überwunden, einen unermeßlichen Schatz und die Tarnkappe (ein unsichtbar machendes Gewand) erkämpft und einen Lindwurm getötet habe, mit dessen Blut er seinen Körper hörnen (der hörnene Siegfried) und unverwundbar gemacht. — Von Gunther gastfreundlich aufgenommen, begleitet Siegfried diesen auf seiner Fahrt nach Island zur Brunhild, überwindet sie an Gunthers Statt im Wettkampfe, ohne von ihr gesehen zu werden, und verhilft ihm somit zu ihrem Besitz, der an die glückliche Vollendung jenes Kampfes geknüpft war. Nach erfolgter Heimkehr giebt ihm Gunther zum Lohne seine Schwester Kriemhild als Weib, die alsbald an der Seite des Gatten nach den Niederlanden zieht. Als nach Verlauf von zehn glücklichen Jahren beide, Siegfried und Kriemhild, der Einladung Gunthers folgen und wieder nach Worms gezogen sind, bricht zwischen den beiden Königinnen über den Wert und Vorrang ihrer Gatten ein unglückseliger Streit aus. Infolge dessen sinnt Brunhild nur noch auf die furchtbarste Rache, die sie an Kriemhild und Siegfried zu nehmen gedenkt, von dessen Beistand, durch den er einst dem Gunther zu ihrem Besitze verholfen, sie erst jetzt erfahren hat. Auf ihren Betrieb wird daher bei Gelegenheit einer Jagd Siegfried, fern von seinem Gefolge, an der einzigen verwundbaren und durch tückischen Verrat bekannt gewordenen Stelle seines Körpers von dem grimmigen Hagen mit seinem eigenen Wurfspieß durchbohrt. Kriemhild, an ihrem Liebsten und Heiligsten so furchtbar gekränkt, ist fortan eine gänzliche Andere: ihre bisherige Milde und Sanftmut sind glühendem Zorne gewichen, alle ihre Gedanken und Empfindungen streben nur nach Einem Ziele: nach Rache an dem Mörder ihres Siegfried. Noch mehr reizt Hagen ihren Haß gegen ihn, indem er den Nibelungenschatz, den Kriemhild nach Worms hatte kommen lassen, ihr entreißt und in den Rhein versenkt, damit er in ihren Händen nicht ein gefährliches Werkzeug der Rache werde. — Den Antrag des Hunnenkönigs Etzel (Attila), der durch eine Gesandtschaft um ihre Hand werben läßt, nimmt sie an, weil sie sich dadurch am ersten in den Stand gesetzt sieht, dem sehnenden Verlangen ihres Herzens nach Rache zu genügen. Schon einige Jahre mit Etzel verbunden, ladet sie ihre Wormser Verwandten zu einem Besuche ein. Trotz der Warnung des Hagen, der den eigentlichen Zweck dieser Einladung durchschaut, folgen ihr dennoch Gunther und seine Mannen, und auch Hagen selbst bleibt nicht

Digitized by Google

zurück. Kaum sind sie in Ungarn angelangt, als auch der offene Kampf zwischen den von Kriemhild gewonnenen Rächern ihres Gemahles und dessen Mördern entbrennt. Kriemhildens Zorn und Wut kennt keine Grenzen mehr, nachdem ihr Hagen beim Beginn des Kampfes auch noch den Sohn gemordet hat: immer neue Scharen fallen dem Grimme der Burgunden, bis es endlich Dietrich gelingt, Hagen und Gunther gefesselt vor Kriemhild zu führen. Jetzt ist der längstersehnte Augenblick ihrer Rache erschienen, und als auf ihr Gebot Gunthers Haupt gefallen ist, trägt sie es noch blutig an den Haaren vor Hagen und schlägt diesem mit Siegfrieds Schwert den Kopf ab. Aber auch sie wird von dem Geschick ereilt, denn zur Strafe ihrer furchtbaren That wird sie selbst noch von Hildebrand getötet. — Ein ziemlich matter Anhang des Gedichtes (der Nibelunge Not), von einem andern Dichter hinzugefügt: „die Klage", schildert den Schmerz der den Kampf überlebenden Helden Etzel, Dietrich und Hildebrand. (Beste Ausgabe von Lachmann 1826. 3. Aufl. 1851. Vergl. Lachmann über die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes 1816; Anmerkungen zu den Nibelungen u. s. w. 1846. Gegen seine Annahme, daß das Nibelungenlied in seiner jetzigen Gestalt eine Überarbeitung von zwanzig älteren Liedern sei, trat Prof. Holtzmann in Heidelberg mit seinen: Untersuchungen über das Nibelungenlied. Stuttgart 1854, und mit seiner Ausgabe auf: Das Nibelungenlied in der ältesten Gestalt mit den Veränderungen des gemeinen Textes. Herausgegeben und mit einem Wörterbuche versehen von Adolf Holtzmann. Stuttgart 1857. Ebenfalls gegen Lachmann: Heinrich Fischer, Nibelungenlied oder Nibelungenlieder? Hannover 1859. Nach Wilhelm Gärtner: Chuonrad, Prälat von Göttweih und das Nibelungenlied. Wien 1857, ist das Gedicht zwischen 1070 und 1090 von einem Geistlichen Konrad abgefaßt; nach Franz Pfeiffer: Der Dichter des Nibelungenliedes. Ein Vortrag u. s. w. Wien 1862, von dem bekannten Lyriker Kürnberger, so daß das uns jetzt vorliegende Gedicht eine etwa 50—60 Jahre nach dem Kürnberger entstandene Umarbeitung des von diesem herrührenden Originals wäre. Über diese ganze Streitfrage handelt am erschöpfendsten: Karl Bartsch, Untersuchungen über das Nibelungenlied. Wien 1865. — Ausgaben: Das Nibelungenlied, herausgegeben von Fr. Zarncke. Leipzig 1856. Karl Bartsch, Das Nibelungenlied, größere Ausgabe. Leipzig 1870. Kleine Ausgabe in Fr. Pfeiffers deutschen Klassikern des Mittelalters mit Wort- und Sacherklärungen. Bd. 3.

Digitized by Google

Leipzig 1869. Übersetzung von Simrock. 10. Aufl. 1856. G. Pfizer 1842. Karl Bartsch Leipzig 1867. August Lübben, Wörterbuch zu der Nibelunge Not. Oldenburg. 2. Aufl. 1866. Zu vergl. Aug. Raßmann, Die deutsche Heldensage und ihre Heimat. 1. Bd. Hannover 1857. H. Haas, Die Nibelungen in ihren Beziehungen zur Geschichte des Mittelalters. Erlangen 1860. Karl Steiger: Die verschiedenen Gestaltungen der Siegfriedsage in der germanischen Litteratur. Hersfeld 1873. Hermann Fischer, Die Forschungen über das Nibelungenlied seit Karl Lachmann. Leipzig 1874.

## § 11. Das Kudrunlied.

Nur wenige Jahre später als das Nibelungenlied scheint in seiner jetzigen Gestalt das andere hieher gehörige Epos, die Kudrun, entstanden zu sein, dessen Inhalt dem nordisch-sächsischen Sagenkreise entnommen ist und das man, wenn das Nibelungenlied die deutsche Ilias genannt worden ist, im Gegensatz hierzu gewöhnlich als die deutsche Odyssee betrachtet hat. Der Inhalt der Kudrun ist folgender: Bei einem Feste wird Hagen, der Sohn Siegebants, des Königs von Irland, von einem Greifen geraubt und auf eine ferne Insel getragen. Hier wird er von drei indischen Königstöchtern, die ein gleiches Geschick herbrachte, gepflegt und erstarkt im Umgange mit wilden Tieren. Ein vorbeisegelndes Schiff bringt nach einigen Jahren alle vier endlich wieder nach Irland, wo Hagen König wird und die Hilde, eine der drei Königstöchter, zum Weibe nimmt. Die dieser Ehe entsprossene und nach ihrer Mutter Hilde genannte Tochter wird von dem Vater so geliebt, daß er sie nur dem zum Weibe geben will, der ihn selbst im Kampfe besteht. Da kommen die Werbeleute Hetels, des Königs von Hegelingen; als Kaufleute verkleidet wissen sie, Wate durch seine Stärke, Frute durch seine Freigebigkeit und Horand durch seinen alles entzückenden Gesang, sich am Hofe des Hagen beliebt zu machen, bis es endlich Horand gelingt, die Hilde auf einem Schiffe zur Flucht zu bewegen. Zwar werden sie von dem sie verfolgenden Hagen erreicht, dieser aber sträubt sich nicht länger gegen eine Vermählung seiner Tochter mit Hetel und läßt ihr eine der drei Jungfrauen, die Hildburg, als Gefährtin zurück. — Zwei Kinder werden dem Hetel von der Hilde geboren, Ortwein und Kudrun. Bei der großen Schönheit Kudruns fehlt es an Werbern nicht; der Beglückte ist Herwig, ein benachbarter Fürst, mit dem sie, nachdem er mit bewaffneter Macht in Hegelingen eingefallen ist, verlobt wird, zum Ärger Hartmuts von der Nor-

Digitized by Google

mandie, der sie ebenfalls zum Weibe begehrt hatte. — Während Hetel bald darauf in einen Krieg verwickelt ist, benutzt daher Hartmut dessen Abwesenheit und entführt die Kudrun nach der Normandie. Vergeblich wird er von ihrem Vater verfolgt; mit all seinen tapfersten Mannen wird dieser auf dem Wülpensande von König Ludwig, dem Vater Hartmuts, erschlagen. — Auf dem Schiffe noch erklärt Kudrun, daß sie Herwig, ihrem Verlobten, die Treue bewahren werde; ob dieser Erklärung von Ludwig ins Meer geworfen, von Hartmut jedoch gerettet, wird sie, in der Normandie angekommen, bei fortgesetzter Weigerung, dem Hartmut ihre Hand zu reichen, von dessen Mutter, der teuflischen Gerlinde, auf das schmachvollste mißhandelt und muß, unterstützt von der treuen Hildburg, als Magd und Wäscherin die niedrigsten Dienste verrichten. Da kommen endlich nach langer Zeit die zu ihrer Rettung ausgefahrenen Herwig und Ortwein an die Stelle der Meeresküste, wo die beiden Jungfrauen gerade waschen. Ob sie sich aber auch gegenseitig gerührt erkennen, folgt Kudrun mit ihrer Begleiterin doch nicht den erschienenen Befreiern in ihr Schiff, sondern kehrt zunächst in die Burg zurück, damit sie von hier aus durch siegreichen Kampf gewonnen werde. Derselbe beginnt, nachdem schon während der Nacht die Hegelingen die Burg umringt haben, in furchtbarem Wüten; schon ist Ludwig von Herwigs Hand gefallen, schon hat Gerlinde befohlen, die ihr verhaßte Kudrun zu töten, da erstürmt der alte Wate die Burg und erschlägt die, welche seiner Königstochter wegen ihrer unerschütterlichen Treue so großes Leid bereitet hatte. Den Schluß bilden die Heimfahrt und eine dreifache Vermählung, Kudruns mit Herwig, Hildburgs mit Hartmut und Ortruns, der Schwester Hartmuts, die allein gegen Kudrun sich freundlich und liebevoll bewiesen hatte, mit Ortwein, dem Bruder Kudruns. (Ausgaben: L. Ettmüller, Gudrunlieder. Zürich 1841. — K. Müllenhoff, Kudrun, die echten Teile des Gedichts. Kiel 1845. — K. Bartsch, Kudrun (in Pfeiffers deutsche Klass. des Mittelalters. Bd. 2. Leipzig 1865). Übersetzungen von Keller 1841 und Simrock. 2. Aufl. 1851. — Übersetzung und Urtext mit erklärenden Abhandlungen von Wilhelm von Ploennies, mit einer systematischen Darstellung der mittelhochdeutschen epischen Verskunst von Max Rieger. 1853. Vergl. auch K. Bartsch, Beiträge zur Geschichte und Kritik der Kudrun. Wien 1865. Von sehr fraglichen Voraussetzungen geht die übrigens in hohem Grade anregende Schrift aus: W. Wilmanns, Die Entwickelung der Kudrundichtung. Halle 1873.)



Digitized by Google

## § 12. Die Tiersage.

Etwas früher, als die beiden genannten Gedichte, etwa 1170, ist auch jene Bearbeitung der Tiersage anzusetzen, die wir einem Elsasser, Heinrich dem Glichesere (Glichsener, d. i. Gleißner), verdanken und die unter dem Namen Reinhart Fuchs zehn Erzählungen vom Wolf und Fuchs umfaßt. Vollständig hat sie sich jedoch nur in der jüngern Bearbeitung aus dem dreizehnten Jahrhundert erhalten. (Herausgegeben in J. Grimms Reinhart Fuchs 1854. Van den Vos Reinaerde, vitgegeben en toegelicht door W. J. A. Jonckbloet. Groningen 1856.) Obgleich der genannte Heinrich der Glichesere seinen Reinhart nach französischen Quellen dichtete, eben so wie die flamändischen Dichter des Reinaert, einer ähnlichen Bearbeitung desselben Stoffes aus dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert (der erste Teil in Grimms R. F., beide Teile herausgegeben von Willems. 2. Aufl. 1850; in das Hochdeutsche übersetzt von Geyder 1844. Reinke de Vos. Herausgegeben von Karl Schröder. Leipzig 1872. 2. Bd. der deutschen Dichtungen des Mittelalters), so müssen wir doch den Ursprung der Tiersagen in Deutschland suchen, wo sie sich besonders im nordwestlichen Teile bis in das siebente Jahrhundert verfolgen lassen. Jedenfalls reichen sie jedoch in eine noch weit frühere Zeit hinauf, wo, wie J. W. Schäfer sagt, „der Mensch noch vertraulicher mit der Tierwelt lebte und in den tierischen Instinkten eine Begabung höherer Art erkannte und verehrte". Am ältesten erscheinen die Sagen vom Fuchs, Wolf und Bären, der erst in späterer Zeit, wo man durch Erzählungen des Morgenlandes auch mit dem Löwen bekannt geworden war, an diesen seinen bisher behaupteten Königsrang abtreten mußte. Ähnlich wie man sich die ersten Anfänge der Heldengesänge als Kriegslieder gedacht hat, die zu Ehren des zu feiernden Helden vor Beginn der Schlacht oder nach glücklich erfochtenem Sieg angestimmt wurden, hat man die Anfänge der später in Reinhart Fuchs zu einem großen Ganzen vereinigten Tiersage in einzelnen Jagdliedern suchen zu müssen geglaubt, ohne diese jedoch in ihrer ursprünglichen Abgrenzung nachweisen zu können. Aus dem Gesagten erhellt übrigens zugleich das Irrtümliche jener Ansicht, nach der man den Ursprung der Tiersage auf eine satirische und allegorische Darstellung menschlicher Verhältnisse zurückführen will, welche beiden Beziehungen sich erst in späterer Zeit im Tierepos vertreten finden.

Digitized by Google

## § 13. Der Übergang der Volkspoesie zum Kunstepos.

Da im zwölften Jahrhundert die Geistlichen noch vorzugsweise die Pfleger der Litteratur blieben, diese aber es im Interesse der christlichen Religion für geraten hielten, die Freude des Volkes an weltlichen Sagen und Erzählungen, wenn sie dieselbe auch nicht unterdrücken konnten, doch wenigstens den von den heidnischen Vätern ererbten und deshalb noch immer auf seine Anschauungsweise mächtig einwirkenden Stoffen abzuwenden, so entstand ein buntes Gemisch von Gedichten und Erzählungen, deren Stoff teils der Weltgeschichte und der abend- wie morgenländischen Wunderwelt entnommen war, teils sich auf bekannte Persönlichkeiten der biblischen Geschichte bezog. — Aber auch die weltlichen Dichter blieben in der Einführung neuer Sagenstoffe, besonders französischer, nicht zurück; so gestaltete sich nach und nach eine Poesie, die, zuerst von den Geistlichen und teilweise von den sogenannten fahrenden Sängern ausgehend, bald auch an den Höfen der Fürsten und Könige Beifall fand, wo sie von den mit Gunst aufgenommenen Dichtern ein neues, kunstreicheres Gewand erhielt.

## § 14. Die wichtigsten Gedichte und Erzählungen der Übergangsperiode.

Hier ist zuerst die Kaiserchronik zu nennen, eine von einem Geistlichen gegen 1150 verfaßte Sammlung wunderlicher Erzählungen. An die Namen römischer Kaiser von Cäsar an bis auf den Hohenstaufen Konrad III. (—1152) flicht sie, ohne irgend welche historische Ordnung, römische und deutsche Geschichte bunt durch einander mischend, Altes und Neues, Morgenländisches und Abendländisches, Weltliches und Geistliches zusammen. (Ausgaben von J. Diemer. Wien 1849, und von Maßmann. 3 Bde. Quedlinburg und Leipzig 1849—54.)

Eben so ist auch der Lobgesang auf den heiligen Anno von Köln († 1075) eine Zusammenstellung von allerhand Geschichten, die mit der Schöpfung und dem Sündenfall beginnt und mit dem Lobgesange Annos als des dreiunddreißigsten Nachfolgers von dem ersten Bekehrer der Franken schließt. (Das Annolied ist uns leider nicht in einer Handschrift überliefert, sondern nur in dem Abdrucke gerettet worden, welchen Martin Opitz (Danzig 1639) veranstaltete und der in genauem Abdrucke mit Anmerkungen und Wörterbuche abermals herausgegeben wurde von J. Kehrein. Frankfurt a. M.



Digitized by Google

1865; — gute Ausgaben von K. Roth. München 1847, und von H. E. Bezzenberger. Quedlinburg 1848.)

Ferner: Herzog Ernst, der im 12. Jahrhundert mehrfach deutsch und lateinisch bearbeitet wurde und später als Volkserzählung weit verbreitet blieb. An einen Kreuzzug, welchen Herzog Ernst (Stiefsohn Konrads II. † 1039) zur Sühnung eines an seinem Lehnsherrn begangenen Mordes unternimmt, werden die wunderbarsten Märchen geknüpft, die Erzählungen von den Homerischen Pygmäen und Cyklopen, dem Magnetberge, der alles Eisenwerk aus den Schiffen zieht, den Greifen, welche Menschen in ihren Klauen forttragen u. s. w. (Ausgabe mit Einleitung: K. Bartsch, Herzog Ernst. Wien 1869.)

Im König Rother ist eine ältere Volkssage (Wilkinasage) bearbeitet und mit dem wunderreichen Morgenlande in Verbindung gebracht. Den Hauptinhalt bildet die Werbung Rothers um die Tochter Konstantins. (Gedruckt in Maßmann: Gedichte des 12. Jahrhunderts. S. 162—234. Kritische Ausgabe von H. Rückert. Leipzig 1871.)

Im Alexanderlied behandelt der Pfaffe Lamprecht (1170) nach einer älteren wälschen Dichtung das Leben Alexanders des Großen. Während der erste Teil sich mehr an die Geschichte lehnt, werden wir im zweiten wiederum auf das Gebiet der orientalischen Fabelwelt geführt. Nach seinem Zuge bis an das Ende der Welt will Alexander zuletzt noch das Paradies erobern, erhält aber die Mahnung, daß der aus irdischem Staub entstandene Mensch sich innerhalb der ihm von Gott zugewiesenen Schranken halten und sein Gemüt Gott zuwenden solle. Dann erst könne er in das Paradies eingehen. (Ausgabe von Weismann. Frankfurt a. M. 1870.)

Neben der Legende vom Pilatus, dem Leben der Maria vom Pfaffen Werner und Salman und Morolt (Salomon und Morolf) (alter Druck Straßburg 1499. Nach einer andern Handschrift als dieser gedruckt bei von der Hagen, Gedichte des Mittelalters, Bd. 1), einer oft mit niederem Volkswitz gewürzten Erzählung, verdient hier noch besondere Erwähnung das Rolandslied, eine Bearbeitung der fränkischen Karlssage vom Pfaffen Konrad (1175). Inhalt: Zufolge göttlicher Weisung zieht Karl der Große nach Spanien, um die hier wohnenden Heiden zum Christentume zu bekehren. Nachdem diese durch Friedensboten ihre Bereitwilligkeit, sich taufen zu lassen, erklärt, will sich Karl von ihrer Treue durch eine Gesandtschaft überzeugen. Diese wird von

Digitized by Google

Rolands Stiefvater, dem falschen Ganelon, übernommen, durch dessen trügerische Botschaft Karl der Große bewogen wird, das Königreich Hispanien seinem Liebling Roland zu verleihen und ihn mit einem Heere dahin zu schicken. Aber infolge des Verrates Ganelons wird dieses in dem Thale Roncesvalles von den überlegenen Heiden bis auf den letzten Mann erschlagen, und dem durch Rolands Wunderhorn zur Hülfe herbeigerufenen Karl bleibt nichts übrig, als an den Heiden blutige Rache zu nehmen und die Leiber seiner Tapferen zu bestatten. (Herausg. von W. Grimm. 2. Aufl. 1844; von K. Bartsch im 3. Bd. der deutschen Dichtungen des Mittelalters.) — (Die Bearbeitung desselben Stoffes im 13. Jahrhundert vom Stricker ist weniger frisch und kräftig. Karl der Große von dem Stricker; herausg. von K. Bartsch. Quedlinburg 1857. Bibliothek der gesamten deutschen Nationallitteratur. 35. Bd.)

## § 15. Die Stoffe der damaligen Kunstpoesie.

Fast noch lieber als heimische Stoffe bearbeiteten die Kunstdichter die Gegenstände, die fremden Sagenkreisen entnommen waren, wie den antiken (Hermann Dunger, Die Sagen vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihren antiken Quellen. Leipzig 1869), den fränkischen vom König Karl, den britischen vom König Artus und dem heiligen Gral. (Gral, so viel als Gefäß, ist die von köstlichem Steine gearbeitete heilige Schüssel, in welcher Christus in der Nacht, da er verraten ward, den Jüngern seinen Leib darreichte und worin nach seinem Tode das zur Erlösung der Welt geflossene Blut aufgefangen wurde. Der Gral ist daher als das Symbol der durch das Blut Christi geschehenen Erlösung des Menschengeschlechtes zu betrachten. [Vergl. Görres, Einleitung zum Lohengrin. Ludw. Lang, Die Sage vom heil. Gral. München 1862. A. Schulz (San Marte), Die Gegensätze des heil. Grales und von Rittersorden. Halle 1862.])

## § 16. Die ältesten höfischen Kunstdichter.

Heinrich von Veldeke, der, vom Niederrhein herstammend, sich hauptsächlich am Hofe von Cleve aufhielt, wird als der erste eigentliche höfische Kunstdichter betrachtet. Nach einem französischen Originale bearbeitete er seine Aeneide und vollendete dieselbe zwischen 1184 und 1190. Besonders befleißigte er sich einer strengern Reimkunst. (Zuerst gedruckt in Myllers Sammlung altdeutscher Gedichte. Bd. 1. 1783. H. v. V., herausg. von L. Ettmüller.

Digitized by Google

Leipzig 1852. A. u. d. T. Dichtungen des deutschen Mittelalters. 8. Bd.) Zu seinen wichtigsten Nachfolgern gehört Hartmann von Aue, ein schwäbischer Ritter aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Nach einer französischen Quelle bearbeitete er die Legende „Der heilige Gregorius auf dem Steine", deren Stoff der griechischen Mythe von Oedipus verwandt ist (herausg. v. Lachmann. Berlin 1838; v. Hermann Paul. Halle 1873. — Friedr. Lippold: Über die Quelle des Gregorius u. s. w. Leipzig 1869.) Eine schwäbische Volkslegende war sein „Armer Heinrich". (Herausg. v. d. Gebr. Grimm. Berlin 1815, von Lachmann 1820, von M. Haupt: Die Lieder und Büchlein und der Arme Heinrich v. Hartmann von Aue. Leipzig 1842. — Von W. Wackernagel im Altd. Leseb., u. besonders Basel 1855. Von W. Müller, Göttingen 1842. Übersetzt von K. Simrock. Berlin 1830; nachgedichtet von A. v. Chamisso im deutschen Musenalmanach für 1839 (im 3. Band der Werke Chamissos). Über die Sage vergl. Paulus Cassel in Hoffmann u. Schade, Weimar. Jahrb. 1, 408—478.) „Erek" (herausg. von Haupt. Leipzig 1839) und „Iwein" (mit Anmerkungen herausg. von Benecke und Lachmann. Berlin 1827. 3. Ausg. 1868. Wörterbuch dazu von Benecke. Göttingen 1833) waren die größeren Rittergedichte Hartmanns, dem wir außerdem auch achtzehn treffliche Lieder und zwei sehr gehaltreiche didaktische Betrachtungen: „Die beiden Büchlein" verdanken. Eine vortreffliche Ausgabe der sämtlichen Dichtungen Hartmanns besitzen wir in: Hartmann von Aue herausg. von Fedor Bech. 3 Tle. Leipzig 1867—69 (Pfeiffers deutsche Klassiker des Mittelalters. Bd. 4—6. Des Minnesängers Hartmann von Aue Stand, Heimat und Geschlecht. Eine kritisch-historische Untersuchung von Ludwig Schmid. Tübingen 1875.

Ein nicht unglücklicher Nachahmer Hartmanns war sein Zeitgenosse Wirnt v. Gravenberg in seinem Heldengedichte „Wigalois" (herausg. von Benecke. Berlin 1819, von Pfeiffer. Leipzig 1847).

## § 17. Wolfram von Eschenbach.

Viel bedeutender noch als die Genannten war Wolfram von Eschenbach, unstreitig der erste Kunstdichter seiner Zeit. Gebürtig aus Franken, hielt er sich, ein unbegüterter Ritter ohne die gelehrte Bildung seines Zeitalters, hauptsächlich an dem Hofe des Landgrafen Hermann von Thüringen auf und starb gegen 1220. — Sein Hauptwerk ist „Parzival", ein von tiefsinnigem Ernste durch-

Digitized by Google

drungenes Gedicht, welches „die Thaten des Geistes, nicht die Kriegsfahrten eines Volkes, den Kampf des Geistes mit der Welt, des Hochmutes mit der Demut" schildert. Das Verständnis erschließt sich oft erst längerem Nachdenken, da die bilderreiche Darstellung nicht selten in mystisches Dunkel sich hüllt. (Herausg. von Lachmann. Berlin 1833. 2. Ausgabe besorgt von Haupt 1854. Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel herausg. von Karl Bartsch. 3 Tle. Leipzig 1870. 1871. (Pfeiffers d. Kl. des Mittelalt. Bd. 9—11.) Übers. von San Marte 1836—41. verbesserte Auflage 1858; von Simrock. 2. Auflage. 1849. Über die Erklärung der in dem Gedichte vorkommenden Eigennamen s. A. Schulz (San Marte) in Pfeiffers Germania 2, 385—409. 1857.)

Inhalt: In der stillen Einsamkeit des Waldes wird Parzival als vaterlose Waise von seiner Mutter erzogen und zuerst von der Lust nach dem bunten Treiben der Welt erfüllt, als er einigen glänzenden Rittern begegnet, deren Rat zufolge er sich trotz des Widerstrebens seiner Mutter an den Hof des Königs Artus begiebt. Hier unter die Ritter der Tafelrunde aufgenommen, zieht er auf Kampf und Abenteuer aus, vermählt sich mit Conduiramur, deren Schloß er siegreich von den Belagerern befreit, und kommt endlich zur Burg des heiligen Gral auf Montsalvatsch in Spanien. Da er alles Wunderbare, was hier geschieht, an sich vorübergehen läßt, ohne zu fragen, so muß er durch schwere Prüfungen sich die Reinheit der Seele erringen, welche ihm den Besitz der Gralburg mit all ihrer Herrlichkeit verschafft. Eben deshalb entsagt er im Gegensatz zu dem weltlich gesinnten Gawein, ebenfalls einem Ritter der Tafelrunde, seinem bisherigen nur dem Irdischen geweihten Treiben und führt ein innerlich beschauliches Leben. Von seinem Oheim Trevrizent, einem weisen Einsiedler, über Gott, Erlösung und menschliche Bestimmung belehrt, wird er schließlich für rein genug erachtet, um König der mystischen Gralburg zu werden.

Außerdem besitzen wir von Wolfram von Eschenbach noch ein Bruchstück, das eben so wie der „Parzival" ein Zeugnis seines tiefsinnigen Geistes ist und zwar gewöhnlich „Titurel" genannt wird, aber eigentlich richtiger Schionatulander heißen sollte. Sein letztes Werk ist der unvollendete „Wilhelm von Oranse", dessen Stoff dem Kreise der Karlssagen entlehnt ist. (Beide Dichtungen herausgegeben von K. Lachmann in seiner Ausgabe von Wolframs Werken. Berlin 1833. 1854.)

Digitized by Google

## § 18. Gottfried von Straßburg.

Vollendeter in der Darstellung durch gewandte und anschauliche Sprache und durch Reichtum von Bildern ist Meister Gottfried von Straßburg, ohne jedoch den tiefen sittlichen Ernst Wolframs zu besitzen. (J. M. Watterich spricht sich in seinem „Gottfried von Straßburg, ein Sänger der Gottesminne. Leipzig 1858" dafür aus, daß Gottfried zuerst infolge des Kreuzzuges unter Friedrich II., dann mehr noch als Verehrer des Franciscus von Assisi fromm geworden sei.) Sein Hauptwerk „Tristan" giebt uns ein Abbild des weltlichen Rittertums und schildert die sündigen Freuden eines der sinnlichen Liebe ergebenen Paares. Von dem Verfasser nicht vollendet, erhielt es zwei Fortsetzungen von Ulrich von Türheim gegen 1250 und Heinrich von Freiberg gegen 1300. (Tristan von Meister Gotfrit von Straßburg mit der Fortsetzung des Meisters Ulrich von Turheim herausg. von E. v. Groote. Berlin 1821. — Gottfrieds von Straßburg Werke (mit Ulrichs und Heinrichs Fortsetzungen des Tristan) herausg. von Fr. H. v. d. Hagen. 2 Bde. Breslau 1823. — Tristan und Isolt mit Ulrichs Fortsetzung herausgegeben von H. F. Maßmann. Leipzig 1843. — Gottfrieds von Straßburg Tristan herausg. von Reinh. Bechstein (mit einer kurzen Nacherzählung der Fortsetzungen von Ulrich von Türheim und Heinr. von Freiberg). 2 Tle. Leipzig 1869 (in Pfeiffers d. Klass. des Mittelalt. Bd. 7 und 8). Übersetzt von Herm. Kurz. Stuttgart 3. Aufl. 1877, von Simrock. 2 Bde. Leipzig 1855. Eine neuere Bearbeitung in leider sehr vernachlässigter Sprache ist: Tristan und Isolde. Ein Gedicht von Karl Immermann. Düsseldorf 1841. — C. Schmidt. Ist Gottfried von Straßburg Straßburger Stadtschreiber gewesen? Straßburg 1876.)

Inhalt: Als elternlose Waise wird Tristan schon frühzeitig in allen ritterlichen und vornehmen Künsten unterrichtet, bis er herangewachsen sein Land wieder erobert und nach manchem Abenteuer an den Hof seines Oheims Marke von Cornwallis kommt. Für ihn unternimmt er es, um die schöne Isolde von Irland zu werben; obgleich diese anfänglich dem angekommenen Werber, der einst ihren Vetter erschlagen und als Spielmann verkleidet sie in der Musik unterrichtet hatte, feindlich gesinnt ist, geht sie endlich doch auf seinen Antrag ein und besteigt mit ihm das Schiff. Ohne sich ihres Thuns bewußt zu sein, trinken beide während der Fahrt von dem Zaubertranke, den Isolden ihre Mutter für Marke gegeben hatte,

Digitized by Google

und alsbald entbrennen sie in der leidenschaftlichsten Sinnenliebe für einander. Obschon nun Isolde Markes Gattin wird, bleibt ihr Herz und Sinn doch bei Tristan, mit dem sie unter Anwendung allerlei listiger Ränke gegen Marke ein geheimes Liebesverhältnis fortsetzt. Von dem betrogenen Gatten endlich verstoßen, wählt sie sich mit Tristan in lieblicher Waldeseinsamkeit eine Höhle zum Wohnort, wo beide nur ihrer Liebe in süßem Wonnerausch leben, alles andere, selbst die Nahrung, vergessend. In Marke ist jedoch die Liebe zu seiner früheren Gattin noch nicht erloschen: er sucht sie auf, und bethört von den Versicherungen ihrer Treue, führt er sie nebst Tristan wieder an seinen Hof zurück. Hier pflegen aber Tristan und Isolde den früheren sträflichen Umgang, dessen Folgen dem hintergangenen Marke nicht verborgen bleiben können, so daß Tristan den Hof verläßt und zuletzt für seinen Verlust in dem Umgang mit einer anderen Isolde, obschon er es sich selbst nicht gestehen mag, Entschädigung findet.

Außer einigen Liedern besitzen wir von Gottfried noch einen Lobgesang auf die heilige Jungfrau, der sich ebenfalls durch wohlklingende, gewandte Sprache und Fülle von Bildern auszeichnet.

## § 19. Konrad Flecke.

Als einen der talentvollsten Nachfolger Gottfrieds haben wir unter verschiedenen schwächeren Konrad Flecke zu betrachten, den Verfasser des in vielen Sprachen bearbeiteten provençalischen Romanes „Flore und Blanscheflur" (1230), der mit zarter Lieblichkeit die Jugendliebe zweier Kinder darstellt und dadurch ein Zeugnis gegen die Unnatur und Weichlichkeit wird, wozu der Minnedienst führt. (Kritische Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen von E. Sommer. Quedlinburg und Leipzig 1846.)

## § 20. Didaktische Dichtungen der damaligen Zeit.

Gegen den Leichtsinn seiner Zeitgenossen auf sittlichem wie poetischem Gebiete ist der „wälsche Gast" des Thomasin von Zerklære (Zirklar, Cerchiari) aus Friaul gerichtet (1216). Klagt der Dichter auch selbst darüber, daß ihm die Gewandtheit in deutscher Zunge fehle, so giebt er doch überall ein echt deutsches Herz zu erkennen in seinen Lehren über das Gute, über Frommheit, Zucht und Tugend, als deren letzten Grund er die Stetigkeit nennt, d. i. die selbstbewußte Festigkeit des Denkens und Handelns im Guten. (Der wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria, herausgeg. von

Digitized by Google

H. Rückert. Quedlinburg und Leipzig 1852; — über das Geschlecht des Dichters vergl. von Karajan in Haupts Zeitschrift 5, 241 und J. Grion in Zachers und Höpfners Zeitschrift 2, 431.)

Eine wertvolle Sammlung von Lehren, Denksprüchen und Warnungen vor den hervorragendsten Fehlern der Zeit, Adelstolz Pfaffendünkel und Unzucht, ist Freidanks (des Freidenkenden) „Bescheidenheit" zu nennen (1229). Gott dienen bezeichnet sie als den Anfang aller Weisheit und verlangt Buße, so lange es noch Zeit ist. (Wilh. Grimms von seinem Bruder Jakob niemals gutgeheißene Ansicht, daß Freidank identisch mit Walther von der Vogelweide sei (W. Grimm Einleitung zu seiner Ausgabe des Freidank; desselben akadem. Abhandlung über Freidank. Berlin 1850 und Nachtrag dazu 1851), ist von Franz Pfeiffer (Zur deutschen Litteraturgeschichte. Stuttgart 1855, wiederholt in: Freie Forschung. Wien 1867) widerlegt und diese Widerlegung auch gegen Grimms Entgegnungen (Haupts Zeitschrift 11, 209 ff. 238 ff.) aufrecht erhalten worden. (Pfeiffer German. 3, 367.) Kritische Ausgaben dieser Spruchsammlung: Bridankes Bescheidenheit herausgeg. von W. Grimm. Göttingen 1834. 2. Ausg. 1860. Fridankes Bescheidenheit von H. E. Bezzenberger. Halle 1872. Übersetzungen: K. Simrock F.s Bescheidenheit. Ein Laienbrevier. Stuttgart 1867. Freid.s Bescheidenheit neudeutsch bearbeitet von A. Bacmeister. Reutlingen 1861. Lemcke Fridangi discrecio, Freidanks Bescheidenheit. Lateinisch und deutsch. Stettin 1868. Über des Dichters angebliche Grabstätte in Treviso vergl. Haupts Zeitschrift 1, 30. 4, 246, und J. Grion in Zachers Zeitschrift 2, 172 ff.)

Sittliche Lehren in der Form herzlicher und religiöser Mahnungen, die Ältere Jüngeren erteilen, enthalten ferner: der „Winsbeke" und die etwas schwächere „Winsbekin" (herausgeg. von Haupt. Leipzig 1845); endlich „König Tyrol von Schotten und sein Sohn Fridebrant" (herausgeg. von F. W. Ebeling 1848). Die Verfasser sämtlicher drei Bücher sind unbekannt.

## § 21. Der hauptsächlichste Inhalt und die wichtigsten Vertreter der damaligen Lyrik.

Im Anschluß an das volkstümliche Liebeslied und die Gesänge der provençalischen Troubadours besangen die höfischen Sänger am liebsten und häufigsten die Liebe und Verehrung der Frauen (Minnegesang), vereinigten damit aber auch, vom Geiste der

Digitized by Google

Zeit erfüllt, eine andächtige, nicht selten schwärmerische Verehrung der heiligen Jungfrau (Marienkultus). Gar lieblich wissen sie uns die Wonne des Lenzes, seiner Blüten und Blumen zu schildern; mit der Wehmut über die Vergänglichkeit alles Irdischen jedoch verbindet sich auch bei einigen ein tiefer, ergreifender Schmerz über das Unglück des zerrissenen und von den Anmaßungen römischer Hierarchie gedrückten Vaterlandes.

Außer den (S. 37 ff.) schon genannten Heinrich von Veldecke, Hartmann von Aue und Wolfram von Eschenbach gehören hierher noch aus dem 12. Jahrhundert Dietmar von Aist, der Kürnberger, Friedrich von Husen und die etwas späteren Heinrich von Morungen und Reinmar der Alte. (Diese und andre ältere Liederdichter sind herausgeg. in: Des Minnegesanges Frühling von K. Lachmann und M. Haupt. Leipzig 1857.) — Der durch seinen sittlichen Gehalt jedoch wie durch seine Vielseitigkeit bedeutendste Lyriker ist unstreitig Walther von der Vogelweide, „der Uhland des Mittelalters", welcher, geboren zwischen 1160—70 und gestorben nach 1227, sich während seines Wanderlebens hauptsächlich am österreichischen und thüringischen Hofe aufhielt, begünstigt auch von den Hohenstaufen Philipp und Friedrich II. Mit inniger Zartheit verbindet er einen männlichen Edelmut, in jedem Worte ein wahrhafter Deutscher. Vorzugsweise wichtig ist seine politische Lyrik, die seine Freiheits- und Vaterlandsliebe in klarem Lichte zeigt. (Herausgeg. von Lachmann. Berlin 1827. 2. Aufl. 1843. Walther von der Vogelweide nebst Ulrich von Singenberg und Leutold von Seven [zwei Schüllern und Nachahmern Walthers], herausgeg. von W. Wackernagel und M. Rieger. Gießen 1862. [Diese treffliche kritische Ausgabe führt das Lachmannsche Werk weiter und „macht so manchen Mißgriff, der bei seiner Arbeit untergelaufen ist, wieder gut".] G. Böse, Walthers von der Vogelweide patriotische Dichtungen. Oldenburg 1875. Franz Pfeiffer über Walther von der Vogelweide. Wien 1860. Max Rieger, Das Leben Walthers von der Vogelweide. Gießen 1863. Walther von der Vogelweide herausgeg. und erklärt von W. Wilmanns. Halle 1869. Walther von der Vogelweide herausgegeben von Simrock. Leipzig 1870; Glossarium zu den Gedichten Walthers von der Vogelweide von Hornig. Quedlinburg 1844. Heinrich Kurz, Über Walthers von der Vogelweide Herkunft und Heimat. Aarau 1863. R. Menzel, Das Leben Walthers von der Vogelweide. Leipzig 1865. Übersetzt von Simrock und erläutert

Digitized by Google

von Simrock und Wackernagel. 1833. 2. Aufl. 1853. Walther von der Vogelweide geschildert von L. Uhland. Stuttgart 1822.) — (Siehe ferner: Sammlung von Minnesängern aus dem schwäbischen Zeitpunkte u. s. w., von Bodmer und Breitinger 1758—59. 2 Bde. Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts von F. H. v. d. Hagen 1838 ff. 4 Tle. Die ältesten deutschen Liebeslieder des 12. Jahrhunderts. In freier (etwas modern gehaltener) Übertragung von Otto Richter. Görlitz 1868. Minnelieder Herrn Hildebolds von Schwangau, übersetzt und mit begleitendem Texte herausgeg. von Joh. Schrott. Augsburg 1871.)

Als Vertreter der scherzhaften Lyrik, die die Festfreuden des Volkes, besonders des ländlichen, besingt, sei der in Bayern und Österreich lebende Nithart (Neidhart), der „Bauernfeind" genannt († 1246), der die Bauern (Dörfer, dörper, Tölpel) schildert, wie sie es in tölpelhafter Weise den Rittern gleichthun wollen. (In Beneckes Beiträgen 2, 1822.) Nachahmer fand er in Joh. Hadlaub aus Zürich (herausgeg. von Ettmüller. Zürich 1844), dem Tanhuser und Steinmar.

## Vierte Periode.

## Entwickelung der bürgerlichen und volksmäßigen Dichtung. 1250—1500.

### § 22. Die äußeren Zeiterscheinungen, welche während dieser Periode auf die Entwickelung der Litteratur Einfluß ausübten.

Die kaiserliche Macht, welche durch das Interregnum ihre frühere Größe und Herrlichkeit vollends verloren hatte, konnte durch Rudolf von Habsburg, der mehr auf seinen Reichtum als auf sein Reich bedacht war, nur unvollkommen wiederhergestellt werden. Dem nach den Kreuzzügen immer mehr und schneller überhandnehmenden Unwesen des Faustrechtes vermochte sie daher nicht zu steuern, und so artete das frühere echte Rittertum in Roheit aus, die die letzten Keime der ritterlichen Poesie erstickte. Dazu kam, daß die Wissenschaften dem äußern Scheine nach zwar gefördert wurden durch die Errichtung von Universitäten (Prag 1348, Wien 1356, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1409), in Wahrheit aber mehr und mehr ihres veredelnden Einflusses durch ihre nächsten Vertreter, die Geistlichen, verlustig gingen, die, sittlich verderbt gleich

Digitized by Google

den höheren weltlichen Ständen, eine steife, scholastische Gelehrsamkeit größernteils nur als die Scheidewand zwischen sich und dem verachteten, ungebildeten Volke schätzten. Dagegen entwickelte und erhob sich mehr und mehr das Bürgertum; aber statt einem höhern, idealen Streben wandte sich dieses lieber der Verfolgung praktischer Nützlichkeitszwecke zu: erweiterte Seereisen führten zu neuen Entdeckungen, vermehrte Bedürfnisse zu neuen Erfindungen (Kompaß, Schießpulver, Uhren, Buchdruckerkunst u. s. w.); unter den Künsten ward die Baukunst am meisten gefördert: die Industrie gewann, dagegen schwankten „die Säulen deutscher Poesie, deutsche Treue und christlicher Glaube". In dieser gemütsarmen Zeit, wo die fromme Thätigkeit der Mystiker noch den einzigen Damm gegen die irreligiöse und durch Unglücksfälle, wie Pest und Hungersnot, vermehrte Sittenlosigkeit des Volkes bildeten, gediehen noch am ersten satirische und didaktische Dichtungen, die übrigen sanken mehr oder weniger zu flachen Reimereien herab (Meistergesang).

## § 23. Die obersächsische Mundart.

Nach einer Verwilderung der Sprache durch die Mischung der Dialekte, unter denen sich das Niederdeutsche wieder mehr hervordrängte, klärte sich mehr und mehr die obersächsische Mundart als die Grundlage der neuhochdeutschen Schriftsprache ab.

## § 24. Spuren des alten Volksepos.

Dem rohen Geschmacke des Volkes gemäß wurden die alten Heldensagen von Einzelnen überarbeitet und dazu meistenteils in sehr verkürztem Maße; so die Sagen von Dietrich und seinen Gefährten, die Ravennaschlacht, Ortnit, Wolfdietrich, der große Rosengarten zu Worms, Laurin, Siegenot, Ecken Ausfahrt, vom gehörnten Siegfried, von Etzels Hofhaltung. Als einer der fleißigsten Bearbeiter muß Caspar von der Roen genannt werden, der im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts lebte. — Sämtliche Gedichte finden sich vereinigt in dem sogenannten alten Heldenbuch, dessen erste Ausgabe um 1490 erschien, die zweite zu Augsburg 1491, die dritte zu Hagenau 1509; alle in Folio. — Eine moderne Bearbeitung begann (Berlin 1811) v. d. Hagen, der später mit A. Primisser eine neue Ausgabe des Heldenbuches veranstaltete: Das Heldenbuch in der Ursprache ꝛc. Berlin 1820—24. 2 Bde. Heldenbuch. Meist aus einzigen Handschriften zum erstenmal gedruckt

Digitized by Google

oder hergestellt durch Friedrich Heinrich von der Hagen. Leipzig 1855. 2 Bde.

## § 25. Spuren des alten Kunstepos.

Noch im 13. Jahrhundert lieferten der schon bei Gottfried von Straßburg genannte Ulrich von Türheim und mit ihm Ulrich von dem Türlin Fortsetzungen und Bearbeitungen des Wilhelm von Oranse von Wolfram v. Eschenbach, wie schon etwas früher das Rolandslied des Pfaffen Konrad in dem Stricker, einem Österreicher, seinen Bearbeiter gefunden hatte (vergl. S. 37). In das Bereich der Artus- und Gralsage gehören außer der schon oben erwähnten Fortsetzung des Tristan vom Stricker: Daniel von Blumenthal; Der Abenteuer Krone von Heinrich von dem Turlin; Wigamur, der Ritter mit dem Adler, von unbekanntem Verfasser; Titurel, Fortsetzung des Wolframschen Bruchstückes, von einem Unbekannten (Albrecht?); Lohengrin, ein Gedicht, das am thüringischen Hofe vorgetragen und fälschlich Wolfram zugeschrieben wird. (Lohengrin; zum erstenmale kritisch herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. Heinrich Rückert, Prof. in Breslau. Quedlinburg 1858. Nach Rückert ist das Gedicht 1276—90 entstanden. — Die Ausgabe von Görres ist flüchtig gearbeitet. — Vergl. auch W. Müller: Die Sage vom Schwanritter in Pfeiffers Germania 1, IV. 1856.) — Auch die antiken Sagenstoffe finden im Anfange dieser Periode noch ihre Bearbeiter: so das Gedicht „Alexander" von Rudolf v. Ems; wenig später ein anderes gleichen Namens von Ulrich v. Eschenbach; „Der trojanische Krieg" von Konrad v. Würzburg.

Dem schon genannten Rudolf von Ems oder Hohenems (er dichtete zwischen 1220—1254), einem sehr gemütvollen Dichter, verdanken wir den „Guten Gerhard", eine liebliche Erzählung von einem Kölner Kaufherrn, der durch seine Thatkraft und Großherzigkeit, seine Demut und Bescheidenheit dem Kaiser Otto dem Roten (richtiger dem Großen) ein edles Vorbild wird. (Herausgeg. von Haupt 1840; übersetzt von Simrock 1847. Der gute Gerhard und die dankbaren Toten. Ein Beitrag zur deutschen Mythologie und Sagenkunde. Von Karl Simrock. Bonn 1856.) Ferner die Legende „Barlaam und Josaphat", die die Bekehrung des heidnischen Königs Joseph durch den Einsiedler Barlaam erzählt. (Herausgeg. von Köpke 1818; von Pfeiffer 1843.) Nach franz. Original verfaßte er den „Wilhelm von Orleans", dem wahrscheinlich flandrische Sagen

Digitized by Google

zugrundeliegen; sein letztes Werk sind die „Geschichten der Weltchronik", meist biblischen Inhaltes, fortgeführt bis auf Salomo.

Auch Konrad von Würzburg aus Basel († 1287) hat außer seinem „Trojanischen Krieg" einige ansprechende Erzählungen, Legenden, Schwänke u. dergl. geliefert: „Kaiser Otto mit dem Barte" (herausgeg. von Hahn 1838), „Vom heil. Sylvester" (herausgeg. von W. Grimm 1841), „Engelhard" (herausgeg. von Haupt 1844. Dr. F. Sachse, Der Welt Lohn von Konrad von Würzburg, mit Einleitung und Anmerkungen. Berlin 1857) u. a.

Reinbot von Dorn behandelte u. d. N. „der heil. Georg" die Märtyrergeschichte des christlichen Markgrafen Georg von Palästina und dessen Wunder. — Eine schon mehr in das allegorische und moralische Gebiet streifende Dichtung ist: „Die Marter der heil. Martina" vom Bruder Hugo von Langenstein 1293. Einzelne Fragmente, die von einer wahrscheinlich 1170—73 abgefaßten Dichtung „Graf Rudolf" übrig geblieben und dem Inhalte nach nahe verwandt sind dem Gedichte „Crane" von Berthold von Holle. (Crane, herausgeg. von Karl Bartsch. Nürnberg 1858.)

## § 26. Die Volksbücher.

Die alten Gedichte und Sagen wurden mehr und mehr durch die Prosaromane und sogenannten Volksbücher verdrängt, von denen die meisten Nachahmungen oder Übersetzungen französischer und italienischer Originale sind und deren einige gekürzte Erzählungen älterer Sagenstoffe enthalten; so die Haimonskinder, Wigalois, Tristan, Magelone, Melusine, Griseldis, Fierabras, Octavian, Fortunat, Herzog Ernst, Genoveva: J. Zacher, die Historie von der Pfalzgräfin Genoveva. (Ein Beitrag zur deutschen Litteraturgeschichte und Mythologie. Königsberg 1860) u. a. (Neue Ausgaben und Erneuerungen der Volksbücher von Marbach 1838 ff., Simrock 1839 ff.)

## § 27. Die didaktische Poesie dieser Periode.

In der Form der Schwänke, Fabeln, Priameln (Präambeln), einer durch ihre Form eigentümlichen Art epigrammatischer Gedichte, Sprüche und Geschichten, die fast sämtlich in satirischem Tone gehalten sind, wendet sich die Lehrdichtung der damaligen Zeit hauptsächlich gegen das geistig und sittlich erschlaffte Leben der Geistlichen und Priester, ohne jedoch die übrigen Stände ganz unberücksichtigt zu lassen.

Digitized by Google

Über den Verfall des Gesanges und der guten Zucht spricht der Stricker (S. 37) aus Oesterreich (um 1230) seinen Schmerz aus in dem eigentlichen Lehrgedichte: „Die Klage". — Frischeres Leben zeigt er noch in der „Welt", einer Sammlung moralischer Beispiele, Fabeln und Sprüche. Am bekanntesten ist sein „Pfaffe Amis", eine Reihe von Schwänken. (Herausgegeben in Beneckes Beiträgen 1832.)

Der „Renner", so genannt, weil er durch alle Lande rennen und Weisheit verkünden sollte, ist eine Sammlung von sittlichen Aussprüchen und Mahnungen, Fabeln und Anekdoten, die von Hugo von Trimberg, Rektor zu Bamberg (um 1300), verfaßt war.

Eine der besten ähnlichen Sammlungen ist „Der Edelstein" des Ulrich Boner, eines Dominikanermönchs zu Bern, um 1330 verfaßt. (Herausgeg. von Benecke 1816 und F. Pfeiffer 1844.) — Feind aller eiteln Gelehrsamkeit entlehnt Boner seinen Stoff meist dem Altertum und züchtigt nicht nur den Übermut der Großen, sondern auch den nur aufs Irdische gerichteten Sinn des Volkes.

Gereimte Moralpredigten und Spruchgedichte verfaßten Heinrich Teichner (1350) (Über Heinrich d. T. von Th. G. von Karajan. Wien 1855) und Peter Suchenwirt (um 1400), beide aus Österreich. (Letzt. herausgeg. von Primisser 1827.) Diesen ähnlich die etwas späteren: Hans Vintlers „Buch der Tugend", und Heinrich von Laufenberg: „Spiegel menschlicher Behaltniß" und „Buch der Figuren".

Auf Grund der alten Tiersage und nach vielen, auch lateinischen Bearbeitungen in Frankreich und Belgien entstand in diesem Zeitraume das bekannte satirische Tierepos „Reineke der Fuchs". Als nächste Grundlage erscheint der flämische Reinaert, als dessen Bearbeiter sich Hinrek von Alkmaar nennt, während Andere auch Nicolaus Baumann († 1526) als solchen bezeichnen. Wahrscheinlich jedoch stammt das Gedicht in seiner plattdeutschen Gestalt von Hermann Barkhusen, Buchdrucker und Stadtschreiber zu Rostock. (Älteste Ausgabe Lübeck 1498. Beste Ausgabe von Hoffmann 1834. Hochdeutsche Übersetzung von Goethe 1794; von Soltau 1803; von Simrock 1845. — J. Grimms Einleitung zu Reinhart Fuchs. 1834. F. W. Genthe, Reineke Vos, Reinaert, Reinhard Fuchs im Verhältnis zu einander. Beitrag zur Fuchsdichtung. Eisleben 1866.)

In das Gebiet der didaktischen Lehrdichtung gehören ferner die Erzählungen der sieben weisen Meister im 14. Jahrhundert, der

Digitized by Google

Pfaffe vom Kalenberg, ähnlich dem Amis des Strickers, eine neue Bearbeitung des Salman und Morolt: Morolf 1450; das allegorische Gedicht: Die Möhrin von Hermann von Sachsenheim 1453.

Nur als Schwänkesammlung sei endlich noch: „Tyll Eulenspiegel" genannt, der 1483—90 wahrscheinlich plattdeutsch aufgezeichnet und später ins Hochdeutsche übersetzt wurde. Der wohl nur fingierte Name Eulenspiegel für den Landfahrer Tyll, welcher zu Mölln in Holstein 1350 begraben wurde, beruht auf dem Sprüchwort: der Mensch erkennt seine Fehler ebensowenig, wie eine Eule, die in den Spiegel sieht, ohne ihre eigene Häßlichkeit zu erkennen. (T. Eulenspiegels auserlesene Schwänke. Nach den ältesten Drucken hergestellt von K. Simrock. Mit Illustrationen von A. Schrödter. Düsseldorf. Tyel Ulenspiegel in niedersächs. Mundart, nach dem ältesten Druck des Servais Kruffter. Photo-lithographisch nachgebildet. Berlin 1865.) — In Süddeutschland wurde zum Träger ähnlicher Schnurren und Schwänke ein gewisser Bochart gemacht.

## § 28. Der Meistergesang.

Ein Mittelglied zwischen der didaktischen und lyrischen Dichtung bildet in diesem Zeitraume der sogenannte Meistergesang, wie er sich seit dem 15. Jahrhundert aus den enger geschlossenen Genossenschaften der Minnesänger gebildet und allmählich auf die Handwerker-Singeschulen beschränkt hatte. Die Mitglieder einer solchen, der entweder die Meister nur eines oder auch verschiedener Handwerke angehörten, versammelten sich gewöhnlich des Sonntags nach dem Gottesdienste in der Kirche oder noch häufiger auf dem Rathause, nachdem sie hierzu durch die ausgehängte bunte Schultafel eingeladen worden waren. Die Vorschriften über die Abfassung und den Vortrag der Gesänge, die fast ausschließlich über biblische Texte gedichtet wurden, enthielten die Tabulaturen (z. B. Straßburger Tabulatur von 1493). Unter dem Vorsitze des Gemerkes, d. i. des Vorstandes, zu dem der Büchsenmeister (Kassierer), der Schlüsselmeister (Archivverwalter), der Merkmeister oder Merker (Kritiker, Beurteiler) und Kronenmeister (der Verteiler der in Kränzen oder auch Pretiosen bestehenden Preise) gehörten, wurden die Gedichte oft vor einem sehr großen Publikum vorgetragen, bei der Beurteilung des Inhaltes aber nur darauf gesehen, daß keine unchristlichen Gedanken und „blinde Meinungen", d. i. Undeutlichkeiten, vorkamen. Dagegen verfuhr man weit strenger in Bezug auf Sprache



Digitized by Google

und Form, indem es über falsche Silben oder Wörter nicht weniger als 32 Strafregeln gab. Daß ein poetischer Gehalt in diesen Handwerkergesängen nicht zu suchen ist, versteht sich nach dem Gesagten von selbst. Von den Städten, in welchen solche Singeschulen gehalten wurden, zeichneten sich besonders aus: Mainz, Augsburg, Nürnberg, Memmingen, Colmar, Ulm. Am lebendigsten war die Beteiligung daran eigentlich erst im 16. Jahrhundert; in Nürnberg wurde 1770 die letzte Singschule gehalten; in Ulm waren 1830 noch zwölf alte Singmeister übrig, von denen 1839 die letzten vier den Meistergesang beschlossen und ihr Inventar dem Liederkranze zu Ulm übergaben mit dem Wunsche, „daß, gleichwie der Meistersänger Tafel Jahrhunderte herab die frommen Väter zum Hören ihrer Weisen lud, so Jahrhunderte hinab die Banner des Liederkranzes wehen und seine Lieder späten Enkeln tönen mögen".

## § 29. Der Zustand der damaligen Lyrik.

Von den höfischen Kunstdichtern war die Lyrik allmählich in die Hände der Bürgerlichen und Gelehrten übergegangen. Statt der einstigen romantischen Stoffe bildeten daher religiöse und moralische Betrachtungen den Hauptinhalt der lyrischen Gedichte, so daß in den meisten derselben auch das didaktische Element hervortritt. So namentlich in dem von unbekannten Verfassern (Frauenlob?) herrührenden Gedicht: „Der Krieg auf der Wartburg", welches Episches, Lyrisches und mystische Allegorie in dialogischer Form vermischt. Sein Inhalt bezieht sich auf einen durch nichts verbürgten Wettstreit, welcher 1206 oder 7 im Geburtsjahre der heiligen Elisabeth auf der Wartburg unter dem Landgrafen Hermann von Thüringen stattgefunden haben soll. Die Hauptpersonen, welche auftreten, sind Heinrich von Ofterdingen (wohl nur ein erdichteter Name), Klinsor von Ungarland (ebenfalls ein erdichteter Name), Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach. (Herausgegeben von Ettmüller 1830. Koberstein, Über das wahrscheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichtes vom Wartburgkrieg 1823. H. Plötz, Über den Sängerkrieg auf Wartburg 1851. Der Wartburgkrieg, herausgegeben von K. Simrock 1858.) — An das alte Minnelied erinnern hie und da noch die Gesänge des Hugo v. Montfort († 1423), des Oswald v. Wolkenstein († 1445), des Muscatblut († 1400) und schon seltener die des Michael Beheim († nach 1474), welche beide letzteren als die ersten Vertreter des Meistergesanges zu betrachten sind. Nur wenig echt

Digitized by Google

lyrische Momente finden sich in dem Prager Liederbuche der Clara Hätzlerin und in den Gedichten des Hans v. Rosenblut, genannt der Schnepperer (Schwätzer), eines Wappenmalers und Meistersängers aus Nürnberg (um 1450). Besser sind seine Erzählungen; unter ihnen verdient besondere Erwähnung der Krieg zu Nürnberg, welcher den Sieg schildert, den Nürnberger und Schweizer über Albrecht Achilles und andere benachbarte Fürsten bei Hempach (1450) erstritten.

Noch am besten wird die Lyrik durch die Dichter vertreten, welche im ersten Anfang dieser Periode lebten, Reinmar von Zweter (um 1250), den Marner (1250), den Schmied Regenbogen (um 1300), Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, der wegen seiner Gedichte auf die Frauen von Jungfrauen und Frauen 1317 (18?) in Mainz begraben und auf dessen Grab so viel Wein gegossen wurde, daß derselbe um die ganze Kirche herumfloß. (Herausgegeben von Ettmüller 1843. Philipp Strauch, Der Marner. Straßburg 1876.)

Am nächsten den früheren Meistern steht an Zeit und Wert Ulrich von Lichtenstein aus Steiermark (1200—1276?). In seinem „Frauendienst" stellt er sein eigenes Leben poetisch dar und verwebt damit seine gelungensten Lieder. (Bearbeitet von Tieck 1812; herausgegeben von Lachmann 1841. Karl Knorr, Über Ulrich v. L. Straßburg 1876.)

Einer frischern Lyrik dagegen begegnen wir in den Kreisen des Volkes, wo jeder Stand seine Lieder hat, der Student wie der reisende Handwerksgeselle, der Jäger und Hirt, Gärtner und Winzer, Bauer und Kaufmann; ein jedes Gefühl findet seinen oft derben, eben so oft aber auch innigen und süßen Ausdruck in den Wiegen- und Todes-, Trink- und Kriegs-, geistlichen und kirchlichen Liedern, in den Liedern, wo Lieb und Lust, Freud und Leid sich ausspricht; freilich giebt es unter der Masse kerniger und naturkräftiger Lieder auch so manches gemeine und pöbelhafte. (Volkslieder von Herder 1778 und öfter. Des Knaben Wunderhorn von Arnim und Brentano 1806. Sammlung deutscher Volkslieder von Büsching und v. d. Hagen 1807. Sammlungen von O. L. B. Wolff 1830, F. C. v. Soltau 1836 und 1856, L. Uhland 1844 und 1845.)

Unter den historischen Volksliedern zeichnen sich aus: das Lied vom alten Hildebrand, vom edlen Möringer; Halbsuters aus Luzern Lied von dem Streit bei Sempach (1386) (herausgegeben von Follen, Harfengrüße aus Deutschland). Die burgundischen



Digitized by Google

Kriegslieder des Veit Weber aus Freiburg im Breisgau um 1476. (Die historischen Volkslieder der Deutschen im 13.—16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert von R. v. Liliencron. 4 Bde. Leipzig 1865 ff.)

## § 30. Das Drama.

In diesem Zeitraume begegnen wir auch zum ersten male dem Drama, dessen Anfänge, wie die des griechischen, an religiöse Festlichkeiten geknüpft sind. Schon sehr frühzeitig wurde nämlich in der christlichen Kirche während der Osterzeit die Leidensgeschichte Jesu vorgelesen und zwar „mit verteilten Rollen". Mit diesen Vorlesungen wurde später auch Aktion und Dialog verbunden; auch versahen sich wohl die sprechenden Personen mit dem passenden Kostüm. Später führte man solche Darstellungen (Mysterien) auch an anderen Festtagen auf und erweiterte sie sowohl durch Hinzufügung anderer biblischer Geschichten, als auch durch Einschiebung nichtbiblischer Personen und Gesangstücke. Im 14. Jahrhundert mischten sich dazu komische Elemente, als deren Vertreter zunächst Judas und der als Marktschreier geschilderte Kaufmann auftreten, bei welchem die nach Christi Grab gehenden Weiber Spezereien einkaufen. Ebendeshalb erschienen gar bald auch Verbote, die den Gebrauch der Kirche zu diesen Vorstellungen untersagten, so daß dieselben von nun an in anderen Lokalen, am liebsten auf freien Plätzen gehalten wurden. Hiermit kam zugleich die bisher angewendete lateinische Sprache in Wegfall, um der deutschen den Platz zu räumen. Statt des biblischen Stoffes wählte man jetzt auch Ereignisse aus dem Leben einzelner Heiligen, z. B. das Spiel von der heiligen Dorothea, denen später das Possenhafte mit noch weniger Scheu beigefügt wurde. Schon im 15. Jahrhundert können diese Aufführungen als wahre Volksfeste betrachtet werden, bei denen es freilich wohl oft ziemlich ausgelassen zugehen mochte, da die Spiele selbst im ganzen roh und verwildert waren. Ein sicheres Urteil über sie ist allerdings mit Schwierigkeiten verknüpft, da sie meistenteils durch mündliche Tradition fortgepflanzt wurden und sich daher bis auf unsere Zeit nur wenige erhalten haben. Beispiele sind das „Osterspiel" aus dem 15. Jahrhundert und das noch possenhaftere „ein schön Spiel von Frau Jutten", in welchem eine Schar Teufel die Päpstin zu ihrem Verbrechen verführt, das sie aber nachher abbüßt. (S. das große thüringische Mysterium oder das geistliche Spiel von den zehn Jungfrauen, aufgeführt zu

Digitized by Google

Eisenach am 24. April 1322, herausgegeben von Bechstein in seine Wartburgbibliothek. Halle 1855. Karl Bartsch, Das älteste deutsche Passionsspiel. Wien 1863. [Wahrscheinlich aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts.] Ein Weihnachtsspiel aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts u. s. w. herausgegeben von Karl Wilh. Piderit. Parchim 1869.)

Außer den kirchlichen Aufführungen der Passionsgeschichte müssen aber auch noch jene Puppenspiele und pantomimischen Vorstellungen als die Entwickelungskeime des Dramas angeführt werden, mit welchen von altersher fahrende Gaukler und Lustigmacher das Volk bei seinen Festen, insbesondere bei seinen Fastnachtsbelustigungen, unterhielten. In Verbindung mit den oben angeführten Vorgängen mochten sie daher auch die Veranlassung werden, daß die Bürger allmählich ein Vergnügen daran fanden, sich selbst durch dialogisierte Schwänke zu unterhalten und so den Grund zu jenen Fastnachtsspielen zu legen, deren Hauptsitz Nürnberg war. Hier lebten auch der schon genannte Rosenblut der Schnepperer und der Barbier Volz, von denen wir noch geschriebene Fastnachtsspiele besitzen. — Eine sehr dankenswerte und die bisher vollständigste Sammlung solcher Spiele erschien zu Stuttgart 1853 auf Kosten des dortigen litterarischen Vereins u. d. T. „Fastnachtsspiele aus dem 15. Jahrhundert". 3 Tle. (Der nicht genannte Herausgeber ist Adalbert v. Keller in Tübingen.) — (S. auch Gottscheds nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst. 1757—65. 2 Bde. R. Prutz, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Theaters. 1847. Ed. Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst. 5 Bde. Leipzig 1838—1874. J. G. Th. Grässe, Zur Geschichte des Puppenspieles und der Automaten. 1856. Carl Engel, Deutsche Puppenkomödien. Oldenburg. 2. Teil. 1875.)

Schließlich sei noch erwähnt, daß auf die spätere Entwickelung des deutschen Dramas die Übersetzungen verschiedener Stücke der römischen Lustspieldichter Terenz und Plautus, die man seit 1486 zur Aufführung brachte, nicht ohne Einfluß blieben.

Digitized by Google

## Zweiter Abschnitt.

# Die neuere Zeit. Von der Reformation bis zur Gegenwart.

### Fünfte Periode.

### Einfluß der klassischen Studien und der Reformation. 1500—1600.

### § 31. Allgemeiner Überblick.

Innere wie äußere Kämpfe ersticken das einst so lebendige Interesse des deutschen Volkes an den Dichtungen der Vergangenheit und Gegenwart. Letztere ist freilich nur vereinzelten Richtungen günstig und zwar denen, welche in unmittelbarer Verbindung mit den beiden geistigen Mittelpunkten des Jahrhunderts stehen: dem Studium des klassischen Altertums und der Reformation. Jenes, welches in Italien schon seit dem 14. Jahrhundert mit eifriger Begeisterung getrieben wurde, brach sich jetzt über die Niederlande, wo besonders das Institut zu Deventer (Über die Brüderschaft des Gerh. Groote und den Einfluß der Fraterhäuser auf den wissenschaftlichen und religiösen Zustand besonders der Niederlande vergl. die betr. Schrift von G. H. M. Delprat. 2., vermehrte und verbesserte Ausgabe. Arnhem bei Joh. A. Nyhoff und Sohn 1856) tüchtige Zöglinge bildete, auch in Deutschland Bahn und fand rühmliche Beförderer an Männern, deren Namen noch jetzt auch über den Kreis der Fachgelehrten hinaus wohl bekannt sind; so der allerdings noch dem 15. Jahrhundert angehörende Professor der griechischen und lateinischen Sprache zu Heidelberg Rudolf Agricola

Digitized by Google

(Huysmann) 1443—1485; Johann v. Dalberg, Bischof von Worms († 1503); Konrad Celtes (Schäfer) aus Franken († 1508), welchen der die Altertumswissenschaft begünstigende Kaiser Maximilian I. an die Wiener Universität berief, um dadurch deren tiefem Verfalle entgegenzuarbeiten; Johann Capnio (Reuchlin, Räuchlin) aus Pforzheim († 1522), der, insofern er Melanthon auf die von diesem späterhin verfolgte Bahn leitete, als einer der Vorarbeiter der Reformation zu betrachten ist; Desiderius Erasmus aus Rotterdam († 1536), der bei all seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit Weltmann genug war, um sich nicht als Freund der Reformation offen zu bekennen; Philipp Melanthon († 1560), durch dessen Lehrthätigkeit Wittenberg vorzugsweise zum Sitze der klassischen Studien sich erhob; Ulrich von Hutten († 1523. S. das für diese gesamte Zeit sehr inhaltreiche Werk: David Strauß, Ulrich von Hutten. 2 Bde. Leipzig 1858). Freilich wurde durch diese Studien die Entwickelung der eigentlichen deutschen Nationallitteratur eher gehindert, als gefördert; in zweierlei Hinsicht brachten sie jedoch dem Fortschreiten des deutschen Volkes wichtigen Nutzen, indem sie die wirkliche Verschmelzung des germanischen mit dem edeln und lebenskräftigen Geiste des Altertums vorbereiteten, dann aber auch durch Eröffnung neuer Hülfsquellen für Erforschung des biblischen Inhaltes der auf letztere sich stützenden Reformation den kräftigsten Beistand verliehen. Diese, hervorgerufen durch den Verfall der Kirche und ebendeshalb vor allem gerichtet auf Hebung des religiösen Lebens und Reinigung des Glaubens von menschlichen Satzungen, wirkte zugleich neugestaltend und schöpferisch auf die Sprache, am meisten durch die bis heutigen Tag noch unübertroffene Bibelübersetzung des großen Reformators Doktor Martin Luther. Auf dem Gebiete der Poesie rief sie das Kirchenlied hervor, die Blüte der gesamten religiösen Dichtkunst des deutschen Volkes, in welcher sich all seine Gottesfreudigkeit, seine Tiefe und Innigkeit, die Treue und der Mut seines Glaubens herrlich entfaltet. Leider, daß das frische Geistesleben der Reformation wieder geschwächt wurde, sowohl durch die Anfeindungen vonseiten des Katholizismus und dessen eifrigster Vorkämpfer, der Jesuiten, als auch durch die unseligen Parteikämpfe ihrer eigenen Anhänger.

## § 32. Die damalige Epik und ihre wichtigsten Vertreter.

Im Anschluß an die vorige Periode blieb das Didaktische in der erzählenden Poesie vorherrschend, nur daß es sich noch öfter zur

Digitized by Google

Satire hinneigte und besonders auf die Reformation Rücksicht nahm. Von den wichtigsten Vertretern dieser Epik nennen wir zuerst:

Sebastian Brant aus Straßburg (1458—1521), der die Thorheiten und Laster der Welt in seinem „Narrenschiff" (1494) geißelte. Im Tone der Volksdichtung bekämpfte er zuerst die neue Litteratur „des heiligen Grobianus", nach der man gegen die höfische Sitte der ungezähmten Natur freien Lauf lassen solle. Als Vorbild wahrer Sittlichkeit stellt er die Tugenden der alten Welt auf und behandelt die Laster nicht als Sünden, sondern als Thorheiten, die der Vernunft und Würde des Menschen widersprechen. So sehr er auf echte Religiosität und Strenggläubigkeit dringt, eben so entschieden rügt er alles pfäffische und scheinheilige Wesen; statt verderblicher Vielwisserei, gegen die er nicht weniger als gegen die Schreib- und Druckwut und die einreißende Büchermasse eifert, empfiehlt er die Selbsterkenntnis als den Mittelpunkt aller Weisheit, auf die das Wohl des Einzelnen wie der Gesamtheit begründet sei. Dem Übermut und der Hoffart seiner Zeit, ihrer Verschwendung und Genußsucht gegenüber preist er die Armut als die Mutter der Tugenden und die Zufriedenheit und Bedürfnislosigkeit als die Quellen des Glückes. (S. B.s Narrenschiff in hochdeutscher Übersetzung von Karl Simrock. Berlin 1872.)

Die Bedeutung, welche schon seine Zeitgenossen diesem Buche beilegten, erhellt am deutlichsten aus dem Umstande, daß Geiler von Kaisersberg (1450—1510), einer der wichtigsten Prediger seiner Zeit, einzelne Abschnitte des Narrenschiffes zu Predigttexten benutzte. Auch wurden mehrere Auflagen schnell vergriffen und Übersetzungen in verschiedene Sprachen veranstaltet. (Herausgegeben v. A. W. Strobel 1839, v. F. Zarncke 1854.)

Landsmann und Nachahmer des Brant war der Mönch Thomas Murner (1475—1536). Unstet, wie sein äußeres Leben, indem er sich bald im Elsaß, bald in der Schweiz und in Deutschland umhertrieb, war er in seinen Ansichten und Bestrebungen oft ein Anderer; so zeigte er sich anfangs der Reformation zugethan, wovon seine früheren Werke: „Narrenbeschwörung" und „Schelmenzunft" zeugen, während er später als Feind der Reformatoren, insbesondere Luthers, auftrat. — In der Narrenbeschwörung geißelt er mit beißendem Spotte die eitle Gelehrsamkeit und Entartung der Geistlichen, die Verkehrtheit der Fürsten, die Rabulisterei der Advokaten; in der Schelmenzunft vornehmlich die Gebrechen des geselligen Verkehrs, die Schlemmerei, das politische Kannegießern. (K. Gödeke und

Digitized by Google

J. Tittmann, Die Dichter des 16. Jahrhunderts: Die Narrenbeschwörung von Th. M. Leipzig 1879.) — Mehr gegen die Bilderstürmerei und die Auswüchse der Reformation als gegen diese selbst gerichtet war die Schrift: „Von dem großen Lutherischen Narren, wie ihn Doktor Murner beschworen hat". Straßburg 1522. (Herausgegeben von Kurz 1847.) Andere seiner satirischen Schriften sind: „Gauchmat". Basel 1519; „Die Mühle von Schwindelsheim"; „Badenfahrt". Straßburg 1514. — (Vergl. Waldau, Nachrichten v. Th. M. Leben und Schriften. Nürnberg 1775. Brants Narrenschiff v. J. Scheible, nebst Geilers Predigten, Murners Schelmenzunft u. a. 1845.) — Von seinen Zeitgenossen vielfach angefeindet, ist er auch von Späteren besonders wegen seiner allerdings oft rohen und schmutzigen Äußerungen, die aber nach dem damaligen Zeitgeiste zu bemessen sind, zu streng beurteilt worden.

Gegen den Papst und das Reich hauptsächlich waren die satirischen Schriften des freisinnigen Ulrich von Hutten (1488 bis 1523), eines fränkischen Ritters, gerichtet. Am liebsten schrieb er lateinisch (wobei jedoch bemerkt sein mag, daß die berühmten epistolae obscurorum virorum nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, von Hutten, der sich nur an der zweiten Hälfte beteiligte, sondern von Crotus Rubeanus verfaßt sind, worüber zu vergl. David Strauß, Ulrich von Hutten. Leipzig 1858. 2 Teile). In den Schriften jedoch, die er im Interesse der Reformation verfaßte, versuchte er sich auch im Deutschen, so in der Schrift: „Klag und Vermahnung gegen die übermäßige unchristliche Gewalt des Papstes zu Rom und die ungeistlichen Geistlichen". 1520. Bekannt ist sein Wort: „Ich habs gewagt!" — (Sein Leben herausgegeben von Wagenseil 1823; seine Werke von E. Münch 1821 ff. 5 Bde. Ulrich Hutteni Equitis germ. opera etc. Ed. Böcking. Vol. I. Leipzig 1859.)

Der bedeutendste Satiriker nicht nur seiner Zeit, sondern auch seines Volkes ist der Rechtsgelehrte Johann Fischart aus Mainz (1545—1589). Ausgezeichnet durch seine Gewalt über die Sprache, weiß er mit unerschöpflicher Laune, sinnigem Ernste und biederer Offenheit die Thorheiten und Gebrechen der Menschen zu züchtigen. Sein bekanntestes Werk ist der satirische Roman „Affentheuerlich Naupengeheuerliche Geschichtklitterung", eine freie Bearbeitung von dem ersten Buche des Gargantua von dem Franzosen Franz Rabelais († 1553), gerichtet gegen Adelstolz, Trunk, Spiel, Prozeß- und Raufsucht, Verschwendung, Kinderverwöhnung, Kleiderpracht,

Digitized by Google

Gelehrtenstolz u. s. w. — Gegen Papst- und Mönchtum eifert sein „Bienenkorb des heiligen römischen Immenschwarms und seiner Hummelszellen" 1576, gegen die Jesuiten (die Jesuwider, Die Schüler des Ignaz Lugiovoll) „Das Jesuitenhütlein"; „Der Barfüßer Secten- und Kuttenstreit". — Im ernsten Tone sind gehalten sein „Ehezuchtbüchlein" (mit Benutzung der moralischen Schriften des Plutarch), seine „Anmahnung zu christlicher Kinderzucht" und die Bearbeitung einiger Psalmen. — Ein Lobgedicht auf die Züricher, die einen in Zürich gekochten Hirsebrei noch warm zum Schützenfeste nach Straßburg brachten (1576), „Das glückhafte Schiff", sollte die Bürger beider Städte darauf aufmerksam machen, daß sie sich nahe genug wohnten, um einander in Zeiten der Gefahr schnelle Hülfe zu bringen. — Sehr bekannt ist seine: „Flöhhatz, Weiber-Tratz"; die Erzählung: wie ein Floh (ein Pfetzsilind, Zwicksi, Zupfsiket u. s. w.) der Mücke sein Leid wegen der Verfolgung durch die Weiber klagt und wie die Weiber endlich, nachdem vor dem Jupiter der Streit geführt worden ist, ein günstiges Urteil bekommen, will daran mahnen, daß sich niemand seines Standes überhebe. — Im ganzen hat er unter mannigfachen Namen (Menzer = Mainzer Elloposcleros, Jesuwalt Pickhart u. a.) und Angabe verschiedener Druckorte (Grensing im Gänserich — Nienendorf bei Nirgendsheim, Christlingen u. a.) über fünfzig Werke geschrieben, die jetzt jedoch nur ziemlich selten sind. (Geschichtklitterung, herausgegeben von Eiselein 1847. Seine Lieder und Psalmen, christliche Kinderzucht u. a., herausgegeben von Below und Zacher 1849. Das glückhafte Schiff, herausgegeben von Halling 1828. Sämtliche Dichtungen, herausgegeben von Kurz. 3 Bde. 1866—1868.)

Ein sehr glückliches Talent entwickelt der biedere Hans Sachs (1494—1576), Schuhmacher zu Nürnberg, in seinen zahlreichen Schwänken, Erzählungen und Fabeln; mit Recht legte er selbst weniger Wert auf seine Meistergesänge. In all seinen Werken ist das Streben unverkennbar, das Volk sittlich zu heben, ohne daß er jemals in den Ton eines Moralpredigers verfällt; überall zeigt sich seine echt deutsche Natur in schlichter und redlicher Weise. Freudig begrüßt er als begeisterter Anhänger Luthers in seinem berühmt gewordenen Liede: „Die wittenbergische Nachtigall" 1523 die Reformation, wie er überhaupt ein tief religiöses Gemüt ist und dies in seinen frommen Liedern („Warum betrübst du dich, mein Herz" u. s. w.) deutlich bezeugt. Sein unermüdlicher Fleiß erhellt aus dem Verzeichnis seiner Schriften, die er selbst in drei Foliobänden

Digitized by Google

1558—61 herausgab: über 480 Erzählungen aus der Geschichte und Mythologie; 210 biblische Erzählungen, Legenden und geistliche Betrachtungen; 286 Fabeln und Schwänke; außerdem nicht wenig Psalmen, Meistergesänge, Gespräche, Anekdoten, Allegorien und andere Gedichte. Seiner dramatischen Dichtungen (56 Tragödien, 68 Komödien und 62 Fastnachtsspiele) wird weiter unten gedacht werden. — (Neueste Auswahl seiner Werke von Gödeke und Tittmann. 3 Teile. 1870 ff. Sein Leben und Wirken, aus seinen Dichtungen nachgewiesen von J. L. Hoffmann 1847. Lützelberger, Hans Sachs, sein Leben und seine Dichtungen. Nürnberg 1874. Goethes Erklärung eines alten Holzschnittes, vorstellend Hans Sachsens poetische Sendung 1776.)

Zugleich mögen hier noch einige epische Dichter genannt werden, die ihre didaktisch-satirische Tendenz am liebsten in die Form der Fabel und poetischen Erzählung einkleideten:

Burchard Waldis († 1556) (Leben und Schriften des Burcard Waldis. Von Georg Buchenau. Marburg 1858. Esopus von Burkh. Waldis. 2 Tle. Leipzig 1862. Als 1. und 2. Band einer sehr empfehlenswerten Sammlung seltener Schriften der älteren deutschen Nationallitteratur u. d. T. Deutsche Bibliothek. Herausg. und mit Erläuterungen versehen von Heinr. Kurz); Erasmus Alberus († 1553); Georg Rollenhagen (1542—1609); letzterer in seinem der griechischen Batrachomyomachie nachgebildeten „Froschmäusler", in welchem zuerst durch die Maus nachgewiesen wird, daß alles seine natürlichen Feinde habe, dann Untersuchungen über verschiedene Regierungsformen mit Bezug auf die damaligen politischen Zustände angestellt werden, und endlich in der Darstellung der Kämpfe zwischen den Mäusen und den Frösch̃en eine Abhandlung über das Kriegswesen erfolgt. Herausg. von K. Gödeke und J. Tittmann in: Deutsche Dichter des 16. Jahrh. 8. u. 9. Bd. Leipzig 1876. — Ferner sind zu nennen Jul. Wilh. Zinkgref, Verfasser der „Apophthegmata", einer Sammlung von Witzreden und Anekdoten; der Vielschreiber Georg Wickram: „Goldfaden" (eine Reihe Erzählungen) 1557 (herausg. von Brentano 1809), und „Rollwagenbüchlein" (prosa. Schwänke) 1558 (herausg. von H. Kurz 1865); endlich der Herausgeber des Lalenbuches oder der Schildbürger 1598.

Digitized by Google

## § 33. Die Sagenstoffe dieser Periode.

Außer den noch immer viel gelesenen und herausgegebenen Volksbüchern der vorigen Periode sind es besonders zwei Stoffe, die in dieser Zeit zu den beliebtesten Volksromanen verarbeitet werden. Der erste betrifft den Schwarzkünstler Faust; gebürtig entweder aus Knittlingen in Schwaben, aus Anhalt oder der Mark Brandenburg, studierte er zu Wittenberg, später zu Ingolstadt Theologie, Medizin, Astrologie und Magie, worin er auch seinen nachherigen Famulus Joh. Wagner (Predigerssohn aus Wassenburg) unterrichtete. Nachdem er den Reichtum seines Oheims auf liederliche Weise verschwendet und zur Erlangung neuen Geldes mit dem Teufel ein Bündnis auf 24 Jahre geschlossen hatte, wurde er endlich von diesem im Dorfe Rimlich nachts zwischen 12 und 1 Uhr jämmerlich umgebracht. — Ältester Druck von Spies in Frankfurt a. M. 1587; bearbeitet von Widmann 1599; die Sage von Wagner als Fortsetzung des Faust zuerst 1593; das alte Puppenspiel Faust hergestellt von K. Simrock 1846. Franz Peter, Die Litteratur der Faustsage. 3. Aufl. Leipzig 1857.

Der andere Sagenstoff betrifft den ewigen Juden Ahasverus, der sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in mehreren Städten Europas gezeigt haben sollte, während die Sage 1602 zum ersten male gedruckt erschien. (Siehe J. G. Th. Gräße, Die Sage vom ewigen Juden u. s. w. 1844.)

## § 34. Das allegorische Epos.

Ein Anfang des allegorischen Epos zeigt sich schon in der erwähnten „Möhrin" des Hermann von Sachsenheim. Bekannter, wennauch nicht viel bedeutender sind die beiden Gedichte: „Der Teurdank" und „Der Weißkunig". — Jenes, dessen geschichtliche Grundlage die Brautwerbung des Kaisers Maximilian (des Teurdank, weil er auf Abenteuer denkt) um Maria von Burgund bildet, allegorisiert alle Hindernisse, die sich der Heirat entgegenstellen. Erfunden und teilweise ausgeführt hat es Maximilian selbst, vollendet der Nürnberger Propst Melchior Pfinzing († 1535). (Herausg. von Haltaus 1836; von Karl Gödeke und Jul. Tittmann in: Deutsche Dichter des 16. Jahrh. Leipzig 1878.) Der „Weißkunig" enthält in Form eines allegorischen Romans die Geschichte Maximilians, der den von ihm zu demselben gemachten

Digitized by Google

Entwurf seinem Geheimschreiber Marx Treitzsauerwein von Ehrenwitz zur Ausführung und Vollendung übergab (zuerst herausg. 1775).

## § 35. Das Kirchenlied.

Abgesehen von den Meistergesängen des Hans Sachs und jener Art des Volksliedes, dessen kräftigste Entwickelung schon dem vorigen Zeitraum angehört, ist es vorzugsweise das deutsche Kirchenlied, das sich jetzt unter dem Geisteswehen der Reformation zur herrlichsten Blüte entfaltet.

Allen hieher gehörigen Dichtern voran steht Martin Luther mit seinen: „Ein feste Burg" u. s. w., welches er wahrscheinlich während des Augsburger Reichstages 1530 zu Coburg dichtete, „Gelobet seist du Jesu Christ", „Komm heilger Geist" u. s. w., „Nun bitten wir den heilgen Geist" u. s. w. (Erste Sammlung 1524. Ausg. von Walther 1525. Ausg. von Luther 1533 und öfter; von Wackernagel 1848.) — Zeitgenossen Luthers waren: Paul Speratus (1484—1554): „Ich ruf zu dir" u. s. w., Nicol. Decius († 1541): „Allein Gott in der Höh" u. s. w., „O Lamm Gottes" u. s. w., Joh. Mathesius (1504—65), Erasmus Alberus († 1553), Nicolaus Hermann († 1561). Vergl. Hoffmann v. Fallersleben, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis Luther. 2. Aufl. 1854. K. F. Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von Luther bis N. Hermann und Ambrosius Blaurer (1841. 2 Tle.). Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im 16. Jahrhundert. Von Phil. Wackernagel. Frankfurt a. M. 1855. Einen sehr schätzbaren Beitrag zur Kenntnis und Geschichte des deutschen Gemütes und der tief religiösen Innigkeit der Deutschen liefert Julius Saupe in „Die Macht des deutschen Kirchengesanges". Zwickau 1860. Vergl. Magaz. f. d. Lit. d. Ausl. 1860, Nr. 34. Hans Michael Schletterer: Übersichtliche Darstellung der Geschichte der kirchlichen Dichtung und geistlichen Musik. Nördlingen 1866.

## § 36. Die Gelehrtenpoesie.

Außer den genannten Dichtern religiöser Lieder gab es jedoch noch andere, deren Gedichte weniger in die Volkskreise drangen, weil sie zumteil mit Benutzung südlicher und antiker Versformen (Sonette) sich innerhalb einer gelehrten Sphäre hielten. Als Ver-

Digitized by Google

treter dieser Gelehrtenpoesie mögen genannt sein: Paul Melissus (Schede), der, nachdem er sich langezeit in Italien und Frankreich aufgehalten, als Bibliothekar zu Heidelberg starb, 1602. (Bearbeitung von fünfzig Psalmen 1572. Weltliche Gedichte bei Zinkgrefs Ausg. des Opitz 1624. Otto Taubert, de vita et scriptis P. Schedii Melissi. Bonn 1859.) Peter Denaisius aus Straßburg († 1610); Jul. Wilh. Zinkgref (S. 59) aus Heidelberg (1591—1635), bekannt als der Anekdotensammler der ersten schlesischen Dichterschule. (Gedichte in der Ausg. des Opitz 1624. Soldatenlob 1632.) Der geistreichste ist der Vorläufer der ersten schlesischen Dichterschule: Georg Rud. Weckherlin aus Stuttgart (1585—1650), auf dessen Entwickelung sein langjähriger Aufenthalt in England und die daher entstandene Bekanntschaft mit der Litteratur dieses Landes von nicht geringem Einfluß war. Am besten sind seine patriotischen Lieder. — Oden und Gesänge 1618. 19. Geistliche und weltliche Gedichte 1641. K. Gödeke, Gedichte von Georg Rud. Weckherlin in: Deutsche Dichter des 17. Jahrh. Leipzig 1873.

## § 37. Das Drama.

In lateinischer Sprache wurden nur noch bei Gelegenheit der Schulfeierlichkeiten von Studenten und Schülern Komödien zur Aufführung gebracht, deren Verfasser meist Prediger und Schulrektoren waren; besondere Erwähnung verdienen die des Nicod. Frischlin (Leben und Schriften Frischlins von David Strauß. Frankfurt a. M. 1856) und Thom. Naogeorg in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Immer allgemeiner wird jedoch auch in dieser Art des Dramas der Gebrauch der deutschen Sprache, in welche die Verfasser lateinischer Stücke diese selbst oft übersetzten; so des Hayneccius, Professors zu Grimma († 1611): Hans Pfriem oder Meister Kecks (1582), dessen Stoff folgender ist: ein Fuhrmann, dem man den Himmel verschließen will, weiß den Himmelsbewohnern so viel von ihren Sünden zu erzählen, daß man ihn endlich passieren läßt; ferner Dedekinds „Christlicher Ritter" 1576; Martin Rinkharts, des Verfassers von „Nun danket alle Gott": „Der eislebische christliche Ritter" 1613 und „Thomas Münzer" 1625; des Rektors zu Nürnberg, Georg Mauricius († 1610): „Von allerlei Sünden", „Vom Schulwesen", „Graf Walther und Griselde" u. a. Schauspiele des 16. Jahrhdts. 2. u. 3. Bd. der deutschen Dichter des 16. Jahrhdts. Herausg. von Karl Gödeke u. Julius Tittmann. Leipzig 1868 ff.

Digitized by Google

Die regste Teilnahme fand das Schauspiel in Nürnberg, wo Hans Sachs (s. S. 58) sowohl durch seine didaktischen Fastnachtsspiele und dramatisierten biblischen Geschichten als auch durch seine anderen, die verschiedenartigsten epischen und historischen Stoffe behandelnden Schauspiele mit vielem Glücke für die Bühne wirkte. — Ganz entschiedenen Einfluß auf die Entwickelung des Dramas übten jedoch jetzt die „englischen Komödianten" aus, Schauspielertruppen, welche unter diesem Namen gegen 1600 in Deutschland umherzogen, und englische, aus dem Volksleben gegriffene Stücke, deren oft sehr schlechte Übersetzungen und Nachahmungen 1620 gedruckt erschienen, zur Aufführung brachten. Unverkennbar ist die Einwirkung der englischen Bühne, für welche unterdeß schon ein W. Shakespeare (1564—1616) gewirkt, auf die Schauspiele des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, des Begründers eines Hoftheaters (1564—1613) und des Jacob Ayrer zu Nürnberg († 1605), der sich jedoch auch dem Hans Sachs anschloß und in seinen teils nach den Sagen des Heldenbuches und nach altrömischen Geschichten, teils nach englischen Originalen gedichteten Dramen und Singspielen leider eine Ausartung der kaum begonnenen volksmäßigen Entwickelung erkennen läßt. (Ausg. 1618 [schon 1610 gedruckt]: Opus theatricum, ausbündige schöne Komödien und Tragödien — samt noch anderen 36 schönen, lustigen und kurzweiligen Fastnachts- und Possenspielen.)

## Sechste Periode.

## Herrschaft der Gelehrsamkeit. 1600—1720.

### § 38. Die äußeren Ereignisse, welche während dieser Periode auf die Entwickelung der Litteratur ihren Einfluß ausübten.

Im Anfang dieses Zeitraumes war es der dreißigjährige Krieg, der, wie er überhaupt den Wohlstand des Volkes untergrub, so insbesondere auch auf dessen geistige und sittliche Bildung eine sehr nachteilige Wirkung ausübte. Die eigentliche Volkspoesie tritt daher ganz in den Hintergrund, mit Ausnahme der sogenannten Volksbücher, die ein kümmerliches Dasein fristen, und des geschichtlichen Volksliedes, soweit dieses durch die Begebenheiten des Krieges hervorgerufen und befördert wird. Die schon in der vierten Periode erwähnte Kluft zwischen Gelehrten und Ungelehrten erweitert sich

Digitized by Google

noch mehr teils durch die überhandnehmende Roheit des Volkes, teils durch die pedantisch-geistlose Art, mit der wenigstens in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes die gelehrten Studien von der großen Mehrzahl ihrer Anhänger betrieben werden, bis endlich mit dem Ende des 17. Jahrhunderts durch Männer wie Leibnitz, Chr. Wolf und Thomasius, Spener und Francke von den Wissenschaften ein neuer, belebender Geist ausgeht. — Was in der spätern Hälfte dieses Zeitabschnittes vorzugsweise zur Untergrabung des deutschen Nationalgefühls beitrug, war die Übermacht Frankreichs, die sich nicht nur in der Politik geltend machte, sondern auch auf Sitte und Litteratur einen obgleich allmählichen, so doch nachhaltigen und weitgreifenden Einfluß ausübte. Zur Verbreitung der französischen Sprache trug neben der damaligen Emigration vieler tausende von Familien auch ihr Gebrauch auf dem diplomatischen Gebiete bei. Hier hatte bis dahin die lateinische Sprache geherrscht, die Comenius (1592—1671), einer der edelsten Pädagogen und der bedeutendste Vorläufer Pestalozzis, als Universalsprache auf der ganzen Erde eingeführt wissen wollte.

## § 39. Die Sprachgesellschaften.

Einem besondern Interesse für deutsche Sprache und Poesie begegnet man in den Sprachgesellschaften, d. i. Vereinen von Dichtern, die sich neben der Pflege der Poesie die der deutschen Sprache insofern vorzüglich zur Aufgabe gemacht hatten, als sie derselben einen ebenbürtigen, wo nicht höhern Platz als der bis dahin so mächtigen lateinischen Sprache zu erwirken und sie von allen fremden Bestandteilen zu reinigen suchten. Bis zur Pedanterie ging dieses Streben in der deutschgesinnten (Rosen-) Genossenschaft, welche zu Hamburg von Philipp von Zesen aus Sachsen (1619—89) 1643 gegründet wurde und sich ungefähr bis 1705 erhielt. Außer in anderen Büchern hat Zesen besonders in seiner hochdeutschen Sprechübung (1643) und seinem Helicon (1640) die Grundsätze einer entschiedenen Reinigung und Veredlung der Sprache dargelegt, nach denen z. B. Wörter wie Fenster in Tageleuchter, Muskete in Schießprügel, Nase in Löschhorn oder Gesichtserker verwandelt werden sollten. Dennoch darf weder sein redliches, patriotisches Streben, noch sein poetisches Talent, von welchem mehrere seiner Gedichte zeugen, verkannt werden. — Die älteste und wichtigste Sprachgesellschaft war die fruchtbringende oder der Palmenorden (Der fruchtbringenden Gesellschaft ältester

Digitized by Google

Ertzschrein; Briefe, Devisen und anderweitige Schriftstücke von den Fürsten Ludwig u. a., herausgeg. nach den Originalien der herzoglichen Bibliothek zu Cöthen von G. Krause. Leipzig 1855. A. u. d. T. Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der deutschen Sprachgesellschaften im 17. Jahrh.). Ihr Vorbild hatte sie in Italien gefunden, wo schon im 14. und 15. Jahrhundert dergleichen Gesellschaften existierten unter Namen wie die Akademie der vom Donner Gerührten, der Geschmacklosen, der an Ketten geschlossenen, der Nassen u. a.; die hervorragendste dieser italienischen war die Accademia della Crusca (d. i. der Kleie, von welcher das reine Mehl, nämlich die reine italienische Sprache, abgesondert werden sollte; das Wappen daher eine Mühle). Sie war es, nach deren Muster Ludwig von Anhalt nebst einem andern anhaltischen Fürsten, drei Herzögen von Sachsen-Weimar und mehreren Adligen den Palmenorden auf dem Schlosse Hornstein am 24. August 1617 gründete. Ihr Sitz, den sie zuerst in Cöthen, dann in Weimar hatte, wurde endlich nach Halle verlegt, wo sie bis 1680 bestand und ein nicht unbedeutendes Verdienst sich durch die Befestigung der obersächsischen Mundart erwarb. — Von den anderen Gesellschaften seien hier noch erwähnt die von Römpler und Schneuber 1633 zu Straßburg gestiftete, aber nur kurze Zeit bestehende aufrichtige Tannengesellschaft, deren Mitglied Rudolf Weckherlin war; der 1656 von Rist gegründete und mit dem Tode seines Begründers wieder aufhörende Schwanenorden an der Elbe; endlich die Gesellschaft der Pegnitzschäfer, von der noch weiter unten ausführlicher zu sprechen ist. (Vergl. das vortrefflichste Werk über Sprachgesellschaften von O. Schulz. Berlin 1824. Barthold, Geschichte der fruchtbringenden Gesellschaft 1848.)

## § 40. Martin Opitz.

Als der eigentliche Tonangeber dieser Periode muß Martin Opitz betrachtet werden, geboren zu Bunzlau 1597 und nach einem sehr wechselreichen Leben, welches er von seiner ersten Hauslehrerstelle an bis zu seinen verschiedenen Gesandtschaftsposten an fürstlichen Höfen geführt hatte, an der Pest gestorben den 20. August 1639 zu Danzig. — Länger als ein Jahrhundert hindurch „Vater der Dichtkunst" benannt, ist er von der frühern Zeit als Dichter offenbar überschätzt worden, während die neuere desto mehr seinen Charakter angreift und ihn, da er alle Großen der Erde besang, der Kriecherei beschuldigt. Gebildet durch ein gründliches Studium



Digitized by Google

antiker und moderner, besonders holländischer Poesie, erwarb er sich sein Hauptverdienst, indem er mit Nachahmung der Lutherschen Sprache auf Wohlklang („Lieblichkeit") und Korrektheit („Reinlichkeit") drang, daneben auch feste metrische Gesetze aufstellte, so daß ihm mit Recht dieselbe Stellung, die Luther der deutschen Schriftsprache gegenüber als Schöpfer behauptet, hinsichtlich der deutschen Dichtersprache eingeräumt werden muß. (Fr. Strehlke: Martin Opitz. Leipzig 1856; H. Palm, M. Opitz v. Boberfeld. Bunzlau 1862; Karl Weinhold, M. O. v. B. Kiel 1862.) Dem Inhalte seiner Gedichte, unter denen sich eine große Anzahl Gelegenheitsgedichte findet, geht jeder geniale Schwung ab, oft besteht er nur aus kalten Phrasen. Am liebsten beschäftigte Opitz sich mit der Lehrpoesie: Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Krieges 1621, das beste, was er geschrieben; Zlatna oder von der Ruhe des Gemüts 1623; Vielgut oder vom wahren Glück 1624; Vesuvius, ein beschreibendes Gedicht 1633, dem Werte nach wohl das zweite; die Schäferei von der Nymphe Hercinia 1630, eine idyllische Dichtung, in welcher Prosa mit Versen abwechselt u. a. m. Martin Opitz, Dichtungen. Herausgeg. von J. Tittmann (1. Band der deutschen Dichter des 17. Jhdts.) Leipzig 1869. — Von seinen dramatischen Leistungen siehe unten. — Die Regeln seiner Verskunst sind zusammengestellt in seinem berühmten Büchlein von der deutschen Poeterei 1624. 10. Aufl. 1668. (Erste Ausgabe s. Schrr. von Zinkgref 1624; von Opitz selbst 1625 und später vervollständigt. Vollständigste Ausgabe Breslau 1690. 3 Bde.)

Sein Vorgang hatte besonders in Norddeutschland ungemeinen Eifer für Poesie hervorgerufen, so daß Beschäftigung mit Verskunst als ein unerläßlicher Teil gelehrter Bildung betrachtet und besonders auf den Universitäten ihr weit größere Aufmerksamkeit als bisher geschenkt wurde.

## § 41. Die erste schlesische Schule.

Am meisten wird die von Opitz eingeschlagene Richtung von den Dichtern der sogenannten ersten schlesischen Schule vertreten, der sich jedoch noch verschiedene andere Dichter und Dichterkreise, besonders aus Sachsen und Preußen (Königsberg), anschließen. Von den hervorragendsten Dichtern dieser Schule mag neben dem vorzüglichsten derselben, Andreas Gryphius, der sich noch mehr als durch seine lyrischen Gedichte, seine geistlichen Oden, Sonette und Epigramme durch seine Dramen bekannt machte und von dem

Digitized by Google

daher weiter unten ausführlicher die Rede sein wird, zuerst Andreas Tscherning aus Bunzlau (1611—1659) genannt sein, der, 1644 als Professor der Dichtkunst nach Rostock berufen, Opitz hinsichtlich der Korrektheit und metrischen Fertigkeit am nächsten kam (Deutscher Gedichte Frühling 1642. 49). Schon als Gymnasiast berechtigte zu den erfreulichsten, durch frühzeitigen Tod jedoch vereitelten Hoffnungen Andreas Scultetus aus Breslau, dessen Gedichte (Österliche Triumphposaune 1642) von Lessing wieder aufgefunden und zu Braunschweig 1771 herausgegeben wurden. Ein scharfblickender und witziger Epigrammatiker, der jedoch die Form oft gänzlich vernachlässigt, ist der Schlesier Friedrich Freiherr von Logau. (Reimsprüche Salamons von Golau 1635. Auswahl von Lessing und Ramler 1759. 91. Fr. v. Logau, Sinngedichte. Herausgeg. von G. Eitner [3. Bd. der deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts] Leipzig 1870.) Als Verfasser geistlicher Lieder und religiöser Epigramme zeichnet sich der 1653 zur katholischen Kirche übergetretene Johannes Angelus Silesius (Scheffler) aus. Heilige Seelenlust oder geistliche Hirtenlieder 1657. Eine treffliche Monographie über ihn erschien von Professor Kahlert in Breslau 1853 u. d. T. Angelus Silesius, eine litt.-historische Untersuchung. Sämtliche poetische Werke herausgegeben von D. A. Rosenthal. Regensburg 1862. Wilhelm Lindemann, Angelus Silesius. Bild eines Convertiten, Dichters und Streittheologen aus dem 17. Jahrhundert. Freiburg i. Br. 1876.) — Ebenfalls Dichter geistlicher Lieder waren Johann Heermann aus Rauden (1585—1647) und Johann Frank aus Guben (1618—1677). (Das Leben Johann Heermanns, des Liedersängers der evangelischen Kirche. Von K. F. Ledderhose. Heidelberg, K. Winter 1857. — J. Heermanns geistliche Lieder, herausgeg. von Philipp Wackernagel. Stuttgart 1856. Zu vergl. J. Kehrein, Kurze Geschichte des deutschen katholischen Kirchenliedes bis zum Jahre 1631. Würzburg 1858.)

## § 42. Nichtschlesische Dichter geistlicher Lieder.

Unter den nichtschlesischen Dichtern geistlicher Lieder zeichnet sich in dieser Periode vor allen Paul Gerhardt aus Gräfenhainichen bei Wittenberg (1606[?]—1676) aus, der als eifriger Lutheraner seines Amtes als Diakonus an der Nicolaikirche zu Berlin von dem Kurfürsten verlustig erklärt als Diakonus zu Lübben freudige Aufnahme fand. Seine gottesfreudigen und herzlich-gläubigen Lieder: „Befiehl du deine Wege", „Nun ruhen alle Wälder", „O Haupt



Digitized by Google

voll Blut und Wunden", „Wach auf mein Herz und singe" sind jetzt noch allüberall bekannt. (Haus- und Kirchenlieder 1667. Ausg. von Feustking 1707. Leben und Lieder von Paulus Gerhardt 1841. Neue Ausgabe von K. E. Ph. Wackernagel 1843. Gedichte von P. G. Herausgeg. von Karl Gödeke in: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts 12. Bd. Leipzig 1878.) — Ferner Paul Fleming aus Hartenstein in Sachsen (1609—1640), der, wie er neben Gerhardt überhaupt der vorzüglichste Lyriker seiner Zeit war, besonders auch durch seine religiösen und Kirchenlieder („In allen meinen Thaten") sich auszeichnete. Seit kurzem erst zurückgekehrt von der mit einer Holsteinschen Gesandtschaft unternommenen Reise nach Persien, starb er in Hamburg. Die besten seiner Gedichte sind gesammelt in den fünf Büchern der Oden und drei Büchern der Sonette. Lübeck 1642. Auserlesene Gedichte und Leben von G. Schwab 1820. Paul Fleming, Gedichte. Herausgegeben von J. Tittmann [2. Bd. der deutschen Dichter des 17. Jahrhunderts]. Leipzig 1870.) Ferner: Johann Rist, geb. 1607 zu Ottensen bei Hamburg, gestorben 1667 zu Wedeln im Holsteinschen. Größer als sein nicht sehr bedeutendes Talent war sein Ruhm, den er wohl hauptsächlich der Stiftung des mit seinem Tode wieder eingegangenen Schwanenordens an der Elbe verdankte. (Theodor Hansen: Johann Rist u. s. Zeit. Halle 1872.) Ferner: Georg Neumark, geb. zu Mühlhausen in Thüringen, gest. als Bibliothekar zu Weimar 1681, Verfasser des bekannten: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" u. s. w., Joachim Neander, geboren zu Bremen 1610, gest. 1680 daselbst als reformierter Prediger: „Komm, o komm du Geist des Lebens"; „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Auch Fürsten und Fürstinnen finden wir zu dieser Zeit unter den Dichtern geistlicher Lieder, so Herzog Anton Ulrich von Braunschweig (1632—1714): „Wer Geduld und Demut liebet" u. s. w., und Luise Henriette, Prinzessin von Oranien (1627 bis 1667), Gemahlin des großen Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm: „Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland".

Unter den Katholiken begegnen wir nur wenigen hieher gehörigen Dichtern; der ausgezeichnetste von ihnen ist der fromme, jedoch oft gezierte und spielende Jesuit Friedrich von Spee (1595—1635) aus Kaiserswerth, Professor zu Köln. Trotzdem, daß er in gewinnender Weise eine herzliche Liebe zu Gott mit der zur Natur zu vereinigen weiß, wurde er wie von den Protestanten auch von seinen Glaubensgenossen nur wenig beachtet und zog sich

Digitized by Google

durch sein Auftreten gegen die Hexenprozesse manchen Feind zu. (Sammlungen seiner Gedichte: „Trutz Nachtigall oder geistig poetisches Lustwäldlein" 1649. „Güldenes Tugendbuch" 1666. Neue Ausgabe von Hüppe und Junkmann. Berlin 1841. Auch herausgeg. von Gustav Balde in: Deutsche Dichter des 17. Jhdts. 13. Bd. Leipzig 1879.) In lateinischer Sprache besser als in der deutschen dichtete Jacob Balde aus Ensisheim im Elsaß, den Herder (Terpsichore) einen der besten und edelsten Jesuiten nennt (1603—1668).

## § 43. Die Königsberger Dichterschule.

Als eine Zweigschule der ersten schlesischen Dichterschule ist die Königsberger zu betrachten, die sich vor der schlesischen durch Einfachheit der Darstellung und Wahrheit der Empfindung auszeichnet. Zu ihr gehören der innig gemütliche Simon Dach aus Memel (1605—59), seit 1639 als Lehrer der Dichtkunst zu Königsberg, der, wenn in seiner Leichenrede hervorgehoben wurde, daß keine Hochzeit, kein Leichenbegängnis, keine Feierlichkeit ohne seine Muse begangen werden konnte, doch noch weit ansprechender in seinen Liedern ist, die die geselligen Freuden, Liebe und Lebensmut besingen. Zum Volkslied ist sein „Ännchen von Tharau" („Anke von Tharaw" im preußischen Volksdialekte) geworden, vielgesungen sind seine geistlichen Lieder: „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht" und „O wie selig seid ihr doch, ihr Frommen, die ihr durch den Tod" —, zu Herzen dringend sein Lied auf die Freundschaft: „Der Mensch hat nichts so eigen" u. s. w. (A. Gebauer, S. Dach und seine Freunde als Kirchenlieder-Dichter 1825. Hermann Österley, Gedichte von Simon Dach in: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. 9. Bd. Leipzig 1876.) Wennauch nicht der Zahl, so doch dem Inhalte seiner Gedichte nach steht ihm ziemlich gleich sein Freund Robert Roberthin, kurfürstlich brandenburg. Regierungsrat und Obersekretär zu Königsberg (1600—48). Zu ihnen gesellte sich Heinrich Albert aus Lobenstein im Voigtlande (1604—68), der, seit 1631 Organist zu Königsberg, durch seine musikalischen Leistungen dem Freundschaftsbündnisse einen vorzüglichen Reiz gewährte, aber auch als Dichter, besonders geistlicher Lieder („Gott des Himmels und der Erden ꝛc."), seinen Platz würdig ausfüllte. Sein poetisch-musikalisches Lustwäldlein, Königsberg o. J. Fol. Neue Ausgabe 1652. Leipzig 1657. — Dieser Königsberger Dichterschule gehören noch an die weniger bedeutenden: Christoph Kaldenbach (1613

Digitized by Google

bis 1698), später zu Tübingen als Lehrer der Dichtkunst (Deutsche Lieder und Gesänge 1683), Johann Peter Titz, 1619 geb. zu Liegnitz, gest. 1689 zu Danzig, Valentin Thilo (1607—1662) zu Königsberg u. a.

## § 44. Die Pegnitzschäfer.

Zu der ernsten Verstandesrichtung der ersten schlesischen Schule bilden die Mitglieder der schon oben erwähnten Gesellschaft der Pegnitzschäfer und die der zweiten schlesischen Schule einen auffallenden Gegensatz. Die erstgenannte war ein Dichterverein, der seinen geselligen Beziehungen, Namengebungen u. dergl. das fingierte Vorbild einer poetischen Schäferwelt zugrunde gelegt hatte. Wie er an diesem in kleinlicher Spielerei festhielt, so offenbarte er auch in allen seinen poetischen Produkten eine geschmacklose, süßliche Tändelei; fast ausschließlich allegorischen Dichtungen den Vorzug gebend, richtete er sich gern nach den gezierten Vorbildern der Italiener und Spanier. Das Gesagte gilt besonders von G. Ph. Harsdörffer, der in Verein mit seinem Freunde Johann Klai oder Clajus der Stifter dieses Ordens war (1644); jener, ein Nürnberger Ratsherr (1607—58), der durch Belesenheit und Gelehrsamkeit zu ersetzen suchte, was ihm an poetischem Talente abging (s. Gespräch-Spiele. 8 Tle. Nürnberg 1641—49. Sonntagsandachten. Nürnberg 1649 bis 1651. Poetischer Trichter. Nürnberg 1648—53); dieser erst Lehrer zu Nürnberg, später Pastor zu Kitzingen (1616—1656), der selbst in das Kirchenlied die Spielerei seines Ordens verpflanzte, z. B. in seinem Liede von dem himmlischen Pelican Jesu Christo. Vorsteher der Gesellschaft wurde nach H.s Tode Siegmund von Birken aus Wildenstein bei Eger (1626—1681), der noch am meisten Begabung in seinen erbaulich-religiösen Liedern zeigt, übrigens aber oft flach, schwülstig und dunkel ist und die Fehler seiner Genossen teilt. Von seinen zahlreichen Werken sei hier nur die von ihm mit Klai zusammen herausgegebene „Pegnitzschäferei", Nürnberg 1645, erwähnt. — Aufs äußerste wird die Versspielerei von Justus Georg Schottelius (1612—1674), Konsistorialrat zu Wolfenbüttel, getrieben, der seinen Tändeleien sogar einen wissenschaftlichen Anstrich zu geben versuchte, dessen fleißige grammatische Studien jedoch alle Anerkennung verdienen. (Jul. Tittmann, Die Nürnberger Dichterschule. Göttingen 1847.)

Übrigens gehören derselben Richtung an die Hamburger Mitglieder der deutschgesinnten Genossenschaft und des Schwanenordens,

Digitized by Google

Jacob Schwieger in der Mitte des 17. Jahrhunderts und der etwas spätere Georg Grefflinger, deren ersterer am vorzüglichsten in dem erotischen Liede ist, sich aber auch in anderen Dichtungen versucht, besonders im Singspiel, und hierin Grefflinger zum Gefährten hat.

## § 45. Die zweite schlesische Schule.

Mit Recht hat man in der zweiten schlesischen Schule den Inbegriff des tiefsten Verfalles der Poesie erkannt; indem sie alles Volksmäßige fast grundsätzlich verbannt, ist sie desto sorgsamer darauf bedacht, den zumteil höchst unsittlichen und gemeinen Inhalt in eine „liebliche" und „galante" Form zu kleiden. Der eigentliche Vertreter dieser Schule ist Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1618—1679), kaiserlicher Rat zu Breslau, der, ein Schüler von Opitz, doch eine diesem entgegenstrebende und sich mehr an italienische Vorbilder haltende Richtung einschlug; von der Natur reich begabt, erwarb er sich besonders durch üppige Liebeslieder in seiner Zeit großen Ruhm und den Namen des deutschen Ovid. (Deutsche Übersetzungen und Gedichte 1673. Eine Auswahl derselben nebst den Gedichten seiner Anhänger von B. Neukirch 1695 ff. 7 Bde.) Noch schwülstiger war der Gelehrte Daniel Kaspar von Lohenstein (1635—1683), ebenfalls kaiserlicher Rat zu Breslau; am bedeutendsten durch seine Dramen, deren weiter unten gedacht werden wird, machte er besonderes Aufsehen durch seinen sprachgewandten und von Gelehrsamkeit strotzenden Heldenroman „Arminius und Thusnelda". (Großmütiger Feldherr Arminius oder Herrmann als ein tapferer Beschirmer der deutschen Freiheit, nebst seiner durchlauchtigsten Thusnelda in einer sinnreichen Staats-, Liebes- und Heldengeschichte. Herausg. von B. Neukirch 1689. 90. 4 Bde. 4°.) — Ernster in Bezug auf den Inhalt ihrer Gedichte, aber auch matter und flacher sind die noch hieher gehörigen Freiherr Aßmann von Abschatz (1646—99) und Christian Gryphius (1649—1706), Sohn des berühmten Andreas G.

## § 46. Einige durch die Hoffmannswaldau-Lohensteinsche Manier hervorgerufene Gegensätze.

Zu den durch die Hoffmannswaldau-Lohensteinsche Manier hervorgerufenen Gegensätzen rechnen wir zunächst die Nachahmung der französischen und durch Dichter wie Corneille, Racine, Molière,

Digitized by Google

Boileau, Fénélon, Lafontaine u. a. vertretenen Geschmacksrichtung. Natürlich war es, daß diese in Deutschland am ersten von Männern eingeschlagen wurde, die mit fürstlichen Höfen, wo das französische Wesen sich am meisten Geltung verschafft hatte, in irgend welcher Verbindung standen. Die bedeutendsten unter den hier zu nennenden sind Friedrich Rudolf Ludwig Freiherr von Canitz (1654—99), Geheimer Rat des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg; ohne daß seinen Gedichten ein wirklich poetischer Gehalt zuzusprechen wäre, ist doch sein Streben nach Einfachheit des Ausdruckes dem Lohensteinischen Geschmacke gegenüber anzuerkennen. (Nebenstunden unterschiedener Gedichte 1700; 14. A. 1765.) Ferner Johann von Besser (1654—1729), Geheimer Rat und Hofpoet in Berlin bis 1717, wo er als Zeremonienmeister und Geheimer Kriegsrat nach Dresden kam. (S. Schriften Leipzig 1711. 15. Herausg. von König. Leipzig 1732. 2 Bde.) Sein Nachfolger am Dresdner Hofe war der weniger bekannte Ulrich von König aus Eßlingen (1688—1744). Endlich Benjamin Neukirch (1665—1729); erst in späteren Jahren, als er sich nach Beendigung seiner Universitätsstudien über zwanzig Jahre ohne feste Anstellung in Berlin kümmerlich hatte behelfen müssen, erhielt er eine Professur an der neuerrichteten Ritterakademie, nach deren Aufhebung er als Erzieher des Erbprinzen nach Ansbach berufen wurde. In seinen früheren Jahren Lohensteinianer, huldigte er später ganz und gar dem französischen Geschmack. (Satiren und poetische Briefe. Frankfurt 1757. Übersetzung des Telemach von Fénélon 1727 bis 1739. 3 Bde. Auserlesene Gedichte von Gottsched 1744.)

Die Nüchternheit der genannten Dichter mit einer durchbrechenden Neigung zum Natürlichen findet sich vornehmlich bei dem Vielschreiber Christian Weise, Rektor zu Zittau (1642—1703), nach dessen Meinung ein „jeder junger Mensch, der es zu etwas Rechtem bringen will, etliche Stunden mit Versschreiben zubringen muß". Den meisten Ruhm verdankt er seinen dramatischen Werken, über die später. Als bewußter und eifrigster Gegner der Lohensteinianer zeichnet sich aus Christian Wernicke (Warneke, 1660?—1720?), Schüler des berühmten Polyhistor D. G. Morhof. In Preußen geboren, hielt er sich später mehrere Jahre am Hofe der Herzogin von Mecklenburg auf, ferner in Hamburg und anderen Städten, in die ihn seine vielfachen Reisen führten. Als das eigentliche Wesen der Poesie erschienen ihm die geistreichen Einfälle, die concetti der Italiener, die pensées der Franzosen, wie deren die erwähnte

Digitized by Google

Herzogin (von ihm Amarillis genannt) täglich einige von ihm verlangte und von denen sich eine große Auswahl in seinen Epigrammen findet. (Überschriften 1697. 1701. Vollst. Ausgabe 1704. Herausg. von Bodmer 1749. 63.) Großes Aufsehen machte er durch das satirische Heldengedicht „Hans Sachs" (1703), in welchem er den allerdings platten und seichten Christian Heinrich Postel zu Hamburg (1658—1705), der, wie sein Geistesgenosse Christian Friedrich Hunold, genannt „Menantes" (1680 bis 1721), als Repräsentant der „Niedersachsen" gilt, unter dem Namen „Stelpo" als Oberhaupt geistloser Dichter auf dem Gänsemarkt zu Hamburg krönen lassen wollte. — Im Gegensatz gegen die Lohensteinsche Richtung erscheint als Vermittler zwischen dem italienischen und englischen Geschmack der durch seine religiöse Naturbetrachtung sich auszeichnende Barthold Heinrich Brockes (1680—1747), Ratsherr zu Hamburg. Bekannt durch seinen „Verdeutschten Bethlehemitischen Kindermord des Ritters Marino" (Köln und Hamburg 1715. Tübingen 1758), so wie durch seine Übersetzungen von Popes „Versuch vom Menschen" (1740), und Thomsons „Jahreszeiten" (1744), übte er großen Einfluß aus durch seine Gedichtsammlung „Irdisches Vergnügen in Gott" (1.—9. Bd. Hamburg 1721—48. Ausg. in 10 Teilen. Tübingen 1758), in welcher er auf Gott als Urheber aller Freuden hinweist. (Ausg. s. Werke von Eschenburg 1800. 5 Tle.)

Als Dichter von Kirchenliedern, die ebenfalls zumteil, freilich am meisten durch ihre stellenweise Nüchternheit, Zeugnis ihres Überdrusses an der Hoffmannswaldau-Lohensteinischen Manier ablegen, sind außer dem bereits erwähnten Chr. Weise Benjamin Schmolcke (1672—1737) und Erdmann Neumeister (1671 bis 1756) zu nennen. Jenem, der, aus Brauchitschdorf in Schlesien gebürtig, später zu Schweidnitz, diesem, der, aus Üchteritz bei Weißenfels gebürtig, später zu Hamburg angestellt war, verdanken wir trotz aller Vorwürfe, die man ihnen wegen Flachheit u. dgl. gemacht hat, doch manches erhebende und tröstende Kirchenlied, das von innigem und echtem Gottvertrauen durchdrungen ist.

Den genialsten Gegensatz gegen die bezeichnete Richtung bildete offenbar der leider durch seine ungeregelte Lebensweise und durch fremde Härte schon frühzeitig verkommene und untergegangene Johann Christian Günther (1695—1723) aus Striegau in Schlesien. Fast alle seine Gedichte bezeugen echtes Dichtergemüt, wahre und tiefe Empfindung; es verschmähend, sich einer bestimmten

Digitized by Google

Geschmacksrichtung anzuschließen, folgt er nur seiner eignen Natur, die sich stets innerhalb der Schranken des Reinmenschlichen hält. Den größten und allgemeinsten Ruhm erntete er durch sein Gedicht zur Feier des zwischen dem Kaiser und der Pforte 1718 geschlossenen Friedens, obgleich auch seine übrigen Gedichte, besonders seine Satiren, die Zeitgenossen über den Vorzügen des Dichters die von ihm selbst oft tief bereueten Fehltritte des Menschen ganz vergessen ließen. (Erste vollständige Sammlung seiner Gedichte 1735; 6. Aufl. 1764. — Nachlese 2. Aufl. 1751. H. Hoffmann: J. Ch. Günther. Ein litterarhistorischer Versuch. 1832. A. von Eye. Eine Menschenseele. Ein Spiegelbild aus dem 18. Jahrhundert. Jul. Tittmann, Gedichte von J. C. Günther in: Deutsche Dichter des 17. Jhdts. 6. Bd. Leipzig 1874. — Den Charakter und das Leben Günthers gegen unbegründete oder doch wenigstens stark übertriebene Vorwürfe zu schützen, ist bestrebt: G. K. Wittig, Neue Entdeckungen zur Biographie des Dichters J. C. Günther. Striegau 1881.)

## § 47. Die bemerkenswertesten Romane dieses Zeitraumes.

Wenn wir unter epischen Gedichten nicht etwa gereimte Chroniken und Geschichtserzählungen verstehen wollen, wie „Der Held von Mitternacht" (1603) von Seb. Wieland und „Der neue Hercules" (1639) von Joh. Freinsheim, so kann einfach behauptet werden, daß in dieser Periode die Stelle des Epos der Roman vertreten muß. Als die ausgezeichnetsten hieher gehörigen Romane würden zu nennen sein die durch den bei Gelegenheit der Sprachgesellschaften schon erwähnten Philipp von Zesen nach französischen Vorbildern eingeführten historischen Heldenromane: Ibrahim Bassa 1645; Sophonisbe 1646; Assenat 1670; Simson 1679, denen gar bald viele Nachahmungen folgten; z. B. von Andreas Heinrich Buchholz (1607 bis 1671), Superintendent zu Braunschweig: Des christlichen deutschen Großfürsten Hercules und der böhmischen königlichen Fräulein Valiska Wundergeschichte 1659; Der christlichen königlichen Fürsten Herkuliskus und Herkuladisla anmutige Wundergeschichte 1659; von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig (s. S. 63) (1633—1714): Aramena 1669 ff. 5 Teile; Octavia 1685 ff. 6 Teile; von Hans Anselm von Ziegler (1653—90): Die asiatische Banise 1688, ganz in der Hoffmannswaldau-Lohensteinischen Manier geschrieben; von Lohenstein selbst: Arminius und Thusnelda 1689—90.

Digitized by Google

Mehr im kräftigen Volkstone gehalten ist der meistgelesene Roman jener Zeit: Der abenteuerliche Simplicissimus von Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen († 1676 als Schultheiß zu Renchen im Badischen). Unter verschiedenen anagrammatisch gebildeten Namen, wie German Schleifheim von Sulsfort, Samuel Greiffnson vom Hirschfeld u. a., hatte er schon manchen historischen Heldenroman veröffentlicht, aber mit keinem so viel Beifall geerntet, als mit seinem Simplicissimus, in welchem er eine lebendige Schilderung des Lebens und Umhertreibens eines Abenteurers aus dem 30jährigen Kriege giebt. Das Werk erschien 1669 in fünf Büchern, denen später ein sechstes folgte. (Eine gangbare Ausgabe mit vielen Zusätzen: Nürnberg 1713, 3 Bände. Bearbeitung der ersten fünf Bücher von E. v. Bülow 1836. Heinrich Kurz, H. J. Ch. v. G. Simplicianische Schriften. Mit Einleitung, Anmerkungen und Erläuterungen. 4 Bände. Leipzig 1863—64. [Deutsche Bibl. 3.—6. Band.] A. v. Keller, Der abent. Simpl. und andere Schriften von H. J. Ch. v. G. Stuttgart 1862. Herausgegeben von Jul. Tittmann in: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. 7. und 8. Band. Leipzig 1874.) Von den verschiedenen Nachahmungen des Simpl. ist jedenfalls die bemerkenswerteste: „Der Ungarische oder Dacianische Simpl.", welcher 1683 ohne Angabe des Druckortes und des Verfassers erschien.

Der Simplicissimus bildete übrigens den Übergang zu derjenigen Art von Romanen, in welchen die wunderbaren und seltsamen Lebensereignisse irgend eines Abenteurers den Stoff bildeten und die ihre vollkommenste und mannigfaltigste Ausbildung in den zahllosen Nachahmungen des weltbekannten Robinson Crusoe erhielten, der, aus dem nach einem wirklichen Erlebnis (des Spaniers Serrano?) verfaßten englischen Original des Daniel de Foe (geb. 1663 zu London) ins Deutsche übersetzt, in Leipzig 1720 erschien. Wie das Buch schon in England ungemeines Aufsehen gemacht und dem von de Foe erst nach langem Suchen gefundenen Verleger (Taylor) in kurzer Zeit über 1000 Pfund Sterl. einbrachte, so rief es in Deutschland binnen 35 Jahren 45 neue Robinsonaden hervor, unter denen der schlesische Robinson (1723) wohl noch der beste ist. (Bibliothek der Robinsone in zweckmäßigen Auszügen von Haken 1805—1808. 5 Teile.) — Wennauch nicht mehr unter gleichem Namen, bildeten ähnliche Erzählungen doch langezeit noch die Lieblingslektüre und zeichnet sich unter diesen durch lebendige Darstellung am meisten aus „Die Insel Felsenburg" von Gisander

Digitized by Google

(dem Stolbergschen Kammersekretär Ludwig Schnabel, † 1760?) oder „Wunderliche Fata des Albertus Julius, eines geborenen Sachsen, welcher in seinem 18. Jahre zu Schiffe gegangen" u. s. w. (Erste Ausg. 1731—43. 4 Tle.; neu bearbeitet von Tieck nebst Einleitung 1827. 6 Bde.)

Zu vergl. L. Cholevius, Die bedeutendsten Romane des 17. Jahrhdts. Leipzig 1866. Felix Bobertag, Geschichte des Romans und der ihm verwandten Dichtungsgattungen. Breslau 1876 ff.

## § 48. Die Satire.

Auch die Satire wurde in dieser Zeit auf das Gebiet des Romanes verpflanzt und zwar geschah dies durch den Hanauischen Kanzlei-Kammer- und Konsistorial-Präsidenten Hans Michael Moscherosch (1601—1669) aus Wilstädt bei Straßburg. Nachdem nämlich schon früher durch Johann Wilhelm Laurenberg (1591—1659), Lehrer der Mathematik zu Rostock, später zu Soroe, in dessen vier niederdeutschen Scherzgedichten, und durch Joachim Rachel aus Lunden (1618—1669), Rektor zu Norden in Ostfriesland, in seinen „Satirischen Gedichten" (1664; Ausg. mit Biogr. von Schröder 1828) die poetische Satire neubelebt worden war, verfaßte Moscherosch unter dem Titel: „Wunderliche und wahrhafte Geschichte Philanders von Sittewald" zumteil nach dem spanischen Vorbild des Don Francisco de Queveda Villegas († 1647) freimütige Sittenschilderungen seiner Zeit. Obgleich das Werk in ziemlich ermüdender Prosa geschrieben war, erntete es doch reichen Beifall und rief als Nachahmungen die satirischen Romane hervor, als deren nennenswerteste Vertreter die des Christian Weise (Die drei ärgsten Erznarren. Leipzig 1676. 83, Die drei klügsten Leute in der ganzen Welt u. a. m.) zu erwähnen sind. — Ihm zur Seite stehen durch ihre Sittenschilderungen und satirischen Flugschriften Samuel von Butschky aus Breslau (1612—1678), Verfasser gerngelesener Parabeln und Aphorismen, und Johann Balthasar Schupp aus Gießen (1610—1661), Prediger zu Hamburg, dessen „Sammlung lehrreicher Schriften" Zeugnis von dem witzigen Scharfsinn und der sittlichen Strenge giebt, womit der Verfasser die Fehler seiner Zeitgenossen rügt. — Als Satiriker, der sowohl durch Romane als auch durch wirkliche Predigten besseren Sitten den Weg zu bahnen sucht und dies teils in religiöser Begeisterung, teils auch mit treffendem, wenngleich oft geschmacklosem Witz thut, ist der bekannte Wiener Hofprediger Abraham a

Digitized by Google

Sancta Clara (Ulrich Megerle aus Krehenheinstetten bei Meßkirch in Baden 1642—1709) zu nennen, in dessen Weise Schiller die bekannte Kapuzinerpredigt in Wallensteins Lager verfaßte. (Judas der Erzschelm 1687. Reim dich oder ich liß dich [eine Sammlung von Flugschriften] 1687. Etwas für Alle 1699. Neue Ausgabe seiner Werke: Passau 1835 ff.)

## § 49. Das Drama. Andreas Gryphius.

Nachdem im Anfange dieser Periode Martin Opitz es gewesen war, der durch seine Übersetzung der Trojanerinen des Seneca (1625) und der Antigone des Sophokles (1636), so wie durch Nachbildung des italienischen Singspieles Daphne (1627) auf dem dramatischen Gebiete den herrschenden Ton angegeben hatte, aber auch die geistlichen Spiele der vorigen Zeit noch nicht ganz erloschen waren und manche Bearbeiter, z. B. in Johann Clajus, dem Freunde Harsdörffers, gefunden hatten, brach sowohl durch seine Trauer- als auch Lustspiele eine neue Bahn der „Vater der deutschen Tragödie", Andreas Gryphius. Den 11. Oktbr. 1616 zu Glogau geboren, verlebte er durch die Ungerechtigkeit seines Stiefvaters eine sehr trübe Jugend, eignete sich jedoch infolge der Völkervermischung des 30jährigen Krieges sehr frühzeitig umfassende Sprachkenntnisse an, verfertigte schon als 15jähriger Knabe den „Kindesmörder Herodes", ward später in den Stand gesetzt, durch Reisen nach Holland, Italien und Frankreich für seine weitere Ausbildung zu sorgen und fand endlich eine feste Anstellung als Landsyndikus des Fürstentums Glogau, als welcher er mitten in der Ständeversammlung unter den Worten: „Mein Jesu, wie wird mir!" 48 Jahre alt den 16. Juli 1664 starb. Nach den Vorbildern, die ihm teils Seneca, teils das holländische Naturgenie Jost van den Vondel (1587 zu Köln geboren) gegeben hatten, verlieh er dem deutschen Drama einen edleren Charakter, als den es bisher gehabt hatte, und wußte seinen Dichtungen durch eine reiche schöpferische Phantasie und eine sittliche Haltung besondern Wert zu verleihen. Schaden ihm bisweilen die Übertreibung des Furchtbaren und Gräßlichen, so wie mancher Fehlgriff in der Charakterisierung seiner Helden, so ist es noch viel mehr zu bedauern, daß er, der durch sein ausgebildetes Talent wohl am geeignetsten gewesen wäre, uns ein nationales Drama zu schaffen, dieses Ziel dadurch nicht erreichte, daß er fast durchgängig nichtdeutsche Stoffe bearbeitete. Das ohne Verdienst bekannteste seiner sieben Trauerspiele: „Cardenio und Celinde" (1647)

Digitized by Google

bearbeitete er nach einer italienischen Novelle; das erste eigentliche historische Drama Deutschlands war sein „Carolus Stuardus“ (1650), welches er unmittelbar nach der Hinrichtung dieses unglücklichen Königs geschrieben hatte. Zwei seiner besten Trauerspiele sind „Papinianus“ (1659) und das „fürstenmörderische Trauerspiel, genannt Leo Armenius“, welches er 1646 schon verfaßt hatte, 1651 aber noch einmal umarbeitete. Größer noch steht Gryphius in seinen originellen Lustspielen da, „Peter Squenz“ (1647), einem Schimpfspiel, und „Horribilicribrifax“ (1661), einem Scherzspiel: „beide ein wirklicher Fortschritt aus der alten Fastnachtsposse zu höherer Komik, zu umfassenderer Gestaltung komischer Zustände und zu bestimmterer Zeichnung komischer Charaktere“. Obschon er bei beiden fremde Vorbilder hatte, bei jenem den Sommernachtstraum des Shakespeare, bei diesem den miles gloriosus des Plautus, so hielt er sich doch zu selbständig, als daß sie als Nachahmungen bezeichnet werden könnten, wie dies bei seinen anderen Lustspielen der Fall ist, denen auch nur ein geringerer Wert zugeschrieben werden kann. Noch gehört zu seinen besten Lustspielen: „Die geliebte Dornrose“ (1660), in welcher wir zugleich die erste dramatisierte deutsche Dorfgeschichte erblicken. — Eine unvollständige Ausgabe seiner Dramen, von seinem Sohn Christian Gryphius veranstaltet, erschien 1698. — Über sein Leben s. seine Schriften von G. G. Bredow. Breslau 1823. S. 67—118. Jul. Herrmann über A. Gryphius. Leipzig 1841. Olivetum oder der Ölberg. Lat. Epos des A. Gr., übersetzt und erläutert von Fr. Strehlke. Weimar 1862. (Ohne lat. Text.) J. Tittmann, Dramat. Dichtungen von Andr. Gryphius. Leipzig 1870. (4. Bd. der deutschen Dichter des 17. Jhrdts.)

## § 50. D. K. von Lohenstein.

Als den ausgezeichnetsten Nachahmer Gryphius' hat man Daniel Kaspar von Lohenstein zu betrachten, der in seiner Begeisterung für dramatische Poesie schon im sechzehnten Lebensjahre das Trauerspiel „Ibrahim Bassa“ verfaßte. Derselbe Schwulst jedoch, der seine übrigen Dichtungen verunstaltet, macht auch seine Dramen nicht selten geradezu unerträglich; dazu kommt, daß die Reden, die er seinen Personen in den Mund legt, dem Charakter derselben oft gänzlich widersprechen und der Inhalt großenteils zum mindesten roh genannt werden kann. Kleopatra 1661; Agrippina 1665; Epicharis 1665; Sophonisbe 1666; Ibrahim Sultan 1673.

Digitized by Google

## § 51. Das Lust- und Possenspiel.

Dem von Gryphius und Lohenstein eingeschlagenen Wege vermochte das Volk nicht zu folgen, deshalb nahm es neben seinen alten Possenspielen und verschiedenen anderen satirischen Zeit- und geistlichen Stücken, die sich immer noch forterhielten und auch vermehrten, mit Freuden die Lust- und Possenspiele des fruchtbaren Christian Weise auf, die freilich nicht geistvoller und geistreicher als seine übrigen Produkte sind und auch von den Lustspielen des schon erwähnten gleichzeitigen Schwieger aus Hamburg nicht übertroffen werden.

## § 52. Die Haupt- und Staatsaktionen.

Während unter Weises und Schwiegers Nachahmern die Lust- und Possenspiele zum Ausgangspunkt der gemeinsten Geschmacksrichtung wurden, suchte man die ernsten Stücke durch geschmacklose Haupt- und Staatsaktionen zu ersetzen, wie man die langweiligen Nachahmungen spanischer Vorbilder nannte, in denen das Leben und die Thaten der Fürsten und hervorragender Staatsmänner durch lange Reden veranschaulicht werden sollten.

## § 53. Die Oper.

Am meisten nahm das Interesse des Publikums die aus den früher erwähnten Sing- und Festspielen hervorgegangene Oper in Anspruch, die zu Ende des 17. Jahrhunderts und Anfang des 18. Jahrhunderts in den größeren Residenz- und Reichsstädten, wie Nürnberg, Dresden, Hamburg, Braunschweig, Wien, Berlin, Augsburg u. a. die Ursache zur Anlegung stehender Bühnen wurde, dadurch aber den umherziehenden Komödiantentruppen, als deren wichtigste aus der damaligen Zeit uns die des Magister Veltheim genannt wird, immer mehr ihr früheres Ansehen benahm. Zu Operntexten, die fast durchgängig geistlose Machwerke sind und unter denen sich noch die des genannten Hamburger Dichters Postel am vorteilhaftesten auszeichnen, bediente man sich gewöhnlich des Inhaltes älterer, sowohl heiterer und possenhafter als auch ernster Stücke, von denen man selbst die geistlichen aus dem Alten oder Neuen Testament entnommenen Mysterien nicht ausschloß.

Digitized by Google

## Siebente Periode.

## Vorbereitung der höchsten Blüte unserer Litteratur. 1720—1770.

### § 54. Die äußeren Ereignisse, welche während dieser Periode auf die Entwickelung der Litteratur Einfluß ausübten.

Unter den welthistorischen Begebenheiten, die für die geistige Entwickelung Deutschlands während dieses kurzen Zeitraumes wichtig waren, können nur die schlesischen, namentlich der siebenjährige Krieg angeführt werden, die zwar zunächst verderblich auf die Industrie und den Ackerbau des deutschen Volkes wirkten, dabei aber doch einen Nutzen hatten, der für jenen Schaden edeln Ersatz bot, indem sie nämlich das Nationalgefühl und Selbstvertrauen des Volkes mächtig hoben: am sichtbarsten geschah dies den Franzosen gegenüber, deren Ansehen seit der Schlacht bei Roßbach (1757) gänzlich gesunken und selbst auf litterarischem Gebiete trotz aller Gottschedianer nicht länger zu halten war. — Noch viel unmittelbarer jedoch war der Einfluß, den die Gründung der Universität Göttingen (1735 bis 1737) auf das deutsche Geistesleben ausübte, jener Stätte der historischen und philologischen Wissenschaften, deren Wirksamkeit sich würdig den mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts neuerwachten und bereits erwähnten wissenschaftlichen Bestrebungen anschloß.

### § 55. Der Gottsched-Bodmersche Streit.

Als den eigentlichen Kernpunkt dieser Periode haben wir den Gottsched-Bodmerschen Streit zu betrachten, der mit Verdrängung des französischen Geschmackes und Anerkennung englischer Vorbilder endigte.

Unter den Männern, von denen dieser Streit seinen Namen erhielt, ist der bekanntere: Johann Christoph Gottsched. Aus Judithenkirch bei Königsberg gebürtig (1705—1766), ward er 1730 Professor der Philosophie an der Universität Leipzig und wußte sich durch seine Schriften gar bald ein solches litterarisches Ansehen zu verschaffen, daß er sich den Namen eines Diktators der damaligen Litteratur erworben hat. Obgleich wegen seines einseitigen Eifers für französische Korrektheit von der spätern Zeit vielfach angegriffen und verspottet, hat er sich doch wesentliche Verdienste erworben durch seine Bevorzugung der deutschen Dichtkunst vor der damals

Digitized by Google

üblichen lateinischen Versmacherei, ferner durch seine Schriften über die Sprachwissenschaft (Vernünftige Redekunst 1728; Deutsche Sprachkunst 1748); endlich durch seine Wirksamkeit für das Theater, insofern er mit der bekannten Vorsteherin des Leipziger Theaters, der Karoline Neuber aus Reichenbach (1692—1760), von demselben die bisherigen Geschmacklosigkeiten der Komödie (Vertreibung des Hanswurstes 1737) und Oper verdrängte, ohne freilich an deren Stelle etwas Besseres zu setzen. (Die deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer 1741 ff. 6 Tle.) — Als Dichter verdient er nicht genannt zu werden, da seine Gedichte bei aller Korrektheit der Form jedweden poetischen Inhaltes bar und ledig sind. Dasselbe gilt von seinem Trauerspiel: „Der sterbende Cato" (1732). Besonderen Fleiß wendete er der von ihm gegründeten Zeitschrift „Die vernünftigen Tadlerinnen" zu, welche viele andere ähnlicher Art hervorrief. — (S. Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel u. s. w. von Danzel. 1848.) — Ausgezeichnet durch ihre Talente und ihren Fleiß war seine Frau Victorine geb. Kulmus aus Danzig, die ihm bei seinen gelehrten Arbeiten als treue Helferin zur Seite stand. Unter seinen Anhängern und Verehrern sind nennenswert: Christoph Otto Freiherr von Schönaich aus der Niederlausitz (1725 bis 1807), dessen bekanntestes Gedicht „Hermann oder das befreite Deutschland" nur äußerst geringen poetischen Wert hat. — Johann Joachim Schwabe aus Magdeburg (1714—1784), der eigentliche Schildträger Gottscheds und seit 1741 Begründer der Monatsschrift: „Belustigungen des Verstandes und Witzes". — Den meisten Scharfsinn und Witz besaß noch der vielgenannte Epigrammendichter Abraham Gotthilf Kästner aus Leipzig (1719—1800).

Gottscheds wichtigster Gegner war Johann Jacob Bodmer aus Greifensee bei Zürich (1698—1783), Professor, später Ratsherr zu Zürich. Sein Hauptverdienst war, daß er die ursprünglichen Quellen der Poesie, Gefühl und Phantasie, richtig erkannte und größeren Wert auf den Inhalt als auf die Form der Poesie legte, worüber er sich in seiner Schrift „Vom Wunderbaren in der Poesie und Betrachtungen über die poetischen Gemälde der Dichter" aussprach. Gewonnen hatte er seine Ansichten durch das Studium der Alten und der englischen Dichter, von denen er Miltons Verlorenes Paradies 1732 übersetzt herausgab. (Über den Einfluß, den die englische Litteratur überhaupt auf die Entwickelung der deutschen ausgeübt hat, s. Paul Möbius, Die deutsche Shakespeare-



Digitized by Google

feier. Leipzig 1864.) Unbedeutend sind seine eigenen Dichtungen: die Noachide in 12 Gesängen (Zürich 1752) nebst der Fortsetzung: die Sündflut in 5 Gesängen; desgleichen die kleineren Erzählungen aus der Patriarchenzeit u. d. T. Kalliope (2 Bde. Zürich 1767); verdienstlich aber die Herausgabe der mittelalterlichen Dichter (die von Rüdiger Maneß [seit 1280 Ratsherrn in Zürich] angelegte Manessische Sammlung u. a.). — Sein treuer Mitarbeiter sowohl bei der Man. Sammlung, als auch an der von ihm herausgegebenen Wochenschrift: „Die Diskurse der Maler", war Johann Jacob Breitinger, ebenfalls in Zürich (1701—1776), dessen kritische Werke (Kritische Dichtkunst 1740) für uns jedoch nur noch historischen Wert haben.

Die nächste Veranlassung zum Ausbruche des Streites der beiden erst innig befreundeten Männer, Gottsched und Bodmer, gaben sowohl mehrere Aufsätze in den „Diskursen der Maler", welche die Gottschedsche Geschmacksrichtung angriffen, als auch die verschiedene Beurteilung der Übersetzung des Verlorenen Paradieses von Milton. Was Gottsched hierauf gegen Milton und dessen Geschmacksrichtung in seiner kritischen Dichtkunst (2. Ausg. 1737) und in seinen Beiträgen zur kritischen Historie gesagt hatte, fand schlagfertige Erwiderung in Bodmers: „Vom Wunderbaren in der Poesie u. s. w.", bis allmählich der in Zeit- und Flugschriften weitergeführte Streit mit der gänzlichen Niederlage Gottscheds endigte. (S. Gottl. Schlegel, Entwurf einer Geschichte der Streitigkeiten, welche zwischen einigen Leipzigern und den Schweizern über die Dichtkunst geführt worden. Königsberg 1764.) Der einst so gefeierte Diktator ward jetzt zur Zielscheibe vielfacher Spöttereien, von denen die merkenswertesten sind: das Vorspiel in 5 Gesängen, von Johann Christoph Rost aus Leipzig (1717—1765), auf die Bühne gebracht durch Karoline Neuber; ferner: Beweis, daß die Gottschedianische Sekte den Geschmack verderbe, von Immanuel Pyra aus Cottbus (1715—1744); endlich: Von der Vortrefflichkeit elender Skribenten gegen Gottsched und seine Günstlinge, von Christian Ludwig Liscow aus Wittenburg im Mecklenburgischen (1701—1760), einem geistreichen Satiriker und dem besten Prosaiker seiner Zeit.

## § 56. Übergangsdichter.

Einem höheren Schwunge und ansprechenderer Natürlichkeit begegnen wir zuerst bei Haller und Hagedorn. Jener, Albrecht

Digitized by Google

von Haller aus Bern (1708—1777), zeichnete sich als tiefer Kenner der Naturwissenschaften und als Dichter aus, in letzterer Beziehung durch edle Gesinnung und Gedankenfülle; freilich ist seine Sprache oft noch hart und rauh. Am wertvollsten sind sein beschreibendes Gedicht: „Die Alpen", das Lehrgedicht: „Vom Ursprung des Übels" und die lyrischen Dichtungen: „Die Morgengedanken" und die „Klage um den Tod seiner geliebten Mariane". (S. Versuch schweizerischer Gedichte 1732. Neue Ausgabe 1828.)

Friedrich von Hagedorn aus Hamburg (1708—54) besingt, zumteil nach englischen und französischen Vorbildern, die Freuden des Weines, der Liebe und des Landlebens in anmutigen und melodischen Versen. Mit Glück bearbeitete er die Fabel, auf deren Gebiet er jedoch nur selten ganz selbständig ist. (Ausgabe von Eschenburg, neueste Aufl. 1825. 5 Bde.)

Als Hallers etwas älterer Vorgänger ist Karl Friedrich Drollinger in Basel (1688—1742) zu nennen, der unter dem Namen des „helvetischen Opitz" seinen Landsleuten Anregung zum philosophischen Lehrgedicht und der Naturschilderung gab.

## § 57. Der Leipziger Dichterbund.

Die übrigen Dichter dieser Periode lassen sich am leichtesten nach den beiden Dichterbündnissen, dem Leipziger und dem Halleschen, einteilen, denen sie entweder selbst angehörten oder zu denen sie in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse standen.

In Bezug auf Entstehung des Leipziger Dichterbundes dürfte Folgendes das Wichtigste sein. Da die „Belustigungen des Verstandes und Witzes", herausgegeben von dem Leipziger Professor Schwabe, schon bald nach ihrem Entstehen der Mittelpunkt für die litterarischen Bestrebungen einiger jugendlichen Kräfte geworden waren, letztere sich aber mehr und mehr von dem in dieser Zeitschrift herrschenden Tone gehässiger und doch fruchtloser Polemik abgestoßen fühlten, vereinigten sie sich zur Herausgabe einer neuen Zeitschrift: „Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes" 1744 ff., die nach ihrem Verlagsort Bremen bekannter ist unter dem Namen „Bremer Beiträge". — Die Richtung dieser Zeitschrift bildet die Vermittelung zwischen Gottsched und Klopstock, welcher später, besonders als er in den Beiträgen die ersten drei Gesänge seiner Messiade hatte erscheinen lassen, die Seele des Bundes wurde. — Übrigens sind die Herausgeber der Bremer Beiträge auch unter dem Namen der „Sächsischen Dichterschule" bekannt.



Digitized by Google

Als Dichter gehören dem Leipziger Bunde an: Karl Christian Gärtner aus Freiberg (1712—1791), Professor und Hofrat zu Braunschweig. Als einem tüchtigen Kritiker lag ihm die oberste Leitung der Redaktion ob.

Johann Andreas Kramer aus Jöhstadt (1724—88), Prediger zu Kopenhagen, dann Universitätskanzler zu Kiel; am meisten gefeiert wegen seiner Kirchenlieder. (Sämtliche Gedichte. Leipzig 1782—91. 4 Tle.)

Johann Adolf Schlegel aus Meißen (1721—1793), Generalsuperintendent zu Hannover, ebenfalls bekannt durch Kirchenlieder. (Sammlung der Gedichte. Leipzig 1769—1772.)

Johann Elias Schlegel aus Meißen (1718—1749) zeichnete sich weniger durch seine Lehrgedichte, als vielmehr durch seine Trauerspiele aus. Während sie freilich in der Anlage oft verfehlt sind, haben sie alle würdige Haltung und edle Sprache, so besonders: Die Trojanerinnen, Kanut, Orest und Pylades. — „Die stumme Schönheit" erklärt Lessing für das beste Lustspiel der Deutschen in Versen. (Sämtliche Werke. Kopenhagen und Leipzig. 5 Tle. 1761—1770.)

Johann Anton Ebert aus Hamburg (1723—1795), am bekanntesten durch seine Übersetzung von Youngs Nachtgedanken; auch Verfasser heiterer Lieder und poetischer Episteln. (Episteln und vermischte Gedichte. Hamburg 1789 u. 1795. 2 Tle. mit Biographie von Eschenburg.)

Justus Friedrich Wilhelm Zachariä aus Frankenhausen (1726—1777). Als Nachahmer der komischen Heldengedichte Popes und Boileaus erntete er durch: „Phaëton, Schnupftuch, Murner in der Hölle, Verwandlungen" weniger Beifall, als durch seinen berühmt gewordenen „Renommist". Auch Fabel- und beschreibender Dichter (Tageszeiten, Stufen des weiblichen Alters), so wie Übersetzer englischer Klassiker (Miltons u. a.). Poetische Schriften. Braunschweig 1763—1765. 9 Bände. Vermehrt und mit Biographie von Eschenburg 1781.)

Nicolaus Dietrich Giseke aus Choba in Ungarn (1724—1765), der Verfasser mehrerer Lehrgedichte und sinniger Lieder.

Gottlieb Wilhelm Rabener aus Wachau bei Leipzig (1714—1771), der, ein bekannter Satiriker, als Steuerrat zu Dresden sich nicht an Staat und Kirche und an die höheren Gesellschaftsklassen, sondern nur an die Mittelstände wagte. Seine gut-

Digitized by Google

mütige Laune, die ihn aller Persönlichkeiten sich enthalten ließ, dabei seine leichte und gefällige Sprache, in der besonders auch seine Briefe geschrieben sind, machten ihn zum Lieblingsschriftsteller seiner Zeit. (Sämtliche Schriften, herausgegeben von C. F. Weiße. 6 Tle. 1777—78. Neue Ausgabe von E. Ortlepp. 4 Tle. 1839—40.)

Christian Fürchtegott Gellert aus Hainichen in Sachsen (1715—1769), Professor zu Leipzig, verdankt die Popularität seines Namens wohl eben so sehr seiner liebenswürdigen Persönlichkeit und seinem edeln Charakter, als seinen Dichtungen, die sich sämtlich durch korrekte und einfache Sprache und anmutige Darstellung auszeichnen. Trotz aller Herabsetzungen der Gegenwart werden seine Fabeln um ihrer einfachen Gemütlichkeit willen, so wie seine geistlichen Oden und Lieder wegen ihrer aufrichtigen, vertrauensvollen Frömmigkeit seinem Namen stets ein ehrenvolles Andenken erhalten. Geringeren Wert haben seine Schäfer- und Lustspiele; desgleichen der Roman: „Das Leben der schwedischen Gräfin von G.“. Nachhaltigen und segensreichen Einfluß übten seine „moralischen Vorlesungen“ aus, eben so die Abhandlungen von den Trostgründen wider ein sieches Leben; wertvoll sind seine Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmack in Briefen. (Sämtliche Schriften nebst Biographie von J. A. Cramer 1769. 70. 74. 10 Tle. N. A. besorgt von L. Klee 1840. 6 Tle. D. Ritter, Gellerts Leben und Wirken. 1870.)

Sein Vorgang als Fabeldichter wirkte anregend auf Magnus Gottfried Lichtwer aus Wurzen (1719—83), Hofrat zu Halberstadt, dem wir „Vier Bücher äsopischer Fabeln“ verdanken (1. Ausgabe 1748; 3. Ausg. mit Lichtwers eigenen Änderungen 1772) und auf Gottlieb Conrad Pfeffel aus Colmar (1736 bis 1809), Präsidenten des evangelischen Konsistoriums zu Colmar, neben dessen Fabeln auch seine moralischen Erzählungen genannt zu werden verdienen. (A. v. Hauff 1840. 2 Bde.)

## § 58. Der Hallesche Dichterbund.

Als der eigentliche Stifter und Vater dieses Vereines, welcher gleich der Sächsischen Schule sich mehr und mehr der Fesseln des Gottschedschen Geschmackes entledigte und, wie in Hagedorn, so auch in Horaz und Anakreon seine Vorbilder erblickte, ist Johann Wilhelm Ludwig Gleim aus Ermsleben (1719—1803), Sekretär des Domkapitels zu Halberstadt, zu betrachten. Am glücklichsten versucht er sich in der Fabel, während seine anakreontischen

Digitized by Google

Nachahmungen oft in süßliches Getändel ausarten, den bekannten „Kriegsliedern eines preußischen Grenadiers“ es jedoch an frischem Schwunge und natürlicher Volkstümlichkeit meist gänzlich gebricht. In dunkler Form enthalten nur wenig Gedanken seine religiösen Gedichte in „Halladat oder das rote Buch“. — Seine Hauptbedeutung für die Entwickelung der Litteratur hat er als Protektor jüngerer Talente, mit denen er in einem zumteil uns noch erhaltenen interessanten Briefwechsel stand. (Sämtliche Werke, herausgegeben von W. Körte. Halberstadt 1811—13. 7 Bdchen. Leben, aus Gleims Briefen und Schriften von W. Körte. Halberstadt 1811. Auch zu vergleichen H. Pröhle, Gleim auf der Schule. Berlin 1857.)

Johann Peter Uz aus Ansbach (1720—1796) blieb der anakreontischen Richtung, in die er durch Gleim gelenkt worden war, nicht treu und versuchte sich mit größerem Glück in ernsten Dichtungen, so daß man ihn sogar mit Recht unmittelbar neben Klopstock gestellt hat. Um seiner Oden willen nannte man ihn nach damaliger Mode, die Dichter mit antiken Namen zu schmücken, den deutschen Flaccus. Berühmt ist seine didaktische und auf Grundsätzen der damals herrschenden Leibnitz-Wolfischen Philosophie fußende „Theodicee“, ein Versuch, das Dasein des Übels neben der Existenz der göttlichen Liebe zu erklären. Nur geringen poetischen Wert hat das Lehrgedicht: „Die Kunst, stets fröhlich zu sein“, obschon es von dem edeln Sinne des Verfassers zeugt; wahrer Komik entbehrt das komisch sein sollende Heldengedicht: „Der Sieg des Liebesgottes“. (Ausgabe s. Schriften von Chr. F. Weiße. Wien 1804. 2 Tle. Aug. Henneberger: Briefe von Joh. P. Uz an einen Freund aus den Jahren 1753—82. Leipzig 1866.)

Obgleich dem Bunde im engern Sinne nicht angehörig, sei als ein Geistesverwandter des Uz Kasimir von Creuz (1724 bis 1770) genannt, der in seinem philosophischen Gedichte: „Die Gräber“ (6 Gesänge 1760) durch den Ton wehmutvoller Klage zugleich als ein talentvoller Nachahmer des Engländers Young, Verfassers der „Nachtgedanken“, eines schwermütigen Klagegedichtes, erscheint.

Johann Nicol. Götz aus Worms (1721—1781), zuletzt Superintendent zu Winterburg, der begeistertste und glücklichste Nachahmer Anakreons unter den Halleschen Dichtern, dessen Lieder Elegien und Idyllen sich fast sämtlich durch reine, wohlklingende Sprache und Anmut der Empfindung auszeichnen. (Vermischte Gedichte, neue Auflage. Berlin 1809. 3 Bde.)

Digitized by Google

Nach der Übersiedelung des Vereins von Halle nach Berlin gesellten sich zu ihm:

Karl Wilhelm Ramler aus Colberg (1725—1798), Professor an der Kadettenschule in Berlin; ausgezeichnet durch sein feines Gefühl für rhythmischen Wohllaut, nur selten jedoch durch poetischen Schwung, der fast immer als ‚gemacht' erscheint. Sein Verdienst um die Sprache tritt am deutlichsten hervor in seinen Übersetzungen des Horaz, Martial, Catull und Anakreon. (Poetische Werke, herausg. von Göckingk. Berlin 1800—1801. 2 Bde. Leben, von Heinsius. Berlin 1798.) — Als eben so eifriger Nachahmer der Alten und am glücklichsten in seinen Dithyramben und Fabeln zeigt sich Johann Gottlieb Willamow aus Mohrungen (1736—1777). (Ausgabe seiner Schriften. Wien 1793. 2 Tle.)

Ewald Christian von Kleist aus Zeblin in Pommern (1705—59; † zu Frankfurt a. d. O. an den in der Schlacht bei Kunnersdorf erhaltenen Wunden). Den meisten Beifall erntete sein didaktisch-beschreibendes Gedicht „Der Frühling", zu dem er durch Thomsons Gedicht von den Jahreszeiten angeregt worden war. Unter seinen Oden ist die bekannteste die an die preußische Armee. (K.s Gedichte 1756. 58. Neue Ausg. Berlin 1839. 2 Bde. Sämtliche Werke von W. Körte nebst Biographie. Berlin 1803. 2 Tle.) — In Bezug auf seine Liebe zur Naturschilderung schließt sich ihm der sonst in keiner Beziehung zu den hier genannten Dichtern stehende Salomon Geßner aus Zürich an (1730 bis 1787). Seine in poetischer Prosa geschriebenen Idyllen, die zu ihrer Zeit fast in alle modernen Kultursprachen übersetzt wurden und in denen man „ebenbürtige Schöpfungen des Altertums" zu besitzen glaubte, zeichnen sich allerdings durch wohltönende Prosa und gefühlvolle Zartheit aus, ermangeln aber frischer und kräftiger Naturwahrheit. Epische Fassung haben die größeren seiner Idyllen: Der Tod Abels in 5 Gesängen. Zürich 1758; Der erste Schiffer in 2 Gesängen. 1762 u. a. — (Sämtliche Schriften 1762 ff. 4 Tle. Neue Ausg. Zürich 1813. 3 Tle.)

Unter den Dichtern, welche näher oder entfernter der Richtung dieses Vereines, der, nach Gleims Übersiedlung nach Halberstadt, unter dem Namen des Halberstädter Dichterkreises bekannt ist, noch angehörten, verdienen genannt zu werden:

Johann Georg Jacobi aus Düsseldorf (1740—1814), Professor der Philosophie zu Halle, später zu Freiburg im Breisgau, von dessen ernsten Gedichten (Vergänglichkeit, am Aschermitt-

Digitized by Google

woch u. a.) seine anakreontischen Lieder, so wie die mit Versen untermischten Briefe übertroffen werden. Überall zeigt er jedoch sein Gefühl für Wohllaut und Rhythmus. Bekannt ist das von ihm in zwei Abteilungen herausgegebene Taschenbuch Iris 1774—76 und 1803—1810. (Neue Ausg. seiner Werke. Zürich 1826. 4 Bde.)

Johann Benjamin Michaelis aus Zittau (1746—1772) war am glücklichsten in der Satire, erntete jedoch auch durch Lieder, Fabeln, Episteln und Operetten Beifall.

Klamer Eberhard Schmidt aus Halberstadt (1746—1824) zeichnete sich als Lyriker aus.

Anna Luise Karsch aus Schwiebus (1722—91), Verfasserin einiger gelungener Naturlieder.

Johann Friedrich von Cronegk aus Ansbach (1731 bis 1785), hauptsächlich bekannt durch sein Trauerspiel: „Kodrus", dem Nicolai und Lessing nach ausgeschriebener Preisaufgabe den Preis zuerkannten, obschon es bei seiner reinen Sprache und seinen gutgebauten Versen durch gehäufte Sentenzen und Tiraden undramatisch wird. Außerdem schrieb er noch andere Dramen, Lieder und didaktische Gedichte. (N. A. Ansbach 1771—73. 2 Tle. Mit Biographie von Uz.)

## § 59. Überblick über die prosaische Litteratur dieser Zeit.

Die wichtigsten Prosaschriften dieser Zeit bewegen sich größerenteils auf dem Gebiete der Philosophie und ästhetischen Kritik, auf welche französischer wie englischer Einfluß sichtlich wirkten. (Batteux, Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz, übersetzt u. s. w. von J. Ad. Schlegel 1751 [im Auszug von Gottsched, 1751]. Einleitung in die schönen Wissenschaften u. s. w. mit Zusätzen von K. W. Ramler 1758. 5. Auflage. 1803. 4 Bde. Humes Grundsätze der Kritik, übersetzt von Meinhard, 1763 ff. 3 Bde. 2. Aufl. von Garve, 1779. Voltaire 1694—1778. J. J. Rousseau 1712—78. Diderot 1713—84. d'Alembert 1717—73. — Die Encyklopädisten.)

Außer vielen Zeitschriften, die sich über diese beiden Gebiete verbreiteten und deren zumteil noch später gedacht werden wird, ist besonders einer epochemachenden Schrift zu gedenken: der Geschichte der Kunst des Altertums (1764) von Johann Joachim Winckelmann aus Stendal (1717—68, Oberaufseher sämtlicher Altertümer zu Rom). Von Italiens Kunstschätzen begeistert, bahnt der Verfasser in diesem Buche das richtige Verständnis griechischen Geistes

Digitized by Google

und griechischer Poesie an und stellt nach deren Maßstabe die obersten Grundsätze der Kunst im Vergleich zu den Gesetzen der Natur auf. (W.s Werke, 8 Bde. 1808 ff.; — 1825—30, 12 Bde.; — 1847, 2 Bde.)

## § 60. Praktische Philosophie.

Auf dem Gebiete der praktischen Philosophie und allgemeinen Belehrung zeichnen sich insbesondere aus:

Johann Georg Sulzer aus Winterthur (1720—79): vermischte philosophische Schriften; — moralische Betrachtungen über die Werke der Natur. Moses Mendelssohn aus Dessau (1729—86); besonders zu nennen sein „Phädon oder die Unsterblichkeit der Seele" 1767; 6. Aufl. 1821. Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum. — Übersetzung der fünf Bücher Moses und der Psalmen. — Gesammelte Schriften 1843 ff. 7 Bde. (Mendelssohn und Lessing als Begründer der Reformation im Judentum von Dr. J. H. Ritter. Berlin 1858. M. Kayserling, M. Mendelssohn, sein Leben und seine Werke. Leipzig 1861. M. M.s gesammelte Schriften. Neue Ausgabe. 7 Bde. in 8 Teilen. Leipzig 1864.) Thomas Abbt aus Ulm (1738—1766), gleich dem Vorigen ein Mitarbeiter an den Berliner Litteraturbriefen; ferner: Vom Tode fürs Vaterland 1761; Vom Verdienste 1765; Vermischte Werke, herausg. von F. Nicolai 1768 ff. 6 Tle. Johann Georg Zimmermann aus Brugg (1728—1795); Vom Nationalstolze 1758; Über die Einsamkeit 1756, erweitert 1784. 4 Tle. (Z.s Lebensbeschreibung von Eduard Bodemann. Hannover 1878.) Johann Joachim Spalding aus Pommern (1714—1804): Über die Bestimmung des Menschen 1748; Gedanken über den Wert der Gefühle im Christentum 1761; Über die Nutzbarkeit des Predigtamts 1772. Johann Jacob Engel aus Parchim (1741—1802): Der Philosoph für die Welt 1775; Ideeen zu einer Mimik 1785. 86. 2 Bde.; Sämtliche Schriften 1801—1806. 12 Bde.

## § 61. Homiletik.

Außer den genannten Wissenschaften finden wir während dieser Zeit noch besonders die Homiletik (Kanzelberedsamkeit) und Geschichte nebst ihren Hülfswissenschaften vertreten.

Die bekanntesten Kanzelredner der damaligen Zeit sind:

Johann Lorenz von Mosheim aus Lübeck (1694 bis 1755), zuletzt Professor und Kanzler zu Göttingen: Heilige Reden

Digitized by Google

1725 ff. 6 Bde. Zugleich brach er verschiedenen Disziplinen der Theologie neue Bahn, insbesondere der Moral und Kirchengeschichte.

August Friedr. Wilh. Sack aus Harzgerode (1703 bis 1786). Johann Friedr. Wilh. Jerusalem aus Osnabrück (1709—89). Georg Joachim Zollikofer aus St. Gallen (1730—88).

## § 62. Geschichte.

Wenn sich die bisherigen Geschichtswerke nur mit kritikloser Ansammlung des Stoffes beschäftigt hatten, so war es Justus Möser aus Osnabrück (1720—94), der besonders durch seine Osnabrückische Geschichte (seit 1764 bogenweise; umgearbeitet 1780. 2 Tle.) zur nationalen und pragmatischen Geschichtsauffassung Anstoß gab. — Als wahrhaft populärer Schriftsteller zeigt er sich in seinen „Patriotischen Phantasien" 1774 ff. 4 Tle. und „Vermischte Schriften". — Sämtliche Werke herausgegeben von Abeken 1842 ff. 10 Tle. 2. Ausgabe. Berlin 1858.

Berühmter Welthistoriker ist August Ludwig Schlözer aus Jagstädt (1735—1809): Gesch. der Schweden, Russen und anderer nordischer Völker. Ein ihm ebenbürtiger Kirchenhistoriker ist: Johann Matthias Schröckh aus Wien (1733—1808): Christliche Kirchengeschichte 1768 ff. 35 Tle. (bis zur Reformation).

Für das Staatsrecht von Bedeutung sind Johann Jacob Moser (1701—85) und sein Sohn Friedrich Karl von Moser (1723—98), beide in preußischen, württembergischen und österreichischen Staatsdiensten. Von jenem das wichtigste Werk: Deutsches Staatsrecht seit 1737; von diesem: Der Herr und der Diener 1759; Von dem deutschen Nationalgeist 1765. Desgleichen ist durch sein „Staatsrecht" berühmt Johann Stephan Pütter aus Iserlohn (1725—1807), Professor zu Göttingen. Um die allgemeine Geschichte und deren Hülfswissenschaften machte sich verdient: Johann Christoph Gatterer (1727—99); als Begründer der Statistik: Gottfried Achenwall (1719—1772); als Vater der neuern Geographie: Anton Friedr. Büsching (1724—83): Erdbeschreibung 1751 ff. 8 Bde.; 8. Aufl. 1787. Um seiner philosophischen Geschichtsauffassung willen, wie solche von den Engländern und Franzosen ausging, sei Isaak Iselin aus Basel (1728—82) genannt, dessen Hauptwerk „Über die Geschichte der Menschheit" (1764; 5. Auflage 1786) viele Nachahmungen fand. Endlich würden hier auch Friedrichs II. von Preußen Werke

Digitized by Google

anzuführen sein: S. ausgewählten Werke ins Deutsche übertragen von Heinrich Merkens. Eingeleitet von F. X. Wegele. Würzburg 1873 ff. Die Vorreden Friedrichs des Gr. zur Histoire de mon temps von Wilhelm Wiegand. Straßburg 1874.

## Achte Periode.

## Höchste Blüte der Litteratur durch Anerkennung des Allgemeinmenschlichen. (1770—1832.)

### § 63. Die äußeren Ereignisse, welche während dieser Periode auf den Entwickelungsgang der Litteratur Einfluß ausübten.

War schon seit Friedrich II. von Preußen ein Geist größerer Selbständigkeit und wissenschaftlichen Lebens über die Nation gekommen (H. Pröhle, Friedrich der Gr. und die deutsche Litteratur 1872), so fand dieser Monarch besonders den privilegierten Anmaßungen des Adels und der Geistlichkeit gegenüber in Joseph II., Kaiser von Österreich, einen edeln Nacheiferer seines Strebens. (S. die wertvolle Schrift: Herm. Meynert, Kaiser Joseph II. Ein Beitrag zur Würdigung des Geistes seiner Regierung. Wien 1862.) Daher trug auch dessen Regierung dazu bei, daß die Ideeen, welche jenseit des Rheines einen so gewaltigen Gährungsprozeß bewirkten, in Deutschland gelockerten Boden fanden; statt das Volk zu gewaltsamer Empörung gegen die bisherigen staatlichen und kirchlichen Einrichtungen anzufeuern, befreiten sie es nur von langjährigen Vorurteilen und brachten dessen edelste geistige Kräfte vorzugsweise auf litterarischem Gebiete zum Vorschein. Daß jedoch auch noch wirkliche Thatkraft in der Nation vorhanden war, bewiesen die gegen Napoleon geführten Freiheitskriege, welche nicht nur dessen Zwingherrschaft ein Ende machten, sondern auch in der Litteratur einen fortdauernden Nachhall in begeisternden Gesängen für Freiheit, Recht und Vaterland fanden.

### § 64. Klopstock.

An der Spitze dieser Periode steht Friedrich Gottlieb Klopstock, geb. zu Quedlinburg den 2. Juli 1724, gest. zu Hamburg, wo er sich seit 1770 aufhielt, den 14. März 1803. Der Aufenthalt zu Schulpforta, wo der Grund seiner wissenschaftlichen Bildung gelegt wurde, rief in ihm nicht nur eine lebendige Begeisterung für die Schätze des klassischen Altertums hervor, sondern nährte und

Digitized by Google

stärkte auch sein religiöses Gefühl, das schon frühzeitig durch die Lehren des Christentums geweckt worden war. Hiermit verband sich in seinem Herzen eine innige Liebe zu seinem Vaterlande, zu dessen Ruhm und Größe. Diese drei Richtungen seines Geistes in harmonischer Verbindung erteilen allen Schöpfungen des großen Dichters ihr eigentümliches Gepräge. Am berühmtesten, wennauch nicht am wertvollsten, ist unter seinen Dichtungen: Der Messias, ein episches Gedicht in zwanzig Gesängen, welches die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Christus besingt. Nachdem schon 1748 die drei ersten Gesänge in den Bremer Beiträgen erschienen waren, mit deren Herausgebern er als Student zu Leipzig in engere Verbindung getreten war, erschien der letzte und zwanzigste Gesang erst 1773, als der Dichter bereits zu verschiedenen malen seinen Aufenthalt in Zürich, Karlsruhe, Kopenhagen (mit einem Jahrgehalt des Königs von Dänemark) und Hamburg gewechselt hatte. So großartig nun auch der ganze Plan des Gedichtes ist, so schwungvoll und bilderreich die in edler und kräftiger Sprache gehaltene Darstellung, so ergreifend einzelne Teile noch jetzt zu wirken vermögen, wie die Beschreibung des Himmels und der Versammlung der verworfenen Geister, Abadonnas Abfall und Reue, die Charakterschilderungen des Kaiphas und Gamaliel, der Maria und Portia: ebensowenig lassen sich auch die Mängel des Gedichtes ableugnen, die teils darin bestehen, daß es zu wenig Handlung und eben deshalb mehr einen lyrischen als epischen Charakter hat, teils, daß es den Leser in einer fortwährenden, unnatürlichen Gemütsspannung erhält und seiner Phantasie in der nur selten unterbrochenen Vorführung überirdischer Wesen und Gegenstände zu viel zumutet. — Übrigens schadete dem Gedichte das Verzögern seiner Beendigung und merkt man es der zweiten Hälfte recht deutlich an, daß sie nicht mit der jugendlichen Begeisterung der ersten zehn Gesänge geschrieben ist.

Was Klopstocks Namen unsterblich macht, sind seine lyrischen Dichtungen, obschon sie von seinen Zeitgenossen nicht mit derselben Begeisterung wie der Messias aufgenommen wurden. In ihnen entwickelt sich die Eigentümlichkeit des Dichters am glücklichsten, da derselbe schon von Natur aus dem Lyrischen weit mehr als dem Epischen und Dramatischen zugeneigt war. Diese Dichtungen umfassen Oden, in denen eine Fülle edler Gedanken und erhabener Gefühle in begeisterter, ihrer Gedrängtheit wegen jedoch nicht selten schwer verständlicher Sprache würdigen Ausdruck finden, geistliche Lieder, denen es hier und da an der nötigen Einfachheit mangelt,

Digitized by Google

Elegien voll rührender Wehmut, und Epigramme, die, der Zahl nach am geringsten, mehr sinnig und sinnreich, als scharf und beißend sind.

Von weit geringerem Werte sind seine sechs Dramen und nur um ihrer lyrischen Stellen willen von Bedeutung. Drei behandeln biblische Stoffe (Tod Adams; Salomo; David), drei, welche er Bardiete nannte, vaterländische (Hermannsschlacht; Hermann und die Fürsten; Hermanns Tod).

Unter seinen prosaischen Schriften sind jene die hervorragendsten, welche sich mit sprachlichen Untersuchungen beschäftigen: Die Gelehrtenrepublik; Über die deutsche Rechtschreibung; Grammatische Gespräche u. a.

(Messias, Ges. 1—5: 1751; 6—10: 1755; 11—15: 1768; 16—20: 1773. Erste Gesamtausg. 1780. 2 Bde. N. A. 1799. 4 Bde. Erste Sammlung der Oden 1771; N. A. 1798. Klopstocks Werke 1798—1817. 12 Bde. 1823—1829. 18 Bde. — 1839 ff. 9 Bde. — K. Fr. Kramer: Klopstock, Er und über ihn. 5 Tle. Leipzig und Altona 1780 ff. 5 Tle. Klamer Schmidt: Klopstock und seine Freunde. 1816. Leben von H. Döring. Weimar 1827. Leben von Gruber 1832. Ludwig Brunier, Klopstock und Meta. Hamburg 1860.)

## § 65. Von den Wirkungen, die der patriotische und religiöse Inhalt der Klopstockschen Dichtungen hatte.

Der Patriotismus Klopstocks begeisterte viele Zeitgenossen des Dichters zu gleichen Empfindungen, die sich besonders in der Verdrängung alles Nichtgermanischen kundgaben, namentlich in dem Versuch, durch die von Klopstock begonnene Einführung altgermanischer und skandinavischer Gottheiten die griechische und römische Mythologie zu beseitigen. Noch gesteigert wurde die Begeisterung für den altdeutschen Norden durch die Erscheinung der Ossianischen Gedichte, welche 1760 zum ersten male von Macpherson herausgegeben wurden. — Sich selbst nannten jene Dichter, die in ihrer Nachahmung Klopstocks sich durch Hervorhebung alles Urgermanischen auszeichnen zu müssen glaubten, Barden, als welche sie sich am meisten in überschwenglichen Natur- und Gefühlsschilderungen gefielen. Die berühmtesten derselben sind:

Michael Denis aus Schärding (1729—1800), gestorben zu Wien. — Unter dem Namen des Barden Sined verfaßte er

Digitized by Google

sowohl eigene Lieder, als er auch eine Übersetzung des Ossian besorgte.

Karl Friedrich Kretschmann aus Zittau (1738—1809), der als Barde Ahingulf auftritt.

Heinrich Wilhelm von Gerstenberg aus Tondern in Schleswig (1737—1823). Gedichte eines Skalden 1766. Er ist vorzugsweise bekannt durch sein auf Dantes Göttliche Komödie sich gründendes Trauerspiel in 5 Aufzügen, Ugolino, das neben einzelnen schönen Stellen sich durch gehäufte gräßliche Scenen und grelle Charaktere auszeichnet. (Sämtliche Werke. Altona. 3 Bände. 1815 u. 16.)

Durch den religiösen Inhalt seiner Dichtungen wirkte Klopstock am meisten, und zwar unmittelbar auf Johann Caspar Lavater aus Zürich (1741—1801). Während dessen Schweizerlieder, durch die er sich zuerst berühmt machte (1767), den Vorzug einfacher Volkstümlichkeit haben, zeichnen sich durch innige, gemütliche Frömmigkeit seine christlichen Lieder (1771 ff.) aus, neben denen seine geistlichen Epen mit Recht weniger bekannt geworden sind. Großes Aufsehen erregte er seinerzeit durch die „Physiognomischen Fragmente" (1775—1778), eine prosaische Schrift in 4 Bänden, mit welcher noch seine „Aussichten in die Ewigkeit" und „Das geheime Tagebuch von einem Beobachter seiner selbst" zu nennen sind. (L.s Leben von Georg Geßner. 3 Bde. Winterthur 1802—3. L.s Leben und Wirken von Fr. W. Bodemann. Gotha 1856. Ausgewählte Schriften herausgegeben von Joh. Casp. Orelli. Zürich 1841. 1. Tl.) Mittelbarer war Klopstocks Einfluß auf Christoph Friedrich Neander aus Ekau in Kurland (1723—1802), der sich als Dichter von Kirchenliedern eben so bekannt gemacht hat wie Balthasar Münter aus Lübeck (1735—93).

Als ein Geistesverwandter Lavaters in Bezug auf religiöse Gefühlsschwärmerei sei hier noch erwähnt: Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, aus Grund im Nassauischen (1740—1817). Sein bestes Werk, in welchem er seine eigene Biographie giebt: Heinrich Stillings Lebensgeschichte (4 Tle. Leipzig und Berlin 1777) zeichnet sich durch idyllische Einfalt und Innigkeit aus. Geringeren Erfolg hatten seine ascetischen Schriften, Erzählungen, Theorie der Geisterkunde, Scenen aus dem Geisterreiche u. a. (Sämtliche Werke. 12 Bde. Stuttgart 1825—42.)

Digitized by Google

## § 66. Lessing.

Den Gegensatz zu Klopstocks Gefühlspoesie bildet Gotthold Ephraim Lessing, der, geboren zu Kamenz in der sächs. Lausitz 1729 und auf der Meißner Fürstenschule und der Leipziger Universität für die Wissenschaften vorgebildet, nach wiederholtem Aufenthalte in Berlin, wo er mit Mendelssohn und Nicolai in näherer Verbindung stand, und nach seiner Übersiedelung nach Hamburg, wo er als Dramaturg des dasigen Theaters angestellt war (1769), einen Ruf nach Wolfenbüttel als Bibliothekar annahm und hier bis zu seinem Tode am 15. Februar 1781 blieb. Gehört er schon im allgemeinen zu den größten und scharfsinnigsten Geistern der neueren Zeit, so steht er insbesondere als Kritiker unübertroffen da und ist hauptsächlich seiner kritischen Thätigkeit der große Umschwung zuzuschreiben, den deutsche Kunst und Wissenschaft in dieser Periode nahmen. Als Dichter, obschon er selbst diese Bezeichnung von sich nicht gelten lassen wollte, wirkte er am meisten auf das Drama ein, als dessen Neuschöpfer sein scharfsinniger Geist eine rastlose Thätigkeit entwickelte.

Am einfachsten werden die Schriften Lessings eingeteilt in kritische, philosophische und poetische.

## § 67. Die wichtigsten von Lessings kritischen Schriften.

Die „Berliner Litteraturbriefe", eine kritische Zeitschrift, die von dem Berliner Buchhändler Christoph Friedrich Nicolai (1733—1811), dem Hauptvertreter der rationalistischen Aufklärung des vorigen Jahrhunderts und dem bekannten Verfasser des dieser Richtung dienenden Tendenzromanes „Sebaldus Nothanker", begründet wurde und außer Lessing namentlich Mendelssohn, Abbt, Resewitz, Grillo und Sulzer zu ihren Mitarbeitern zählte. „Auszüge aus Lessings Anteil an den Litteraturbriefen" gab Nicolai besonders heraus 1759—65. Ferner „Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie", ein artistisch-kritisches Werk, in welchem er, angeregt durch Winckelmanns klassisches Werk, die Resultate seiner Studien der antiken Kunst niederlegte (1766). (Zu vergl. Dr. Häckermann, Die Laokoonsgruppe. Greifswald 1857.) Diesem Werke verwandt ist die gegen den Halleschen Professor Klotz gerichtete Abhandlung: „Wie die Alten den Tod gebildet haben", der von 1768 an die „Antiquarischen Briefe" vorausgegangen waren. In seiner „Dramaturgie" (Hamburg 1767 u. 68. 2 Bde.), einem

Digitized by Google

unübertroffenen Hauptwerke in diesem Fache, tritt er gegen die französischen Theorien und deren Vertreter auf, während er das spanische und noch mehr das englische Theater (Shakespeare) hervorhebt.

## § 68. Die wichtigsten von Lessings philosophischen Schriften.

Die Erziehung des Menschengeschlechts (1780), eine Schrift, durch deren philosophischen Scharfsinn und erhaben sittliche Anschauungsweise er sich weit über seine Zeitgenossen erhob. — Ernst und Falk (1778 u. 80), ein Gespräch über Freimaurerei, deren sittlichen Grundsätzen er mit ganzer Seele und eifriger als ihren Formen zugethan war. Namentlich sind seine philosophischen Ansichten auch ausgesprochen in dem Briefwechsel mit Moses Mendelssohn, seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing, Ebert, Gleim, Campe u. A.

## § 69. Die wichtigsten von Lessings poetischen Schriften.

Den ersten Rang nehmen unter diesen seine dramatischen Dichtungen ein. Unter den Lustspielen ist das vorzüglichste: Minna von Barnhelm oder das Soldatenglück in 5 Aufzügen (1767). Bei aller Einfachheit des Planes, Naturwahrheit der Charaktere und Situationen weiß es bis zuende die regste Teilnahme zu erhalten und bekundet des Dichters edle Gesinnung. Besonderes Interesse gewinnt das Stück noch dadurch, daß es das erste war, welches einen wirklich vom Volksbewußtsein getragenen Stoff auf die Bühne brachte und damit eine tiefgreifende Wirkung ausübte, die sich besonders auch in vielfachen Nachahmungen zu erkennen gab. — Außerdem sind noch die Lustspiele zu nennen: Der junge Gelehrte in 3 Aufzügen (1747), sein frühester Versuch, den er bereits auf der Schule begonnen. Misogyn (Weiberfeind) in 3 Aufzügen (1748). Die Juden in 1 Aufzug (1749). Der Freigeist in 5 Aufzügen (1749). Der Schatz in 1 Aufzug (1750). (F. Graul: Lessing als Lustspieldichter. 1870.)

Wie sämtliche vorstehende Lustspiele in einer edeln, kernigen Prosa geschrieben sind, eben so auch seine Trauerspiele, die sowohl schon dadurch den bisherigen fast nur in Alexandrinern abgefaßten Tragödien gegenüber einen neuen Abschnitt in der Entwickelung des Dramas beginnen, als auch, indem sie teilweise ihren Stoff dem Familienleben entnehmen. Namentlich gilt dies von: Miß Sara Sampson in 5 Aufzügen (1755), dem ersten bürgerlichen Trauer-

Digitized by Google

spiel. Noch weit höheren Wert hat jedoch: Emilia Galotti in 5 Aufzügen (1772), ein Trauerspiel, das sich durch seinen echt tragischen Stoff und seine meisterhafte Charakterzeichnung eine für alle Zeiten bleibende Geltung gesichert hat. Am bedeutendsten und wirkungsreichsten unter allen dramatischen Schöpfungen Lessings ist jedoch sein Nathan der Weise, ein in Jamben geschriebenes, didaktisches Drama in 5 Aufzügen (1779). Indem diese Dichtung alle gerühmten Vorzüge des Verfassers vereinigt, will sie auf Grund einer dem Decameron des Boccaccio (I, 3) entlehnten Erzählung die Idee darstellen, daß nicht die Religion des dogmatischen Bekenntnisses, sondern des liebestarken Herzens den Wert des Menschen entscheide. (Lessings Dramen und dramatische Fragmente, erläutert von Aug. Rodnagel. Darmstadt 1842. L.s Nathan der Weise, erläutert von Dr. Ed. Niemeyer. Leipzig 1855. J. G. Rönnefahrt, L.s dramat. Ged. N. d. W. Aus s. Inhalte erklärt. Stendal 1863. L.s Protestantismus und Nathan der Weise, erläutert von Dr. Aug. Wilh. Bohtz. Göttingen 1854. G. E. Lessing als Theologe von Karl Schwarz. Halle 1854.)

Scheint aber der Dichter in dem Nathan dem Christentume nicht gerecht zu werden, so erklärt sich dies durch seine gereizte Stimmung gegen die strenggläubigen Theologen seiner Zeit, unter ihnen namentlich den Hamburger Hauptpastor Goeze, welche er sowohl durch die Herausgabe der (von Reimarus in Hamburg verfaßten) „Wolfenbüttelschen Fragmente", eines scharfsinnigen, den Wert der positiven Offenbarungsreligion untergrabenden Werkes, als auch durch eine Reihe diesem folgender und durch die Angriffe seiner Gegner hervorgerufener Streitschriften gegen sich in hohem Grade aufgebracht hatte. Daß er übrigens durch diesen Streit als Verfechter vernünftiger Wahrheit einen glänzenden Sieg sich bereitete, konnte ihm von den Eiferern für toten Buchstabenglauben nicht verziehen werden. (Eine recht brave und fleißige Widerlegung der für Goeze gefertigten Parteischrift: Joh. Melchior Götze. Eine Rettung von Dr. G. K. Röpe. Hamburg 1860, enthält Aug. Boden: Lessing und Götze. Leipzig und Heidelberg 1862.)

Außerdem ist er jedoch noch als Verfasser einer nicht unbedeutenden Anzahl von Liedern, Epigrammen und Fabeln zu rühmen, deren erstere gesammelt unter dem Titel Kleinigkeiten 1751 erschienen und sich großenteils durch heitere, oft zum schalkhaften Mutwillen gesteigerte Laune auszeichnen. Selbständiger als in seinen witzigen Epigrammen erscheint er in seinen durch Form wie Inhalt gleich



Digitized by Google

meisterhaften Fabeln, die er 1759 nebst einer scharfsinnigen Untersuchung über das Wesen und die Geschichte der Fabel herausgab.

(Lessings sämtliche Schriften nebst Briefwechsel 1777 ff., 1796 ff. 30 Bde. 1824 ff. 32 Bde. Auswahl in 10 Bdn. und 1 Bd. 1841. Ausgabe von K. Lachmann 1839 ff. 13 Bde. Aufs neue durchgesehen und vermehrt von Wendelin v. Maltzahn 1853 ff. Richard Gosche, illustrierte Ausgabe von L.s Werken. Berlin 1875. Leben von K. G. Lessing 1793 ff. 2 Tle., von Danzel. 1. Tl. 1850. 2. Tl. von Guhrauer 1853. A. Stahr, G. E. Lessing, sein Leben und seine Werke. 2 Tle. Berlin 1859. H. Zimmern, Lessings Leben und Werke. Deutsche autorisierte Ausgabe von W. Claudi. Celle 1879. Robert Boxberger, Vierundfünfzig zumteil noch ungedruckte dramatische Entwürfe und Pläne G. E. Lessings. Berlin 1876. A. Lehmann, Forschungen über Lessings Sprache. Braunschweig 1875. Heinrich Düntzer, Lessings Leben. Leipzig 1882. Alfred Schöne: Briefwechsel zwischen Lessing u. s. Frau. Leipzig 1870. O. v. Heinemann: Zur Erinnerung an G. E. Lessing. 1870.)

## § 70. C. F. Weiße und J. W. v. Brawe.

Unter den Dramatikern, welche Lessing der Zeit nach am nächsten stehen, verdient außer dem schon genannten H. W. v. Gerstenberg Christian Felix Weiße aus Annaberg (1726—1804) angeführt zu werden. Obschon ihm ein stetes Schwanken zwischen französischem und englischem Geschmack zum Nachteil gereicht, gehört er doch nächst Lessing, der unverkennbaren Einfluß auf ihn ausübte, zu den besten Tragikern seiner Zeit, besonders durch: Die Befreiung von Theben; Richard III.; J. Calas; Romeo und Julie. — Geringeren Wert haben seine Lustspiele, wogegen seine komischen Opern nicht ohne Verdienst von glücklichem Erfolge begleitet waren. Als lyrischer Dichter that er sich hervor durch seine Kinder- und Amazonenlieder, während seine Erziehungs- und Unterhaltungsschriften für die Jugend („Der Kinderfreund" nebst dem „Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes") wohl auch noch jetzt gern gelesen werden.

(Neue Ausg. seiner dramat. Werke 1771, 5 Tle. Trauerspiele. Leipzig 1776—80, 5 Tle. Lustspiele 1783, 3 Tle. Komische Opern 1777, 3 Bde. Lyrische Gedichte. Leipzig 1772, 3 Bde. Selbstbiographie, herausgegeben von C. E. Weiße und S. G. Frisch. Leipzig 1806. J. Minor, Chr. F. Weiße und seine Beziehungen zur deutschen Litteratur des 18. Jhdts. Innsbruck 1880.)

Digitized by Google

Neben Weiße mag noch Johann Wilhelm v. Brawe aus Weißenfels (1738—58) genannt werden, der in seinem „Brutus“ zuerst den fünffüßigen reimlosen Jambus gebrauchte (also nicht Weiße, wie gewöhnlich geglaubt wird) und dessen „Freigeist“ allgemeinen Beifall erntete.

(S. Trauerspiele, herausgegeben von Lessing. Berlin 1767; enthalten: Freigeist; Brutus.)

## § 71. Wieland.

Neben Klopstock und Lessing ist der bedeutendste Dichter in der ersten Hälfte dieser Periode Christoph Martin Wieland, geboren den 5. September 1733 zu Oberholzheim in der Nähe der ehemaligen Reichsstadt Biberach. Nachdem er bis zum zwölften Jahre bei seinem Vater, dann zu Klosterbergen und Tübingen den Grund seiner wissenschaftlichen Bildung gelegt, hierauf aber während seines Aufenthaltes zu Zürich mit den hervorragendsten Dichtern seiner Zeit zumteil persönliche Bekanntschaft gemacht hatte, vertauschte er seine Stellung in dem Rate zu Biberach mit einer Professur an der Universität zu Erfurt und ging von hier aus als Prinzenerzieher unter dem Titel eines herzogl. sächs. Hofrates nach Weimar, wo er bis zu seinem am 20. Januar 1813 erfolgten Tode blieb. (E. F. Osterdinger, Chr. M. Wielands Leben und Wirken in Schwaben und in der Schweiz. Heilbronn 1877. Über seine erste Geliebte, die auch als Schriftstellerin bekannte Sophie de la Roche, geb. Guttermann, vergl. Ludmilla Assing: Sophie de la Roche, die Jugendfreundin Wielands. Berlin 1859, und Eduard Bodemann, Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis. Hannover 1874.)

Zweierlei Richtungen lassen sich in der schriftstellerischen Thätigkeit Wielands unterscheiden. Während seiner Jugend nämlich wurde Wieland noch ganz und gar von Bodmer und der durch Klopstocks Messias angeregten Geschmacksrichtung beherrscht und von einer religiös-idealen Schwärmerei erfüllt. (Wie sehr er für Klopstock begeistert war, geht aus seiner eigenen Äußerung hervor: „Als ich den Messias [die ersten fünf Gesänge] las, glaubte ich erst mich selbst zu verstehen“.) — Nachdem er sich jedoch mehr und mehr mit der französischen Litteratur bekannt gemacht, wendete er sich der heiteren Wirklichkeit zu, dem frischen, sinnlichen Lebensgenuß, und trat in dieser Richtung sowohl selbständig schaffend auf, als er sie auch



Digitized by Google

durch Übersetzungen und Bearbeitungen altklassischer Dichtungen bethätigte.

## § 72. Die wichtigsten Schriften aus Wielands Jugendperiode.

Schon in seinem achtzehnten Lebensjahre veröffentlichte er eine Dichtung „Über die Natur der Dinge" (1751), durch die er sich besonders Bodmer empfahl. Welchen Einfluß dieser Dichter auf ihn gewonnen, läßt sich aus kleineren Erzählungen und Dichtungen erkennen, die im Jahre 1752 erschienen und denen schon 1753 „Der geprüfte Abraham" folgte, eine Patriarchade, die ganz und gar als eine Nachahmung Klopstocks zu betrachten ist. — Seine damalige religiöse Richtung bekundete er ferner durch Herausgabe der „Empfindungen eines Christen", einer in Prosa geschriebenen und die Sprache der Psalmen sich zum Muster nehmenden Betrachtung. Sie ist mit einer Vorrede an den Oberkonsistorialrat Sack in Berlin begleitet, in welcher er sich aufs heftigste gegen die anakreontischen Dichter (Gleim und Uz) ausspricht.

## § 73. Die wichtigsten poetischen Schriften der von Wieland später befolgten Richtung.

Musarion oder die Philosophie der Grazien (1768), ein Lehrgedicht, in welchem der Dichter auf geistvolle Weise die Philosophie üppigen Lebensgenusses darstellt. Idris und Zenide, „ein heroisch-komisches Gedicht" in fünf Gesängen (1767), und der neue Amadis, ein komisches Gedicht in achtzehn Gesängen (1771). Kleinere komische und ernste romantische Dichtungen, wie Gandalin oder Liebe um Liebe (1776), Geron der Adelige (1777), Schach Lolo (1778), bereiteten sein größtes und bedeutendstes Gedicht vor: Oberon, ein romantisches Heldengedicht in zwölf Gesängen und in freien Oktaven-Reimen geschrieben (1780). Mit kunstvoller Geschicklichkeit ist die Sage vom Oberon und die französische Erzählung Huon de Bordeaux zu einem Ganzen verwoben, das, reich an einzelnen poetischen Schönheiten, sich besonders durch seine komischen Scenen auszeichnet. (Zu vergl. Ferd. Wolf: Die beiden wiederaufgefundenen niederländischen Volksbücher von der Königin Sibylle und von Hüon von Bordeaux. Wien 1857.)

## § 74. Die wichtigsten prosaischen Schriften der von Wieland später befolgten Richtung.

Hatte Wieland schon in der lüsternen Erzählung Nadine und in dem Cervantes' Don Quixote nachgebildeten Romane Don

Digitized by Google

Sylvio von Rosalva oder Sieg der Natur über die Schwärmerei (1762. 63, herausg. 1764) unverkennbare Beweise der in seinem Inneren geschehenen Umwandlung gegeben und durch die darin enthaltene Satire gegen die herrschende Sentimentalität und religiöse Überspannung einen Teil der durch seine früheren Schriften ihm Befreundeten sich wiederum entfremdet, so trat die Richtung, die er, wie schon erwähnt, infolge seines Studiums der französischen Litteratur eingeschlagen hatte, dann aber auch infolge der Lektüre des Boccaccio und der Bekanntschaft mit dem Hause des Grafen Stadion, viel bestimmter und entschiedener hervor in dem berühmtesten seiner philosophischen Romane: Agathon. 3 Bde. 1766. Indem derselbe die Lebensgeschichte des Dichters in angeblich altgriechischem, jedoch durch den Einfluß französischer Lebensphilosophie modernisiertem Gewande behandelt, macht er es sich zur Aufgabe nachzuweisen: „wie weit es ein armer Sterblicher mit den bloßen Kräften der Natur in Tugend und Weisheit bringen könne, wie viel die neuesten Verhältnisse auf uns wirken, und wie man nur weise und gut wird durch Erfahrungen, Fehltritte, unermüdete Bearbeitung seiner selbst, öftere Veränderungen in der Art zu denken, besonders durch guten Umgang und gute Beispiele". — Während sein „Agathodämon" zumteil treffende Bemerkungen über die historische Bedeutsamkeit des Christentums enthält, wird uns mit Bezug auf Lavater in „Peregrinus Proteus" (1791) ein religiöser Schwärmer geschildert, der sich selbst den Flammen übergiebt, um mit Göttern und Geistern verkehren zu können. Wie letztere beiden sind auch seine „Göttergespräche" für die Beurteilung der religiösen Richtung Wielands von Wichtigkeit. Seine politischen Ansichten legte der Verfasser in dem didaktischen Romane: Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian nieder. Das spießbürgerliche Wesen kleiner Städte führt er uns in seinen „Abderiten" im Gegensatz zu der philosophischen Bildung eines durch Erfahrung und Studium veredelten Mannes, des Demokrit, vor, im „Aristipp" (4 Tle. 1800—1801) das geistige Leben Athens während seiner Blütezeit.

## § 75. Die vorzüglichsten Wielandschen Übersetzungen.

Nachdem der Dichter schon in der Übersetzung von 28 Schauspielen des Shakespeare (Zürich 1762—66) sein Talent bewährt hatte, gab er von diesem die schönsten Proben in seinen Übertragungen des Horaz (Briefe 1782; Satiren 1786) und des Lucian (6 Tle. 1788 ff.). Was diesen Übersetzungen an wörtlicher Treue abgeht,

Digitized by Google

wird mehr als ersetzt durch die Treue, womit in gewandter Sprache der Sinn wiedergegeben ist.

## § 76. Der deutsche Mercur.

Unter allen seinen litterarischen Unternehmungen wendete er die längste Zeit dem „Deutschen Mercur" zu, einer ästhetisch-litterarischen Wochenschrift, die, von ihm 1773 begründet und dreißig Jahre lang redigiert, während dieser ganzen Zeit „in den mittleren Schichten der Gesellschaft das Orakel aller Bildung" war.

## § 77. Die Hauptverdienste, die sich Wieland um die deutsche Litteratur erworben hat.

So oft auch Wieland mit Recht wegen seiner auf sinnlichen Genuß gerichteten Lebensphilosophie angegriffen worden ist, darf doch nicht übersehen werden, daß er der Litteratur, Klopstocks Sentimentalität und übersinnlicher Richtung gegenüber, ihr Recht auf frische Realität und heiteren Lebensgenuß mit Erfolg zu erhalten suchte, daß er dazu beitrug, unsere Sprache geschmeidiger und wohlklingender zu machen, daß er endlich das Verständnis des klassischen Altertums in geschmackvoller Weise auch denen eröffnete, die, ohne selbst gelehrte Bildung zu besitzen, ihren Wunsch, wenigstens mit dem Inhalte der uns aus dem Zeitalter der Griechen und Römer überlieferten geistigen Schätze bekannt zu werden, infolge der pedantischen Steifheit und Eitelkeit eines großen Teiles der Altertumsforscher nicht befriedigen konnten.

## § 78. Die wichtigsten Ausgaben der Wielandschen Schriften.

Die älteste Ausgabe ist: Poetische Schriften des Herrn Wieland. 3 Bde. Zürich 1761. Ferner: Wielands Werke 1792—1802, 36 (39) Bde. mit sechs Supplementbänden (4. u. 8.). Neue vollständige Original-Ausgabe, herausg. von J. G. Gruber (mit dem Leben des Dichters), 51 Bde. Leipzig 1818—1827. 8.; in Taschenformat 1824—27. Vergl. Dr. Joh. Wilh. Loebell, Die Entwicklung der deutschen Poesie u. s. w. 2. Bd. Braunschweig 1858. A. u. d. T.: C. M. Wieland.

## § 79. Die wichtigsten Nachahmer Wielands.

Als solche hat man Johann Jacob Wilhelm Heinse aus Langenwiesen in Thüringen (1746—1803) und Johann Baptist von Alxinger aus Wien (1755—1797) zu betrachten.

Digitized by Google

Der wichtigere und geistvollere von beiden ist ohne Zweifel der erstere; wie er die Erzählung seines Romanes „Hildegard von Hohenthal" nur als die Leinwand benutzt, auf der er seine Ansichten über die Kunst der Musik entwirft, so ist auch in seinem Hauptwerke: „Ardinghello oder die glücklichen Inseln" das Wichtigere nicht die eigentliche Erzählung, sondern vielmehr die Besprechung ästhetischer, allgemein wissenschaftlicher und politischer Fragen. Besonderes Aufsehen erregte seine gegen Winckelmann ausgesprochene Meinung, daß das Studium der Natur dem der Antike vorzuziehen sei, wie er überhaupt dem nackten Naturleben das Wort spricht. Sein Vorbild Wieland übertrifft er noch an Lüsternheit und Frivolität, besitzt aber mit ihm die Gabe gewandter und anziehender Darstellung, geistreicher und kunstsinniger Auffassung seines Gegenstandes. — Alxingers Vorzüge sind eine lebhafte Einbildungskraft und gefällige Leichtigkeit der Darstellung, wie sich dieselben in den beiden Rittergedichten vereinigen: Doolin von Mainz (1787) und Bliomberis (1791). (Sämtliche Schriften. Wien 1812. 10 Bde.)

In gewisser Hinsicht ist hier auch noch Aloys Blumauer aus Steyer (1755—1798) anzuführen, der Verfasser einer sehr bekannten und zumteil wirklich komischen, zumteil aber auch sehr trivialen Travestie der Virgilischen Äneide. (4. Aufl. 1863.) Außer vielen kleineren Gedichten verschiedenen Inhalts schrieb er noch das Trauerspiel Erwine von Steinheim. (Sämtliche Schriften. Königsberg 1827. 4 Tle.) Dasselbe, was über die genannte Travestie gesagt wurde, gilt auch von der „Jobsiade", einem grotesk-komischen Heldengedicht von K. A. Kortum (1799. 8. Aufl. 1857. Englische Übersetzung von Charles T. Brooks. London 1863).

## § 80. Die Sturm- und Drangperiode.

Die dieser Periode zunächst folgende Zeit wird gewöhnlich die Sturm- und Drangperiode oder auch die Genieperiode, die Starkgeisterei genannt; sie dauert von der ausgehenden Thätigkeit der besprochenen drei Dichter Klopstock, Lessing und Wieland ungefähr bis zum Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ihren Namen empfing sie zunächst von einem 1774 erschienenen Drama des weiter unten anzuführenden Dichters Friedr. Maxim. von Klinger: „Sturm und Drang", und zwar weil man fast auf jedem geistigen Gebiete, dem der Kunst sowohl als auch der Wissenschaft, mit dem Überlieferten in stürmischer Weise zu brechen versuchte. Während in religiöser Hinsicht der Rationalismus den

Digitized by Google

kirchlichen Glauben erschütterte, im Erziehungswesen die Rousseauschen Ideeen von der Rückkehr zum Naturgemäßen eifrige Anhänger und Verbreiter fanden, für die Kritik Lessing, für die Kunst Winckelmann neue Gesetze gegeben hatte, war es besonders die Poesie, auf deren Gebiet der von der nächsten Vergangenheit ausgestreute Samen ein ganz neues Leben hervorrief; alles, was sich auf bisher gültige Gesetze und Kunstregeln stützte, verwarf eine oft die Spuren jugendlichen Mutwillens und Ungestüms an sich tragende Kritik; nur den ließ man noch als Dichter gelten, der, in dem Volksliede, in den Dichtungen eines Homer, Ossian oder Shakespeare seine Vorbilder anerkennend, sich frei zu machen wußte von dem Drucke jeglichen Herkommens, das dem „genialen" Aufschwung des Geistes, der Rückkehr zur Einfachheit der Natur, als des höchsten und letzten Vorbildes aller Kunst, hinderlich sein konnte. Indem „Genialität und Originalität" die Losungswörter der Zeit waren, „erkannte man nur noch in der willkürlichen Eingebung des eigenen Genies die einzig gültigen Gesetze poetischen Schaffens und trug in dem Überdrusse an jeder Überlieferung eine völlige Verachtung der Kunstregeln prunkend zur Schau". (Zu vergl. Paul Möbius, Shakespeare als Dichter der Naturwahrheit S. 11 ff. Leipzig 1864.) Daß diese Herrschaft der Regellosigkeit nicht von langer Dauer sein konnte, versteht sich von selbst; sie war die Durchgangsperiode zu jener Freiheit, durch welche unsere Litteratur sich zur Zeit Goethes und Schillers zu ihrer höchsten Vollkommenheit emporschwang. Mochte daher auch der Streit zwischen Idealem und Realem, Natur und Konvenienz, Genialität und Schulweisheit in dem geistigen oder materiellen Verkommen des einen oder anderen Vorkämpfers so manches Opfer fordern: immerhin gehört auch diese Zeit zu den glücklichsten und segensreichsten Perioden, die der Entwickelungsgang unserer nationalen Bildung aufzuweisen hat.

## § 81. Der Hain- oder Göttinger Dichterbund.

Im Anfange der Sturm- und Drangperiode begegnen wir dem sogenannten Hain- oder Göttinger Dichterbund. Der Mittelpunkt, um welchen sich die Mitglieder dieses Bundes, aufstrebende und von dem Geiste ihrer Zeit mächtig ergriffene Jünglinge, versammelten, war der seit 1769 von Heinrich Christian Boie aus Meldorf in Dithmarschen (1744—1806) und Friedrich Wilhelm Gotter aus Gotha (1746—1797) zu Göttingen herausgegebene „Musenalmanach", der nach dem Vorgange des seit 1765

Digitized by Google

in Paris erscheinenden Almanac des Muses ursprünglich eine gedrängte Auswahl des Anziehendsten aus den neuesten poetischen Büchern und Zeitschriften geben wollte. Boie, der nach Gotters Weggang von Göttingen die Redaktion allein übernahm, zeichnete sich zwar als selbständiger Dichter weniger aus, verstand es aber desto besser, sich das Zutrauen junger Leute zu erwerben und diesen bei ihren dichterischen Versuchen mit Rat und That zur Seite zu stehen. Der 12. September 1772 kann als der eigentliche Stiftungstag des Bundes bezeichnet werden, indem an dem Abende desselben die jugendlichen Mitarbeiter des Musenalmanachs bei einem Spaziergange sich in einen Eichenhain (Hainbund!) begaben und hier bekränzt mit dem Laube der erst durch Klopstock zum „deutschen Baum" erhobenen Eiche und unter Anrufung des Mondes und der Sterne den Bund heiliger Freundschaft beschworen.

(Siehe R. E. Prutz: Der Göttinger Dichterbund. Leipzig 1841.)

## § 82. Die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieses Bündnisses.

Das, worin vor allem die Mitglieder des Hainbundes übereinstimmten, war eine unbegrenzte, fast bis zur Vergötterung steigende Schwärmerei für Klopstock, als den begeisterten Sänger deutscher Freiheit. Mit dieser Verehrung war der glühendste Haß gegen Wieland vereint, in welchem man, als dem Vertreter französischen Geschmackes, den ärgsten Feind des Vaterlandes erblickte, dessen Name verdammt, dessen Werke feierlich zerrissen wurden. Wie aber in Klopstock deutscher Sinn und Begeisterung für die Schönheiten des klassischen Altertums sich verbunden hatten, so erfüllte auch die Mitglieder des Hainbundes rege Liebe zu den Dichtungen des klassischen Altertums, welches ja gerade zu Göttingen einen seiner geistvollsten und gelehrtesten Verkündiger in dem berühmten Philologen Heyne gefunden hatte. Außerdem vereinigte die Hainbündler noch eine entschiedene Neigung zu der Natur und dem Natürlichen, welches man noch am reinsten in der Volkspoesie vorzufinden meinte. Da sich nun Herder (s. u.) um letztere besonders durch Herausgabe seiner „Stimmen der Völker" große Verdienste erworben hatte, so war es natürlich, daß auch dieser Dichter bei dem Bunde in hohem Ansehen stand.

## § 83. Die wichtigsten Mitglieder des Göttinger Dichterbundes.

Gottfried August Bürger aus Molmerswende im Halberstädtischen (1748—1794). Nachdem er von seinem fünfundzwanzigsten

Digitized by Google

Jahre an Amtmann in dem Dorfe Altengleichen bei Göttingen gewesen war und sich hier sowohl infolge der seinem dichterischen Gemüte nicht zusagenden Arbeiten seiner Stellung, als auch durch die Verheiratung mit der älteren Schwester seiner wirklichen Geliebten sehr unglücklich gefühlt hatte, siedelte er endlich im Jahre 1784 nach Göttingen über, hatte aber auch hier mit mancherlei Sorgen, besonders Nahrungssorgen, zu kämpfen, infolge deren er seine Kraft in buchhändlerischen Arbeiten, namentlich Lohnübersetzungen, zersplittern mußte. Den liebsten Trost hatte er in der Verbindung mit seiner Molly gefunden, die nach dem Tode ihrer Schwester 1785 seine rechtmäßige Gattin geworden war, aber ihm nur kurze Zeit das Leben erheitern konnte, da sie ihm schon nach einem Jahre durch den Tod entrissen wurde.

Bürgers Vorzüge, die sich auf unübertroffene Weise in seinen Romanzen und Balladen (Lenore, Der wilde Jäger, Das Lied vom braven Mann, Frau Magdalis, Der Kaiser und der Abt u. a.) vereinigt finden, sind eine aus kräftiger Phantasie hervorgegangene dramatische Lebendigkeit und eine gefällige Leichtigkeit der Darstellung, glückliche Versifikation, Wohllaut und Richtigkeit der Sprache. Alles dieses mußte dazu beitragen, ihn zum echten Volksdichter zu machen, wie denn auch selten irgend ein Gedicht in allen Ständen und Klassen der Gesellschaft einen solchen, unsrer Zeit unglaublich erscheinenden Anklang gefunden hat als z. B. seine Lenore. Weniger rühmenswert sind seine komischen Erzählungen (Frau Schnips, Europa u. a.), welche hier und da an das Gemeine streifen und die Würde der Poesie verletzen. (B.s Gedichte 1778. 89. Die bekannte und anerkannt zu harte Rezension Schillers 1791. Götzinger, Deutsche Dichter über die Quellen der Bürgerschen Gedichte. Zürich 1831. Sämtliche Werke, herausgegeben von K. Reinhard. N. A. Berlin 1823—25. 8 Bde. In Einem Bande von Bohtz. Göttingen 1835. 1844. H. Pröhle: G. A. Bürger. Leipzig 1856. Adolf Strodtmann, Briefe von und an G. A. Bürger. Berlin 1875.)

Johann Heinrich Voß, geb. 1751 zu Sommersdorf in Mecklenburg, 1782—1802 Rektor zu Eutin, gest. zu Heidelberg 1826. Am bekanntesten und tüchtigsten ist Voß als Übersetzer der Odyssee (1781) und der Ilias (1793), als welcher er wohl am meisten für das Verständnis griechischer Poesie in den weiteren Kreisen des deutschen Volkes gewirkt hat. Als vortrefflich gelungen sind auch seine Übersetzungen von dem Landbau des Virgil (1798), den Verwandlungen des Ovid (1798) und den übrigen Dichtungen

Digitized by Google

des Virgil (1799) anzuführen, trotz aller Steifheit des Ausdruckes, die man diesen wie jenen zum Vorwurf gemacht hat; in seinen späteren Übertragungen (Horaz 1806, Aristophanes 1821 u. a.) blieb er jedoch dem Geiste des Originals weniger treu und brachte sie dadurch um einen Vorzug, durch den sich seine früheren auszeichneten; seine Übersetzungen des Shakespeare verdienen nur ein sehr bedingtes Lob. Aber auch als selbständiger Dichter ist Voß vorteilhaft bekannt; namentlich sind es seine Idyllen und unter diesen wiederum seine Luise, ein ländliches Gedicht in drei Gesängen (1795), und der Siebzigste Geburtstag (1781), welche beide Dichtungen durch ihre traute Gemütlichkeit einen bleibenden Wert behaupten werden, obschon sie von einer gewissen Steifheit und zu kleinlicher Ausmalung unpoetischer Gegenstände nicht freizusprechen sind. Im Liede und in der Ode bewährte sich Voß als der freisinnige Mann, als welcher er während seines ganzen Lebens überhaupt und besonders in seinen Streitigkeiten mit Fr. L. Stolberg, Creuzer und Heyne für unbeschränkte Denk- und protestantische Gewissensfreiheit wirkte. (V.s sämtliche Gedichte 1825, 4 Tle.; in Einem Bande 1835; in 5 Bänden mit Lebensbeschreibung von Hense 1845. Briefe von J. H. Voß, nebst erläuternden Beilagen, herausgegeben von Abraham Voß, 1829 ff. 3 Bde. Leben und Todeskunde von Paulus. Heidelberg 1826. Wilhelm Herbst, J. H. Voß' Lebensbeschreibung. Leipzig 1872, jedenfalls eine unsrer gediegensten litterarhistorischen Monographien.)

Ludwig Heinrich Christoph Hölty, geb. zu Marienfee bei Hannover 1748, gest. zu Hannover 1776 in noch nicht vollendetem achtundzwanzigsten Lebensjahre, „von allen Haindichtern das begrenzteste Talent, aber in dieser Begrenzung das wirksamste". Wodurch Hölty auf das Herz eines Jeden einen unverlöschlichen Eindruck macht, ist die Elegie und das wehmütige Lied; in einfacher und melodiöser Sprache giebt er darin seinem Schmerze über die Vergänglichkeit aller Lust, so wie seiner Freude an der Lieblichkeit der Natur Ausdruck. Geringere Fähigkeit besaß er für die Ballade und Ode, in welcher letzteren er jedoch gerade das am häufigsten aussprach, was ihn wohl am engsten mit den Mitgliedern des Hainbundes vereinte, seinen „barbischen Tyrannenhaß". (Ausgabe s. Gedichte von Voß und Stolberg. Hamburg 1783, mit Lebensbeschreibung von Voß. Neue Ausgabe. Königsberg 1833. Erste vollständige Ausgabe s. Gedichte mit erweiterten biographischen Nachrichten litterarisch-kritisch eingeleitet von Friedrich Voigts. Hannover 1857.)

Digitized by Google

Johann Martin Miller aus Ulm (1750—1814), der im Liede dem ebengenannten Hölty und den Hainbündlern am nächsten kommt. Seine Elegien und Lieder haben viel Zartes und Weiches; einige erfreuten sich so allgemeinen Beifalles, daß sie überall gesungen wurden, wie: „Was frag' ich viel nach Geld und Gut"; „Das ganze Dorf versammelt sich"; „Traurig sehen wir uns an"; „Bei Nectar und Ambrosia". Am bekanntesten wurde er durch seinen Roman Siegwart, eine Klostergeschichte. 3 Tle. (1776—77.) Die übertriebene Sentimentalität, welche diesen Roman durchkreuzt und ihn hierdurch zu einem der merkwürdigsten, charakteristischsten Merkmale jener Zeit stempelt, wird womöglich noch überboten in seinem fast gleichzeitig erschienenen „Beitrag zur Geschichte der Zärtlichkeit. Aus den Briefen zweier Liebenden". 1776. (Millers Gedichte. Ulm 1783.)

Christian Graf zu Stolberg, geboren zu Hamburg 1748, gest. auf seinem Gute Windebye 1821, war sowohl selbständiger Dichter von Oden, die ganz im Klopstockschen Geschmacke gehalten waren, Liedern, Balladen (Die weiße Frau, ein Gedicht in sieben Balladen) und Schauspielen mit Chören, als auch Übersetzer verschiedener griechischer Dichter (Sophokles' u. a. Gedichte aus dem Griechischen 1782).

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, geboren zu Bramstädt im Holsteinischen 1750, gestorben zu Sondermühlen bei Osnabrück 1819. Auch dieser, der weit begabter als sein ebengenannter älterer Bruder war, dichtete Lieder, Balladen, Hymnen und Oden, in denen der Einfluß Klopstocks auf das deutlichste hervortritt; ferner Schauspiele mit Chören; ebenfalls beschäftigte er sich mit Übersetzungen griechischer Dichtungen, namentlich der Iliade, dieser in hexametrischem Versmaß, gleichzeitig mit Bodmer, nachdem schon Bürger sie in Jamben zu übersetzen angefangen hatte. Außerdem verfaßte er noch mancherlei prosaische Schriften, von denen besonderer Erwähnung verdienen: Die Reisen in Deutschland, der Schweiz und Italien. 1794. 4 Bde.; Geschichte der Religion Jesu Christi; und das Buch der Liebe. Unter allen Hainbündlern vertritt er am entschiedensten das religiöse Element mit Hinneigung zum römischen Katholizismus, zu welchem er nebst seiner ganzen Familie mit Ausschluß einer Tochter während seines Aufenthaltes in Münster (1800) übertrat. (S. Gedichte herausgegeben von Boie, 1779. Sämtl. Werke der beiden Brüder Stolberg, 20 Tle. Hamburg 1820—25. F. L. Graf zu Stolberg von A. Nicolovius 1846.

Digitized by Google

Auch zu vergl. J. H. Voß: Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier? 1819. Ferner: Voß und Stolberg oder der Kampf des Zeitalters zwischen Licht und Verdunklung. Herausg. von Dr. C. F. A. Schott. Stuttgart 1820. J. F. Hennes, Aus Fr. L. v. Stolbergs Jugendjahren. Frankfurt a. M. 1876. Johannes Janssen: Fr. L. Graf zu Stolberg 1877.)

Johann Anton Leisewitz aus Hannover (1752—1806) gehörte zwar erst seit dem Juli 1774 zu den wirklichen Mitgliedern des Hainbundes, stand aber mit denselben auch früher schon in freundschaftlichem Verkehr. Das einzige Trauerspiel, welches wir von ihm haben, „Julius von Tarent", wurde von ihm 1776 infolge einer Preisausschreibung des Schauspieldirektor Schröder in Hamburg gedichtet, und obschon es den Preis nicht erhielt, zeichnete es sich doch so sehr aus, daß es Lessing zuerst für ein Werk Goethes hielt und später den darauf bezüglichen Ausspruch that: „Leisewitz hat nur ein Junges geworfen, aber einen Löwen". — Die Handschrift einer Geschichte des dreißigjährigen Krieges vernichtete er selbst noch vor seinem Tode. (Gesammelte Schriften. Wien 1816. Sehr ansprechende Briefe, die L. an seine Braut geschrieben, veröffentlichte Carl Schiller im Herrigschen Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Litteraturen. 1862. Gregor Kutschera von Aichbergen: Joh. Ant. Leisewitz. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jhdt. Wien 1876.)

Matthias Claudius, geb. zu Reinfeld bei Lübeck 1740, gest. zu Hamburg 1815, auch Asmus oder der Wandsbecker Bote genannt, weil er 1770—1775 unter diesem Titel für den Mittelstand eine vielgelesene Zeitschrift herausgab, in welcher er die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in leichtfaßlicher, volkstümlicher Weise mitteilte. Überhaupt besteht sein Hauptverdienst in der unermüdlichen schriftstellerischen Wirksamkeit für das Volk, das sich von seiner geistvollen und humoristischen und dabei christlich frommen Gemütlichkeit lebhaft angesprochen fühlte. Eben dieses Streben für das Volk war es auch, was ihn mit den Göttingern verband, ohne daß er deren engerem Vereine angehörte. Ausgezeichnet ist er in seinen Volksliedern, die noch jetzt überall gern gesungen werden: „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher"; „Der Mond ist aufgegangen"; „Ich danke Gott und freue mich"; — wer könnte ferner nicht sein: „War einst ein Riese Goliath"; „Wenn jemand eine Reise thut" u. a. (Sämtl. Werke. 4 Bde. Hamburg 1819.

Digitized by Google

Wilh. Herbst, M. Cl. der Wandsbecker Bote. Ein deutsches Stillleben. 3. Auflage. Gotha 1863.)

Christian Adolf Overbeck aus Lübeck (1755—1821) ist ebenfalls ausgezeichnet durch seine Volkslieder: „Warum sind der Thränen unterm Mond so viel"; „Das waren mir selige Tage" u. a. (Overbecks Lehrgedichte und Lieder. Lindau 1786.) — Ihm und Claudius steht als Volksliederdichter in dieser Periode noch zur Seite und mag deshalb gleich hier genannt werden, obschon er sonst in keiner engeren Verbindung mit den Göttingern stand: Johann Martin Usteri aus Zürich (1763—1827). Am bekanntesten ist sein „Freut euch des Lebens" geworden; außer für das Volk berechneten Liedern dichtete er auch Idyllen in schweizerischer Mundart (der Herr Heiri und der Vikari), die sich durch herzliche Einfalt und Natürlichkeit empfehlen. (Ausgabe von Heß in 3 Bdn. Berlin 1831.)

Leopold Friedrich Günther von Göckingk, geb. zu Gröningen bei Halberstadt 1748, gest. zu Berlin 1828, gehörte ebenfalls nicht unmittelbar zu den Dichtern des Hainbundes, denen er durch meist brieflichen Verkehr, so wie als Mitarbeiter und abwechselnd mit Boie, Bürger und Voß als Herausgeber der Göttinger und Hamburger Musenalmanache nahe stand. Am bekanntesten ist er durch seine poetischen Episteln, z. B. „An seinen Bedienten", „An seinen Fritz zu seinem Geburtstage". Aber auch im Liede (Lieder zweier Liebenden) und Epigramme leistete er Anerkennungswertes, wiewohl man ihm nicht mit Unrecht bei seiner kernhaften Frische eine öfters „zu große Natürlichkeit" vorgeworfen hat. (Göckingks Gedichte. Frankfurt a. M. 1780 ff. 3 Bde. 4. Aufl. 1851. 4 Tle.)

## § 84. Hamann.

Johann Georg Hamann, der eigentliche Begründer der Sturm- und Drangperiode, geb. zu Königsberg 1730, verlebte nach wechselvollem Aufenthalte in Deutschland, Holland und England seine letzten Lebensjahre zu Münster in der Umgebung der für Religion und Kunst schwärmenden Fürstin von Galitzin und starb daselbst 1788. (Briefwechsel und Tagebücher der Fürstin Amalie v. G. u. s. w. Münster 1874. Neue Folge. Münster 1876.) Ohne in einer der mancherlei Wissenschaften, die er studierte, besondere Fortschritte gemacht zu haben, trat er als eifriger Gegner der Büchergelehrsamkeit auf, wies auf die Natur als Quelle aller echten Poesie

Digitized by Google

hin und glaubte solche nur in den Schriften des Alten und Neuen Testamentes und daneben in den Dichtungen eines Homer, Ossian und Shakespeare zu finden. Sowohl seine Vorliebe für den Orient, als auch sein alles auf das Ewige und Unerforschliche in dunkeln, oft nur andeutenden Ausdrücken beziehender Geist zogen ihm den Namen „Magus im Norden" zu. — Nachdem er von seinen Zeitgenossen lange unbeachtet geblieben war, lenkten auf ihn erst Goethe, Jean Paul und namentlich Herder die allgemeinere Aufmerksamkeit. Sein wichtigstes Verdienst bestand in der Anregung, die er auf die drei ebengenannten Männer, vorzugsweise auf Herder, ausübte, dessen Urteil über ihn in den Worten zusammengefaßt ist: „Der Kern von Hamanns Schriften enthält viele Samenkörner von großen Wahrheiten, neuen Beobachtungen und eine merkwürdige Belesenheit; die Schale derselben ist ein mühsam geflochtenes Gewebe von Kernausdrücken, Anspielungen und Wortblumen". Die bekanntesten seiner Schriften sind: Socratische Denkwürdigkeiten für die Langeweile des Publikums 1759; Die Kreuzzüge der Philologen 1762; Golgatha und Scheblimini, von einem Prediger in der Wüste 1784. (Hamanns Schriften, herausg. von Fr. Roth 1821 ff. 8 Tle. Fragmente: Sibyllinische Blätter des Magus im Norden, herausg. von Dr. Friedr. Cramer. Leipzig 1819. Zu vergl. Gildemeister, Hamanns Leben und Schriften. Gotha 1857, eine Schrift, die allerdings sehr parteiisch für Hamann und gegen Mendelssohn ist. A. Brönne, J. G. Hamann, ein Litteraturbild des vorigen Jahrhunderts 1870. H. K. Hugo Delff, Lichtstrahlen aus H.s Schriften und Briefen. Leipzig 1874. Julius Disselhoff, Wegweiser zu Hamann. Elberfeld 1871. G. Poel, J. G. Hamann, der Magus im Norden. Sein Leben und Mitteilungen aus seinen Schriften. Hamburg, Agentur des rauhen Hauses 1874 ff.)

## § 85. Herder.

Die Vielseitigkeit, zu welcher sich von nun an die deutsche Litteratur emporschwingt, ist zuerst und am meisten vertreten in Johann Gottfried von Herder. Den 25. August 1744 zu Mohrungen in Ostpreußen geboren, wurde er von seinem Vater, dem Kantor und Mädchenschullehrer des Ortes, sehr streng gehalten und durfte vor ihm nur in der Bibel und dem Gesangbuche lesen, während des Knaben schon frühzeitig erwachter Wissensdurst ihn insgeheim mit vielen anderen Büchern sich eifrig beschäftigen ließ. Nachdem er jedoch von dem dortigen Prediger auch Unterricht in den alten

Digitized by Google

Sprachen erhalten hatte und es ihm durch einen glücklichen Zufall gelungen war, die Universität Königsberg zu besuchen, widmete er sich hier zwar vorzugsweise der Theologie, fand aber noch Zeit genug, auch verschiedene andere Wissenschaften zu treiben, wie Geschichte, Sprachen und Litteratur der verschiedensten Völker, Naturwissenschaften, insbesondere aber Philosophie, letztere auf Anregung Hamanns und unter Leitung des damals noch nicht zu seiner Berühmtheit gelangten Kant. Von der Universität abgegangen, wirkte er von 1764 an fünf Jahre lang als Lehrer und Prediger zu Riga, und nachdem er hierauf den Prinzen von Holstein-Oldenburg auf einer Reise nach Frankreich, die ihn mit vielen wichtigen Männern, u. a. auch Goethe, zusammenführte, begleitet hatte, vertauschte er seinen Aufenthalt zu Bückeburg, wo er 1771—1776 verschiedene geistliche Ämter bekleidete, mit Weimar, in welcher Stadt er als Hofprediger und Präsident des Konsistoriums bis zu seinem den 18. Dez. 1803 erfolgenden Tode blieb. (Aus Herders Nachlaß; herausg. von Heinrich Düntzer und F. G. v. Herder. Frankfurt a. M. 3 Bde. 1856 ff. Von und an Herder. Von H. Düntzer und F. G. v. Herder. Leipzig 1861. A. Kohut: J. G. v. Herder und die Humanitätsbestrebungen der Neuzeit. 1870.)

Während Herders Hauptverdienst in dem fast all seinen Studien zugrunde liegenden Streben besteht, das Ewige und Edle der reinmenschlichen Natur, wie mannigfach und in welchen durch Zeit und Raum verschiedenen Formen es sich auch kundgegeben habe, zur Anerkennung zu bringen und es als das Ziel zu bezeichnen, in dessen Erreichung die höchste Aufgabe des Menschen zu suchen sei, haben wir die eigentümliche Größe des Herderschen Geistes in der seltenen Vereinigung solcher durch unermüdlichen Fleiß ausgebildeten Naturanlagen zu suchen, welche vor allen anderen dazu befähigen, das eigentlich Innerste in dem Leben des Einzelnen wie der Völker aufzufinden und darzustellen: denn Herder überschaute nicht nur als philosophischer Geschichtsforscher den frühesten Entwickelungsgang der Menschheit in ihren verschiedenen Nationalitäten und Religionen mit ruhigem, klarem Auge, sondern er vermochte auch als scharfsinniger Kritiker das Wesentliche von dem Unwesentlichen und, was die geschichtlichen und poetischen Überlieferungen anbelangt, das Echte von dem Unechten, das Wertvolle von dem Wertlosen zu unterscheiden; endlich aber besaß er als geweihter Dichter eine rege Empfänglichkeit für das wahrhaft Schöne und die Fähigkeit, dasselbe anschaulich und fühlbar zu machen.

Digitized by Google

Am einfachsten werden die zahlreichen Schriften Herders wohl nach den ebenbesprochenen Richtungen eingeteilt, die sein Geist bei Verfolgung seiner „humanistischen" Aufgabe einschlug, so daß sie danach zerfallen in 1) philosophisch-historische, 2) kritische und litterarische und 3) poetische Schriften. Dazu kommen noch 4) die Schriften, die ihm als Theologen angehören. (Herders sämtliche Werke in 40 Bänden. Stuttgart und Tübingen 1852 ff. Bernhard Suphan, J. G. von Herders sämtliche Werke. Berlin 1877 ff.)

## § 86. Die wichtigsten von Herders philosophisch-historischen Schriften.

Präludien zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, herausgegeben von Johannes von Müller, nebst der 1770 gekrönten Preisschrift: „Über den Ursprung der Sprache" (welchen er in der menschlichen Vernunft erblickt), 2. Auflage. Berlin 1789; Persepolis, eine Mutmaßung; Persepolitanische Briefe; Denkmale der Vorwelt, welche letzteren drei Schriften sämtlich früher in den „zerstreuten Blättern" erschienen.

Eines der bedeutendsten seiner Werke, wo nicht geradezu das bedeutendste selbst sind die: „Ideeen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit", zuerst Riga, 1784, 4 Tle. Nachdem er aus der Beschaffenheit der Erde und der Natur eine Stufenleiter der Geschöpfe festgestellt hat, gründete er auf die natürliche Beschaffenheit des leiblichen und geistigen Menschen den Beweis für dessen Anlage zur Humanität und Religion. Unter den ältesten Traditionen, zu deren Betrachtung er dann übergeht, bezeichnet er die Religion als die früheste und wichtigste, wobei er vorzugsweise von der mosaischen Schöpfungsgeschichte ausgeht, deren Erzählungen er mit den Ergebnissen der neueren Naturforschung in Übereinstimmung zu bringen versucht. — An dieses Werk schließen sich dem Inhalte nach an: „Postscenien zur Geschichte der Menschheit". Seine Ansicht über das höchste und letzte Ziel aller Menschenbildung spricht er am deutlichsten aus in seinen: „Briefen zur Beförderung der Humanität". Riga 1793—97. 3 Tle.

## § 87. Die wichtigsten von Herders kritischen und litterarischen Schriften.

Fragmente zur deutschen Litteratur, 3 Bde. Riga 1767. Tübingen 1805 (von Heyne herausgegeben).



Digitized by Google

Kritische Wälder oder Betrachtungen die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend. 3 Tle. Riga 1769, eine Schrift von nicht unbedeutender Wichtigkeit für das Verständnis Homers. Fliegende Blätter von deutscher Art und Kunst. Hamburg 1773, worin von ihm zuerst der Unterschied zwischen Kunst- und Volks-Epik und -Lyrik aufgestellt und dadurch zugleich auch ein größeres Interesse an der Volksdichtung wie am Volke selbst zu erwecken gesucht wird. Ein wichtiger Teil des Inhaltes sind ferner die Abhandlungen über Shakespeare und Ossian, auch Goethes Abhandlung über altdeutsche Baukunst.

Die Schriften: „Vom Geist der ebräischen Poesie", 1782; dritte Auflage mit Zusätzen von Justi. Leipzig 1825, 2 Tle., und: „Älteste Urkunde des Menschengeschlechtes". Riga 1774—76, 4 Tle. welche letztere die Schöpfungsgeschichte zu erklären versucht, waren epochemachend für die Auffassung des Alten Testamentes; denn obschon sie in demselben noch die Offenbarung des göttlichen Geistes erblickten, brachen sie doch mit der bisherigen Inspirationstheorie, nach welcher ein jedes Wort der Bibel von Gott selbst den Schreibern der heiligen Bücher eingegeben war, und stellten den Grundsatz auf, daß man auch bei der Erklärung des biblischen Inhaltes wie auf die individuelle Eigentümlichkeit des betreffenden Verfassers, so auch auf den durch die damalige Zeit und die nationale Anschauungsweise bedingten Einfluß vor allem Rücksicht zu nehmen habe. — Außer diesen mögen von seinen litterar-kritischen Schriften noch erwähnt werden: „Kalligone", eine Abhandlung, welche gegen die Kantische Kritik der ästhetischen Urteilskraft gerichtet war; ferner: „Verstand und Erfahrung, eine Metakritik zur Kritik der reinen Vernunft". Leipzig 1799, 2 Tle.; endlich „Adrastea", eine in sechs Bänden 1801—1803 erscheinende und von ihm fast allein geschriebene Zeitschrift.

## § 88. Die wichtigsten von Herders poetischen Schriften.

Im Voraus sei hier bemerkt, daß die meisten und die besten von Herders poetischen Erzeugnissen nur Nachahmungen oder Übersetzungen fremder Originale sind, während seine eignen Gedichte nicht nur häufig an einer harten Sprache leiden, sondern auch zuviel des Philosophisch-Didaktischen enthalten und zu wenig poetischen Schwung haben.

Den Vorzug vor allen verdienen die 1778 erschienenen: „Stimmen der Völker in Liedern", eine von echt dichterischem Sinne zeugende

Digitized by Google

Sammlung volkstümlicher Originalien und Übersetzungen, in denen die charakteristischen Seelenzustände verschiedener Nationen auf treue und schlichte Weise dargestellt sind. — Der „Cid", eine nach spanischen, wahrscheinlich schon zuende des zwölften Jahrhunderts vorhandenen Dichtungen verfaßte Sammlung von Romanzen, in denen die Geschichte des Don Ruy Diaz, Grafen von Vivar — (dessen ausführlichere Lebensbeschreibung s. Joh. von Müller im 8. Tl. s. W.) besungen wird. 1802. 3. Neue Ausgabe mit Randzeichnungen. Stuttgart und Tübingen 1838. Mönnich: Herder und die spanischen Cidromanzen. Urach 1854. Ed. Niemeyer: Über Herders Cid. Krefeld 1858. Ferner: „Terpsichore", Übersetzungen aus Horaz, Pindar und vorzüglich aus Jacob Bglde von Ensisheim im Oberelsaß, dessen Name durch Herder der Vergessenheit entrissen wurde. Paramythien oder Erzählungen aus der griechischen Fabel. Griechische Anthologie. — Fabeln; Epigramme; Morgenländische Blumenlese (Saadis Rosengarten). — Salomos Lieder der Liebe (Lieder der Liebe, die ältesten und schönsten, aus dem Morgenlande. Leipzig 1778). Endlich: Christliche Hymnen und Lieder. Bilder und Träume. Kantaten.

## § 89. Die wichtigsten von Herders theologischen Schriften.

„An Prediger", fünfzehn Provinzialblätter. Riga 1774. — „Maran Atha, das Buch von der Zukunft des Herrn, des neuen Testamentes Siegel." Riga 1770, enthält Übersetzung und Erklärung der Offenbarung Johannis. „Briefe das Studium der Theologie betreffend." Weimar 1780—86, 4 Tle., in welcher Schrift Herder für die poetische Auffassung des Christentums zu begeistern sucht. Endlich: „Christliche Homilien und Predigten", herausgeg. von J. G. Müller. Tübingen 1806, 2 Tle., die ein deutliches Zeugnis seiner über alle scholastisch-dogmatischen Streitigkeiten und Spitzfindigkeiten erhabenen Auffassung des Christentums sind. (August Werner: Herder als Theologe. Ein Beitrag zur Geschichte der protestant. Theologie. Berlin 1871.)

## § 90. Goethe und Schiller.

Die schönste und herrlichste Zierde dieser Zeit der höchsten Blüte unserer Litteratur sind Goethe und Schiller. Zwei Namen, auf die ein jeder Deutsche stolz ist und sein muß. Welcher von beiden Dichtern der größere sei, diese Frage ist eben so oft und



Digitized by Google

eifrig verhandelt worden, als sie an und für sich eine nutzlose und in mehr als einer Hinsicht unberechtigte ist, weshalb schon Goethe selbst sagte: „Man solle doch lieber nicht streiten, wer von ihnen größer sei, Schiller oder er, sondern sich freuen, daß zwei solche Kerle vorhanden seien", und Vilmar (nachdem er den Unterschied dieser beiden Dichter in der Eigentümlichkeit ihrer Naturen gefunden, daß, während die Goethische es gewesen sei, von dem Besondern zum Allgemeinen aufzusteigen, dagegen die Schillers, vom Allgemeinen zum Besondern herabzusteigen) statt jener Frage die weit berechtigtere aufstellt: „Hat das Individuum, dem die eine oder die andere Natur zuteil geworden, wirklich und ganz dieser Natur entsprochen und Genüge geleistet?" (Vilmar a. a. O. II, S. 266), welche Frage für Goethe wie für Schiller nur mit einem entschiedenen Ja beantwortet werden kann. Dabei ist freilich nicht zu übersehen, daß Schiller schon durch seine sittliche und ideale Natur dem deutschen Volke weit näher steht und ihm lieber ist, auch viel nachhaltiger auf dasselbe eingewirkt hat und noch wirkt, als Goethe. Denen aber, die in vornehmem Tone von Schiller als dem Unbedeutenderen zu sprechen pflegen, sei dringlichst Skrodzkis ganz vortreffliche Abhandlung im Osterprogramm des Tilsiter Gymnasiums von 1862 empfohlen: „Schiller, der größte Dichter der Nation". Der Verf. weist in derselben nach, wie teils durch die Tradition, die sich über Schiller festgesetzt hat, teils durch die Schule, die Fortpflanzerin dieser Tradition, dann durch den Lebens- und Bildungsgang des Dichters und schließlich durch die Ungunst der Zeitrichtung und besonderer Strömungen derselben die mannigfache Zurücksetzung Schillers bisher bewirkt worden ist. Wenn an diesem Orte die Besprechung Goethes der Schillers vorangeht, so geschieht es also nicht, um dadurch jenem einen Vorzug vor diesem einzuräumen, sondern vielmehr aus dem einfachen Grunde, weil Goethe der Zeit nach der frühere ist. (Vergl. Rede bei Enthüllung der Goethe-Schiller-Gruppe gehalten von C. Heiland. Weimar 1857. Über das denkwürdige Freundschaftsverhältnis der beiden Dichter s. Düntzer, Schiller und Goethe. Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Stuttgart 1866. Hermann Hettner, Goethe und Schiller. Braunschweig 1876, eine Schrift, die noch weit mehr bietet, als der Titel vermuten läßt, und einen Überblick über das ganze klassische Zeitalter der deutschen Litteratur giebt.)

Digitized by Google

## § 91. Die äußere Lebensgeschichte Goethes.

Johann Wolfgang Goethe wurde den 28. August 1749 zu Frankfurt a. M. geboren, wo er durch die günstigen Vermögensumstände seiner Eltern, die Stellung des Vaters, der das Amt eines kaiserlichen Rates verwaltete, und durch die besonders in den Zeiten des siebenjährigen Krieges mannigfaltige Abwechslung bietenden Verhältnisse und Zustände der großen Reichsstadt schon als Knabe vielfache Gelegenheit erhielt, seinen Gesichtskreis zu erweitern und an Menschenkenntnis zu gewinnen, obschon nicht immer zum Vorteil seiner sittlichen Ausbildung. Über seine Mutter, die bekannte Frau Rat, von der er die „Frohnatur" und „die Lust zu fabulieren" geerbt hatte, s. Robert Keil: Frau Rat. Briefwechsel von Katharina Elisabeth Goethe. Leipzig 1871. In Leipzig begann er seine juristischen Studien und kam hier während seines dreijährigen Aufenthalts (1765—1768. Vergl. Goethe und Leipzig. Von W. Freih. v. Biedermann. 2 Tle. Leipzig 1865) mit Gottsched, Ernesti, Gellert und den Verfassern der Bremer Beiträge in Verbindung, ohne sich jedoch zu ihnen näher hingezogen zu fühlen. Nur kurze Zeit verweilte er hierauf wiederum in seiner Vaterstadt, um sich dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Straßburg (1770 bis 1771) zu begeben, wo er durch die Lektüre Shakespeares, die Bekanntschaft mit Herder und Friederike Brion, der Tochter des Pfarrers zu Sesenheim, nachhaltige und seinen Geist und sein Gemüt vielfach beschäftigende Anregungen erhielt. Nach Frankfurt zurückgekehrt, war er hier und in Wetzlar einige Jahre mit juristischen Arbeiten beschäftigt, bis im Jahre 1775 die über sein ferneres äußeres und inneres Leben entscheidende Berufung an den Weimarischen Hof erfolgte. Derselbe war schon unter der Herzogin Anna Amalia (1739—1807; Anna Amalia, Karl August und der Minister von Fritsch. Von C. von Beaulieu-Marconnay. Weimar 1874), der Sammelplatz ausgezeichneter Talente geworden [um nur an Wieland, an Ludwig von Knebel (1744—1834), den geschmackvollen Übersetzer der Elegien des Properz (1798) und des Lucrez (Von der Natur der Dinge. 2 Bde. Leipzig 1821) und den selbständigen Verfasser einiger weniger, aber klassischer Gedichte (Litterarischer Nachlaß und Briefwechsel, herausg. von Varnhagen von Ense und Theodor Mundt 1835, 3 Bde. — Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel, 1851. 2 Tle. Zur deutschen Litteratur und Geschichte. Ungedruckte Briefe aus Knebels Nachlaß, herausgegeben von H. Düntzer. Nürnberg 1858), und schließlich an

Digitized by Google

Joh. Carl August Musäus (1735—1787), den Herausgeber beliebter Volksmärchen (1782 ff.) und den in seinem satirischen Roman „Grandison der zweite" (1760) auftretenden „Gegner der herzbrechenden Empfindsamkeit", zu erinnern]. — Bald regte sich jedoch hier ein noch höheres und frischeres geistiges Leben, als die Regierung an den Sohn der Herzogin, den hochherzigen, für Kunst und Wissenschaft eben so sehr wie für das Wohl seiner Unterthanen begeisterten Karl August übergegangen war (1776). (Vergl. W. Wachsmuth, Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807. Histor. Skizze 1844. Goethes Briefe an Frau von Stein, herausg. von Schöll 1848 ff. 3 Bde. Weimar und Jena in den Jahren 1794—1806. Von Julian Schmidt. Leipzig 1856. — Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Von Aug. Diezmann. Leipzig 1857. Karl August-Büchlein von A. Schöll. Weimar 1857. H. Düntzer, Goethe und Karl August während der ersten fünfzehn Jahre ihrer Verbindung. Leipzig 1861. Briefwechsel des Großherzogs C. A. mit Goethe in den Jahren 1775—1828. 2 Bde. Weimar 1863.) — Zu gleicher Zeit weilen dort die größten Dichter Deutschlands, ein Wieland, Herder, Goethe, Schiller! — Was Goethe anbelangt, so war es besonders ein Liebhabertheater, welches seine dichterische Thätigkeit mehrere Jahre in vollen Anspruch nahm und ihm damit Gelegenheit gab, durch Entwickelung seiner glänzenden Geistesanlagen in der Gunst des Fürsten immer höher zu steigen, so daß er 1779 zum wirklichen Geheimrat, 1782 aber zum Kammerpräsidenten ernannt und zugleich in den Adelstand erhoben wurde. — Eine von 1786—1788 unternommene Reise nach Italien (Goethe in Italien, von Herman Grimm. Berlin 1861) entzündete in ihm neues dichterisches Leben und wendete seinen Blick dem klassischen Altertume zu, dessen Formenschönheit sich von jetzt an in seinen Dichtungen abspiegelte. Zugleich schließen jedoch mit diesem Aufenthalte in Italien die äußeren Wechselfälle seines Lebens, das er von nun an, abgesehen von kleineren Reisen, unter denen die nach Carlsbad zu seinen liebsten gehörten, und seiner Ernennung zum Minister, ohne Unterbrechung zu Weimar zubrachte. Der volle Besitz seiner geistigen Kräfte war ihm auch noch im rüstigen Greisenalter bis zu seinem Tode beschieden, der am 22. März 1832 erfolgte.

## § 92. Die dichterische und schriftstellerische Thätigkeit Goethes.

Was Goethe vor allem zu dem Dichter machte, als welcher er nicht nur von seiner Zeit schon verehrt wurde, sondern von den

Digitized by Google

Geschlechtern aller Zeiten und Länder als einer der größten gepriesen werden wird, ist der geniale Blick, mit welchem er sowohl das ihn umgebende Leben der Gesellschaft wie der Natur aufs richtigste und schärfste erfaßte, als auch das menschliche Herz mit all seinen Schatten- und Lichtseiten, seinen aufs Niedere wie aufs Hohe gerichteten Wünschen und Leidenschaften, seinen Schwächen und Vorzügen. Eben daher und aus dem Umstande, daß er großenteils eigene, durch Selbstbeobachtung abgeklärte Lebenserfahrungen seinen Dichtungen zugrunde legt, erklärt sich die natürliche Wahrheit, die allen Erzeugnissen Goethes so sehr eigen ist, daß wir bei ihrer Lektüre Wirkliches zu erleben glauben und den Dichter über der Dichtung vergessen. Aber nicht nur, daß er Gegenwärtiges zu erfassen vermochte, auch das, was durch Zeit und Raum von ihm getrennt war, konnte er durch seine lebendige Phantasie sich zu geistigem Eigentum machen und mit schöpferischer Kraft neu gestalten; denn wie er sich in den Geist des klassischen Altertums hineinzuleben verstand und von ihm erfüllt Werke schuf, die das Gepräge antiker Klassizität tragen, eben so gelang es ihm, sich heimisch zu machen in der träumerischen Wunderwelt des Morgenlandes und den bunten, phantastischen Gestalten des Mittelalters. Bei aller Lebendigkeit seines Gefühles und seiner Phantasie war er jedoch stark genug, um sich von keinem, auch nicht dem anziehendsten Stoffe beherrschen zu lassen, sich stets innerhalb der von ihm selber gesteckten Schranken zu halten und jedem Eindrucke, der vernichtend oder auch nur störend auf die Harmonie seines Innern hätte wirken können, erfolgreichen Widerstand zu leisten; daher auch die sichere Herrschaft über die Form und die ruhige Klarheit der Darstellung, die natürliche Einfachheit einer richtigen, wohltönenden Sprache. Allerdings war Goethe nicht immer derselbe, und dürfte wohl manches von dem oben Gesagten seine Widerlegung finden oder doch nur sehr bedingungsweise zu verstehen sein, sollte es z. B. allein auf seine jugendliche Thätigkeit bezogen werden. Drei Perioden sind es vielmehr, die wir in dem Dichterleben Goethes zu unterscheiden haben. In der *ersten* derselben stellt er sich als vollgültiger Repräsentant seiner Zeit, der Sturm- und Drangperiode, dar, indem auch er über dem gewaltigen Erguß leidenschaftlicher Gefühle und mutigen Strebens die Form vernachlässigte und keck und kühn die bisher für unantastbar gehaltenen Fesseln der Konvenienz zerbrach. Diese Periode (der wir viele seiner schönsten Lieder, einzelne Romanzen und Balladen, ferner den vielgelesenen und vielbesprochenen „Werther"

Digitized by Google

verdanken, unter seinen Dramen aber „Die Laune des Verliebten", „Die Mitschuldigen", „Clavigo", „Stella", „Götz von Berlichingen" und einige Scenen des „Faust") dauerte bis in die ersten Jahre seines Aufenthaltes zu Weimar und fand ihren eigentlichen Abschluß erst in der Reise nach Italien, die nicht nur der Schöpferkraft des Dichters neuen Schwung verlieh, sondern, wie bereits oben angedeutet, seinen Geschmack durch die idealen Vorbilder des griechischen und römischen Altertums veredelte und zur völligen Reife brachte. Die Nachklänge dieser Reise bezeichnen die zweite Periode in Goethes Dichterleben, das jetzt außerdem durch die Bekanntschaft mit Schiller wesentlich beeinflußt wurde. Während aus dieser Zeit gerade die schönsten seiner Dichtungen stammen (Iphigenie, Egmont, Tasso, der größere Teil des Faust, Reineke Fuchs, Hermann und Dorothea, viele ausgezeichnete Balladen und Romanzen, die römischen Elegien, Wilhelm Meisters Lehrjahre u. a.), wendet sich der Dichter in der dritten Periode, die wir vom Todesjahre Schillers an (1805) bis zu seinem eigenen Tode datieren können, mehr wissenschaftlichen und kritischen Untersuchungen zu und bevorzugt, wo er das Gebiet der Poesie betritt, das Allegorisch-Didaktische und Orientalische. Die wichtigsten Schriften dieser Periode sind außer vielen kleineren, besonders Gelegenheitsgedichten, Festspielen, Rezensionen und ästhetischen, so wie naturwissenschaftlichen Abhandlungen folgende: Winckelmann und sein Jahrhundert; Die Wahlverwandtschaften; Dichtung und Wahrheit; Die Farbenlehre; Kunst und Altertum; Der westöstliche Diwan; Wilhelm Meisters Wanderjahre; Faust, zweiter Teil. — Was nun Goethes verschiedene Werke selbst anbelangt, so dürfte bei ihrer großen Anzahl und Mannigfaltigkeit ein nach der poetischen und prosaischen Form derselben geordnetes Verzeichnis die Übersicht wesentlich erleichtern.

## § 93. Die wichtigsten poetischen Schriften Goethes.

Unter seinen epischen Dichtungen zeichnen sich vor allen anderen die Romanzen und Balladen durch ihre wunderbare, oft in ahnungsvolle Stimmung versetzende Naturwahrheit aus; die bekanntesten sind: Erlkönig, Der Fischer, Der Sänger, Der Schatzgräber, Der Zauberlehrling, Der Gott und die Bajadere. — Von seinen Epen nimmt die erste Stelle ein das 1797 auf Anregung der „Luise" von Voß gedichtete „Hermann und Dorothea" in neun Gesängen (Hermann und Dorothea erklärt von Dr. Timm. Stuttgart 1856). Indem es jenem darin gleicht, daß es sich die Schilderung häuslich-

Digitized by Google

idyllischer Scenen zur Hauptaufgabe macht, verliert es sich nicht in der detaillierten Ausmalung kleinlicher, unwichtiger Ereignisse und Zustände, und führt auf einem durch weltgeschichtliche Begebenheiten bedeutenden Hintergrunde Charaktere vor, die sowohl durch ihre liebliche Anmut, als auch kräftige Gesundheit jedes Gemüt ansprechen. — Die hochdeutsche Übersetzung des „Reineke Voß" in fließenden, wohltönenden Hexametern (1794) übertrifft die späteren von Soltau (1803) und Simrock (1845) allerdings nicht an Wörtlichkeit, wohl aber an treuer Wiedergabe der durch das Gedicht sich hinziehenden Schalkhaftigkeit und an Anmut der Sprache. — Ein nur aus dem ersten Gesange bestehendes Fragment blieb die „Achillëis", ein Heldengedicht, zu dem er durch die Lektüre Homers begeistert worden war.

Seinen lyrischen Gedichten, besonders den seiner Jugendzeit angehörenden, hat man mit Recht kein größeres Lob erteilen zu können geglaubt, als daß man sie als ebenbürtig neben die besten unserer Volkslieder gestellt hat, aus denen sie freilich selbst zumteil hervorgegangen sind, wie z. B. das Heidenröslein, Der König in Thule u. a. Alle sind sie von einer Wahrheit und Wärme der Empfindung durchdrungen, der nur die ruhige, klare Festigkeit ihrer Form verglichen werden kann. Unter den bekanntesten ist wiederum das vorzüglichste: „Trost in Thränen", von welchem Vilmar (a. a. O. S. 204) behauptet, daß es „zu dem Allervortrefflichsten gehöre, was die Lyrik überhaupt, nicht bloß die deutsche, jemals hervorgebracht habe"; übrigens sind als die besten anzuführen: Nachtgesang; Geistesgruß; Frühzeitiger Frühling; An den Mond; Jägers Abendlied; Mailied; Bundeslied; Zum neuen Jahr; Tischlied; Schweizerlied. Von seinen übrigen lyrischen Gedichten enthält der „Westöstliche Divan" eine Sammlung trefflicher Lieder und Sprüche, die sämtlich im Geiste orientalischer Poesie gehalten sind; die Elegien empfehlen sich besonders durch den Wohllaut der Sprache und den gefälligen Rhythmus ihres daktylischen Versmaßes; außerdem sind als ausgezeichnet durch Tiefe der Empfindung, Reichtum der Gedanken und Klarheit der Anschauung zu nennen: Prometheus; Ganymed; Mahomets Gesang; Gesang der Geister über den Wassern; Wanderers Sturmlied; Meine Göttin; Adler und Taube; Grenzen der Menschheit; Das Göttliche.

Verschiedenen Wert haben die dramatischen Dichtungen Goethes, da sie sowohl das Großartigste umfassen, was der Dichter geschaffen, als auch manches, was für uns nur noch historischen

Digitized by Google

Wert hat. Um mit dem bedeutendsten seiner Dramen zu beginnen, so ist „Faust“ (eine Tragödie, erster Teil als Fragment 1790, zweiter Teil 1831 vollendet) diejenige Dichtung, welche sein ganzes Leben in Anspruch nahm, da er sich, wie bereits erwähnt, mit den ersten Entwürfen derselben schon in seiner Jünglingszeit beschäftigte und die Ausführung eines Teiles derselben noch in seine spätesten Lebensjahre fällt. Der Stoff der Tragödie, in welcher das innerste Wesen des Dichters, seine Gesamtansicht über Welt und Dasein hervortritt, ist dem zuende des sechzehnten Jahrhunderts verfaßten Volksbuche entlehnt, über welches zu vergleichen Seite 60. Faust selbst wird dargestellt als Repräsentant des menschlichen Strebens nach der Gleichheit mit Gott im Erkennen und Genießen; nachdem er alle Tiefen des Wissens durchdrungen hat, ohne das Rätsel des Daseins gelöst zu haben, will er im Tode suchen, was das Leben ihm verweigerte. Nur die wehmütig-süße Erinnerung an jene Zeit, wo sein Glaube dem Wissen noch nicht geopfert war, hält ihn vom Selbstmord ab, und für das Leben neu gewonnen, versucht er es, fortan im Genusse irdischer Freuden endliche Befriedigung zu finden, ohne jedoch seinen Zweck zu erreichen. Der zweite Teil der Dichtung war bestimmt, das wirkliche Glück den Faust in thätigem Handeln finden zu lassen; jedoch trägt dieser Teil deutliche Spuren von dem vorgeschrittenen Lebensalter des Dichters, und ist hauptsächlich wegen der vielfachen speziellen Beziehungen auf die Zeit, in welcher er entstand, für uns schwer verständlich. (Karl Köstlin, G.s Faust, seine Kritiker und Ausleger. Tübingen 1860. Dr. Otto Bilmar, Zum Verständnisse Goethes. Marburg 1861.)

Die übrigen Hauptdramen Goethes sind in chronologischer Ordnung folgende: „Götz von Berlichingen“, Schauspiel in fünf Akten, 1773 (in Prosa). Dieses Stück, dessen Stoff er einem alten, unbedeutenden Buche entlehnt hatte, enthält eine treue Schilderung des sechzehnten Jahrhunderts, dessen Kenntnis unter dem Volke seitdem langezeit einzig und allein auf dieser Dichtung beruhte. Frische Wahrheit der Charaktere ist einer ihrer schönsten Vorzüge, der um so höher anzuschlagen ist, da es eben Charaktere einer dem Dichter entfernt liegenden Zeit sind und sie auch sämtlich (vielleicht nur mit Ausnahme der moderner gehaltenen Adelheid) als solche erscheinen. — Welchen Eindruck das Stück hervorrief, geht aus den zahllosen Ritterschauspielen und Romanen der damaligen Zeit hervor, in denen wir Nachahmungen oder, was wenigstens einen großen Teil derselben betrifft, Karikaturen des Götz zu erblicken haben.

Digitized by Google

(F. W. Götz von Berlichingen-Rossach, Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen. Leipzig 1861. W. Willmanns, Quellenstudien zu Goethes Götz von Berlichingen. Berlin 1874.)

„Egmont", Trauerspiel in fünf Akten, 1778 (in Prosa), ein Stück, dessen Dichtung zumteil noch der Jugendperiode Goethes angehört, während die vollendete Ausarbeitung in die Zeit nach der italienischen Reise fällt. Eben daher der mitunter losere Zusammenhang der Scenen und die Verschiedenheit der Darstellung, wie sie uns in den frischen Schilderungen niederländischen Volkslebens und in der spätern Haltung des Helden, so wie den Scenen zwischen ihm und Klärchen, offenbar den Glanzpunkten des Dramas, entgegentreten. Schillers Urteil über dasselbe lautete dahin, daß Egmont in Wirklichkeit größer sei als im Drama.

„Iphigenia auf Tauris", Schauspiel in fünf Akten, 1786 (zuerst in Prosa entworfen und teilweise ausgeführt, jedoch während des italienischen Aufenthalts in fünffüßige Jamben umgewandelt). Das Stück enthält weniger Handlung als die bisherigen, und behandelt einen Stoff, der uns sehr fern liegt; indem es aber „die reinste Blüte der modernen Sittigung mit den reinsten Formen des unbewußt schaffenden Altertums in eine harmonische Mischung zu verbinden wußte", wird es von den meisten Kritikern zu dem Schönsten und Besten gezählt, was Goethe geschrieben. (Gustav Schlosser, Goethes Iphigenie nach ihrem religiös-sittlichen Gehalt. Frankfurt a/M. 1875.)

„Torquato Tasso", Schauspiel in fünf Akten, 1789, gleich dem vorigen weniger ein für die Bühne berechnetes Drama, als vielmehr ein zartes, sinniges Seelengemälde, welches den Zwiespalt zwischen Dichter und Weltmann mit mannigfachen Beziehungen auf Goethes eigene Erfahrungen behandelt. Nach des Dichters eigenem Ausspruche ist Tasso „die Disproportion des Talents mit dem Leben".

Außer mehreren Marionetten- und anderen Gelegenheits- und Festspielen haben folgende Dramen Goethes weit geringern Wert als die bisher genannten, und sind für uns hauptsächlich nur um ihres Verfassers willen von Bedeutung: Die Laune des Verliebten und Die Mitschuldigen, die ersten dramatischen Versuche des Dichters, mit denen er noch der ihm vorangehenden Periode unsrer Litteratur angehört; Die Geschwister; Stella; Clavigo; Die natürliche Tochter; Elpenor; Claudine von Villa Bella; Jery und Bätely; Lila; Die Fischerin; Scherz, List und Rache; Der Zauberflöte zweiter Teil;

Digitized by Google

Des Epimenides Erwachen; Die Vögel (nach Aristophanes); Mahomet und Tancred u. a.

Von den didaktischen Dichtungen Goethes, die er zumteil in Form von Parabeln, Epigrammen und Distichen schrieb, seien außer den „Weissagungen des Bakis" und den „Jahreszeiten" namentlich die „Xenien" erwähnt, eine Sammlung von Epigrammen, die ein Produkt der gemeinschaftlichen Wirksamkeit Goethes und Schillers waren. Wie diese Sammlung von vielen Seiten aufgenommen werden mußte, erkennt man leicht, wenn man weiß, daß Goethe und Schiller „hier einem schonungslosen Eifer gegen alles Falsche und Geringe, das der echten Bestrebung entgegentrat, seinen Lauf ließen und die Geißel der Satire schwangen gegen alle Philisterei und Schwärmerei, gegen alle Leere und Abgeschmacktheit, gegen die nüchternen Zeitschriften, gegen Nicolai, ‚den Erbfeind alles freien Schwungs', gegen die veralteten Kunstregeln, gegen die humoristischen Romane, gegen Frömmler und wässerige Pädagogen". — (Vergl. E. Boas, Schiller und Goethe im Xenienkampf. 2 Bände. Stuttgart 1851; und: Schillers und Goethes Xenien-Manuskript. Zum erstenmal bekannt gemacht von Ed. Boas und herausgegeben von Wendelin von Maltzahn. Berlin 1856.)

## § 94. Die wichtigsten prosaischen Schriften Goethes.

Unter Herders Kunst und Wissenschaft betreffenden Schriften wurde bereits der Abhandlung Goethes von deutscher Art und Kunst gedacht (1773). Von deutscher Baukunst (1772). Ferner sei hier gleich die Zeitschrift erwähnt: Kunst und Altertum in den Main- und Rheingegenden. Stuttgart 1816—1826. 6 Tle. — Propyläen, ebenfalls eine Zeitschrift (1798—1800). — Merkwürdig ist es, daß der Dichter seine naturwissenschaftlichen Schriften unter allen übrigen fast am höchsten schätzte, obgleich sie nur einen sehr relativen Wert haben und von vielen Naturforschern geradezu als verfehlt bezeichnet werden; dahin gehören: Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären (1790). Beiträge zur Optik (1791 bis 1792). Zur Kenntnis der Gebirge von und um Carlsbad (1807). Farbenlehre (1810. 2 Tle.). Ideeen über organische Bildung (1807). Mehr geschichtlicher Art sind: Das römische Carneval (1792); Benvenuto Cellini, Lebensgeschichte des florentinischen Goldschmieds und Bildhauers, von ihm selbst geschrieben, von Goethe übersetzt und mit Anhang herausgegeben, zuerst in den Horen (1796. 97). — Winckelmann und sein Jahrhundert, in

Digitized by Google

Briefen und Aufsätzen (1805). Philipp Hackert, biographische Skizze (1811). Die bedeutendsten unter den prosaischen Schriften Goethes sind unbestritten seine Romane, und unter diesen wiederum erregte das meiste Aufsehen der am frühesten erschienene: Die Leiden des jungen Werthers (1774. 2 Tle.). Der Umstand, daß in Wetzlar ein junger Mann, namens Jerusalem, sich infolge der unglücklichen Liebe zu einer verheirateten Frau das Leben genommen hatte, gab dem jungen Goethe die äußere Veranlassung zu dem ebengenannten Roman, in welchem er jedoch nicht nur die von ihm selbst erfahrenen Seelenleiden schildert (s. Dichtung und Wahrheit die betreffenden Stellen), sondern zugleich ein treues Spiegelbild der damaligen, insbesondere durch Klopstock und Ossian angeregten krankhaften Sentimentalität giebt, einer Sentimentalität, die, weil sie nur in Gefühlen schwelgt, denen die Wirklichkeit keinen Ersatz bieten kann, den innern Frieden zerstört, und endlich, wie es im Werther geschieht, zum Selbstmord führt. Ein begründeter Vorwurf, den man dem Buche gemacht hat, ist der, daß es zu wenig den Schein, eine Apologie des Selbstmordes zu sein, vermieden hat, und allerdings gehörte zu den Folgen, die der Roman außer auf litterarischem Gebiete, wo er eine Flut nachahmender, schwer- und wehmütiger Liebesgeschichten (die bekannteste: „Siegwart, eine Klostergeschichte", s. S. 108) und verschiedene Schriften „für und wider" den Werther (Nicolais Parodie: Freuden und Leiden des jungen Werther) hervorrief, auch eine nicht unbedeutende Anzahl von Fällen, in denen liebeskranke Seelen nach dem Vorgange des unglücklichen Romanhelden ihrem Leben eigenmächtig ein Ende machten. (Zu vergl. Erich Schmidt: Richardson, Rousseau und Goethe. Ein Beitrag zur Geschichte des Romans im 18. Jahrh. Jena 1875.)

Der nächstbedeutende Roman Goethes ist: „Wilhelm Meisters Lehrjahre" (1794—96). Ausgezeichneter als der vorige durch die Klarheit und Schönheit der Darstellung, so wie durch den Reichtum eingeflochtener Lebenswahrheiten und Kunstansichten, steht er ihm nach an Wärme des Gefühls und ergreifender Innigkeit; Gegenstand der Darstellung ist das unklare Streben eines Dilettanten nach künstlerischer Ausbildung, mit besonderer Berücksichtigung der Schauspielerkunst. Daran knüpfen sich die erst 1821 begonnenen und 1829 vollendeten „Wilhelm Meisters Wanderjahre", die verschiedene soziale Fragen im Sinne des „idealen Humanismus" zu lösen versuchen. — Ferner die „Wahlverwandtschaften" (1810. 2 Bde.), deren Beurteilung L. Wachler (Vorlesungen über die

Digitized by Google

Geschichte der deutschen Nationallitteratur II, S. 295) am bündigsten in den Worten zusammenfaßt: „Die Wahlverwandtschaften geben das Leben in seiner Sprödigkeit und weichen Biegsamkeit, von seiner täglichen Licht- und Schattenseite, und lassen die Macht begreiflich werden, welche das Spiel geheimer Naturgesetze über menschliche Verhältnisse ausübt". Obschon nun die Wahlverwandtschaften freilich diese Macht „begreiflich" werden lassen, so glaubten doch nicht wenige das Buch als gefährlich bezeichnen zu müssen, da es nach ihrer Meinung den Gesetzen der Natur mehr Recht als denen des freien Menschenwillens einzuräumen scheint. — Endlich: „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit"*) (1811—1822. 6 Bde.), ein Werk, in welchem der Dichter in höchst anmutiger, dichterischer Weise seine eigene Lebensgeschichte giebt, nachdem er schon früher Auszüge aus seinen Tagebüchern und Reisenotizen veröffentlicht hatte (Italienische Reise; Die Campagne in Frankreich).

## § 95. Schriften über Goethe.

Die belehrendsten und anregendsten Aufschlüsse über Goethe als Mensch und Dichter geben uns folgende Schriften: Zur Beurteilung Goethes, von K. E. Schubarth, 2 Tle. Breslau 1820. — A. Nicolovius, Über Goethe, litterar. u. artist. Nachrichten. Leipzig 1828. K. Rosenkranz, Goethe und seine Werke. 2. Aufl. Königsberg 1856. T. E. Kneschke, Goethe und Schiller in ihren Beziehungen zur Frauenwelt. Nürnberg 1858. G. H. Lewes, Goethes Leben und Schriften. Aus dem Englischen übersetzt von J. Frese. 1857. Johannes Scherr, Goethes Jugend. Leipzig 1876. Herman Grimm, Goethe-Vorlesungen. Berlin 1877. 2 Bde. J. W. Schäfer, Goethes Leben. Bremen 1851. Karl Gödeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. 1857. Derselbe, Goethes Leben und Schriften. Stuttgart 1874. Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Stuttgart 1828—29. 6 Tle. 2. Aufl. 1856. 2 Tle. Zwischen Goethe und (Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. Chr. Fr. L.) Schultz, aus den J. 1825—29. Bonn 1836. Zwischen Goethe und Zelter in den J. 1796—1832, herausg. von Friedr. Wilh. Riemer. 6 Tle.

*) Vilmar a. a. O. II, 284: „Die kunstvolle Bewältigung des Stoffes, den uns der Dichter nicht in seiner rohen Unmittelbarkeit, sondern aus der Ferne im Spiegel und Bilde sehen läßt, ist es, welche dem Werke seinen Namen „Dichtung" als das vollste Recht zueignet; nicht, daß der Verfasser etwa Ersonnenes hinzugethan — es ist zuverlässig keine Zeile Ersonnenes an dem ganzen Werke; eher, kann man sagen, liegt die Dichtung darin, daß er vieles Wahre weggelassen hat".

Digitized by Google

Berlin 1833. 34. Mit einem Kinde (Bettina v. Arnim, geb. Brentano. [?] S. Bettina, Geistes- und Charakter-Gemälde dieser ausgezeichneten Frau, † den 20. Jan. 1859, in sorgfältig gewählten Stellen des Vortrefflichsten aus ihren Briefen und ihrem Tagebuch. Herausg. von G. Funk. Bamberg 1836). 3 Tle. Berlin 1835. — Briefe an Lavater, herausg. von Hirzel. Leipzig 1833. Briefe an Joh. Heinr. Merck von Goethe, Herder, Wieland u. a. bedeutenden Zeitgenossen. Mit Mercks biographischer Skizze, herausg. von Karl Wagner. Darmstadt 1835. Zu vergl. Georg Zimmermann: Joh. Heinr. Merck, s. Umgebung und Zeit. Frankfurt a/M. 1871. Kurzer Briefwechsel zwischen Klopstock und Goethe im J. 1776. Leipzig 1833. J. P. Eckermann, Beiträge zur Poesie und mit besonderer Hinweisung auf Goethe. Stuttgart 1823. Derselbe, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. 1823 ff. 3 Tle. Heinrich Döring, Goethes Leben. Weimar 1833. Goethes Leben von H. Viehoff. 1847 ff., von J. W. Schäfer. 1851. 2 Bde. — H. Düntzer, Goethe als Dramatiker. Leipzig 1837. Adolf Stahr: Goethes Frauengestalten 1870. Über die Einflüsse fremder Litteraturen auf Goethe vergl.: Die Quellen und Anlässe einiger dramat. Dichtungen Goethes. Von W. Freiherrn v. Biedermann. Wissensch. Beil. d. Leipz. Ztg. 1860, Nr. 69.

## § 96. Die vollständigsten Ausgaben der Goetheschen Werke*).

Sämtliche Werke. Vollständige Ausgabe letzter Hand. 55 Bde. Stuttgart 1828—34. Dieselbe Ausgabe in Taschenformat. Ebend. 1827—34. Nachlaß 15 Bde. Ebend. 1832—34. — G.s poetische und prosaische Werke. Prachtausgabe in 2 Bden. (4 Lieff. Mit G.s Brustbild, 7 Stahlstichen und Facsimile.) Stuttgart 1836. 37. Sämtliche Werke in 40 Bden. Stuttgart und Tübingen 1840 ff. Neue wohlfeile Ausgabe in 10 Bden. 1875 (vollendet). Zu vergl. Inhalts- und Namensverzeichnisse über sämtliche Goethesche Werke nach der Ausgabe letzter Hand und dem Nachlasse, verfertigt von Christ. Theod. Musculus unter Mitwirkung des Dr. Riemer. Stuttgart 1835. Verzeichnis einer Goethe-Bibliothek (von S. Hirzel). Leipzig. Ludw. v. Lancizolle, Übersicht der wichtigsten Schriften von und über Goethe. Berlin 1857.

*) Abgesehen ist hier und bei sämtlichen Klassikern von den nach Erlöschen der Privilegien zahlreich erschienenen billigen neuen Ausgaben.

Digitized by Google

## § 97. Die äußere Lebensgeschichte Schillers.

Johann Christoph Friedrich Schiller wurde am 10. November 1759 zu Marbach im Württembergischen geboren, wo sein Vater die Stelle eines Hauptmanns und später eines Inspektors der auf dem Lustschlosse Solitude angelegten Baumschule bekleidete. Während uns dieser als streng und ernst geschildert wird, war die Mutter eine schlichte, gemütliche Hausfrau, deren fromme Sinnigkeit auf das reiche Gemüt und die lebendige, feurige Phantasie des Knaben nachhaltig einwirkte: sein erstes Gedicht, welches religiösen Inhaltes war, schrieb er am Vorabend seiner Konfirmation infolge einer Rede seiner Mutter. Auf der für Offizierssöhne bestimmten Karlsschule, in die er von deren Gründer Herzog Karl von Württemberg wegen seines strebsamen Fleißes aufgenommen worden war, erfüllte ihn gar bald die daselbst herrschende Strenge mit dem größten Widerwillen und drängte ihn immer mehr in sich selbst zurück. Den Entschluß, Jurisprudenz zu studieren, vertauschte er später mit dem Vorsatze, sich der Medizin zu widmen, ohne jedoch dadurch seinen Lieblingsbeschäftigungen, der Geschichte und der Lektüre deutscher (Klopstock) und lateinischer (Virgil) Dichter, untreu zu werden. Da er den Druck der ihn in unmittelbarer Nähe des Herzogs umgebenden Verhältnisse nicht länger ertragen konnte, flüchtete er endlich im Jahre 1782, als seine „Räuber" schon einen entschiedenen Erfolg gehabt hatten, über Mannheim und Oggersheim, wo er seinen „Fiesko" vollendete, nach Bauerbach bei Meiningen, auf das Gut der Geheimrätin v. Wolzogen. In ländlicher Stille arbeitete er hier die bereits in Oggersheim begonnene Luise Millerin (später „Kabale und Liebe") aus und begab sich hierauf 1783 nach Mannheim zurück, um daselbst von dem Freiherrn von Dalberg als Theaterdichter angestellt zu werden. Nur kurze Zeit bekleidete er jedoch diese Stelle, da wir ihn bereits 1785 in Leipzig und die beiden darauf folgenden Jahre in Dresden finden, in welchen beiden Städten er ohne irgend ein Amt und umgeben von begeisterten Freunden nur seinem dichterischen Berufe lebte. Abwechselnd hielt er sich hierauf zu Weimar und Rudolstadt auf, in welcher letztern Stadt er seine würdige Gattin, Ch. v. Lengefeld, kennen lernte (Schiller und Lotte. 1788. 89. Stuttgart 1856). 1788 wurde er mit Goethe bekannt, der anfänglich nichts weniger als einen gewinnenden Eindruck auf ihn machte. Von ihm jedoch wurde Schiller der Herzogin Amalia von Weimar vorgestellt und erhielt bald (im Sommer 1789) durch seine wie auch die Verwendung des Geheimrats Voigt eine Stellung

Digitized by Google

an der Universität Jena als Professor der Geschichte, die er mit einer Rede antrat über die Frage: Was heißt und zu welchem Zwecke studiert man Universalgeschichte? Hier verweilte er zehn Jahre, nach deren Verlauf er 1799 zu Weimar sich häuslich niederließ, um in unmittelbarer Verbindung mit Goethe seine Wirksamkeit, die sich mehr und mehr in der dramatischen Dichtkunst konzentriert hatte, dem dasigen Theater zuwenden zu können. Als er hier noch einige seiner bedeutendsten Dramen verfaßt hatte, starb er, betrauert von der Nation, den 9. Mai 1805. — In den Reichsadelstand war er 1802 vom deutschen Kaiser erhoben worden, nachdem er schon 1790 vom Herzoge von Meiningen den Hofratstitel erhalten hatte.

## § 98. Die dichterische und schriftstellerische Thätigkeit Schillers.

Das, worin fast alle Eigentümlichkeiten des großen Dichters ihren Ausgangs- und Vereinigungspunkt finden, ist seine Richtung auf das Ideale, die Auffassung des Lebens, nicht, wie es ist, sondern wie es nach seiner von Natur edeln und durch angestrengtes Denken, so wie unabläßiges Suchen nach erhabenen Vorbildern noch mehr gehobenen Anschauungsweise sein sollte. (Zu vergl. Paul Möbius, Schiller als deutscher Nationaldichter. Leipzig 1859.) In ihm vereinigten sich der Philosoph und der Dichter, das Streben nach Wahrheit und Schönheit, verbunden mit einem unerbittlichen Hasse gegen jedes Unrecht, jedes heuchlerische und falsche Wesen und tiefer Ehrfurcht vor dem Erhabenen und Heiligen, weshalb ihn schon A. W. Schlegel den tugendhaften Künstler nennt. Aus jenem Idealismus des Dichters erklärt sich das oft über ihn gesprochene Urteil, daß er sich selbst nie verleugnen könne, daß sein eigenes Ich durch alle seine dichterischen Gestalten hindurchleuchte (Schillers Subjektivität im Gegensatze zu Goethes Objektivität). Muß nun freilich auch zugegeben werden, daß eben dieser Idealismus den Dichter oft zu weit von der natürlichen Wahrheit der Dinge abführte, so wird uns dafür in einem jeden seiner Werke der reichste Ersatz geboten nicht nur durch den wunderbaren Reichtum erhabener Gedanken und Ideeen, sondern auch durch die unübertroffene Schönheit seiner Sprache, deren Schwung, Wohllaut und Bilderfülle eben so zu entzücken vermögen, als ihre Korrektheit und Klarheit Bewunderung verdienen.

Wie bei Goethe, so können auch bei Schiller drei Perioden unterschieden werden, in die seine schöpferische Thätigkeit zerfällt.



Digitized by Google

In einem der trefflichsten Werke, welche wir über den großen Dichter besitzen (Dr. Karl Hoffmeister, Schillers Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Stuttgart 1838. 5 Bde.), werden dieselben bezeichnet als die Periode der jugendlichen Naturpoesie, der wissenschaftlichen Selbstverständigung und der gereiften Kunstpoesie. Die erste, welche von des Dichters frühesten Versuchen bis zu seinem Don Carlos (1786) reicht, ist seine Sturm- und Drangperiode, während welcher er nur in seinen Idealen schwärmend, oft in trotziger Erbitterung über die Wirklichkeit, gegen „die verschrobenen Zustände der Welt, wodurch das Genie in die Bande der Konvenienz und des Zunftzwanges geschlagen werde", mit jugendlicher Hastigkeit anstürmt. Außer einzelnen Gedichten (das Lied an die Freude) und Abhandlungen sind die bedeutendsten Werke, die dieser Zeit entstammen: Die Räuber, Fiesko und Kabale und Liebe. Als Vorbild wirkte in dieser Zeit am meisten auf ihn ein der durch sein unglückliches Schicksal bekannte Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart aus Obersontheim in Württemberg (1739—91). Von Natur mit echt poetischem Genie begabt, verstand dieser nicht, es in abgerundeter, künstlerischer Schönheit zu gebrauchen; voll Haß gegen die „Tyrannen", den er, ohne jemals verhört zu werden, mit zehnjähriger Gefangenschaft auf dem Hohen-Asperg bezahlen mußte, sprach er in seinen Gedichten die glühendste Freiheitsliebe aus, und übte durch diese eben so wie durch sein Schicksal den mächtigsten Einfluß auf das jugendliche Gemüt Schillers aus. Die bekanntesten und wertvollsten Gedichte Schubarts sind: Die Fürstengruft, Der ewige Jude, Der Gefangene, Kaplied, Hymne auf Friedrich II. (Schubarts Gedichte 1785. 86. 2 Bde. Gesammelte Schriften 1841. 8 Bde. Leben aus seinen Briefen von D. Fr. Strauß 1849.)

Die zweite Periode Schillers, die Periode der wissenschaftlichen Selbstverständigung, reicht bis zur Herausgabe der Horen (1794) und unterscheidet sich von der frühern durch die allmähliche Abklärung des Dichters unter dem Einfluß seiner historischen, philosophischen und ästhetischen Studien. — Unter den Gedichten, welche diese Zeit kennzeichnen, sind die bedeutendsten: Die Götter Griechenlands und Die Künstler; unter den Dramen: Don Carlos und Der Menschenfeind (ein Fragment); unter den Erzählungen: Der Verbrecher aus verlorener Ehre und Der Geisterseher; von Übersetzungen: Stücke aus Euripides und Virgil; unter den historischen Abhandlungen: Der Abfall der vereinigten Niederlande; Die Sendung

Digitized by Google

Mosis; Die Gesetzgebung des Lykurg und Solon; Der dreißigjährige Krieg; unter den ästhetischen und philosophischen Abhandlungen die Aufsätze: Vom Erhabenen (Über das Pathetische) und: Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände.

Die dritte Periode endlich, die Periode der gereiften Kunstpoesie, reicht von 1794 bis zu des Dichters Tode 1805. Was dieser Zeit ihren höchsten Reiz und einen für die Entwickelung nicht nur der deutschen, sondern der gesamten Weltlitteratur unvergänglichen Wert verleiht, ist das Zusammenwirken Schillers mit Goethe, der gegenseitige Einfluß, den beide Freunde auf einander ausüben. Wie bei Goethe stammen auch bei Schiller die schönsten und vollendetsten seiner Werke aus diesen Jahren, so außer verschiedenen Gedichten und Abhandlungen: Wallenstein; Maria Stuart; Die Jungfrau von Orleans; Die Braut von Messina und Wilhelm Tell.

## § 99. Die wichtigsten poetischen Schriften Schillers.

Vorzüglich nach Anlage und Darstellung sind seine Balladen und Romanzen, „mit denen außer Goethes Braut von Korinth nichts in unserer ganzen Poesie alter und neuer Zeit in dieser Art in Vergleich gesetzt werden kann: eine reine epische Diction, eine klangvolle, in starken, wie in milden Tönen gleich reiche Sprache, eine größtenteils tadellose, ja vortreffliche Komposition, die das lebhafteste Interesse auf den Abschluß spannt und bis zu demselben lebendig erhält, endlich Gegenstände der höchsten Würde, denen die edle Haltung des Ganzen entspricht, sind die Vorzüge, die auch der eigensinnigste Tadler nicht abzuleugnen imstande sein wird" (Vilmar). Nach der Zeit ihrer Entstehung sind sie folgendermaßen zu ordnen: Der Ring des Polykrates, Die Kraniche des Ibykus, Der Taucher, Der Gang nach dem Eisenhammer, Der Handschuh, Ritter Toggenburg, Die Bürgschaft, Der Kampf mit dem Drachen, Hero und Leander, Kassandra, Der Graf von Habsburg und Der Alpenjäger. — In den lyrischen Gedichten herrscht bei aller Stärke der Empfindung die Reflexion, der Gedanke vor; auffallend ist der Unterschied zwischen denen der ersten und zweiten Periode, denn während jene die „lauten Rufe einer stürmenden, ins Weite hinausdrängenden und doch von allen Seiten eingeengten Seele sind", nähern sich diese mehr dem didaktischen Gebiete und zeichnen sich durch einen würdevollen Ernst und bei kühnem Schwung und reicher Pracht doch maßvolle Sprache aus; die bekanntesten sind: Hectors Abschied; Das Mädchen aus der Fremde; Des Mädchens



Digitized by Google

Klage; Die Kindesmörderin; Dithyrambe; Der Triumph der Liebe; An die Freude; Die Macht des Gesanges; Die Größe der Welt; Der Jüngling am Bache; Punschlied im Norden zu singen; Thekla, eine Geisterstimme; Der Spaziergang; Die Klage der Ceres; Das Glück; Die Worte des Glaubens; Die Worte des Wahns; Die Teilung der Erde; Pegasus im Joche; Hoffnung; Würde der Frauen; Das Lied von der Glocke. — Viel Aufsehen machte bei seinem ersten Erscheinen das Lehrgedicht: „Die Künstler"; für uns hat es noch einen besondern Wert, indem es einen tiefen Blick in die ästhetische Entwickelungsgeschichte des Dichters thun läßt. Zur Beurteilung seiner religiös-philosophischen Ansichten sind besonders wichtig: Die Ideale; Resignation; Sehnsucht; Das Ideal und das Leben; Die Götter Griechenlands. — Neben vielen Epigrammen, sinnigen Parabeln und Rätseln möge hier nochmals an die Xenien erinnert werden, deren bereits bei Goethe (S. 124) gedacht wurde.

Gleich Goethe leistete auch Schiller im Drama sein Höchstes und Vortrefflichstes, und schon in seinen ersten größeren Jugendprodukten, den „Räubern" (Schauspiel in 5 Akten in Prosa 1781), verriet er den Genius, der ihn später zu dem ersten Dramatiker der Deutschen emporheben sollte. Dabei ist freilich dieses anfänglich „Der verlorene Sohn" benannte Stück, welches darstellt, „wie ein von Natur edler Mensch durch harte Verhältnisse und feindselige Bosheit zum Verbrechen geleitet wird und ein Laster das andere hervorruft", von mancherlei Fehlern, namentlich einer hier und da bis zur Karikatur sich steigernden Übertreibung, ferner einem absichtlichen Haschen nach Effekt und Rührung nicht frei zu sprechen und trägt Scene für Scene das Gepräge der Periode, in der es entstand. Eine bestimmtere Charakterzeichnung findet sich schon in seinem zweiten Stücke „Fiesko" (Trauerspiel in 5 Akten in Prosa 1783), das die republikanischen Ideeen jener Zeit darstellt; im ganzen hat es jedoch nicht die Wahrheit und Wärme der Empfindung, wie die Räuber, obgleich es zum großen Teil noch an dessen Fehlern leidet. — In „Kabale und Liebe" (von Schiller ursprünglich „Luise Millerin" benannt, bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten in Prosa 1784) soll die Schändlichkeit des mit allen Lastern befleckten Hoflebens und die Tugend des mißhandelten und in den Staub getretenen Bürgerstandes geschildert werden; trotz mancher Übertreibung und Unnatürlichkeit, die sich auch in diesem Stücke noch finden, blieb es neben den Räubern langezeit eines der beliebtesten Bühnenstücke.

Digitized by Google

Einen bedeutenden Fortschritt in der Entwickelung des Dichters läßt „Don Carlos“ (Trauerspiel in 5 Akten 1786) erkennen. Wie alle von nun an folgenden Dramen Schillers in fünffüßigen Jamben geschrieben, übertrifft es nicht nur an geregelter Schönheit der Form die früheren, sondern hält sich auch großenteils rein von deren Maßlosigkeit und Übertreibung. Ein von dem Dichter selbst erkannter Fehler des Stückes, der in der verzögerten Vollendung desselben seinen Grund hat, wendet das Interesse des Zuschauers, welches in den ersten Akten für den eigentlichen Helden, den von seinem geschichtlichen Vorbilde gänzlich abweichenden Don Carlos, geweckt wird, in den späteren fast ausschließlich dem Marquis Posa zu, als dem Vertreter des Weltbürgertums dem Despotismus des Monarchen gegenüber. Ein nach „Don Carlos“ begonnenes Drama „Der Menschenfeind“ blieb leider unvollendet. Desto mehr Mühe und Ausdauer wendete Schiller dafür einer seiner großartigsten Dichtungen zu, dem „Wallenstein“, der aus „Wallensteins Lager“ (Vorspiel in einem Akt nebst Prolog 1798), „Die Piccolomini“ (dramatisches Gedicht in 5 Akten 1799) und „Wallensteins Tod“ (Trauerspiel in 5 Akten 1799) bestehenden Trilogie. Nachdem uns schon das Vorspiel die Macht hat erkennen lassen, die dem großen und gewaltigen Feldherrn durch seinen unbedingten Einfluß auf die ihm untergeordnete Armee zu Gebote steht, stellen ihn „Die Piccolomini“ auf dem Gipfel des Glücks und der Macht dar, von dem er in „Wallensteins Tod“ durch seine eigene Schuld herabgestürzt wird, nicht aber durch die lastende Wucht der Verhältnisse, worin Vilmar (a. a. O. II, S. 255) nebst der nur aus der Phantasie des Dichters entsprungenen Liebesepisode zwischen Max und Thekla die Schattenseiten des übrigens von ihm hinsichtlich des Stoffes gleichwie der Form für das vollendetste der Schillerschen Dramen gehaltenen Stückes erblickt. — In „Maria Stuart“ (Trauerspiel in 5 Akten 1800) soll „ein höchst liebenswürdiges Weib die Verirrungen des Herzens durch Leiden und Tod abbüßen“. Zur Lösung dieser Aufgabe bedient sich Schiller der schon im Don Carlos und im Wallenstein von ihm gebrauchten dichterischen Freiheit und entwirft uns von der Heldin ein viel reineres und anziehenderes Bild, als die Geschichte aufzuweisen hat. Auch in der „Jungfrau von Orleans“ (romantische Tragödie in 5 Akten 1801) ist die geschichtliche Wahrheit nicht immer festgehalten, obschon gerade durch dieses Stück Schiller den Beweis gab, daß er im Umgang mit Goethe gelernt hatte seinem Stoff sich mehr als bisher hinzugeben. Das Stück selbst schildert

Digitized by Google

in herrlicher Sprache neben dem äußern, der Befreiung Frankreichs geltenden Kampfe den innern Kampf der von Gott zum Rüstzeug erkorenen Jungfrau zwischen ihrer göttlichen Aufgabe und irdischer Liebe. — Als „ein Versuch, Antikes und Romantisches durch die Einführung lyrischer Chöre und der Schicksalsidee (beides jedoch nicht im Sinne der griechischen Tragödie) zu verschmelzen", ist „Die Braut von Messina oder die feindlichen Brüder" (Trauerspiel mit Chören 1803) zu bezeichnen; die ergreifendsten Trauerscenen, die uns hier neben Schilderung der glühendsten Liebe vorgeführt werden, gehen von dem unnatürlichen Hasse zweier Brüder aus, und dieser selbst, der endlich den entsetzlichen Untergang beider zur Folge hat, von dem Fluche des Stammvaters der Familie, worauf eben das eigentlich Tragische der Dichtung beruht. — Das letzte und von Vielen zugleich für das bedeutendste Drama Schillers gehaltene Stück ist „Wilhelm Tell" (Schauspiel in 5 Akten 1804), einen Stoff behandelnd, zu dessen Wahl der Dichter durch den Umgang mit Goethe veranlaßt wurde. Die Wirkungen dieser in einfach kräftiger und doch schwungreicher Sprache gehaltenen Dichtung sind nicht zu hoch angeschlagen, wenn von ihr behauptet wird, daß an der Vaterlandsliebe und an der freien Luft der Volksbewegungen, die hier weht, sich die deutsche Jugend für die Freiheitskämpfe gegen eine Zwingherrschaft begeisterte, die der im Tell geschilderten nicht unähnlich war. — (Vergl. Gesch. d. deutsch. Litteratur von Dr. Georg Weber S. 580.) Unvollendet blieben: Demetrius. Warbeck. Die Malteser. Die Kinder des Hauses.

Außer diesen selbständigen dramatischen Dichtungen Schillers verdanken wir ihm nachfolgende Übersetzungen und Bearbeitungen, die den Grund ihrer Entstehung hauptsächlich darin fanden, daß „die Direktoren (des Weimarischen Theaters) das Total der Menschennatur vor Augen hatten und alle Völker und Zeiten ihre Schätze dem deutschen Theater, welches sie in Weimar begründen wollten, beisteuern mußten": Iphigenie in Aulis von Euripides; Turandot nach Gozzi; Macbeth von Shakespeare; Phädra von Racine; Neffe als Onkel nach Picard; Parasit nach dem Französischen. (Wilhelm Fielitz, Studien zu Schillers Dramen. Leipzig 1876.)

## § 100. Die wichtigsten prosaischen Schriften Schillers.

Unter diesen behaupten einen vorzüglichen Rang die geschichtlichen, die sich sowohl durch kunstvolle Darstellung, insbesondere ihren klassischen Stil, als auch durch den philosophischen Tiefblick

Digitized by Google

auszeichnen, mit welchem der Verfasser den Zusammenhang der Ereignisse durchdringt. Sein berühmtestes Werk ist die „Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ 1790, der zwei Jahre früher die „Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung“ vorausgegangen war. — Außerdem noch kleinere historische Abhandlungen, wie: „Über Völkerwanderung, Kreuzzüge und Mittelalter 1789; Geschichte der Unruhen in Frankreich, welche der Regierung Heinrichs IV. vorangingen, bis zum Tode Karls IX., 1791, u. a. — Bei Betrachtung seiner geschichtlichen Studien ist übrigens nicht zu übersehen, daß, wie „sein Zweck war, das Interesse des Volkes für die Geschichte vermöge der Poesie zu wecken“, nach seinen eigenen Worten „die Geschichte überhaupt nur ein Magazin für seine Phantasie war und die Gegenstände sich gefallen lassen mußten, was sie unter seinen Händen wurden“. (Leben Schillers von Frau von Wolzogen, Tl. I, S. 341.)

Fast noch größere Wirkungen hatten jedoch seine philosophischen, besonders durch den Königsberger Philosophen Kant angeregten Studien, als deren Ergebnis außer den bereits erwähnten Gedichten eine Reihe von Kritiken und ästhetischen Abhandlungen betrachtet werden muß, in denen „über den Begriff des Schönen, über das Ästhetische im Schaffen und Handeln, über die Grundlagen aller Kunst und über die Kunst selbst alles Wesentliche enthalten ist“. Die meisten veröffentlichte Schiller in den von ihm 1795—97 herausgegebenen Horen, einer Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft, an der neben den bekanntesten Kräften der Nation auch Goethe sich beteiligte und durch welche hauptsächlich das Freundschaftsband der beiden großen Dichter geschlossen wurde. Unter diesen Aufsätzen und Abhandlungen verdienen namentlich Erwähnung: Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet; Über Anmut und Würde; Über das Pathetische; Über naive und sentimentalische Poesie; Über das Erhabene; unter den Kritiken, außer denen über Goethes Egmont und Matthissons Gedichte, die über Bürger, durch deren bereits erwähnte Strenge er diesem Dichter die schmerzlichste Kränkung verursachte. Der Herausgabe der Horen schloß sich die des Musenalmanachs an (1795—1800), einer Zeitschrift von ähnlicher Tendenz wie der oben erwähnte Göttinger Musenalmanach, die für Schiller die Anregung wurde, sich der lyrischen Poesie wieder mehr zuzuwenden. Eine andere Zeitschrift „Thalia“ hatte er bereits viel früher (1785) herauszugeben angefangen.

Digitized by Google

Schließlich sind noch als Erzählungen Schillers anzuführen: Der Geisterseher, Der Verbrecher aus verlorener Ehre und Das Spiel des Schicksals. Die erste der genannten, der „als Unterlage dieses Gewebes von Trug auf religiösem Gebiete die Betrügereien Cagliostros dienten", blieb leider unvollendet und rief, wie eine Masse von Zauberromanen als Nachahmungen, so auch mehrere zumteil von unberufener Hand gefertigte Ergänzungen hervor.

## § 101. Schriften über Schiller.

Die belehrendsten und anregendsten Aufschlüsse über Schiller als Dichter und Mensch geben uns von den verschiedenen Briefsammlungen namentlich: Briefe Sch.s an den Freiherrn von Dalberg in den Jahren 1781—1785. Carlsruhe 1819. Schillers und Fichtes Briefwechsel, aus dem Nachlasse des Ersteren mit Vorwort herausgegeben von J. H. Fichte. Berlin 1847. Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe, s. Goethe S. 126. Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Mit einer Vorerinnerung über Schiller und den Gang seiner Geistesentwickelung von Wilh. v. Humboldt. Stuttgart 1830. Schillers Briefwechsel mit Körner. 1847 ff. 4 Tle. Zu vergl. Sch.s und K.s Freundschaftsbund. Von Hermann Marggraff. Zugleich als Einleitung zur 2. Ausgabe des vorerwähnten Briefwechsels. Leipzig 1859. Schillers Briefwechsel mit seiner Schwester Christophine und seinem Schwager Reinwald. Herausgegeben von W. von Maltzahn. Leipzig 1875. Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta. Herausgegeben von Wilhelm Vollmer. Stuttgart 1876. — Unter den Schriften über Schiller steht obenan die bereits erwähnte von Dr. Karl Hoffmeister, s. S. 130. Neu bearbeitet von Heinrich Viehoff. 3 Tle. Stuttgart 1876. Mancherlei Willkürlichkeiten enthält und ist ebendeshalb mit Vorsicht zu gebrauchen das nach Hegelschen Ansichten gearbeitete Werk: J. F. W. Hinrichs, Schillers Dichtungen nach ihrem historischen Zusammenhange u. s. w. 3 Tle. Leipzig 1837—39. Sehr empfehlenswert dagegen ist: H. Viehoff, Schillers Gedichte in allen Beziehungen erläutert und auf ihre Quellen zurückgeführt u. s. w. Stuttgart 1839—1841, 5 Bändchen. Schillers Leben: verfaßt aus Erinnerungen der Familie, seinen eigenen Briefen und den Nachrichten seines Freundes Körner von Karol. v. Wolzogen. 2 Tle. 8. Stuttgart 1830. Leben Schillers aus dem Engl. von Thom. Carlyle; eingeleitet von Goethe. (Nebst einem Anhang: Daniel Schubart.) Frankfurt 1830. Ferner Sch.s Leben von Gustav Schwab. Stuttgart 1840, und H. Döring.

Digitized by Google

Weimar 1822. Schillers Denkwürdigkeiten und Bekenntnisse von A. Diezmann. Leipzig 1854. Emil Palleske, Schillers Leben und Werke. Berlin 1858. 9. Auflage 1876. Johannes Scherr, Schiller und seine Zeit. Leipzig 1859. (Festschrift zur hundertjährigen Geburtstagsfeier des Dichters.) Kuno Fischer, Schiller als Philosoph. Frankfurt a. M. 1858. Sch.s Lyrik im Verhältnis zu ihrer musik. Behandlung. Von Dr. F. A. Brandstäter. Berlin 1863. Über Sch.s wissenschaftliche Thätigkeit die Schrift von Carl Twesten (Berlin 1863) und die namentlich durch ihre gediegene Gründlichkeit sich auszeichnende Preisschrift von Tomaschek. Berlin 1862. Oskar Brosin, Schillers Verhältnis zu dem Publikum seiner Zeit. Leipzig 1875.

## § 102. Ausgaben der Schillerschen Werke.

Sch.s sämtliche Werke, erste (chronologisch geordnete) Ausgabe. 12 Bde. Stuttgart 1812—15; seitdem häufige Wiederabdrücke. Taschenausgabe. 18 Bde. Stuttgart 1827—1829; in Einem Bande 1829 und 34. Eine sehr gute, kritisch besorgte Ausgabe ist die von J. Meyer in Nürnberg. Stuttgart 1862. Supplemente von J. L. Greiner. Graz 1829; von H. Döring. Zeitz 1835; von E. Boas. Leipzig 1840. A. v. Keller, Nachlese zur Schillerlitteratur. Tübingen 1860. Vergl. Schiller-Bibliothek. Leipzig, H. Hartung 1855. (Enthaltend eine Zusammenstellung und genaue Beschreibung sämtlicher Ausgaben der Werke Schillers mit besonderer Rücksicht auf die seltenen ersten und älteren Ausgaben, nebst Verzeichnis von dessen gedruckten Briefen und der Xenienlitteratur.)

Das vollständigste Verzeichnis der gesamten Schiller-Litteratur findet sich jedenfalls in C. Wurzbach v. Tannenberg, Das Schillerbuch. Festgabe zur ersten Säkularfeier von Schillers Geburt. Wien 1859. Die möglichst vollständige Beschreibung dieser erhebenden, über die ganze Erde verbreiteten Feier giebt: C. B. Lorcks Zeithefte. Nr. 11. Die Schillerfeier der alten und neuen Welt. Leipzig 1860. Auch zu vergl. A. Büchting, Verzeichnis der zur hundertjährigen Geburtsfeier Fr. v. Schillers erschienenen Bücher, Kunstblätter u. s. w. Nordhausen 1860. Besonders interessant: Schillerfeier 1859. Verzeichnis der zum hundertjährigen Geburtstage Schillers seiner Tochter, der Freifrau von Gleichen, eingesandten Festgaben. Stuttgart 1863.

Digitized by Google

## § 103. Dramatische Dichter dieser Zeit neben Goethe und Schiller.

Jacob Michael Reinhold Lenz, geb. 1750 zu Seßwigen in Livland, 1771 mit Goethe in Straßburg, gest. zu Moskau 1792. Ein mit lebendiger Phantasie begabtes Genie, ging er an seinen wilden Leidenschaften geistig wie körperlich zugrunde. Während er im Tragischen Shakespeare nachstrebte, betrachtete er im Komischen den Plautus als Vorbild und bearbeitete auch mehrere von dessen Lustspielen für die deutsche Bühne. Unter seinen Stücken sind am bekanntesten: „Der Hofmeister" (1774); „Der neue Menoza" (1774). Sämtliche Werke. 12 Tle. Stuttgart 1842. Aug. Stöber, Der Dichter Lenz und Friederike von Sesenheim. Basel 1842. O. F. Gruppe, R. Lenz' Leben und Werke. Berlin 1861.

Friedrich Maximilian von Klinger, geb. zu Frankfurt a/M. 1753, gest. als russischer Generallieutenant zu Dorpat 1831. Bei seiner treuen Wiedergabe der Wirklichkeit wurde er von scharfem Verstande und lebendigem Gefühle für Recht und Wahrheit unterstützt; besonders ergreifend vermochte er durch Darstellung menschlicher Leidenschaften zu wirken. Unter seinen Trauerspielen zeichnen sich aus: „Die Zwillinge"; „Konradin"; „Medea in Korinth"; „Medea auf dem Kaukasus". Seines Schauspiels „Sturm und Drang" ward bereits (S. 103) Erwähnung gethan. Als bestes der von ihm geschriebenen und zugleich als eins der charaktervollsten deutschen Lustspiele sind „Die falschen Spieler" zu nennen. Auch im Roman leistete er nicht Unbedeutendes: „Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt". 5 Bde. 1794. (Auswahl dramatischer Werke 1794. 2 Tle. Werke, 1809 ff. 12 Tle. Neueste Ausgabe 1842 ff.)

Friedrich Müller (der Maler) aus Kreuznach (1750—1825), bekannt durch seine Darstellungen stürmischer Leidenschaft: „Niobe", „Faust", „Genoveva"; auch der Verfasser vortrefflicher Idyllen. (M.s Werke 1811, 3 Bde. Neueste Ausgabe 1825.)

Heinrich Leopold Wagner aus Straßburg (1747—1779), eine dem Vorigen verwandte Natur: „Die Kindesmörderin".

August Wilhelm Iffland, geb. zu Hannover 1759, gest. zu Berlin 1814, war sowohl ein ausgezeichneter Schauspieler, und er steht als solcher würdig an der Seite Eckhofs (1720—1778) und des berühmten Hamburger Schauspieldirektors Friedrich Ludwig Schröder (1744—1816), der seit 1776 Shakespearesche Stücke (Hamlet, Othello, Lear, Macbeth u. a.) auf die Bühne brachte, als er auch durch eigene schriftstellerische Thätigkeit auf dem Gebiete des Dramas sich einen Namen erworben hat. Ohne poetisch

Digitized by Google

Tiefe weiß er durch gemütliche, oft rührende Darstellung des bürgerlichen und Familienlebens das Interesse zu spannen und legt vielen seiner Stücke eine sittliche Tendenz unter: „Das Verbrechen aus Ehrsucht“ (1784); „Die Jäger“, ländliches Sittengemälde (1785); „Die Mündel“ (1785); „Die Hagestolzen“ (1793); „Dienstpflicht“ (1795) u. a. — Selbstbiographie. (Sämtliche Werke, neue Taschen-Ausgabe. 10 Bde. Leipzig 1859.)

August Friedrich Ferdinand von Kotzebue, geb. zu Weimar 1761, als russischer Staatsbeamter von dem freiheitsschwärmerischen Sand ermordet zu Mannheim 1819; ein talentvoller und fruchtbarer (211 Theaterstücke!) Schriftsteller, dem jedoch moralische und ästhetische Würde abgeht und als dessen größter Fehler sein Streben gerügt werden muß, den Abscheu, den der Anblick einer bösen That in uns hervorrufen soll, in weichliches Mitleid mit dem Verbrecher zu verwandeln. Das beste von seinen Lustspielen, die richtiger Possen genannt werden, ist jedenfalls „Die Kleinstädter“, das bedeutendste seiner Dramen „Menschenhaß und Reue“. — Übrigens schrieb er auch Romane, kleinere Erzählungen und geschichtliche Werke. (Dramat. Werke. Leipzig 1827—29, 44 Tle. 1840 u. 41, 40 Bde. — S. Leben von H. Döring, Weimar 1830.)

Karl Wilh. Salice-Contessa aus Hirschberg (1777—1825), Verf. der zu ihrer Zeit sehr beliebten Lustspiele: „Das Rätsel“ und „Magister Rößlein“. Außerdem: „Er und Sie“, Drama; „Der Findling, oder die moderne Kunstapotheose“, Lustspiel, und „Der Talisman“, Fortsetzung des Rätsels; Dramatische Spiele und Erzählungen, die er mit seinem Bruder Chr. J. zusammen verfaßt hatte; „Der Schatz“, Lustspiel. Erzählungen. Sämtliche Schriften. Herausgegeben von E. v. Houwald. 1826.

Endlich die Verfasser geschmackloser Ritterschauspiele:

Joseph August Graf zu Törring (1754—1826): Agnes Bernauerin und Kaspar der Thoringer; Franz Maria von Babo (1756—1823): Otto von Wittelsbach; Jacob Maier (1739—1784): Der Sturm von Boxberg; Fust von Stromberg; Ludwig Philipp Hahn (1746—1813): Robert von Hohenecken; Karl von Adelsberg.

## § 104. Die romantische Dichterschule.

Gegenüber den protestantisch-rationalen und altklassischen Elementen der Litteratur, die noch in Klopstock und Lessing, Herder, Wieland und

Digitized by Google

Schiller bei aller Verschiedenheit dieser Dichter ihre Vertreter gefunden hatten, machte sich zumteil in Anschluß an einzelne Ansichten und Schöpfungen Goethes ein Geschmack geltend, der, auf eine mystische Deutung der Natur und ihrer Erscheinungen ausgehend, als seine Ideale den schwärmerischen Wunderglauben und die heilige Kunst des katholischen Mittelalters betrachtete, daneben aber auch den romantischen Dichtungen Spaniens und Italiens, so wie den älteren deutschen besondere Berücksichtigung schenkte. Die ästhetische und wissenschaftliche Beschäftigung mit den letzteren wurde von jener durch die Zeitereignisse hervorgerufenen patriotischen Richtung unterstützt, nach welcher vor allem den überkommenen Schätzen des Vaterlandes die Geister zugewendet werden sollten. Wichtig und für die Berichtigung des allgemeinen Geschmackes nicht ohne Nutzen war die kritische Thätigkeit dieser Schule, die die romantische genannt wird, nur daß sie sich nicht immer von dem Vorwurfe übertriebener Keckheit freizuhalten wußte. (Ein recht gutes Buch, das sich namentlich durch umfassende Übersicht und gewissenhafte Genauigkeit auszeichnet, ist: R. Haym, Die romantische Schule. 1870.)

Die bedeutendsten Vertreter dieser Schule waren:

Ludwig Tieck, geb. zu Berlin 1773, von 1799 an zu Jena in Gemeinschaft mit den Brüdern Schlegel, mit Novalis, Schelling, Fichte und Brentano, später Intendant des Hoftheaters zu Dresden, von 1841 an zu Berlin und daselbst gestorben 1853, ist der vielseitigste und hervorragendste unter den Romantikern und als der eigentliche Vertreter dieser Schule zu betrachten. Die phantastische Sentimentalität und trübe Verstimmtheit, welche sich in seinen ersten Werken: „Abdallah", eine orientalische Erzählung (1795) und „William Lowell" (1796) zu erkennen geben, wurden bald durch einen heitern Humor verdrängt, mit welchem er namentlich gegen die nüchternen und prosaischen Richtungen verschiedener Zeitgenossen auftritt; so in seinem „Peter Leberecht, eine Geschichte ohne Abenteuer" (1796) und „Peter Leberechts Volksmärchen" (1797), unter denen sich auszeichnen: Der Blaubart; Der gestiefelte Kater; Prinz Zerbino oder die Reise zum guten Geschmack (die Fortsetzung der vorigen Erzählung); Die verkehrte Welt. Infolge des freundschaftlichen Umganges mit Wackenroder (S. 142) und der Beschäftigung mit spanischer Litteratur (Übersetzung des Cervantes 1799) wendet er sich hierauf der ernsten Romantik zu und verkündigt die „religiöse Heiligung der Kunst": Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders (1797); Franz Sternbalds Wanderungen (1798). Auf dem

Digitized by Google

Höhepunkte seiner dichterischen Thätigkeit erscheint er in den dramatischen Dichtungen: „Genoveva" (1798) und „Octavian" (1804), so wie dem „Fortunatus" (erst 1819 herausg.), in denen sich der reichste Wunderglanz mittelalterlicher Romantik abspiegelt. Eine Anzahl kleinerer Erzählungen und Märchen, die ebenfalls zu den besten seiner Werke gezählt werden, stammt aus dieser Zeit, erschien aber erst 1812—16 gesammelt in 3 Bdn. unter dem Namen „Phantasus". — Außer seinen geistreichen Novellen, die er von 1821 an zu schreiben begann (Die Gemälde; Die Reisenden; Der Gelehrte; Das Dichterleben; Der Aufruhr in den Cevennen u. a.), verdanken wir den späteren Jahren seines Lebens die Herausgabe und Fortsetzung von A. W. Schlegels Shakespeare; die Herausgabe alt-deutscher Minnelieder (1803); des Frauendienstes von Ulrich von Lichtenstein (1812), und neuerer Schriftsteller wie Lenz, Novalis (mit Fr. Schlegel), H. v. Kleist; ferner verschiedene dramatische Arbeiten, wie „deutsches Theater" (1817. 2 Bde.); Shakespeares Vorschule (1823 ff. 2 Bde.); endlich kritische Schriften, unter denen außer seinen Beiträgen zu den Zeitschriften der Brüder Schlegel namentlich die „dramaturgischen Blätter" (1826. 2 Bde.) genannt werden müssen; ferner kritische Schriften (1848. 2 Bde.). — Neue Ausg. der Werke. Berlin 1827 ff. 18 Bde. 1844. R. Köpke, Biographie L. Tiecks. Leipzig 1855. Derselbe, L. T.s nachgelassene Schriften. 2 Bde. J. L. Hoffmann, L. Tieck, eine litterar-histor. Skizze. Nürnberg 1856.

August Wilhelm von Schlegel, geb. zu Hannover 1767, seit 1818 als Professor in Bonn, daselbst gest. 1845, ist besonders als Kritiker bekannt, weniger durch seine Dichtungen, die sich hauptsächlich nur durch das Ebenmaß und die Glätte ihrer Form auszeichnen und von denen die vorzüglichsten und gewandtesten seine Sonette sind, durch die er Vielen ein Nachahmung anregendes Vorbild wurde. In der Elegie („Rom, an Frau von Staël") und in der Ballade (Arion, Pygmalion) war er selbst nur Nachahmer Goethes. Als Kritiker trat er entschieden gegen alles Mittelmäßige und Schlechte mit einem Erfolge auf, der ihn bald seiner eigenen Schwächen gänzlich vergessen und sich selbst als den absoluten Machthaber auf dem Gebiete der schönen Wissenschaften betrachten ließ, namentlich in der gemeinschaftlich mit seinem jüngern Bruder Friedrich herausgegebenen Zeitschrift Athenäum (3 Bde., Berlin und Braunschweig (1798—1800); ferner in seinen „Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur" (3 Tle. 1809—11); in seinen

Digitized by Google

„kritischen Schriften", einer aus verschiedenen Zeitschriften abgedruckten Sammlung von Rezensionen; in seinen „Vorlesungen über Theorie und Geschichte der bildenden Kunst" (Berlin 1827). Die verdienstlichste unter allen seinen Leistungen ist die von ihm begonnene (und von Tieck vervollständigte) Übersetzung des Shakespeare (1797 bis 1810, 9 Bde.), von der ihn jedoch das Studium spanischer, portugiesischer und italienischer Dichter abzog. Die Früchte desselben legte er in den „Blumensträußen der italienischen, spanischen und portugiesischen Poesie" (1804) und in dem „Spanischen Theater" (1802. 2 Bde. 2. Ausg. 1845) nieder. Von seiner Beschäftigung mit indischer Litteratur zeugt seine „Indische Bibliothek" (Bonn 1828 u. ff.). — (Sämtliche Werke, herausg. von Böcking 1845 ff. 12 Bde.)

Friedrich von Schlegel, geb. zu Hannover 1772, seit 1803 Katholik, seit 1808 zu Wien, gest. 1829, der jüngere Bruder des Vorigen, dem er an Klarheit und Formengewandtheit nachsteht; als Mitherausgeber des Athenäums schon oben genannt, machte er sich als Kritiker und Litterarhistoriker außerdem bekannt durch: Die Griechen und Römer (1797), mit einem Anhang: Über die platonische Diotima und über die Darstellung der Weiblichkeit in den griechischen Dichtern; Geschichte der Poesie der Griechen und Römer (1798, unvollendet); Vorlesungen über neuere Geschichte (1811); Geschichte der alten und neuen Litteratur (1815); Über Sprache und Weisheit der Indier (1808). Von seinen eigenen Dichtungen sind nennenswert: Roland, ein Heldengedicht in Romanzen nach Turpins Chronik; Hercules Musagetes, in elegischem Versmaße; Alarkos, eine Nachahmung der alten griechischen Tragödie; kleinere Gedichte wie: Weihe des Dichters; Im Spessart; Freiheit; Das versunkene Schloß. — Unvollendet blieb sein üppiger Roman „Lucinde". (Sämtliche Werke, 12 Bde. Wien 1822 ff.)

Wilhelm Heinrich Wackenroder aus Berlin (1772 bis 1798), seit früher Jugend der innigste Freund Tiecks, mit dem er zusammen „Die Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders" (1797) und den Künstlerroman „Franz Sternbald Wanderungen" (1798) (s. S. 140) schrieb, Romane, in denen die Keime der neuern deutschen Malerkunst und Musik enthalten sind.

Friedrich von Hardenberg, bekannter unter dem von einem Familiengute entlehnten Schriftstellernamen Novalis, aus Oberwiederstedt in der Grafschaft Mansfeld (1772—1801), unter den Romantikern wohl der begabteste Dichter, der in seinen Bestrebungen,

Digitized by Google

die Theologie mit der Philosophie zu versöhnen, zugleich die religiös-mystische Seite der Schule am meisten vertritt und bei dem nur zu bedauern ist, daß er nicht selten Klarheit der Darstellung vermissen läßt. Tiefes Gemüt und reiche Phantasie bekunden sich in allen seinen Schöpfungen, namentlich in seinen „geistlichen Liedern", in den „Hymnen an die Nacht" und dem unvollendet gebliebenen Roman „Heinrich von Ofterdingen". — Außerdem sind von ihm noch erhalten: Fragmente über Philosophie, Physik, Ästhetik und Litteratur. — (Sämtliche Schriften herausg. von L. Tieck und Fr. Schlegel, 1802. 2 Tle. 5. Aufl. 1837 ff. 3 Tle. Gedichte mit einer sehr anziehenden biograph.-kritischen Einleitung von Willibald Beyschlag. Halle 1870.)

## § 105. Die nächsten Nachfolger der romantischen Schule.

Ludwig Achim v. Arnim aus Berlin (1781—1831), dem für die Schöpfungen seiner reichen Phantasie nicht immer eine ebenmäßige Form zu Gebote stand. Viel Ansprechendes enthalten seine im „Wintergarten" (1809) gesammelten Novellen, ferner die Romane „Armut, Reichtum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores"; „Isabelle von Ägypten"; „Die Kronenwächter"; endlich seine lyrischen Gedichte. Vorzugsweise bekannt machte er sich durch eine wertvolle Sammlung älterer deutscher Volkslieder: „Des Knaben Wunderhorn" (3 Bde., 1808. 3. Ausg. Berlin 1845 ff.), welche er herausgab mit

Clemens Brentano aus Frankfurt am Main (1777 bis 1842), dem Bruder der durch ihren Briefwechsel mit Goethe bekannten Bettina (s. S. 127), der Gattin Achims von Arnim. Selbständig versuchte er sich in Dramen (Ponce de Leon 1804, ein im Geiste Calderons geschriebenes und mit vielen Wortspielen ausgeschmücktes Lustspiel), Romanen (Godwi oder das steinerne Bild der Mutter. 2 Tle. 1801), Novellen (Vom braven Casperl und schönen Annerl) und Märchen (Gockel, Hinkel und Gackeleia). Märchen, herausgegeben von G. Görres, 1846. 47. 2 Bde. (Clemens Brentano. Ein Lebensbild von J. B. Diel. Ergänzt und herausgegeben von Wilhelm Kreiten. Freiburg i. Br. 1877—78, 2 Bde.) — Auch seine Gattin Sophie geb. Mereau machte sich unter dem Namen Seraphine als Romanschriftstellerin und Liederdichterin bekannt.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué aus Brandenburg (1777—1843), ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, dessen Werke mehr als die der bisher genannten Dichter für ein größeres Publikum bestimmt waren. Am bekanntesten ist sein öfters bearbeitetes Märchen

Digitized by Google

„Undine"; außerdem sind von seinen romantischen Epen zu nennen: Corona, in 3 Gesängen; Bertrand du Guesclin, 3 Tle.; von seinen Dramen: Der Held des Nordens, in drei Schauspielen; von seinen Romanen: Thiodolfs Wanderungen; Der Zauberring, 3 Tle. Interessant ist seine „Selbstbiographie", anmutig sind seine Lieder und kleineren Gedichte. — Ausgewählte Schriften. Halle 1841. 12 Bdchen. Neue Sammlung der Schriften. 1842 ff. Geistliche Gedichte mit einem Vorworte von H. Kletke. 2. Auflage. Berlin 1858. Auch seine Gattin Karoline geb. von Briest ist als fruchtbare Schriftstellerin bekannt.

Joseph Freiherr von Eichendorff aus Lubowitz in Schlesien (1788—1857), „der letzte Romantiker", ein frisches und inniges Dichtergemüt, dessen Lieder sich am liebsten an der Natur als der herrlichen und den Menschen mit frommer Ahnung erfüllenden Gottesschöpfung erfreuen, aber auch von des Menschenherzens Lust und Wehe singen in lieblicher, rührender Weise: Untreue; Der frohe Wandersmann; Der wandernde Musikant; Das zerbrochene Ringlein; Auf meines Kindes Tod. Außer einigen trefflichen Romanzen und dramatischen Dichtungen (Ahnung und Gegenwart 1815) schrieb er noch verschiedene Novellen, deren vorzüglichste: „Aus dem Leben eines Taugenichts" sich durch frische Naivetät und Wärme der Empfindung auszeichnet. Schade, daß er in seinen späteren Schriften tendenziös gegen die protestantische Entwickelung der Litteratur, „gegen das moderne Heidentum", auftritt, so namentlich in seiner Dichtung „Robert und Guiscard" 1855; ferner in seinen litterarhistorischen Schriften: Der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum 1851. Zur Geschichte des Dramas 1854. Geschichte der poetischen Litteratur Deutschlands. 2 Tle. Paderborn 1857. — Sämtliche Werke. Berlin 1841 ff.

Otto Heinrich Graf von Löwen (bekannt unter den Namen Isidorus Orientalis und Kuckuck Waldbruder) aus Dresden (1786 bis 1825) nimmt sich unter den Romantikern Novalis zum Vorbild und ist gleich diesem sowohl in seinen Gedichten, als auch in seinen prosaischen Schriften, namentlich dem Romane „Guido", dunkel und mystisch.

Schließlich seien noch einige Übersetzungen genannt, welche die Verbreitung des romantischen Geschmackes wesentlich förderten; neben den schon oben genannten Arbeiten Tiecks und Schlegels sind hier die verschiedenen Übersetzungen des Tasso und Ariost von Johann Dietrich Gries aus Hamburg (1775—1842) und Friedrich

Digitized by Google

Karl Streckfuß aus Gera (1779—1844) anzuführen. Letzterer übersetzte auch den Dante, ein gleiches that Karl Friedrich Ludwig Kannegießer aus Wendemark (1781—1861), der auch aus dem Altenglischen, Altsächsischen, Romanischen, Provençalischen, Lateinischen und Griechischen übersetzte, so wie in selbständigen epischen und dramatischen Gedichten sich versuchte. Einer der vorzüglichsten unter den neueren Übersetzern und Erklärern des Dante (Blanc, Braun, Dörr, Eitner, Witte, Krafft, Köhler und Wegele) ist übrigens, um dies gleich hier zu bemerken, Philalethes (Johann, König von Sachsen). Als besonders gelungen ist außerdem noch die Übersetzung des Calderon von Gries zu nennen.

## § 106. Die Freiheits- und Vaterlandsdichter.

Zur Zeit der Napoleonischen Kriege zeichneten sich als begeisterte Sänger für Freiheit und Vaterland am meisten aus: Karl Theodor Körner, geb. zu Dresden 1791, gefallen in einem Gefechte bei Gadebusch in Mecklenburg 1813. Sein Zorn gegen den fremden Zwingherrn, seine Liebe zum deutschen Vaterlande, seine Begeisterung für Freiheit spricht sich in all jenen kräftigen Liedern aus, die unter dem Titel: „Leier und Schwert" 1814 gesammelt erschienen; am bekanntesten unter ihnen sind: Unsere Zuversicht; Aufruf; Bundeslied vor der Schlacht; Lützows wilde Jagd; Gebet während der Schlacht; Schwertlied. — Im Drama war Schiller sein Vorbild; vorzüglicher noch als seine Lustspiele (Der Nachtwächter; Der Vetter aus Bremen u. a.) sind seine Schau- und Trauerspiele (Zriny; Toni; Rosamunda; Hedwig). Sämtliche Werke, herausg. von K. Streckfuß. Berlin 1834 und öfter. Vollständigste Sammlung nebst Briefen, biograph. und litterarhistorischen Beilagen von Adolf Wolff. 5 Tle. Berlin 1858. Th. Körner. Eine Gedenkschrift zur 50jährigen Todesfeier des Dichterhelden am 26. August 1863. Dresden 1863.

Friedrich Max Schenk von Schenkendorf, geb. zu Königsberg 1783, gest. zu Koblenz 1819, in dessen Liedern „sich die ritterlich-religiöse Lyrik der Romantiker mit dem Patriotismus der Gegenwart verschmilzt". Die bekanntesten sind: „Freiheit, die ich meine"; Der Landsturm; Soldatenmorgenlied; Das Lied von den deutschen Strömen. Gedichte (1815); Poetischer Nachlaß (1832); Sämtliche Gedichte (1837). A. Hagen: M. v. Schenkendorfs Leben. Berlin 1863.



Digitized by Google

Ernst Moritz Arndt („Vater Arndt"), geb. auf der Insel Rügen 1769, erst Professor zu Greifswald, seit 1818 zu Bonn, wo er nebst anderen Professoren 1819 in die Untersuchung demagogischer Umtriebe verwickelt, seines Lehramtes entsetzt und erst 1840 wieder mit demselben betraut wurde; starb zu Bonn den 29. Januar 1860. (Allgemeine Feier seines 91. Geburtstages am 26. Dez. 1859.) Außer vielen politischen Werken (Geist der Zeit 1806—18. 4 Tle.), in denen er sich als ein aufmerksamer und scharfsinniger Beobachter seiner Zeit erweist, verdanken wir ihm sowohl echt volksmäßige und kräftige Vaterlandsgesänge, wie das vielgesungene „Was ist des Deutschen Vaterland", als auch andere zarte und innige Lieder. — Lieder für Deutsche 1843; Kriegslieder und Wehrlieder 1815. Gedichte 1815, 2 Bde. 1840. 43. Meine Wanderungen und Wandelungen mit dem Reichsfreiherrn Heinrich Karl Friedrich von Stein. Berlin 1858. Gedichte von E. M. Arndt. Vollständigste Sammlung. Berlin 1860. E. M. Arndt. Ein Büchlein für das deutsche Volk von Eugen Labes. Jena 1860.

Friedrich August von Stägemann aus Bierraden in der Uckermark (1763—1843) bediente sich gern antik-klassischer Formen. Kriegsgesänge aus den Jahren 1806—13. 2. Aufl. 1816. Nachtrag 1818. Historische Erinnerungen in lyrischen Gedichten. Berlin 1828. Auch seine Gattin, Elisabeth v. St., machte sich bekannt als Verfasserin der „Erinnerungen für edle Frauen". Herausgegeben von Dr. F. Gustav Kühne. 2. Aufl. Leipzig 1858.

Friedrich Gottlob Wetzel aus Bautzen (1779—1819), Verfasser gern gesungener Kriegslieder.

August Adolf Ludwig Follen aus Darmstadt (1794 bis 1856), Verfasser des kraftvollen, begeisternden Liedes „Vaterlandssöhne, traute Genossen".

Karl Follen, geb. zu Darmstadt 1795, gest. auf dem nordamerikanischen Eriesee, als ein heftiger Sturm das von ihm benutzte Dampfboot zertrümmerte 1839; dichtete außer vielen anderen markigen Freiheitsliedern auch das bekannte „Brause, du Freiheitssang".

Über vorstehende Freiheits- und Vaterlandsdichter, namentlich über Schenkendorf, möge man einsehen den gehaltreichen und bündigen Vortrag: Die deutsche Dichtung im Befreiungskriege von Dr. W. Herbst. Mainz 1858. Derselbe: Fichte und Arndt als geistige Mitkämpfer der Befreiungszeit 1862. Auch: Heinrich Pröhle, Kriegsdichter des 7jährigen Kriegs und der Freiheitskriege. Altona 1863. J. K. ipfer, Die Dichter der Befreiungskriege. Altenburg 1870.

Digitized by Google

## § 107. Die Schwäbische Dichterschule.

An die romantische Schule schließt sich die schwäbische an, insofern das romantische Element noch als ihre Grundlage betrachtet werden muß, obschon es versöhnend in die Gegenwart trat und sich neuverjüngt und kräftig an das Leben anschloß. (Vergl. A. Stöber, Geschichte der schönen Litteratur der Deutschen. Straßburg 1843. S. 143.)

Die bedeutendsten Dichter der schwäbischen Schule sind: Ludwig Uhland aus Tübingen (1787—1862), der größte Dichter unter den neueren im Liede und in der Romanze. Ein durch und durch deutsches Gemüt, frischer, fröhlicher Lebensmut, frommes, schlichtes Gottvertrauen, echter Freisinn, tiefe Liebe zum Vaterlande, eine nicht krankhaft überreizte, dabei aber lebendige und durch das Studium des deutschen Mittelalters genährte Phantasie, ein gesunder, scharfer Blick für wahrhaft Poetisches in Gegenwart und Vergangenheit, klare, kräftige Sprache sind die Zierden dieses Lieblingsdichters der deutschen Nation, der aber auch als Verteidiger der Volksrechte und Parlamentsredner die Herzen des gesamten Volkes zu gewinnen wußte, so namentlich durch die berühmten Worte: „Schaffen Sie keinen herrschenden Einzelstaat, retten Sie das Wahlrecht, dieses kostbare Volksrecht, dieses letzte fortwirkende Wahrzeichen des volksmäßigen Ursprunges der neuen Gewalt!" — Mehr oder minder finden sich die gerühmten Eigenschaften besonders in seinen Liedern, Balladen und Romanzen, von denen erstere zerfallen in: „Naturlieder und Bilder (Die Kapelle; Der Schmied; Ruhethal; Freie Kunst; Schäfers Sonntagslied u. a.); Heimatliche Bilder; Vaterländische Gedichte (Am 18. Oktober 1816; Das alte, gute Recht; An die Volksvertreter; Hausrecht; Das Herz für unser Volk; Den Landständen u. a.); Sinngedichte; Sonette; Octaven; Glossen". Schwer ist es, unter seinen Balladen, von denen ein großer Teil bereits Eigentum des gesamten deutschen Volkes geworden ist, eine Auswahl der vorzüglichsten zu treffen, da sie alle zu dem Schönsten und Besten gehören, was je in unserer Litteratur auf diesem Gebiete gedichtet worden ist; die bekanntesten sind: Der blinde König; Des Goldschmieds Töchterlein; Der Wirtin Töchterlein; Der gute Kamerad; Die Bidassoabrücke; Der weiße Hirsch; Harald; Junker Rechberger; Schwäbische Kunde; Klein Roland; Roland Schildträger; König Karls Meerfahrt; Taillefer; Das Glück von Edenhall; Graf Eberhard der Rauschebart; Der Schenk von Limburg; Des



Digitized by Google

Sängers Fluch; Tells Tod; Die verlorene Kirche; Märchen. — Treffliche Scenen enthalten seine beiden Dramen: „Herzog Ernst“ 1817 und „Ludwig der Baier“ 1819, während allerdings ihr Gesamteindruck von vielen als echt dramatisch bezweifelt wird. — Unter seinen übrigen Schriften sind noch hervorzuheben: dramatische Fragmente; altfranzösische Gedichte und das Fragment „Fortunat und seine Söhne“; Walther von der Vogelweide, eine prosaische Schilderung dieses altdeutschen Dichters 1823; der Mythus von Thor 1836; endlich eine wertvolle, von ihm zusammengestellte Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder. Stuttgart 1844. — Erste Ausgabe seiner Gedichte: Stuttgart 1815. Von der 13ten Auflage 1840 an wurden die folgenden als „Neueste Auflagen“ bezeichnet. 1875 erschien die 60. Auflage. — Uhlands Leben und Charakteristik: G. Schwab im Taschenbuch „Moosrosen“, 1826, von W. Menzel herausgegeben. — Uhland und Rückert, charakterisiert von G. Pfizer. Stuttgart und Tübingen 1837. L. Uhland. Eine Skizze von H. Liebert. Hamburg 1857. F. Notter, L. Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen. Stuttgart 1863. O. Jahn, L. Uhland. Bonn 1863. Julius Schwenda, Schiller und Uhland. Eine Dichterparallele. Wien 1860. P. Eichholz, Uhlands französische Balladen auf ihre Quellen zurückgeführt. Berlin 1874. Adelbert von Keller und W. Holland, Uhland als Dramatiker. Stuttgart 1876. Uhlands Balladen und Romanzen. Erläutert von Heinrich Düntzer. Leipzig 1879.

Christian Justinus Kerner, geb. zu Ludwigsburg 1786 und seit 1829 Oberamtsarzt zu Weinsberg, gest. 1862. Sein Vorbild war das Volkslied, dessen Ton er in fast allen seinen Liedern auf das glücklichste getroffen hat. Die Poesie ist ihm „ein tiefes Schmerzen, und Schmerz der Grundton der Natur“; in wehmütiger Sehnsucht schwanken seine Gefühle umher ohne bestimmtes Ziel; nur selten bricht aus seinen Gedichten eine frische, gesunde Lebensfreudigkeit hervor; desto öfter aus seinen mit reichem Humor und schlagendem Witz gewürzten prosaischen Schriften: Die Reiseschatten 1811, denen beigefügt sind Die Heimatlosen, ein ärztliches Spiel; Der Bärenhäuter im Salzbade, ein Schattenspiel. — In den Balladen und Romanzen herrscht neben der Wehmut das Schauerliche und Geisterhafte vor. — Zeugnis von seinem Glauben an ein Hereinragen der Geisterwelt in das Menschenleben giebt neben verschiedenen anderen von ihm erzählten Gespenster- und Somnambulengeschichten seine bekannte „Seherin von Prevorst“.

Digitized by Google

Gedichte, 1826; Dichtungen 1834. 1839. 2. Ausg. 1841. Just. Kerner und das Kernerhaus zu Weinsberg. Von Aimé Reinhard. Tübingen 1862.

Gustav Schwab aus Stuttgart (1792—1850) schließt sich in seinen Dichtungen auf das engste seinem Freunde Uhland an, dem er an Innigkeit und Wärme des Gemüts und Klarheit der Form ziemlich gleichkommt, während seine Frömmigkeit eine noch bestimmtere, kirchlichere Färbung hat. Das Gesagte bewährt sich sowohl an seinen lyrischen Gedichten (Lied des ausziehenden Burschen; Die Wolke am Himmel), als auch an seinen Balladen und Romanzen, deren Stoff teils auf eigener Erfindung, teils auf Nacherzählung vorhandener Sagen beruht (Der Hirte von Teinach; Die Engelskirche auf Anatolicon; Der Reiter und der Bodensee; Das Gewitter; Johannes Kant), wie er überhaupt „als Nacherzähler deutscher Sagen und Sagen des klassischen Altertums zu den ausgezeichnetsten Schriftstellern der Gegenwart gehört". — Gleich rühmenswert ist er in seinen prosaischen Schilderungen und Abhandlungen: Die Neckarseite der schwäbischen Alp. Stuttgart 1823. Der Bodensee nebst dem Rheinthal. Stuttgart und Tübingen 1827. Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Schlössern. Chur 1823—1830. Wanderungen durch Schwaben (im Romantischen Deutschland). Schillers Leben. Stuttgart 1840. Besonderes Verdienst um die Entwickelung jüngerer Talente und Einführen derselben beim Publikum erwarb er sich seit 1827 als Mitherausgeber des Morgenblattes und seit 1832 des Deutschen Musenalmanachs; ferner als Herausgeber verschiedener Sammlungen und einzelner Dichter: Mustersammlung deutscher Lieder und Gedichte in 5 Büchern. 3. Aufl. Leipzig 1848. Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Stuttgart 1842. Buch der schönsten Gedichte und Sagen. 2 Tle. Stuttgart 1837; Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. 3 Tle. Stuttgart 1839; P. Flemmings erlesene Gedichte; die Werke von W. Hauff, W. Müller u. a.; endlich als Übersetzer alter Klassiker, ranzösischer Schriftsteller, verschiedener Gedichte Uhlands (letzterer ins Lateinische) u. a. — Gesammelte Gedichte, neue Auswahl 1846. Gustav Schwab. Sein Leben und Wirken, geschildert von Karl Klüpfel. Leipzig 1858.

## § 108. Epische Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode.

Ernst Konrad Friedrich Schulze aus Celle (1789—1817), bekannt als Verfasser der romantischen Epen „Cäcilia" in zwanzig

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by Google

auszeichnen, auch sehr ansprechende Fabeln gedichtet hat: Fünfzig Fabeln für Kinder, mit Bildern von O. Speckter. Hamburg.

August Gottlieb Eberhard, geb. zu Belzig (1769—1845), Verfasser der idyllischen Erzählungen: Hannchen und die Küchlein, in 12 Gesängen 1822, und Der erste Mensch und die Erde. 1828.

## § 109. Lyrische Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode.

Christoph August Tiedge aus Gardelegen (1752—1841), der den Mangel tieferen Gefühls durch oft zu weiche Sentimentalität zu ersetzen sucht, dabei aber durch Fülle des Ausdrucks und lieblichen Klang der Sprache sich auszeichnet; so in seiner „Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kunnersdorf" und den „Blumen auf das Grab eines Kindes". Viele Verehrer erwarb er sich durch sein bekanntes Lehrgedicht „Urania", dessen Inhalt auf den Grundsätzen der Kantischen Philosophie beruht. Tiedges Werke, 1823—29, und öfter. 8 Bde. Leben und poetischer Nachlaß, 1841. 4 Tle.

Friedrich von Matthisson aus Hohendodeleben bei Magdeburg (1761—1831); in vieler Beziehung dem ebengenannten Dichter ähnlich, läßt auch er in seinen durch die blühendste Sprache ausgezeichneten Dichtungen einen tieferen Gehalt öfters vermissen; am trefflichsten sind seine Naturschilderungen, die fast sämtlich eine elegische Färbung haben. Gedichte, seit 1781; zuerst gesammelt 1787. Sämtliche Schriften. Zürich 1825—29. 8 Tle. Nachlaß. Berlin 1832, 4 Tle. Leben Matthissons von H. Döring. Zürich 1833. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Ernst Kelchner. Leipzig 1874.

Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis aus Seewis in Graubünden (1762—1834) schließt sich den ebengenannten Dichtern in seiner Gefühlsweise an, übertrifft sie jedoch durch einfachere Natürlichkeit und Innigkeit. Unvergänglichen Wert haben unter seinen kräftigen Liedern: Das Grab; Herbstlied; Märzlied; Morgenpsalm; An die edlen Unterdrückten u. a. Seine Gedichte zuerst Zürich 1793. Neueste Ausgabe 1843. G. W. Roeder, Der Dichter J. G. von Salis-Seewis. St. Gallen 1862.

Siegfried August Mahlmann aus Leipzig (1771—1826) dichtete geistliche Lieder und Elegien, deren Wert sowohl in der Innigkeit ihres Inhaltes, als dem Wohllaut ihrer Sprache besteht; außerdem verdanken wir ihm auch ansprechende Erzählungen und Märchen, sowie eine ergötzliche und gegen Kotzebues Hussiten vor

Digitized by Google

Naumburg gerichtete Posse: Herodes vor Bethlehem. Anonym gab M. ein Marionettentheater heraus. Sämtliche Werke. 7 Bde. Leipzig 1839—41.

Luise Brachmann aus Dresden (1777—1822), eine einfache Dichterin, die Treffliches im sentimentalen Liede und in der Elegie geleistet hat. Fast bekannter als durch ihre Gedichte machte sie sich durch ihre Prosaerzählungen. Sammlung auserlesener Dichtungen, 6 Bde. 1823—26.

Jens (Immanuel) Baggesen aus Korsör in Dänemark (1764—1826), der sich in seinen Liedern hauptsächlich Klopstock und Schiller, dessen wärmster Verehrer er war, zum Vorbild nahm, während er in seinen epischen Versuchen (Adam und Eva, ein humoristisches Epos, 1826), die offenbar jenen und den von ihm gedichteten kleinen Idyllen (Parthenais oder die Alpenreise, ein idyllisches Epos) nachstehen, mehr dem Vossischen Geschmacke huldigt. — Baggesens poetische Werke in deutscher Sprache, 1836. 5 Tle.

Johann Gottfried Seume aus Poserna bei Weißenfels (1763—1810), ein Dichter, der seinen Ruhm nicht sowohl einer lebendigen, schwungvollen Phantasie, einer glänzenden Sprache und Darstellung verdankt, als vielmehr dem sittlichen Ernst und der biederen Strenge seines Charakters, den er in seinen Dichtungen eben so wie in den oft wunderbaren Fügungen seines Schicksals bewährte; dabei ist es ein edles Streben nach Freiheit, welches ihm die Herzen Vieler gewann und noch gewinnt. — Unter seinen prosaischen Schriften ist die bekannteste: Spaziergang nach Syrakus, 3 Tle., 4. Ausg. 1817, während zu den besten seiner Gedichte etwa folgende gehören: An das deutsche Volk; Maimorgen; Der Wilde; Das Gebet am Morgen, als Suwarow die Linien von Warschau stürmte. Sämtliche Werke, 1826 und öfter. 12 Bde. Gedichte 1801 und öfter.

Adelbert von Chamisso (eigentlich Louis Charles Adelaïde de Chamisso de Boncourt), geb. auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne 1781, gest. zu Berlin 1838, am vortrefflichsten als humoristischer Lyriker, der als ein von sittlichem Ernste durchdrungener Charakter „voll republikanischer Herbigkeit" das Unrecht mit scharfem, bitterem Spotte verfolgt, dabei aber auch von Lust und Schmerz und allem, was im Herzen widerklingt, in zarter, sinniger Weise zu singen versteht. Seine Neigung für Düsteres und Grauenvolles offenbart sich am meisten in seinen Romanzen, die zugleich ein schönes Zeugnis seiner außerordentlichen Sprach-

Digitized by Google

gewandtheit sind. Durch diese eben so wie durch seine viel Aufsehen machende, märchenhafte Erzählung „Peter Schlemihl" (Nürnberg 1814. 4. Ausgabe 1842) schließt er sich der romantischen Schule an, während er übrigens ganz selbständig dasteht und vielleicht noch am ersten als ein Geistesverwandter Bérangers († 1857) bezeichnet werden kann, dessen Lieder er in Gemeinschaft mit Franz Freiherrn von Gaudy in geschmackvoller Übersetzung wiedergab. Leipzig 1838. — Zu den schönsten Dichtungen Chamissos gehören: Frauenliebe; Thränen; Schloß Boncourt; Die alte Waschfrau; Mäßigung und Mäßigkeit; Kreuzschau; Tragische Geschichte; Der Müllerin Nachbar; Die Löwenbraut; Die Sonne bringt es an den Tag; Abdallah; Salas y Gomez, in Terzinen. Eine sehr verdienstvolle Thätigkeit entwickelte er durch die Herausgabe des Deutschen Musenalmanachs, an der er sich 1832—37 mit G. Schwab beteiligte; endlich bieten sehr viel Interessantes und Anregendes seine Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungsreise 1815—18. — Chamissos Gedichte 1821. 16. Auflage. 1858. Sämtliche Werke. Leipzig 1836—39. Über ihn: Les poëtes contemporains de l'Allemagne, par N. Martin. Paris 1846. p. 67—75.

Franz B. H. W. Freiherr von Gaudy aus Frankfurt a. d. O. (1800—1840) ist am vortrefflichsten in seinen schalkhaften Gedichten und zeigt sich in ihnen als Geistesverwandter Chamissos; schrieb auch venetianische Novellen, Kaiserlieder, Schildsagen u. a.

Wilhelm Müller aus Dessau (1795—1827), ein lieblicher lyrischer Dichter, dessen Liebes-, Wander- und Trinklieder ungemein viel Anziehendes haben und durch ihre Frische und Natürlichkeit oft den besten Volksliedern gleichkommen. Vorzüglich schön sind auch seine Sinngedichte und „lyrischen Spaziergänge", während seine Griechenlieder die wärmste Begeisterung für Freiheit aussprechen (5 Hefte, 1821). In Prosa schrieb er „Rom, Römer und Römerinnen" (1820, 2 Bde.), wodurch er sich eben so wie durch die Herausgabe der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts" (14 Bde. Leipzig 1822—1838, fortgesetzt von Karl Förster) als geistreicher und geschmackvoller Gelehrter erwies. — Vermischte Schriften mit Biographie, herausgegeben von G. Schwab. Leipzig 1830. 5 Tle. Gedichte mit Biographie, herausgegeben von demselben. Leipzig 1837, 2 Bde. Gedichte. 4. Aufl. 1858.

Ludwig Theobul Kosegarten aus Grevismühlen im Mecklenburgischen (1758—1813), der sich in seinen lyrischen Gedichten Klopstock, in seinen Idyllen (Jucunde) Voß und in seinen Legenden

Digitized by Google

Herder zum Vorbilde nahm, übrigens sich auch durch Schauspiele, Romane (Ida von Plessen) und Übersetzungen bekannt machte. — Dichtungen. 5. Ausgabe, 12 Tle. Greifswald 1824 u. 25. Leben von seinem Sohne J. G. L. Kosegarten. Ebendaselbst 1826.

Johann Christoph Friedrich Hölderlin, geb. zu Lauffen in Württemberg 1770, gest. 1843 zu Tübingen, wo er die letzten siebenunddreißig Jahre seines Lebens in Wahnsinn verbrachte. Mit einer Vorliebe für das alte Griechentum, dessen Geist seine Gedichte nach Form und Inhalt atmen, verband sein tiefes Gefühl eine rege Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur. Außer seinen Gedichten schrieb er noch den Roman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland" (2 Tle. 1797—99. 2. Ausg. 1822) und eine Übersetzung des Sophokles. — Gedichte 1826. Neue Ausg. 1843. H.s Werke herausg. von C. T. Schwab 1846, 2 Bde.

Friedrich Rückert, geb. zu Schweinfurt 1788, gest. zu Neuseß bei Coburg am 31. Januar 1866 (früher unter seinem Dichternamen Freimund Reimar bekannt). Die Vorzüge dieses Dichters sind sowohl eine wunderbare Vielseitigkeit, zufolge deren er in den verschiedensten Gegenständen seiner Muse würdige Stoffe findet, als auch eine seltene Sprachgewandtheit, die ihn nie auch um die schwierigsten Reime verlegen sein läßt. (Zu vergl. Paul Möbius, Friedrich Rückert ein deutscher Dichter. Leipzig 1867.) Durch seine früheren Gedichte „Geharnischte Sonette" (1814) und „Der Kranz der Zeit" (1817) reiht er sich Körner, Arndt, Schenkendorf und anderen Freiheitssängern jener Zeit an, wird aber später namentlich durch Goethes Westöstlichen Divan für die orientalische Poesie gewonnen, deren sinnige Beschaulichkeit sich in dem „Liebesfrühling" (Frankfurt 1844. Abdruck nach dem ersten Bande der gesammelten Gedichte), einer Sammlung seiner besten lyrischen Gedichte, abspiegelt. Wie er sich außerdem als der gewandteste Übersetzer orientalischer Poesien erweist (Nal und Damajanti, 1823. 3. Ausgabe 1846; Schi-King, chinesisches Liederbuch, gesammelt von Confucius 1833; Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande, 1836. 37. 2 Bdchen.; Amarilkais, 1843; Hamasa oder die ältesten arabischen Volkslieder u. s. w. 1846), so zeugen auch noch andere, selbständigere Dichtungen von seiner Vorliebe für das Morgenland, z. B. die Bearbeitung der Makamen des Hariri (1826, 3. Ausg. 1844); Die Weisheit des Brahmanen, ein Lehrgedicht (1836—39, 6 Bdchen. 2. Ausg. 1838 ff. und in Einem Bande 1843); Rostem und Suhrab (1837) nach einer persischen Heldensage. Weniger glücklich ist er in seinen dramatischen

Digitized by Google

Dichtungen: Saul und David (1843); Herodes der Große (1844); Heinrich IV. in 2 Teilen; Christofero Colombo in 3 Teilen (1845). — Für seine religiöse Empfänglichkeit zeugt sein „Leben Jesu, Evangelienharmonie in gebundener Rede". Stuttgart 1839. — Gesammelte Gedichte. Erlangen. Bd. I. 1834 u. öfter. Bd. II. 1836 u. öfter. Bd. III. 1837. Bd. IV. 1837. Bd. V. 1838. Bd. VI. 1838; Frankfurt 1843; Auswahl des Verf. Frankfurt 1841 u. öfter. — Vergl. Uhland und Rückert, ein kritischer Versuch von G. Pfizer. Stuttgart 1837. Friedrich Rückert als Lyriker. Von J. E. Braun. Siegen und Wiesbaden 1844. Konrad Beyer: Fr. Rückert. Ein biograph. Denkmal 1864. Derselbe Verf.: Nachgelassene Gedichte Fr. Rückerts und neue Beiträge zu dessen Leben und Schriften. 1877.

August Graf von Platen-Hallermunde, geb. zu Ansbach 1796, gest. zu Syrakus 1835, der sich durch seine Meisterschaft im Versmaß, namentlich dem antiken, auszeichnet, aber auch, gleich Rückert, der orientalischen Formen vollständig Herr ist. Ein tiefer Lebensernst, verbunden mit würdiger Begeisterung für Freiheit so wie für Kunst spricht aus seinen Gedichten, deren Wert oft einseitig nur in ihrer Form gesucht wurde. — Als Dramatiker trat er gegen Müllners Schicksalstragödien in der „Verhängnisvollen Gabel" (1829), gegen Immermanns romantische Dramen in dem „Romantischen Oedipus" (1829) auf. — Gedichte, zuerst 1828. Gesammelte Werke, in Einem Bande, 1838; in 5 Bänden 1843 u. öfter. Der Sieg der Gläubigen (früher verstümmelt u. d. T. „Die falschen Propheten"), ein geistlich Nachspiel, herausg. von Karl Vogt in Genf 1857. Vergl. Leben von Karl Gödeke. Platens Tagebuch 1796—1825. Stuttgart 1860.

Christian Ludwig Neuffer aus Stuttgart (1769—1839), der sich sowohl durch seine nach dem Vorbilde des Horaz gedichteten Oden und die in Vossens Geschmack gehaltenen Idyllen (Der Tag auf dem Lande; Die Herbstfeier), als auch durch seine treffliche Übersetzung der Aeneide des Virgil bekannt machte. — Poetische Schriften. 2 Bde. Leipzig 1827. 28. Gedichte. 2 Bde. Hildburghausen 1829. Kleine epische Gedichte und Idyllen. Stuttgart 1835.

Johann Christoph Friedrich Haug aus Niederstotzingen in Württemberg (1761—1829), dem wir neben zarten, sinnigen Liedern eine reiche Anzahl der witzigsten Epigramme verdanken. (200 Hyperbeln auf Herrn Wahls große Nase, neue Ausg. 1822.) Sinngedichte (1791).

Digitized by Google

Friedrich Christoph Weisser aus Stuttgart (1761—1836) steht als witziger Epigrammatiker dem Vorigen zur Seite. Poetisch-satirische Pinselstriche. Ulm 1823. Eine Sammlung ernster Gedichte erschien u. d. T. Lilien und Rosen. Ulm 1823.

Wilhelm Gerhard aus Weimar (1780—1858), den schon der ihm befreundete Goethe als ein „leichtauffassendes und glücklich wiedergebendes Talent", so wie als „einen sprach- und sinngewandten Mann" bezeichnet, trifft in nicht wenigen seiner Lieder mit vielem Glück den Volkston; so in den bekannten: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet", „Bin der kleine Tambour Veit", „Es blies ein Jäger wohl in das Horn" u. a. Außerdem ist er rühmlich bekannt durch seine Übersetzungen des Anakreon, der Sakontala, serbischer, altenglischer und schottischer Volkslieder und Balladen, des Robert Burns und mehrerer Dichtungen von Lord Byron.

Bal. W. Neubeck aus Arnstadt (1765—1827), der zunächst um seiner „Hymnen" willen an dieser Stelle angeführt wird; die bekannteste und beste unter allen seinen Dichtungen ist jedoch sein in Hexametern abgefaßtes Lehrgedicht „Die Gesundbrunnen". Breslau 1795, welchem A. W. Schlegel nachrühmte, daß durch dasselbe die deutsche Poesie in einer Gattung bereichert werde, in welcher unter den Neueren vorzüglich die Engländer eine beträchtliche Anzahl geschätzter Gedichte besitzen, die dagegen unter uns noch fast gar nicht angebahnt sei.

Elisabeth Kulmann aus Petersburg (1808—1825) besingt die ihr von der nächsten Wirklichkeit gebotenen Stoffe, nur durch einfache, schmucklose Darstellung mächtig ergreifend. Neben ihren selbständigen Gedichten hinterließ sie vier nach Oserow ins Deutsche übertragene Tragödien, zwei Tragödien deutsch nach Alfieri, dessen ins Russische übersetzten Saul, Yriartes Fabeln deutsch, Bruchstücke aus den Lusiaden, aus Milton und Metastasio, außerdem noch deutsche Übersetzungen neugriechischer Volkslieder. Sämtliche Gedichte. Herausgeg. von K. F. von Großheinrich. 8. Auflage 1857. E. Kulmanns Dichtungen herausgeg. von F. Miltner. 1875.

## § 110. Lyrische Dichter mit eigentümlichen Dialekten.

Johann Conrad Grübel aus Nürnberg (1736—1809) schrieb in Nürnberger Mundart Lieder (die bekanntesten: Der Schlosser und sein Gesell; Der Rauchtabak) und Erzählungen (die bekanntesten: Die Krebse; Der Bauer und der Doktor), die durch ihre frische Komik und natürliche Wahrheit sehr ansprechend sind. Sämtliche

Digitized by Google

Werke, 3 Bde., nebst Witschels kurzer Lebensgeschichte Grübels, Goethes Beurteilung der Grübelschen Gedichte und Wurms Glossar dazu. Nürnberg 1835.

Johann Peter Hebel aus Hausen im Badischen (1760 bis 1826) dichtete seine wahrhaft köstlichen, innig-gemütlichen Lieder und Idyllen im alemannischen Dialekte, die später den würdigsten Übersetzer in dem talentvollen Reinick fanden: J. P. Hebels Alemannische Gedichte ins Hochdeutsche übertragen von R. Reinick, mit Bildern nach Zeichnungen von L. Richter. Leipzig 1851. Hebel selbst schrieb jedoch auch in hochdeutscher Sprache noch treffliche Lieder und Rätsel und machte sich später besonders beliebt durch sein „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes". Sämtl. Werke 1832 ff. 8 Bde. 3. Aufl. 1843. J. P. Hebel, Festgabe zu seinem Geburtstage. Herausgegeben von F. Becker. Basel 1860. Aus H.s Briefwechsel zur Erinnerung an den 10. Mai. Freiburg 1860. Georg Längin, J. P. Hebel, ein Lebensbild. Carlsruhe 1874.

Neben Usteri, der in schweizerischer, von Kobell, der in bayrischer und pfälzischer, Seiler und Waitzmann, die in schwäbischer, Bornemann, der in Brandenburger, Castelli, der in österreichischer Mundart dichtete, und anderen Dichtern verschiedener Dialekte (s. Musterstücke in „Firmenichs Germaniens Völkerstimmen". Berlin 1843 ff.) seien schließlich hier noch erwähnt Daniel Ehrenfried Stöber aus Straßburg (1779—1835), der unter dem Namen Vetter Daniel außer anderen, hochdeutschen Gedichten im Straßburger Dialekt durch frische Laune sich auszeichnende Lieder dichtete (Sämtl. Werke, 3 Bde. Straßburg 1835—36), und Georg Daniel Arnold aus Straßburg (1780—1829), der Verfasser eines in demselben Dialekte abgefaßten und von Goethe hochgeschätzten Lustspieles: Der Pfingstmontag.

## § 111. Dichter religiöser Lieder.

Albert Knapp, geb. zu Tübingen 1798, dessen geistliche Lieder, eben so wie die der beiden Folgenden, schon in vielen Gemeinden mit vollem Recht Eingang gefunden. Christliche Gedichte. Basel 1824—34. 4 Bde. — Verfasser auch weltlicher Lieder hat er sich um das geistliche besondere Verdienste erworben durch Herausgabe des „Evangelischen Liederschatzes". 2 Bde. Stuttgart 1837, mit einem Nachtrag: Christenlieder. Stuttgart 1841.

Digitized by Google

Sängers Fluch; Tells Tod; Die verlorene Kirche; Märchen. — Treffliche Scenen enthalten seine beiden Dramen: „Herzog Ernst“ 1817 und „Ludwig der Baier“ 1819, während allerdings ihr Gesamteindruck von vielen als echt dramatisch bezweifelt wird. — Unter seinen übrigen Schriften sind noch hervorzuheben: dramatische Fragmente; altfranzösische Gedichte und das Fragment „Fortunat und seine Söhne“; Walther von der Vogelweide, eine prosaische Schilderung dieses altdeutschen Dichters 1823; der Mythus von Thor 1836; endlich eine wertvolle, von ihm zusammengestellte Sammlung alter hoch- und niederdeutscher Volkslieder. Stuttgart 1844. — Erste Ausgabe seiner Gedichte: Stuttgart 1815. Von der 13ten Auflage 1840 an wurden die folgenden als „Neueste Auflagen“ bezeichnet. 1875 erschien die 60. Auflage. — Uhlands Leben und Charakteristik: G. Schwab im Taschenbuch „Moosrosen“, 1826, von W. Menzel herausgegeben. — Uhland und Rückert, charakterisiert von G. Pfizer. Stuttgart und Tübingen 1837. L. Uhland. Eine Skizze von H. Liebert. Hamburg 1857. F. Notter, L. Uhland. Sein Leben und seine Dichtungen. Stuttgart 1863. O. Jahn, L. Uhland. Bonn 1863. Julius Schwenda, Schiller und Uhland. Eine Dichterparallele. Wien 1860. P. Eichholz, Uhlands französische Balladen auf ihre Quellen zurückgeführt. Berlin 1874. Adelbert von Keller und W. Holland, Uhland als Dramatiker. Stuttgart 1876. Uhlands Balladen und Romanzen. Erläutert von Heinrich Düntzer. Leipzig 1879.

Christian Justinus Kerner, geb. zu Ludwigsburg 1786 und seit 1829 Oberamtsarzt zu Weinsberg, gest. 1862. Sein Vorbild war das Volkslied, dessen Ton er in fast allen seinen Liedern auf das glücklichste getroffen hat. Die Poesie ist ihm „ein tiefes Schmerzen, und Schmerz der Grundton der Natur“; in wehmütiger Sehnsucht schwanken seine Gefühle umher ohne bestimmtes Ziel; nur selten bricht aus seinen Gedichten eine frische, gesunde Lebensfreudigkeit hervor; desto öfter aus seinen mit reichem Humor und schlagendem Witz gewürzten prosaischen Schriften: Die Reiseschatten 1811, denen beigefügt sind Die Heimatlosen, ein ärztliches Spiel; Der Bärenhäuter im Salzbade, ein Schattenspiel. — In den Balladen und Romanzen herrscht neben der Wehmut das Schauerliche und Geisterhafte vor. — Zeugnis von seinem Glauben an ein Hereinragen der Geisterwelt in das Menschenleben giebt neben verschiedenen anderen von ihm erzählten Gespenster- und Somnambulengeschichten seine bekannte „Seherin von Prevorst“.

Digitized by Google

Gedichte, 1826; Dichtungen 1834. 1839. 2. Ausg. 1841. Just. Kerner und das Kernerhaus zu Weinsberg. Von Aimé Reinhard. Tübingen 1862.

Gustav Schwab aus Stuttgart (1792—1850) schließt sich in seinen Dichtungen auf das engste seinem Freunde Uhland an, dem er an Innigkeit und Wärme des Gemüts und Klarheit der Form ziemlich gleichkommt, während seine Frömmigkeit eine noch bestimmtere, kirchlichere Färbung hat. Das Gesagte bewährt sich sowohl an seinen lyrischen Gedichten (Lied des ausziehenden Burschen; Die Wolke am Himmel), als auch an seinen Balladen und Romanzen, deren Stoff teils auf eigener Erfindung, teils auf Nacherzählung vorhandener Sagen beruht (Der Hirte von Teinach; Die Engelskirche auf Anatolicon; Der Reiter und der Bodensee; Das Gewitter; Johannes Kant), wie er überhaupt „als Nacherzähler deutscher Sagen und Sagen des klassischen Altertums zu den ausgezeichnetsten Schriftstellern der Gegenwart gehört". — Gleich rühmenswert ist er in seinen prosaischen Schilderungen und Abhandlungen: Die Neckarseite der schwäbischen Alp. Stuttgart 1823. Der Bodensee nebst dem Rheinthal. Stuttgart und Tübingen 1827. Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Schlössern. Chur 1823—1830. Wanderungen durch Schwaben (im Romantischen Deutschland). Schillers Leben. Stuttgart 1840. Besonderes Verdienst um die Entwickelung jüngerer Talente und Einführen derselben beim Publikum erwarb er sich seit 1827 als Mitherausgeber des Morgenblattes und seit 1832 des Deutschen Musenalmanachs; ferner als Herausgeber verschiedener Sammlungen und einzelner Dichter: Mustersammlung deutscher Lieder und Gedichte in 5 Büchern. 3. Aufl. Leipzig 1848. Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage. Stuttgart 1842. Buch der schönsten Gedichte und Sagen. 2 Tle. Stuttgart 1837; Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. 3 Tle. Stuttgart 1839; P. Flemmings erlesene Gedichte; die Werke von W. Hauff, W. Müller u. a.; endlich als Übersetzer alter Klassiker, ranzösischer Schriftsteller, verschiedener Gedichte Uhlands (letzterer ins Lateinische) u. a. — Gesammelte Gedichte, neue Auswahl 1846. Gustav Schwab. Sein Leben und Wirken, geschildert von Karl Klüpfel. Leipzig 1858.

## § 108. Epische Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode.

Ernst Konrad Friedrich Schulze aus Celle (1789—1817), bekannt als Verfasser der romantischen Epen „Cäcilia" in zwanzig

Digitized by Google

Gesängen, 1818 und öfter, welches den Sieg des Christentums über das Heidentum in Dänemark zur Zeit Ottos, und der „Bezauberten Rose" in drei Gesängen, welches die Erlösung einer in eine Rose verwandelten Königstochter durch die Liebe des Sängers Alpin besingt. — Hat man diesen Gedichten von verschiedenen Seiten her den Mangel schwungvoller Kraft zum Vorwurf gemacht, so wird ihnen um so bereitwilliger Vollendung der Form, insbesondere süßer Wohllaut der Sprache zugestanden. — Dasselbe gilt von seinen lyrischen Gedichten. (Göttingen 1813, und Vermischte Gedichte. Leipzig 1820), namentlich den Sonetten, Canzonen und Terzinen, und von der Erzählung „Psyche, ein griechisches Märchen". Leipzig 1820. — Sämtliche poetische Schriften mit biographischer Einleitung von Bouterwek. Leipzig 1818, in mehrfachen Auflagen; neue Gesamtausgabe 1855 mit Biographie von H. Marggraff.

Johann Ladislav Pyrker von Felsö-Eör aus Langh in Ungarn (1772—1847), (seit 1827 Erzbischof von Erlau). Seine Heldengedichte: Tunisias in 12 Gesängen, 3. Aufl. 1826, und Rudolf von Habsburg in 12 Gesängen, 2. Aufl. 1827, zeichnen sich sowohl durch einzelne treffliche Schilderungen und kräftige Charakterzeichnung, als auch durch korrekte und edle Darstellung im epischen Versmaße aus. Vorzüglich sind: „Die Perlen der Vorzeit", in fünf Abteilungen; und „Legenden der Heiligen", 1842. — Sämtliche Werke in Einem Band, neue Ausgabe. Stuttgart und Tübingen 1839.

Als Parabel- und Fabeldichter zeichneten sich aus: Friedrich Adolf Krummacher aus Tecklenburg in Westphalen, 1768 bis 1844, dessen Hauptwerk: Parabeln, 3 Bde., allerdings in trefflicher Prosa abgefaßt ist, der aber auch in Versen viele Fabeln und Gleichnisse geschrieben und außerdem sehr gemütvolle Lieder gedichtet hat, besonders in seinem Festbüchlein (Sonntag; Christfest; Neujahrsfest).

Abraham Emanuel Fröhlich, geb. zu Brugg im Aargau 1796, Verfasser kurzer und einfacher Fabeln, die sämtlich von dem Geiste einer frischen und echten Poesie durchdrungen sind. Neben seinen Liedern ist auch eine größere seiner epischen Dichtungen zu rühmen: Ulrich Zwingli, 21 Gesänge in gelungenen Nibelungenversen. 1841. Fabeln, 2. Aufl. Aarau 1829. — Hundert neue Fabeln. Zürich 1825.

Wilhelm Hey aus Leina bei Gotha (1788—1854), der außer seinen Liedern, die sich durch religiöse Wärme und Innigkeit

Digitized by Google

auszeichnen, auch sehr ansprechende Fabeln gedichtet hat: Fünfzig Fabeln für Kinder, mit Bildern von O. Speckter. Hamburg.

August Gottlieb Eberhard, geb. zu Belzig (1769—1845), Verfasser der idyllischen Erzählungen: Hannchen und die Küchlein, in 12 Gesängen 1822, und Der erste Mensch und die Erde. 1828.

## § 109. Lyrische Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode.

Christoph August Tiedge aus Gardelegen (1752—1841), der den Mangel tieferen Gefühls durch oft zu weiche Sentimentalität zu ersetzen sucht, dabei aber durch Fülle des Ausdrucks und lieblichen Klang der Sprache sich auszeichnet; so in seiner „Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kunnersdorf" und den „Blumen auf das Grab eines Kindes". Viele Verehrer erwarb er sich durch sein bekanntes Lehrgedicht „Urania", dessen Inhalt auf den Grundsätzen der Kantischen Philosophie beruht. Tiedges Werke, 1823—29, und öfter. 8 Bde. Leben und poetischer Nachlaß, 1841. 4 Tle.

Friedrich von Matthisson aus Hohendodeleben bei Magdeburg (1761—1831); in vieler Beziehung dem ebengenannten Dichter ähnlich, läßt auch er in seinen durch die blühendste Sprache ausgezeichneten Dichtungen einen tieferen Gehalt öfters vermissen; am trefflichsten sind seine Naturschilderungen, die fast sämtlich eine elegische Färbung haben. Gedichte, seit 1781; zuerst gesammelt 1787. Sämtliche Schriften. Zürich 1825—29. 8 Tle. Nachlaß. Berlin 1832, 4 Tle. Leben Matthissons von H. Döring. Zürich 1833. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Ernst Kelchner. Leipzig 1874.

Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis aus Seewis in Graubünden (1762—1834) schließt sich den ebengenannten Dichtern in seiner Gefühlsweise an, übertrifft sie jedoch durch einfachere Natürlichkeit und Innigkeit. Unvergänglichen Wert haben unter seinen kräftigen Liedern: Das Grab; Herbstlied; Märzlied; Morgenpsalm; An die edlen Unterdrückten u. a. Seine Gedichte zuerst Zürich 1793. Neueste Ausgabe 1843. G. W. Roeder, Der Dichter J. G. von Salis-Seewis. St. Gallen 1862.

Siegfried August Mahlmann aus Leipzig (1771—1826) dichtete geistliche Lieder und Elegien, deren Wert sowohl in der Innigkeit ihres Inhaltes, als dem Wohllaut ihrer Sprache besteht; außerdem verdanken wir ihm auch ansprechende Erzählungen und Märchen, sowie eine ergötzliche und gegen Kotzebues Hussiten vor

Digitized by Google

Naumburg gerichtete Posse: Herodes vor Bethlehem. Anonym gab M. ein Marionettentheater heraus. Sämtliche Werke. 7 Bde. Leipzig 1839—41.

Luise Brachmann aus Dresden (1777—1822), eine einfache Dichterin, die Treffliches im sentimentalen Liede und in der Elegie geleistet hat. Fast bekannter als durch ihre Gedichte machte sie sich durch ihre Prosaerzählungen. Sammlung auserlesener Dichtungen, 6 Bde. 1823—26.

Jens (Immanuel) Baggesen aus Korsör in Dänemark (1764—1826), der sich in seinen Liedern hauptsächlich Klopstock und Schiller, dessen wärmster Verehrer er war, zum Vorbild nahm, während er in seinen epischen Versuchen (Adam und Eva, ein humoristisches Epos, 1826), die offenbar jenen und den von ihm gedichteten kleinen Idyllen (Parthenais oder die Alpenreise, ein idyllisches Epos) nachstehen, mehr dem Vossischen Geschmacke huldigt. — Baggesens poetische Werke in deutscher Sprache, 1836. 5 Tle.

Johann Gottfried Seume aus Poserna bei Weißenfels (1763—1810), ein Dichter, der seinen Ruhm nicht sowohl einer lebendigen, schwungvollen Phantasie, einer glänzenden Sprache und Darstellung verdankt, als vielmehr dem sittlichen Ernst und der biederen Strenge seines Charakters, den er in seinen Dichtungen eben so wie in den oft wunderbaren Fügungen seines Schicksals bewährte; dabei ist es ein edles Streben nach Freiheit, welches ihm die Herzen Vieler gewann und noch gewinnt. — Unter seinen prosaischen Schriften ist die bekannteste: Spaziergang nach Syrakus, 3 Tle., 4. Ausg. 1817, während zu den besten seiner Gedichte etwa folgende gehören: An das deutsche Volk; Maimorgen; Der Wilde; Das Gebet am Morgen, als Suwarow die Linien von Warschau stürmte. Sämtliche Werke, 1826 und öfter. 12 Bde. Gedichte 1801 und öfter.

Adelbert von Chamisso (eigentlich Louis Charles Adelaïde de Chamisso de Boncourt), geb. auf dem Schlosse Boncourt in der Champagne 1781, gest. zu Berlin 1838, am vortrefflichsten als humoristischer Lyriker, der als ein von sittlichem Ernste durchdrungener Charakter „voll republikanischer Herbigkeit" das Unrecht mit scharfem, bitterem Spotte verfolgt, dabei aber auch von Lust und Schmerz und allem, was im Herzen widerklingt, in zarter, sinniger Weise zu singen versteht. Seine Neigung für Düsteres und Grauenvolles offenbart sich am meisten in seinen Romanzen, die zugleich ein schönes Zeugnis seiner außerordentlichen Sprach-

Digitized by Google

gewandtheit sind. Durch diese eben so wie durch seine viel Aufsehen machende, märchenhafte Erzählung „Peter Schlemihl" (Nürnberg 1814. 4. Ausgabe 1842) schließt er sich der romantischen Schule an, während er übrigens ganz selbständig dasteht und vielleicht noch am ersten als ein Geistesverwandter Bérangers († 1857) bezeichnet werden kann, dessen Lieder er in Gemeinschaft mit Franz Freiherrn von Gaudy in geschmackvoller Übersetzung wiedergab. Leipzig 1838. — Zu den schönsten Dichtungen Chamissos gehören: Frauenliebe; Thränen; Schloß Boncourt; Die alte Waschfrau; Mäßigung und Mäßigkeit; Kreuzschau; Tragische Geschichte; Der Müllerin Nachbar; Die Löwenbraut; Die Sonne bringt es an den Tag; Abdallah; Salas y Gomez, in Terzinen. Eine sehr verdienstvolle Thätigkeit entwickelte er durch die Herausgabe des Deutschen Musenalmanachs, an der er sich 1832—37 mit G. Schwab beteiligte; endlich bieten sehr viel Interessantes und Anregendes seine Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungsreise 1815—18. — Chamissos Gedichte 1821. 16. Auflage. 1858. Sämtliche Werke. Leipzig 1836—39. Über ihn: Les poëtes contemporains de l'Allemagne, par N. Martin. Paris 1846. p. 67—75.

Franz B. H. W. Freiherr von Gaudy aus Frankfurt a. d. O. (1800—1840) ist am vortrefflichsten in seinen schalkhaften Gedichten und zeigt sich in ihnen als Geistesverwandter Chamissos; schrieb auch venetianische Novellen, Kaiserlieder, Schildsagen u. a.

Wilhelm Müller aus Dessau (1795—1827), ein lieblicher lyrischer Dichter, dessen Liebes-, Wander- und Trinklieder ungemein viel Anziehendes haben und durch ihre Frische und Natürlichkeit oft den besten Volksliedern gleichkommen. Vorzüglich schön sind auch seine Sinngedichte und „lyrischen Spaziergänge", während seine Griechenlieder die wärmste Begeisterung für Freiheit aussprechen (5 Hefte, 1821). In Prosa schrieb er „Rom, Römer und Römerinnen" (1820, 2 Bde.), wodurch er sich eben so wie durch die Herausgabe der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts" (14 Bde. Leipzig 1822—1838, fortgesetzt von Karl Förster) als geistreicher und geschmackvoller Gelehrter erwies. — Vermischte Schriften mit Biographie, herausgegeben von G. Schwab. Leipzig 1830. 5 Tle. Gedichte mit Biographie, herausgegeben von demselben. Leipzig 1837, 2 Bde. Gedichte. 4. Aufl. 1858.

Ludwig Theobul Kosegarten aus Grevismühlen im Mecklenburgischen (1758—1813), der sich in seinen lyrischen Gedichten Klopstock, in seinen Idyllen (Jucunde) Voß und in seinen Legenden

Digitized by Google

Herder zum Vorbilde nahm, übrigens sich auch durch Schauspiele, Romane (Ida von Plessen) und Übersetzungen bekannt machte. — Dichtungen. 5. Ausgabe, 12 Tle. Greifswald 1824 u. 25. Leben von seinem Sohne J. G. L. Kosegarten. Ebendaselbst 1826.

Johann Christoph Friedrich Hölderlin, geb. zu Lauffen in Württemberg 1770, gest. 1843 zu Tübingen, wo er die letzten siebenunddreißig Jahre seines Lebens in Wahnsinn verbrachte. Mit einer Vorliebe für das alte Griechentum, dessen Geist seine Gedichte nach Form und Inhalt atmen, verband sein tiefes Gefühl eine rege Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur. Außer seinen Gedichten schrieb er noch den Roman „Hyperion oder der Eremit in Griechenland" (2 Tle. 1797—99. 2. Ausg. 1822) und eine Übersetzung des Sophokles. — Gedichte 1826. Neue Ausg. 1843. H.s Werke herausg. von C. T. Schwab 1846, 2 Bde.

Friedrich Rückert, geb. zu Schweinfurt 1788, gest. zu Neuseß bei Coburg am 31. Januar 1866 (früher unter seinem Dichternamen Freimund Reimar bekannt). Die Vorzüge dieses Dichters sind sowohl eine wunderbare Vielseitigkeit, zufolge deren er in den verschiedensten Gegenständen seiner Muse würdige Stoffe findet, als auch eine seltene Sprachgewandtheit, die ihn nie auch um die schwierigsten Reime verlegen sein läßt. (Zu vergl. Paul Möbius, Friedrich Rückert ein deutscher Dichter. Leipzig 1867.) Durch seine früheren Gedichte „Geharnischte Sonette" (1814) und „Der Kranz der Zeit" (1817) reiht er sich Körner, Arndt, Schenkendorf und anderen Freiheitssängern jener Zeit an, wird aber später namentlich durch Goethes Westöstlichen Divan für die orientalische Poesie gewonnen, deren sinnige Beschaulichkeit sich in dem „Liebesfrühling" (Frankfurt 1844. Abdruck nach dem ersten Bande der gesammelten Gedichte), einer Sammlung seiner besten lyrischen Gedichte, abspiegelt. Wie er sich außerdem als der gewandteste Übersetzer orientalischer Poesien erweist (Nal und Damajanti, 1823. 3. Ausgabe 1846; Schi-King, chinesisches Liederbuch, gesammelt von Confucius 1833; Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenlande, 1836. 37. 2 Bdchen.; Amarilkais, 1843; Hamasa oder die ältesten arabischen Volkslieder u. s. w. 1846), so zeugen auch noch andere, selbständigere Dichtungen von seiner Vorliebe für das Morgenland, z. B. die Bearbeitung der Makamen des Hariri (1826, 3. Ausg. 1844); Die Weisheit des Brahmanen, ein Lehrgedicht (1836—39, 6 Bdchen. 2. Ausg. 1838 ff. und in Einem Bande 1843); Rostem und Suhrab (1837) nach einer persischen Heldensage. Weniger glücklich ist er in seinen dramatischen

Digitized by Google

Dichtungen: Saul und David (1843); Herodes der Große (1844); Heinrich IV. in 2 Teilen; Christofero Colombo in 3 Teilen (1845). — Für seine religiöse Empfänglichkeit zeugt sein „Leben Jesu, Evangelienharmonie in gebundener Rede". Stuttgart 1839. — Gesammelte Gedichte. Erlangen. Bd. I. 1834 u. öfter. Bd. II. 1836 u. öfter. Bd. III. 1837. Bd. IV. 1837. Bd. V. 1838. Bd. VI. 1838; Frankfurt 1843; Auswahl des Verf. Frankfurt 1841 u. öfter. — Vergl. Uhland und Rückert, ein kritischer Versuch von G. Pfizer. Stuttgart 1837. Friedrich Rückert als Lyriker. Von J. E. Braun. Siegen und Wiesbaden 1844. Konrad Beyer: Fr. Rückert. Ein biograph. Denkmal 1864. Derselbe Verf.: Nachgelassene Gedichte Fr. Rückerts und neue Beiträge zu dessen Leben und Schriften. 1877.

August Graf von Platen-Hallermunde, geb. zu Ansbach 1796, gest. zu Syrakus 1835, der sich durch seine Meisterschaft im Versmaß, namentlich dem antiken, auszeichnet, aber auch, gleich Rückert, der orientalischen Formen vollständig Herr ist. Ein tiefer Lebensernst, verbunden mit würdiger Begeisterung für Freiheit so wie für Kunst spricht aus seinen Gedichten, deren Wert oft einseitig nur in ihrer Form gesucht wurde. — Als Dramatiker trat er gegen Müllners Schicksalstragödien in der „Verhängnisvollen Gabel" (1829), gegen Immermanns romantische Dramen in dem „Romantischen Oedipus" (1829) auf. — Gedichte, zuerst 1828. Gesammelte Werke, in Einem Bande, 1838; in 5 Bänden 1843 u. öfter. Der Sieg der Gläubigen (früher verstümmelt u. d. T. „Die falschen Propheten"), ein geistlich Nachspiel, herausg. von Karl Vogt in Genf 1857. Vergl. Leben von Karl Gödeke. Platens Tagebuch 1796—1825. Stuttgart 1860.

Christian Ludwig Neuffer aus Stuttgart (1769—1839), der sich sowohl durch seine nach dem Vorbilde des Horaz gedichteten Oden und die in Vossens Geschmack gehaltenen Idyllen (Der Tag auf dem Lande; Die Herbstfeier), als auch durch seine treffliche Übersetzung der Aeneide des Virgil bekannt machte. — Poetische Schriften. 2 Bde. Leipzig 1827. 28. Gedichte. 2 Bde. Hildburghausen 1829. Kleine epische Gedichte und Idyllen. Stuttgart 1835.

Johann Christoph Friedrich Haug aus Niederstotzingen in Württemberg (1761—1829), dem wir neben zarten, sinnigen Liedern eine reiche Anzahl der witzigsten Epigramme verdanken. (200 Hyperbeln auf Herrn Wahls große Nase, neue Ausg. 1822.) Sinngedichte (1791).

Digitized by Google

Friedrich Christoph Weisser aus Stuttgart (1761—1836) steht als witziger Epigrammatiker dem Vorigen zur Seite. Poetisch-satirische Pinselstriche. Ulm 1823. Eine Sammlung ernster Gedichte erschien u. d. T. Lilien und Rosen. Ulm 1823.

Wilhelm Gerhard aus Weimar (1780—1858), den schon der ihm befreundete Goethe als ein „leichtauffassendes und glücklich wiedergebendes Talent", so wie als „einen sprach- und sinngewandten Mann" bezeichnet, trifft in nicht wenigen seiner Lieder mit vielem Glück den Volkston; so in den bekannten: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet", „Bin der kleine Tambour Veit", „Es blies ein Jäger wohl in das Horn" u. a. Außerdem ist er rühmlich bekannt durch seine Übersetzungen des Anakreon, der Sakontala, serbischer, altenglischer und schottischer Volkslieder und Balladen, des Robert Burns und mehrerer Dichtungen von Lord Byron.

Val. W. Neubeck aus Arnstadt (1765—1827), der zunächst um seiner „Hymnen" willen an dieser Stelle angeführt wird; die bekannteste und beste unter allen seinen Dichtungen ist jedoch sein in Hexametern abgefaßtes Lehrgedicht „Die Gesundbrunnen". Breslau 1795, welchem A. W. Schlegel nachrühmte, daß durch dasselbe die deutsche Poesie in einer Gattung bereichert werde, in welcher unter den Neueren vorzüglich die Engländer eine beträchtliche Anzahl geschätzter Gedichte besitzen, die dagegen unter uns noch fast gar nicht angebahnt sei.

Elisabeth Kulmann aus Petersburg (1808—1825) besingt die ihr von der nächsten Wirklichkeit gebotenen Stoffe, nur durch einfache, schmucklose Darstellung mächtig ergreifend. Neben ihren selbständigen Gedichten hinterließ sie vier nach Oserow ins Deutsche übertragene Tragödien, zwei Tragödien deutsch nach Alfieri, dessen ins Russische übersetzten Saul, Yriartes Fabeln deutsch, Bruchstücke aus den Lusiaden, aus Milton und Metastasio, außerdem noch deutsche Übersetzungen neugriechischer Volkslieder. Sämtliche Gedichte. Herausgeg. von K. F. von Großheinrich. 8. Auflage 1857. E. Kulmanns Dichtungen herausgeg. von F. Miltner. 1875.

## § 110. Lyrische Dichter mit eigentümlichen Dialekten.

Johann Conrad Grübel aus Nürnberg (1736—1809) schrieb in Nürnberger Mundart Lieder (die bekanntesten: Der Schlosser und sein Gesell; Der Rauchtabak) und Erzählungen (die bekanntesten: Die Krebse; Der Bauer und der Doktor), die durch ihre frische Komik und natürliche Wahrheit sehr ansprechend sind. Sämtliche

Digitized by Google

Werke, 3 Bde., nebst Witschels kurzer Lebensgeschichte Grübels, Goethes Beurteilung der Grübelschen Gedichte und Wurms Glossar dazu. Nürnberg 1835.

Johann Peter Hebel aus Hausen im Badischen (1760 bis 1826) dichtete seine wahrhaft köstlichen, innig-gemütlichen Lieder und Idyllen im alemannischen Dialekte, die später den würdigsten Übersetzer in dem talentvollen Reinick fanden: J. P. Hebels Alemannische Gedichte ins Hochdeutsche übertragen von R. Reinick, mit Bildern nach Zeichnungen von L. Richter. Leipzig 1851. Hebel selbst schrieb jedoch auch in hochdeutscher Sprache noch treffliche Lieder und Rätsel und machte sich später besonders beliebt durch sein „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes". Sämtl. Werke 1832 ff. 8 Bde. 3. Aufl. 1843. J. P. Hebel, Festgabe zu seinem Geburtstage. Herausgegeben von F. Becker. Basel 1860. Aus H.s Briefwechsel zur Erinnerung an den 10. Mai. Freiburg 1860. Georg Längin, J. P. Hebel, ein Lebensbild. Carlsruhe 1874.

Neben Usteri, der in schweizerischer, von Kobell, der in bayrischer und pfälzischer, Seiler und Waitzmann, die in schwäbischer, Bornemann, der in Brandenburger, Castelli, der in österreichischer Mundart dichtete, und anderen Dichtern verschiedener Dialekte (s. Musterstücke in „Firmenichs Germaniens Völkerstimmen". Berlin 1843 ff.) seien schließlich hier noch erwähnt Daniel Ehrenfried Stöber aus Straßburg (1779—1835), der unter dem Namen Vetter Daniel außer anderen, hochdeutschen Gedichten im Straßburger Dialekt durch frische Laune sich auszeichnende Lieder dichtete (Sämtl. Werke, 3 Bde. Straßburg 1835—36), und Georg Daniel Arnold aus Straßburg (1780—1829), der Verfasser eines in demselben Dialekte abgefaßten und von Goethe hochgeschätzten Lustspieles: Der Pfingstmontag.

## § 111. Dichter religiöser Lieder.

Albert Knapp, geb. zu Tübingen 1798, dessen geistliche Lieder, eben so wie die der beiden Folgenden, schon in vielen Gemeinden mit vollem Recht Eingang gefunden. Christliche Gedichte. Basel 1824—34. 4 Bde. — Verfasser auch weltlicher Lieder hat er sich um das geistliche besondere Verdienste erworben durch Herausgabe des „Evangelischen Liederschatzes". 2 Bde. Stuttgart 1837, mit einem Nachtrag: Christenlieder. Stuttgart 1841.

Digitized by Google

Karl Bernhard Garve, geb. im Hannöverschen 1763; Verfasser der „Christlichen Gesänge". Görlitz 1825; der „Brüdergesänge". Gnadau 1827.

Karl Johann Philipp Spitta, geb. 1801 zu Hannover, dessen Gedichte auf jedes Gemüt den tiefsten und bleibendsten Eindruck machen, wie durch den einfachen Wohllaut ihrer Sprache, so besonders durch die hingebende Innigkeit und gläubige Demut, die sich in ihnen allen ausspricht. „Psalter und Harfe" 1833 u. öfter.

Ignaz Heinrich Frhr. v. Wessenberg, geb. zu Dresden 1774, der, der katholischen Kirche angehörig, außer verschiedenen epischen Dichtungen (Fénélon 1812; Julius oder die Pilgerfahrt eines Jünglings 1831) und prosaischen Schriften, namentlich ascetischen Inhaltes, auch „Lieder und Hymnen zur Gottesverehrung des Christen" (Constanz 1825) in zarter und inniger Weise dichtete. Sämtliche Dichtungen, 6 Bde. Stuttgart 1834—44.

## § 112. Dramatische Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode.

Friedrich Ludwig Zacharias Werner aus Königsberg (1768—1823), 1811 zur katholischen Kirche übergetreten, ein Dichter, dessen größter Vorzug in einer außerordentlich reichen Phantasie zu suchen ist, die jedoch bald in phantastisches Wesen ausartete und ihn zu mystischen Spielereien verleitete. Bedeutend ist sein erstes dramatisches Werk: „Die Söhne des Thales" (1803) zu nennen, wogegen schon das vier Jahre später erscheinende: „Martin Luther oder die Weihe der Kraft" zurücktritt. Am wirksamsten unter seinen späteren Dichtungen war „Der vierundzwanzigste Februar", eine düstere, schauervolle Tragödie, welche in irrtümlicher Auffassung der antiken Schicksalsidee den Menschen als ein seinem Verhängnisse willenlos preisgegebenes Wesen hinstellte und dadurch jene berüchtigten Schicksalstragödien hervorrief, die den Glauben an eine moralische Freiheit gänzlich aufhoben. — Zu W.s lyrischen Liedern, die zumteil echt poetische Schönheiten enthalten, wurde lange Zeit gezählt das bekannte: „Ich komme vom Gebirge her"; nach Adolf Bube stammt jedoch dieses Gedicht von Schmidt von Lübeck her. — Ausgewählte Schriften, 13 Bde. (14. 15. Bd. Biographie von Schütz.) 1840. 1841.

Als Verfasser der erwähnten Schicksalstragödien sind vorzugsweise die folgenden drei anzuführen:

Digitized by Google

Amadeus Gottfried Adolph Müllner aus Weißenfels (1774—1829), bekannt durch die Tragödien: „Der neunundzwanzigste Februar; Die Schuld; Yngurd; Die Albaneserin". — Auch Lustspiele schrieb er, unter denen die besten „Die Vertrauten" und „Die großen Kinder" sind. — Dramatische Werke, 7 Bde., Wolfenbüttel 1828. Leben, Charakter und Geist von Dr. Schütz, Meißen 1830. — Franz Grillparzer, aus Wien (1791—1872), zuerst bekannt durch seine „Ahnfrau" (1816), der er zwei Jahre später die ebenfalls mehr lyrisch als dramatisch gehaltene „Sappho" folgen ließ. Außerdem die Trilogie: Das goldne Vließ (Gastfreund, Argonauten, Medea); König Ottokars Glück und Ende; Der treue Diener seines Herrn; Der Traum ein Leben; endlich ein Lustspiel: Weh' dem, der lügt! (Betty Paoli, Grillparzer und seine Werke. Stuttgart 1875.) — Christoph Ernst Freiherr von Houwald aus Straupitz (1778—1845), der sich durch treffliche Charakterzeichnung und gewandte Sprache auszeichnet: Das Bild; Die Freistatt; Der Leuchtturm; Fluch und Segen. Vielen Beifall erntete er durch seine Novellen, Erzählungen, Kindermärchen und lyrischen Gedichte. Vermischte Schriften, 2 Bde. Leipzig 1825.

Heinrich von Kleist aus Frankfurt a. d. O. (1777—1811), der unter den hier genannten Dichtern noch am meisten zur romantischen Schule hinneigt. Obgleich er, „der vornehmste und unglücklichste der deutschen Romantiker", mit lebendiger Phantasie, seltner Gemütstiefe und gewaltiger Leidenschaftlichkeit begabt, mehr Vorliebe für das Tragische hatte („Die Familie Schroffenstein"), verdanken wir ihm doch eins unserer häufigst genannten Lustspiele: „Der zerbrochene Krug". Sehr bekannt ist sein Ritterschauspiel „Das Käthchen von Heilbronn" und die Erzählung „Michael Kohlhas"; Kraft der Charakteristik und Eigentümlichkeit der Erfindung bekunden sich namentlich auch in seinem „Prinz Friedrich von Homburg". — Schriften nebst Nachlaß und Leben, herausg. von L. Tieck. Berlin 1826. 3 Tle.; neue Aufl. von Julian Schmidt 1859. Gegen das kritische Verfahren des letzteren ist gerichtet: Zu Heinrich von Kleists Werken. Die Lesarten der Originalausgaben und die Änderungen L. Tiecks und J. Schmidts zusammengestellt von Reinhold Köhler. Weimar 1862. K.s ausgewählte Dramen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgeg. von Karl Siegen. Leipzig 1877. Ein treffliches Buch ist: Adolf Wilbrandt, H. v. Kleist. Nördlingen 1863.

Heinrich Joseph von Collin aus Wien (1771—1811); ausgezeichnet durch eine edle, klassische Bildung, wandte sich dieser

Digitized by Google

dem historischen Drama zu und leistete darin Vortreffliches: Regulus; Coriolan; Die Horatier und die Curiatier. Seine begeisterte Vaterlandsliebe spricht sich am deutlichsten in seinen „Wehrmannsliedern" aus, neben denen noch seine Romanzen „Kaiser Max auf der Martinswand" und die Bruchstücke eines Epos „Rudolf von Habsburg" zu erwähnen sind. Sämtliche Werke mit Biographie herausg. von seinem Bruder Matthias von Collin. Wien 1814. 6 Bde. Ferdinand Laban, H. J. v. Collin. Wien 1879.

Karl Leberecht Immermann aus Magdeburg (1796 bis 1840); ein Dichter mit lebendiger Phantasie und reichem Geist begabt, ließ er sich dadurch nicht selten zur Überschätzung des eigenen Wertes verleiten, obschon er „seine Arbeiten stets einer strengen Selbstkritik unterwarf". Die vorzüglichsten seiner Trauerspiele sind: Das Trauerspiel in Tyrol; Kaiser Friedrich II.; Die Opfer des Schweigens; Alexis, eine Trilogie (Die Bojaren, Das Gericht von St. Petersburg, Eudoxia); das geistvollste: Merlin, eine Mythe; die besten seiner Lustspiele: Das Auge der Liebe; Die Schule der Frommen; Die Verkleidungen. Außer lyrischen und epischen Dichtungen (Tristan und Isolde, sein letztes, leider unvollendetes Werk, mit welchem er sich ganz dem romantischen Mittelalter zugewendet hatte; Tulifäntchen, ein Heldengedicht in 3 Gesängen), schrieb er noch Verschiedenes in Prosa, worunter am ausgezeichnetsten: Münchhausen, eine Geschichte in Arabesken. 2. Ausg. 4 Tle. 1841, „der einzige Roman von wirklichem Kunstwerte, den unsere Zeit aufweisen kann" (Vilmar a. a. O. II, S. 356). In genialer Weise benutzt der Dichter die unnatürliche Verschrobenheit der politischen und litterarischen Zustände seiner Zeit als Folie der frischen Kraft und Reinheit, in welcher er ein Stück westphälischen Bauernlebens darstellt. — Gesammelte Schriften, Düsseldorf 1834—43, 14 Bde. — Sehr zu empfehlen: G. zu Putlitz, K. L. Immermann. Sein Leben und seine Werke aus Tagebüchern und Briefen an seine Familie zusammengestellt. Berlin 1870, 2 Bde. Blätter der Erinnerung an ihn, von F. Freiligrath. Stuttgart 1842. W. Müller von Königswinter, Karl Immermann u. s. Kreis. Leipzig 1860.

Friedrich Kind aus Leipzig (1768—1843), am bekanntesten wohl durch den von ihm gedichteten Operntext „Der Freischütz". — Wie er in seinen Dramen eine Vorliebe für das Idyllische zu erkennen giebt (Vandyks Landleben 1816), so auch in seinen sehr ansprechenden Erzählungen, Romanen (5 Bde. Leipzig 1820—27) und Gedichten (5 Bdchen. Leipzig 1825).

Digitized by Google

Ernst Benj. Sal. Raupach aus Straupitz bei Liegnitz (1784—1852), einer der fruchtbarsten Dramatiker, dessen Vorzug in der Bühnengerechtigkeit seiner Stücke besteht. Dramat. Werke ernster Gattung. Hamburg 1835 u. ff. 16 Bde. Dramat. Werke komischer Gattung 1849 u. ff.

Dietrich Christian Grabbe aus Detmold (1801—1836), dessen urkräftiges Genie größer war als seine Herrschaft über die Form und dessen ihrem Ideeenreichtum nach sehr bedeutende Dramen daher ohne Erfolg blieben: Herzog Gothland, Frankfurt 1827. Don Juan und Faust 1829. Hannibal 1835; und andere. Gesamtausgabe in 2 Bdn. Herausgegeben von R. v. Gottschall. Leipzig 1870. In 4 Bdn. Von Oskar Blumenthal. Detmold 1874.

Michael Beer aus Berlin (1800—1833), Verfasser der Trauerspiele Paria, Schwert und Hand und des vorzüglichen: Struensee. (Schrr. mit Biographie, herausg. von E. v. Schenk. 1835.)

Friedrich v. Uechtritz aus Görlitz (1800—1875): Alexander und Darius, Trauerspiel; Die Babylonier, dramat. Dichtung.

Als ein ursprünglich dänischer Dichter sei schließlich noch genannt:

Adam Oehlenschläger aus Friedrichsberg bei Kopenhagen (1779—1850), der, in seinen dramatischen Dichtungen ein Anhänger der romantischen Schule (Aladdin oder die Wunderlampe; Correggio, eine Künstlertragödie u. a.), sich am wirksamsten in der Behandlung nordischer Stoffe zeigt (Hakon Jarl; Axel und Walburg). Viel Treffliches enthalten auch seine morgenländischen Dichtungen (2 Bdchen. 1831). Sämtliche Werke mit Selbstbiographie. Breslau 1829 bis 1830, 18 Tle. 2., vermehrte Ausg. 1839, 21 Bdchen.

## § 113. Die wichtigsten Romanschriftsteller dieser Periode.

C. Friedrich Nicolai (s. S. 95) und August Musäus (S. 118).

Moritz August von Thümmel aus Schönefeld bei Leipzig (1738—1817), dessen Vorzüge, anmutige Darstellung und frische Naturwahrheit, schon in dem ersten seiner Werke: Wilhelmine oder der vermählte Pedant 1764 ff. wahrzunehmen sind; das bekannteste derselben: Reisen in die mittäglichen Provinzen von Frankreich 1791 ff., 10 Bde., enthält auch einige treffliche lyrische Gedichte. Sämtliche Werke. 7 Bde. Leipzig 1820.

Johann Timotheus Hermes aus Petznick bei Stargard (1738—1821), durch seinen langausgedehnten moralischen Familienroman (Sophiens Reise von Memel nach Sachsen 1769 ff. 6 Bde.)



Digitized by Google

ein Nachahmer des bekannten englischen Romanschriftstellers Samuel Richardson (Verfassers der von Kosegarten am besten übersetzten Pamela, Clarissa und Grandison).

Theodor Gottlieb Hippel aus Gerdauen in Ostpreußen (1741—1796); oft nachlässig in der Form, zeigt er sich als echter Humorist in seinen „Lebensläufen nach aufsteigender Linie" 1778 bis 1881, 3 Tle. in 4 Bden., und „Kreuz- und Querzügen des Ritters A—Z". 1793. 1794. 2 Bde. Sämtliche Werke 1827 ff. 14 Bde.

Georg Christoph Lichtenberg aus Oberramstadt bei Darmstadt (1742—1799), der mit einem streng wissenschaftlichen Geist einen echt poetischen Sinn verband und am glücklichsten in seinen satirisch-humoristischen „Erklärungen der Hogarthschen Kupferstiche" (1774 ff.) war. — Lichtenbergs vermischte Schriften 1800 ff. 9 Bde. 1844 ff. 6 Bde.

Johann Gottwerth Müller aus Hamburg (1743—1828), der Verfasser verschiedener komischer Romane, unter denen der beliebteste „Siegfried von Lindenberg", bei all seiner geschwätzigen Breite manche treffende Bemerkung und echt komische Situationen enthält.

Adolph von Knigge aus Hannover (1752—1796), dessen Anlage zum Komischen unverkennbar ist in seiner „Reise nach Braunschweig", obschon sie dem ihr lange Zeit hindurch beigelegten Namen eines komischen Romanes nicht wirklich entspricht. — Reichen Beifall erntete sein Buch „Über den Umgang mit Menschen", das „allerdings viel Gutes enthält, aber, wenn es wirklich zur allgemeinen Handlungsweise erhoben werden sollte, das Leben, wie der Krämer seine Ware, in einzelnen Quentchen auswägen würde". Neu bearbeitet in der von Karl Gödeke besorgten 15. Auflage. Hannover 1870. Knigges Schriften. 12 Bde. Hannover 1804—6.

August Friedrich Ernst Langbein aus Radeberg bei Dresden (1757—1835) verfaßte neben scherzhaften Gedichten auch humoristische und komische Erzählungen, worin er sich jedoch sehr häufig nicht nur gegen den Anstand, sondern geradezu gegen die Sittlichkeit arge Verstöße zu Schulden kommen ließ. Langbeins Schriften. 5 Bde. Stuttgart 1835. 36.

August Heinrich Lafontaine aus Braunschweig (1759 bis 1831), dem es in seinen außerordentlich zahlreichen Romanen nur darauf ankommt, angenehm und rührend zu unterhalten, ohne daß er jedoch Charaktere von wirklich tiefem Gehalte zu schildern vermag.

Digitized by Google

Ulrich Hegner aus Winterthur (1759—1840), vorzüglich bekannt durch seine treffliche Erzählung: Die Molkenkur.

Bedeutender als alle die bisher Genannten ist Johann Paul Friedrich Richter, bekannter u. d. N. Jean Paul, aus Wunsiedel in Bayern (1763—1825), ein ausgezeichneter Humorist, obschon nicht „der erste unter allen Nationen", als welcher er von vielen seiner besonders früher sehr zahlreichen Verehrer bezeichnet worden ist. Seine glänzenden Eigenschaften, eine überaus lebendige Phantasie, ein reines, tiefes Gefühl, seine Belesenheit in den Schriften des allerverschiedensten Inhaltes, seine Empfänglichkeit für das scheinbar Kleinste und Unbedeutendste, so wie für das Höchste und Heiligste, was des Menschen Brust bewegen kann, alle diese Vorzüge vermögen durchaus nicht hinreichend zu entschädigen für die bisweilige Geschmack- und Formlosigkeit der Darstellung und eine erkünstelte, bis zu krankhafter Unnatur gesteigerte Sentimentalität. (Vergl. Grenzboten 1856, Nr. 37.) — Neben den wissenschaftlichen Schriften (Vorschule der Ästhetik 1803, Levana oder Erziehungslehre 1807) zeichnen sich unter seinen humoristischen Romanen besonders aus: Die unsichtbare Loge 1793, Hesperus 1795, Quintus Fixlein 1796, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke, oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten Siebenkäs 1796, 97, Das Campanerthal oder über die Unsterblichkeit der Seele 1797, Briefe und bevorstehender Lebenslauf 1799, Titan 1800—1803, Flegeljahre 1803—1805, Katzenbergers Badereise 1809, Der Komet 1820—22. Ihnen voraus gingen die satirisch gehaltenen: „Grönländischen Prozesse" 1783, und „Auswahl aus des Teufels Papieren" 1788. — Sämtliche Werke. Berlin 1826—28, 60 Tle., Nachlaß 1837 ff. 5 Bde. Neue Ausg. 1840 ff. 33 Bde. Biographie von R. O. Spazier 1833, 5 Bde. Briefe an F. H. Jacobi 1828; Briefwechsel mit seinem Freunde F. Ch. Otto, 3 Tle., 1829—38. Über Jean Pauls Aufenthalt in Baireuth und seine Lieblingsplätze. Mit 2 Beilagen von E. C. von Hagen. Baireuth 1857. Geistiges und Gemütliches aus Jean Pauls Werken. In Reime gebracht von Karl von Holtei. Breslau 1858.

Ernst Wagner aus Roßdorf bei Meiningen (1767—1812) ist als Humorist dem ebengenannten Richter verwandt, beherrscht jedoch mehr als dieser die Form, ohne ihm in seiner Reichhaltigkeit gleichzukommen. Sein dichterisches Talent steht dagegen offenbar höher als das des Vorigen: Willibalds Ansichten des Lebens 1805; Die



Digitized by Google

reisenden Maler 1806; Reisen aus der Fremde in die Heimat 1808; Ferdinand Miller; Isidora u. a.

Karl Christian Ernst Graf von Benzel-Sternau aus Mainz (1767—1849), ein geistvoller Humorist, dem jedoch bisweilen die nötige Klarheit fehlt: Das goldene Kalb 1802. 3. 4 Bde.

Ernst Theodor Wilhelm (Amadeus) Hoffmann aus Königsberg (1776—1822) verbindet mit seinem reichen Humor eine krankhafte Neigung zum Schauerlichen und Grausenhaften, zeigt sich aber auch als zarter und inniger Schriftsteller, dem die Schilderungen sowohl harmlos gemütlicher als auch echt komischer Scenen trefflich gelingen: Phantasiestücke in Callots Manier, 2 Bde.; Die Serapionsbrüder, 4 Tle.; Die Elixire des Teufels; Meister Floh; Meister Martin und seine Gesellen u. a. — Ausgewählte Schriften, 10 Bde. 1827. 28. Leben und Nachlaß von J. E. Hitzig. Berlin 1823, 2 Bde.

Karl Julius Weber aus Langenburg (1767—1832), als Humorist bekannt durch sein „Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen". Stuttgart, neue Ausgabe 1855, und: „Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen". Stuttgart, 6. Ausg. 1859.

Während die meisten der Ebengenannten sich des Romans nur als eines Rahmens für ihre ästhetischen, moralischen und humoristischen Abhandlungen und Betrachtungen bedienen, sind noch als die Verfasser von historischen Romanen, Novellen und Erzählungen anzuführen:

August Gottlob Meißner aus Bautzen (1753—1807), der den Stoff seiner Romane gern dem klassischen Altertum entlehnte.

Christian August Vulpius aus Weimar (1763—1827), Hauptvertreter der beliebten Räuberromanlitteratur.

Therese Huber aus Göttingen (1764—1829), Tochter des berühmten Philologen Heyne, Verfasserin anmutiger Erzählungen und längere Jahre Redaktorin des Morgenblattes.

Caroline von Pichler, geb. von Greiner aus Wien (1769 bis 1843). Vorteilhaft bekannt durch: Agathokles, Frauenwürde und viele andere treffliche Erzählungen.

Johanna Schopenhauer, geb. Trosina aus Danzig (1770 bis 1838), unter deren Romanen am meisten Aufsehen machten: Gabriele 1819 ff., Die Tante 1822, Sidonia 1827—1828.

Friedrich August Schulz (Friedrich Laun), geb. zu Dresden 1770, machte sich besonders durch heitere Erzählungen beliebt.

Digitized by Google

Johann Heinrich Daniel Zschokke aus Magdeburg (1771—1848), ein sehr fruchtbarer Schriftsteller, als Historiker bekannt durch seine bayrische Geschichte und des Schweizerlands Geschichte für das Schweizervolk; als Volksschriftsteller durch sein Goldmacherdorf, Meister Jordan und den Gebirgsförster; als Verfasser von Romanen und Erzählungen namentlich durch: Alamontade; Addrich im Moos; Clementine und viele andere; als Biograph durch seine Selbstschau, in der er sich auch als den Verfasser der weithin verbreiteten „Stunden der Andacht" bekennt. Sammlung seiner Schriften, 40 Bdchen. Aarau 1825 ff.

Heinrich Steffens aus Stavanger in Norwegen (1773 bis 1845), gleich ausgezeichnet als philosophischer Naturforscher (Beiträge zur innern Naturgeschichte der Erde), wie als Verfasser von Romanen und Novellen, die sich durch ihre lebendige Darstellung, ergreifende Naturschilderungen, so wie religiöse Wärme und Innigkeit empfehlen, dagegen durch mangelhafte Anordnung des Stoffes öfters ermüden: Die Familien Walseth und Leith; Die vier Norweger; Malcolm; Die Revolution.

Franz Karl van der Velde aus Breslau (1779—1824), dessen Eigentümlichkeit aus dem ihm zugelegten Ehrennamen des deutschen Walter Scott erhellt; unter seinen zahlreichen Erzählungen sind wohl die gelungensten: Die Lichtensteiner; Die Eroberung von Mexiko; Die Malteser; Die Patrizier; Die Wiedertäufer; Der böhmische Mägdekrieg. — Sämtliche Werke mit Biographie herausgegeben von Böttiger u. Th. Hell. Dresden 1824 ff. 25 Bde.

Gottlob Leopold Immanuel Schefer aus Muskau (1784—1862), der in seinen Erzählungen (Die Deportierten u. a.) mit sittlichem Ernste ein wahres, tiefes Gefühl verbindet; am bekanntesten durch seine zu orientalischem Pantheismus sich hinneigende Spruchpoesie in seinem Laienbrevier 1834 und dem Weltpriester 1846.

Wilhelm Hauff aus Stuttgart (1802—1827), dessen Erzählungen seinen frühzeitigen Tod schmerzlich empfinden lassen, da sie sämtlich Zeugnisse seines hervorragenden Talentes sind, namentlich: Memoiren des Satans; Der Mann im Monde (gegen den bekannten Romanschreiber Clauren); Lichtenstein; Phantasien im Bremer Ratskeller; Märchen. — Sämtliche Werke mit Biographie, herausgegeben von G. Schwab. 3. Aufl. Stuttgart 1840. 5 Bde.

Als ein Schriftsteller, der sich außer durch seine Novellen und Gedichte (1811) insbesondere durch seine Reisebeschreibungen bekannt

Digitized by Google

gemacht hat, sei hier erwähnt Hermann Fürst von Pückler-Muskau aus Muskau in der Lausitz (1785—1871): Briefe eines Verstorbenen (1830 ff.), eines Ungenannten transatlantische Reiseskizzen (1834 ff.), Lebensbilder aus beiden Hemisphären (1836 ff.) u. s. w. Fürst H. von Pückler-Muskau. Eine Biographie von Ludmilla Assing. Berlin 1874. Aus dem Nachlasse des Fürsten H. v. Pückler-M. Briefwechsel und Tagebücher. Herausgeg. von Ludmilla Assing-Grimelli. Berlin 1874. 6 Bde.

Anzuführen sind ferner noch die Namen folgender Schriftsteller: F. C. W. Jacobs, Tromlitz (v. Witzleben), G. Döring, Friedrich Ludwig Bührlen, Joseph Rehfues, J. A. Feßler, F. G. Schilling.

## § 114. Die wichtigsten Vertreter der Philosophie.

Von den Schriftstellern, die auf die philosophische Anschauungsweise dieser Periode einen gestaltenden Einfluß ausüben, sind zu nennen:

Immanuel Kant aus Königsberg (1724—1804), der als Begründer der gesamten neuern Philosophie sein Hauptverdienst dadurch erwarb, daß er die Grenzen der menschlichen Vernunft durch Beantwortung der beiden Fragen: „Was kann ich erkennen?“ und „Was ist es, das ich ursprünglich weiß?“ zu bestimmen suchte. — Außer seinen drei Hauptwerken: Die Kritik der reinen Vernunft 1781; Die Kritik der praktischen Vernunft 1787; Die Kritik der Urteilskraft 1790 sind noch zu erwähnen: Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen 1771 und die Anthropologie 1798 und 1800. — Briefe über die Kantische Philosophie von K. L. Reinhold, 1790—92. Darstellung des Lebens und Charakters von Kant, von L. E. Borowski. Königsberg 1805. — Sämtliche Werke mit Biographie, Briefen, Erklärungen u. a., herausgegeben von K. Rosenkranz und Fr. W. Schubert 1838 ff. 12 Bde.; von G. Hartenstein 1838 ff. 10 Bde. J. Kants Leben. Ein Vortrag von H. Schmidt. Halle 1858.

Friedrich Heinrich Jacobi aus Düsseldorf (1743—1819), des Vorigen Gegner, der das Gefühl als Quelle göttlicher Erkenntnis hinstellend nachzuweisen versuchte, „daß die höchsten Ideeen der Vernunft: Gott, Freiheit, Vorsehung, Unsterblichkeit nicht erlangt werden könnten durch den reflektierenden und abstrahierenden Verstand, sondern nur Erzeugnisse des unmittelbaren Glaubens wären, durch innere Offenbarung von Gott in die Seele gelegt“. Eine populäre

Digitized by Google

Darstellung seiner philosophischen Ideeen gab er in Form von Romanen, deren vorzüglichster ist: Woldemar. 2 Tle. Flensburg 1779. — Sämtliche Werke, 6 Bde. Leipzig 1812 ff. Briefwechsel, herausgegeben von Fr. Roth, 2 Bde. Leipzig 1825 und 27.

Johann Gottlieb Fichte aus Rammenau in der Oberlausitz (1762—1814), dessen strenger Idealismus alles, was außerhalb unseres eigenen Ichs ist, als Produkt desselben betrachten lehrt, alles körperliche Leben nur als Scheinleben darstellt. — Wie von seiner edlen, für alles Gute und Schöne, namentlich aber für die Freiheit des deutschen Vaterlandes begeisterten Gesinnung, so geben auch von seiner Meisterschaft über die Sprache ein herrliches Zeugnis seine Reden an die deutsche Nation. Berlin 1808. Von seinen philosophischen Schriften sind die vorzüglichsten: Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre (1791); Grundlage des Naturrechts (1796 u. 97. 2 Tle.); Sittenlehre (1793); Über die Bestimmung des Menschen (1800); die Anweisung zum seligen Leben (Berlin 1806); Leben und Briefwechsel, herausgeg. von seinem Sohne Immanuel Hermann Fichte, 2 Bde. 1830. Nachlaß von demselben, 3 Bde. 1834—35. Jenaisches Fichte-Büchlein von Karl Hase. Leipzig 1856.

Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling aus Leonberg im Württembergischen (1775—1855), der dem Idealismus des Vorigen seine Naturphilosophie entgegenstellte und in dem Idealen und Realen nur die zwei verschiedenen Anschauungsweisen eines und desselben erkannte: „Das Ideale und Reale sind in der Idee des Absoluten Eins". (Identitätsphilosophie.) — Durch den Satz, daß die Kunst eine göttliche Offenbarung im menschlichen Geiste und deshalb der Religion gleichzustellen sei, wirkte er nachhaltig auf die romantische Schule ein, der er durch einige wenige Gedichte als Dichter angehörte. — In späterer Zeit suchte er sein System mit dem geoffenbarten Christentum in Einklang zu bringen. — Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie (1799); System des transscendentalen Idealismus (1800); Philosophie und Religion (1804); Rede über das Verhältnis der bildenden Künste zur Natur (1807). — Vergl. Schelling, Der Philosoph in Christo oder die Verklärung der Weltweisheit zur Gottesweisheit (1842). Schellings sämtliche Werke. Stuttgart 1856 ff. — J. E. Erdmann über Schelling, namentlich seine negative Philosophie. Halle 1857.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel aus Stuttgart (1770 bis 1831), der das streng-logische Denken, den „Begriff", als das

Digitized by Google

einzige Mittel zur Erkenntnis absoluter Wahrheit hinstellt. Das Dunkle der Darstellung und die Schwerfälligkeit des Stiles haben manche Mißverständnisse seines Systems herbeigeführt, so daß seine Anhänger den verschiedensten Richtungen folgen (Alt- und Neu-Hegelianer). Das System der Wissenschaft (1807); Wissenschaft der Logik (3 Bde. 1812—16); Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften (1817 ff.). — Sämtl. Werke. Berlin 1832 ff. — R. Haym, Hegel und seine Zeit. Berlin 1857.

Joh. Friedrich Herbart aus Oldenburg (1776—1841), der auf eine Neugestaltung der Psychologie bedacht namentlich der wissenschaftlichen Ausbildung der Pädagogik auf Grund seiner philosophischen Anschauungen (der erziehende Unterricht!) den ernstesten Fleiß zuwendete. Allgemeine Pädagogik aus dem Zwecke der Erziehung abgeleitet. 1806. Allgemeine praktische Philosophie 1808. Psychologie als Wissenschaft, neugegründet auf Erfahrung, Metaphysik und Mathematik. 2 Bde. 1824—25. Allgemeine Metaphysik nebst den Anfängen der philosophischen Naturlehre. 2 Bde. 1828 bis 1829. Umriß pädagogischer Vorlesungen 1835. Herbarts sämtliche Werke herausgeg. von G. Hartenstein. 12 Bde. 1850—52.

Als Philosophen zeichneten sich ferner aus: W. T. Krug, J. F. Fries u. a.; durch ihre Werke über Geschichte der Philosophie: Heinrich Ritter, W. G. Tennemann, Ernst Reinhold u. a.

## § 115. Ausgezeichnete Historiker.

Der vorzüglichste Geschichtschreiber jener Zeit war Johannes von Müller aus Schaffhausen (1752—1809). Sein scharfer und umfassender Blick, der ihm den innern Zusammenhang der geschichtlichen Ereignisse enthüllt, die edle Freimütigkeit, die bei Betrachtung der politischen Entwicklung eines Volkes sein Urteil leitet, die kräftige, würdevolle Sprache, in die er den Reichtum seines Geistes zu kleiden versteht, erinnern an die großen Historiker des Altertums, einen Thucidides und Tacitus, durch deren Studium er sich vorzugsweise gebildet hatte; dabei ist jedoch nicht zu übersehen, daß die gerühmten Vorzüge, namentlich seine Freimütigkeit, sich nicht in allen Teilen seiner Werke gleichmäßig wiederfinden. Das berühmteste derselben ist die Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft (5 Bde. 1786—1808). — Außerdem: Vierundzwanzig Bücher allgemeiner Geschichte (2 Tle. 1810) und sein interessanter und reichhaltiger „Briefwechsel", der zumteil einen willkommenen

Digitized by Google

Kommentar seiner „Selbstbiographie" bildet. (Sämtl. Werke, herausg. von seinem Bruder J. G. Müller, 27 Bde. Tübingen 1810 u. ff.)

Ludwig Timotheus von Spittler aus Stuttgart (1762 bis 1810), dessen kritischer Scharfblick auf politischem wie kirchlichem Gebiete seinen historischen Werken einen dauernden Wert verleiht: Grundriß der Geschichte der christlichen Kirche (1782); Gesch. Württembergs unter den Grafen und Herzogen (1782); Gesch. Württembergs (1783); Gesch. des Fürstent. Hannover (1786); Entwurf der Geschichte der europäischen Staaten (1793), 2. Ausg., fortgesetzt von Sartorius 1807. (Sämtl. Werke, herausg. von K. Wächter 1827 ff. 14 Bde.)

Johann Wilhelm von Archenholz aus Langenfurth bei Danzig (1745—1812), dessen Hauptverdienst weniger in gründlicher Gelehrsamkeit als vielmehr in einer anziehenden und gewandten Darstellungsweise besteht. Gesch. des siebenjähr. Krieges (1789). 7. Aufl. 1860. Annalen der britischen Geschichte (20 Bde. 1789 bis 1800). Geschichte Gustav Wasas (1801) u. a.

Johann Gottfried Eichhorn aus Dorrenzimmern im Hohenloheschen (1752—1827), der seinen hervorragenden Namen unter den ausgezeichnetsten deutschen Gelehrten nicht nur durch sein ausgebreitetes Wissen auf den Gebieten der Litteraturgeschichte (Geschichte der Litteratur von ihrem Anfang bis auf die neuesten Zeiten. Göttingen 1805. Litteraturgeschichte. Göttingen 1799), der orientalischen Sprachen und der biblischen Kritik, sondern auch durch seine politisch-historischen Werke erworben hat. Übersicht der französischen Revolution (1797, 2 Tle.) — Weltgeschichte (nach Gatterers Plan, 1709 ff., n. A. 1818—20, 4 Bde.). Urgeschichte des erlauchten Hauses der Welfen (1817) u. a.

Ferner: Ernst Ludwig Posselt aus Durlach (1763—1804); Karl Ludwig von Woltmann aus Oldenburg (1770—1817); Johann Kaspar Friedrich Manso aus Zella bei Gotha (1759—1826): Geschichte des preußischen Staates seit dem Hubertusburger Frieden; Joh. Jos. v. Görres, geb. zu Koblenz (1776 bis 1848): Mythengeschichte der asiatischen Welt; Barthold Georg Niebuhr aus Meldorf (1777—1831): Römische Geschichte, Griechische Heroengeschichte; Karl Friedrich Becker aus Berlin (1777—1806): Weltgeschichte; Heinrich Luden aus Lockstadt bei Bremen (1780—1847); Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Mittelalters (1821 ff.). Geschichte des deutschen Volks (1826 ff. 6 Tle.); Karl v. Rotteck aus Freiburg im Breisgau (1775 bis 1830): Allgemeine Geschichte, durchgeführt vom Standpunkte des

Digitized by Google

Rechts und der gesetzlichen Freiheit (1826); Ludwig Heeren aus Bremen (1760—1842): Ideeen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt (1793 ff.) u. A. — Georg Forster aus Nassenhuben bei Danzig (1754—94), der durch seine „Reise um die Welt während der Jahre 1772—75" (1784, 3 Bde.), und „Ansichten vom Niederrhein, Brabant, Flandern" u. s. w. (1790 ff.) (Georg Forsters Leben in Haus und Welt. Von Heinrich König. 2 Tle. 2. Aufl. Leipzig 1858), das Gebiet der Völkerkunde wesentlich bereicherte, und unter ähnlichen Schriftstellern, wie H. P. Sturz (Briefe aus England, 1777), Philipp Moritz (Reisen in England 1784, in Italien 1792 ff. 3 Tle.), Carsten Niebuhr (Reise in Arabien 1761—67), offenbar den ersten Platz behauptet. — Als Litteraturhistoriker sind zu nennen: Joh. Friedrich Ludwig Wachler aus Gotha (1767—1838): Handbuch der allgem. Gesch. der litter. Kultur, 1804, 2 Bde. Handbuch der Gesch. der Litteratur (3. Umarb.) 1833 ff. 4 Tle., und Friedr. Bouterwek aus Oker bei Goslar (1766—1828): Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, 1801—20. 12 Bde. Endlich als Kirchenhistoriker: Heinrich Philipp Konrad Henke aus Hehlen im Braunschweigischen (1752—1809): Kirchengeschichte, von Severin Vater beendigt; und Joh. Traugott Leber. Danz aus Weimar (1769—1851): Kompendiarische Kirchengeschichte.

## § 116. Berühmte Kanzelredner und Pädagogen.

Von den Kanzelrednern, in denen die religiöse Richtung dieser Periode ihren beredtesten Ausdruck findet, sind namentlich anzuführen:

Franz Volkmar Reinhard aus dem ehemaligen Herzogtum Sulzbach (1753—1812), dessen Predigten mit Recht als Muster ebenmäßiger Anordnung, logischer Klarheit und stilistischer Reinheit gelten, wogegen es ihnen an Frische und erbaulicher Wärme fehlt. Außer seinen zahlreichen Predigten (34 Bde. 1795—1812): System der christlichen Moral, 5 Tle. 1783 ff. — Geständnisse 1810, 5. Aufl. 1811. — R.s Leben von Köthe 1812, von Böttiger 1813, von Pölitz 1813—15.

Christoph Friedrich von Ammon aus Baireuth (1766 bis 1851), als Oberhofprediger zu Dresden (1813—49) der Nachfolger des Vorigen, einer der gelehrtesten und geistreichsten Vertreter des rationalen Supranaturalismus. Predigten seit 1793. Hand-

Digitized by Google

buch der christlichen Sittenlehre (1823 ff. 3 Bde.). Die Fortbildung des Christentums zur Weltreligion (1833—35).

Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher aus Breslau (1768—1834), ein namentlich durch seine Dialektik und philosophische Bildung ausgezeichneter Theolog, dem es zu danken ist, daß ein großer Teil der infolge ihrer weltlichen Bildung dem Christentume entfremdet gewordenen höheren Stände diesem wieder gewonnen wurde. Predigten, vier Sammlungen 1810—20; Der christliche Glaube, nach den Grundsätzen der evangel. Kirche, 2 Tle., neue Ausg. 1830—31. Über die Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Berlin, 3. Ausg. 1833. Die Erziehungslehre, herausg. von C. Platz. Berlin 1849; ferner die Abhandlung: Über den Beruf des Staates zur Erziehung. — Meisterhaft ist seine Übersetzung von Platos Werken in 6 Bänden, 1804—28. — Sämtl. Werke nebst Nachlaß. Berlin 1835 ff.

Heinrich Gottlieb Tzschirner aus Mittweida in Sachsen (1778—1828), der als Prediger Festigkeit einer freisinnigen religiösen Überzeugung mit dem Reichtum tiefer Gedanken, als Gelehrter aber ausgebreitete und gründliche Kenntnisse mit Scharfsinn und Gewandtheit verbindet. Predigten, herausg. von Goldhorn, 1829. 4 Bde. Protestantismus und Katholizismus, 1822. 4. Ausg. 1824. Der Fall des Heidentums, 1829.

Als vorzügliche Kanzelredner sind ferner zu nennen: G. G. L. Hanstein, J. G. Marezoll aus Plauen (1761—1828); J. F. C. Löffler aus Saalfeld; A. H. Niemeyer aus Halle (1754 bis 1828), welcher letztere nicht nur als Homilet und christlicher Liederdichter sich auszeichnete, sondern auch neben Johann Bernhard Basedow aus Hamburg (1724—90), Johann Heinrich Pestalozzi aus Zürich (1746—1827), Gustav Friedrich Dinter aus Borna (1760—1831), Fr. H. Chr. Schwarz aus Gießen (1766—1837), Johann Michael Sailer aus Aresing bei Schrobenhausen (1751—1832) und Bernard Heinrich Overberg aus dem Osnabrückischen (1774—1826), zu den bedeutendsten Pädagogen seiner Zeit gehörte.

## § 117. Grammatiker.

Um eine wissenschaftliche Behandlung der deutschen Sprache machten sich verdient:

Johann Christoph Adelung aus Spantekow in Pommern (1732—1809), der durch sein mit unglaublichem Fleiße gearbeitetes:

Digitized by Google

„Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Leipzig 1774—86“ für Deutschland leistete, „was für Italien und Frankreich nur ganze Akademien geleistet haben“. Seine Vorliebe für die obersächsischen Schriftsteller verleitete ihn jedoch dabei zu mancher Vernachlässigung andrer. Außerdem: Magazin für die deutsche Sprache, älteste Geschichte der Deutschen und andere verdienstliche Werke.

Ferner: Johann August Eberhard aus Halberstadt (1739 bis 1809): Deutsche Synonymik; Otto Fr. Th. Heinsius aus Tschernow in der Neumark (1770—1849): Lehrbuch der deutschen Sprachwissenschaft; Johann Christian Aug. Heyse aus Nordhausen (1764—1829): Grammatik und Wörterbuch; Joach. Heinr. Campe aus Deddensen im Braunschweigischen (1746—1818): Wörterbuch, 4 Bde.; weit bekannter ist er jedoch als hervorragender Vertreter der Philanthropen und Jugendschriftsteller. Zu vergl. s. empfehlenswerte Biographie von Dr. J. Leyser. 2 Bde. Braunschweig 1877; Karl Ferd. Becker; Max Wilh. Götzinger u. A.

## Neunte Periode.

## Ausbeuten des Vorhandenen und Bevorzugung der Naturwissenschaften. (1832—1882.)

### § 118. Allgemeiner Überblick über diesen Zeitraum.

Neben den Nachwirkungen, welche die Napoleonischen Kriege auf Geist und Gemüt des deutschen Volkes noch fort und fort bis zur Gegenwart ausübten, waren es vorzugsweise die Pariser Julitage von 1830 und deren Folgen, welche auch in Deutschland die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als je politischen Fragen zuwendeten und diese in der Litteratur eine hervorragende Stellung gewinnen ließen. In noch weit höherem Grade geschah dies infolge der politischen Ereignisse der inhaltsschweren Jahre 1848, 1866, 1870—71. Schon hierin war ein Gegengewicht gegen den Idealismus gegeben, wie er namentlich durch Klopstock und Schiller angeregt worden war; mehr und mehr wandte sich jedoch die Richtung der Zeit den realen und unter diesen wiederum am meisten den Naturwissenschaften zu, nachdem von deren unmittelbarer Nutzbarkeit die vielfachen und zumteil großartigen Erfindungen auf dem Gebiete der Industrie einen hinreichenden und aller Welt einleuchtenden Beweis gegeben hatten. Trotzdem sind die Anregungen der vorigen Periode zu mächtig, als

Digitized by Google

daß sie von einseitigem Eifer für die letzterwähnte Richtung gänzlich überwunden werden könnten, und ist diese sogar auch hier und da in der Form eines rohen Materialismus aufgetreten, so mehren sich in neuester Zeit um desto eifriger die Angriffe, von denen er auf das entschiedenste und nachdrücklichste zurückgewiesen wird. Dabei ist auf den übrigen Gebieten, sowohl denen der historischen Wissenschaften, als auch der Kunst und Poesie, insbesondere aber auf dem pädagogischen und kirchlich-theologischen, ein reges, thätiges Leben unverkennbar (Zunahme der belletristischen und wissenschaftlichen Zeitschriften und der Übersetzungslitteratur!), obschon zugestanden werden muß, daß hier der Vorzug der Gegenwart weniger in selbständigem Schaffen, als vielmehr im Erforschen und Benutzen des Überlieferten besteht.

## § 119. Politische Dichter.

Von der politischen Poesie dieser Periode wird die liberal-demokratische fast ausschließlich vertreten und zeichnen sich hier am meisten aus:

Heinrich Hoffmann, geb. zu Fallersleben 1798, gest. zu Corvey 1874, der neben seinen „Unpolitischen Liedern" (Hamburg, 2 Tle. 1840 u. 1841) auch Lieder in alemannischer Mundart (Fallersleben 1826) veröffentlichte; ferner: Buch der Liebe. Breslau 1836. Neue Gedichte. Breslau 1837. — Sehr schätzenswerte Verdienste erwarb er sich durch die Herausgabe älterer Denkmale der deutschen Litteratur.

Franz Dingelstedt, geb. zu Halsdorf in Oberhessen 1814, gest. zu Wien 1881, am bekanntesten durch seine: Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters 1841 u. ff.

Ferdinand Freiligrath, geb. zu Detmold 1810, gest. zu Kannstatt 1876, der, als politischer Dichter namentlich durch sein „Glaubensbekenntnis" 1844 bekannt, seine glänzenden Dichtertalente, eine schwungvolle Phantasie und eine markige, wohltönende Sprache, vorzugsweise in der Schilderung tropischen Naturlebens bewährt und sich auch als Übersetzer (Gedichte von Victor Hugo), so wie als der mit Simrock und Matzerath verbundene Herausgeber des Rheinischen Jahrbuches einen Namen erworben hat. Gedichte, zuerst 1838. Sämtliche Dichtungen erschienen zuerst 1871. 4. Aufl. 1877. 6 Bde. F. Freiligrath. Ein biographisches Denkmal von Schmidt-Weißenfels. Stuttgart 1876.

Digitized by Google

Robert Prutz aus Stettin (1816—1872), ein Dichter voll frischer und rühriger Kraft: Gedichte 1841 u. ff. Badens zweiter Kammer. Drei Gedichte. 2. Aufl. 1842. Aus der Heimat. Neue Gedichte 1858. Aus goldenen Tagen 1861. Herbstrosen 1864. Buch der Liebe 1870. Die politische Wochenstube, eine Komödie (1843); als Dramatiker bekannt durch: Karl von Bourbon (1842) und Moritz von Sachsen (1845); als Romanschriftsteller durch: Das Engelchen; Die Schwägerin; Der Weg zum Ruhme u. a.; als Litterarhistoriker durch: Der Göttinger Dichterbund 1841; Die deutsche Litteratur der Gegenwart. Leipzig 1859.

Georg Herwegh aus Stuttgart (1817—1875) neben Freiligrath der radikalste unter den hier genannten Dichtern, machte am meisten Aufsehen durch seine Gedichte eines Lebendigen. 1. Bd. 1841 u. ö. 2. Bd. 1843. — Gelungen ist seine Übersetzung der Werke Lamartines 1839 ff.

Gottfried Kinkel, geb. zu Oberkassel bei Bonn 1815, der außer politischen Liedern auch ein episches Gedicht „Otto der Schütz", ferner eine „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern", endlich in Verbindung mit seiner Frau, Johanna Kinkel, sehr ansprechende Erzählungen veröffentlichte, später auch durch „Nimrod" ein vollgültiges Zeugnis seines Berufes als dramatischer Dichter gegeben hat. (Zu vergl. auch Herm. Marggraff: Politische Gedichte aus Deutschlands Neuzeit mit kritischer und litterarhist. Einleitung. Leipzig 1843.)

## § 120. Die österreichische und schwäbische Dichtergruppe.

Unter den zahlreichen Dichtern dieser Periode lassen sich nach dem Vaterlande derselben die österreichische und die schwäbische Dichtergruppe noch am ersten unterscheiden; während jene sich größtenteils durch Wohlklang der Sprache, Frische und Tiefe des Gefühls auszeichnet, erscheint die letztere als eine Verjüngung der schwäbischen Dichterschule voriger Periode, welcher sie sich namentlich auch durch Innigkeit und Gemütlichkeit anschließt.

Der österreichischen Dichtergruppe gehören an:

Johann Christian Freiherr von Zedlitz aus Johannisberg (1790—1862), am bekanntesten durch seine „Nächtliche Heerschau", die klangvollen Canzonen „Totenkränze" 1828 u. ff. und „Das Waldfräulein" 1853.

Karl Egon Ebert, geb. zu Prag 1801: Lyrische Gedichte; Wlasta, ein böhmisches Heldengedicht; Dramen: Stir u. a.

Digitized by Google

Nicolaus Niembsch v. Strehlenau (bekannter unter seinem Dichternamen Nic. Lenau) aus Czadat in Ungarn (1802 bis 50), ausgezeichnet in seinen lyrischen Gedichten, „deren sanfte, elegische Stimmung durch dämonisches Grübeln, durch nimmer rastende Reflexion gestört wird" (er starb im Irrenhause zu Ober-Döbling bei Wien), in lebendigen Schilderungen von Naturscenen und ungarischem Volksleben und in dem Epos (Savonarola 1838). — Gedichte, 1832 u. ff. Neuere Gedichte, 1838 u. ff. Faust, ein episch-dramatisches Gedicht (1836); Die Albigenser (1842). Dichterischer Nachlaß, herausg. von A. Grün 1851. L.s Leben von seinem Schwestermanne A. Ch. Schurz. 2 Bde. 1856. Nic. Lenaus sämtliche Werke, herausg. von A. Grün. 4 Bde. Stuttgart 1855.

Anton Alex. Graf von Auersperg (Dichtername: Anastasius Grün), geb. zu Laibach 1806, gest. zu Graz 1876, ein innig gemütsvoller, von Freiheitsliebe begeisterter Dichter; als Epiker bekannt durch den „Letzten Ritter" 1830 u. ff. und als Lyriker durch die Blätter der Liebe; Gedichte 1837; Spaziergänge eines Wiener Poeten 1831 u. ff.; Schutt 1835 u. ff., welche beiden letzteren Sammlungen der politischen Lyrik angehören.

J. G. Seidl aus Wien (1804—1875) zeichnet sich namentlich in den zwischen Lyrik und Epik stehenden Dichtungsarten aus, wie in der Ballade und Romanze. „Dichtungen." 3 Bde. Wien 1826 bis 28. Bifolien. 5. Aufl. Wien 1855. Lieder der Nacht. Wien 1851. Natur und Herz. 3. Aufl. Stuttgart 1859. Seine Dramen „Das erste Veilchen" und „Die Unzertrennlichen" stehen zurück hinter den im Wiener Lokalton gehaltenen Stücken: „S letzte Fensterl'n" und „Drei Jahre nach'm letzten Fensterl'n". Am bekanntesten wurde er durch seine Dialektdichtungen, besonders durch seine „Gedichte in niederösterreichischer Mundart". 4. Aufl. Wien 1826—28. Treue Heimatsliebe und regen Natursinn bezeugen seine „Wanderungen durch Tirol und Steiermark". Leipzig 1840. Von seinen die Altertumskunde, die Kunstgeschichte und Epigraphik betreffenden Schriften seien endlich erwähnt: „Über den Dolichenuskult" und „Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie".

Aus Österreich stammen ferner noch folgende bekannte Dichter der neuesten Zeit: Karl Beck aus Baja bei Pesth (1817—1879): Nächte; Der fahrende Poet; Saul, Tragödie; Janko, der ungraische Roßhirt; Still und bewegt; Moritz Hartmann aus Przibram in Böhmen (1821—1872), namentlich auch als politischer Dichter bekannt: Kelch und Schwert 1845 u. ff. Neuere Gedichte 1846;

Digitized by Google

Reimchronik des Pfaffen Mauritius; Zeitlosen 1858; Märchen und Geschichten aus Osten und Westen. Braunschweig 1858; Erzählungen eines Unsteten; Der Gefangene von Chillon; Alfred Meißner, der auch als Romanschriftsteller (Sansara, 4 Bde. 1858; Zur Ehre Gottes. Eine Jesuitengeschichte 1860; Neuer Adel; Die Kinder Roms) bekannt ist. A. Meißners sämtliche Werke. Leipzig 1875; Joh. Nepom. Vogl; Franz Stelzhamer (Lieder in obderennsischer Mundart. Franz Stelzhamer. Biograph. Skizze von J. E. Engel. 2. Aufl. Wien 1874.); Robert Hamerling, geb. zu Kirchberg in Niederösterreich 1830, dessen Dichtungen sich eben so sehr durch ihren Gedankenreichtum wie auch durch ihre klangvolle Formenschönheit auszeichnen. Venus im Exil 1858. Die sieben Todsünden. Ahasverus in Rom. Drama: „Danton und Robespierre"; Scherzspiel: „Teut". Sehr wirkungsreich sein Roman: Aspasia. Ein Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas. 1876.

Der jüngern schwäbischen Dichtergruppe gehören an:

Christ. Friedr. Alex. Graf von Württemberg aus Kopenhagen (1801—1844), dessen männlicher und kräftiger Charakter sich in fast allen seinen lyrischen Gedichten ausspricht. Gedichte 1837. Lieder des Sturmes 1838. Gesammelte Gedichte 1841.

Eduard Mörike aus Ludwigsburg (1804—1875), dessen natürliche Frische und Wärme von einem liebenswürdigen Humor begleitet sind. Gedichte 1838. Auch bekannt als Roman- (Maler Nolten 1832), Novellen- und Märchenschriftsteller. Gesammelte Schriften. Stuttgart 1878.

Gustav Pfizer, geb. zu Stuttgart 1807, der sich in seinen Dichtungen von den anderen schwäbischen Dichtern namentlich durch eine Hinneigung zu philosophischer Reflexion unterscheidet. Gedichte zuerst 1831; neue Sammlung 1835. Herausgeber der Werke Luthers, verfaßte er auch dessen Lebensbeschreibung und machte sich außerdem durch Übersetzung der Nibelungen u. m. a. bekannt.

Hermann Kurz, geb. zu Reutlingen 1813, gest. zu Tübingen 1873, bewegt sich am sichersten und liebsten, aber auch mit dem besten Erfolge auf dem heimatlichen schwäbischen Boden, so in seinem Dichterromane: „Schillers Heimatsjahre" 1843 und in der Volksgeschichte „Der Sonnenwirt" 1854. Schon früher veröffentlichte er den Novellenstrauß: „Genzianen" 1837; „Erzählungen" 1859—61 „Gedichte" 1836 und „Dichtungen" 1839. Meisterhaft seine Übertragung von Gottfrieds von Straßburg „Tristan und Isolde" 1844. Auch Verfasser verschiedener geschichtlicher und litteraturgeschichtlicher

Digitized by Google

Aufsätze und Abhandlungen, z. B. Geschichtsbilder aus der Melacszeit. Neue Ausgabe 1871. Gesammelte Werke, herausgeg. von Paul Heyse. 1874—75. 10 Bde.

Neben den Genannten sind noch anzuführen: W. Waiblinger; P. Pfizer; Karl Grüneisen; Nic. Müller; Karl Mayer u. A.

## § 121. Die episch-lyrischen Dichter der Gegenwart.

Außerhalb der besprochenen Gruppen sind als die vorzüglichsten episch-lyrischen Dichter der Gegenwart zu nennen:

Heinrich Heine, geb. zu Düsseldorf 1799, lebte seit 1830 zu Paris und starb daselbst 1856. Heine, „der ungezogene Liebling der Grazien", ist ein Dichter von den reichsten Gaben, der namentlich durch zarte Lieblichkeit, Reichtum der Gefühle und Gedanken, Gewandtheit der Darstellung leicht besticht, durch seinen scharfen, zersetzenden Witz jedoch und durch eine oft bis zur gemeinsten Frivolität gesteigerte Ironie, mit der er sich selbst, seine reinsten Empfindungen, ja selbst das Heiligste verspottet, auch den tiefsten Eindruck seiner Dichtungen mutwillig zerstört und die Liebe, die man gern um seiner herrlichen Talente willen zu ihm empfinden möchte, nicht recht aufkommen läßt. Durch seine Neigung, das Rührende und Ergreifende nur als Anlauf zu einem Witz zu gebrauchen, so wie durch die Nachlässigkeit, mit welcher er sich bisweilen absichtlich der Form bedient, hat er sich leider eine große Zahl von Nachahmern erworben und somit den Samen zu vielem und wucherndem Unkraut gestreut. Buch der Lieder 1826 ff. (Französische Bearbeitung von E. M. Nancey; englisch von Charles G. Leland.) Neue Gedichte 1844. Romanzero 1851. Letzte Gedichte und Gedanken. — Weniger bedeutend die beiden Trauerspiele Almansor und Ratcliff. Prosaische Schriften: Französische Zustände: Der Salon; Über die romantische Schule u. a.; am frivolsten die Reisebilder. Unter seinen Streitschriften gegen Platen, Schlegel, Pfizer u. A. ist die bekannteste die gegen Ludwig Börne aus Frankfurt a. M. (1784—1837), einen politisch-ästhetischen, von Liebe zum Vaterland begeisterten Schriftsteller (Ges. Schriften, 10 Bde. 1831 ff. Leben von K. Gutzkow, 1840. H. Heine über L. Börne, 1840), welcher Schrift die Fehler aller übrigen, Parteilichkeit und persönliche Bitterkeit, am meisten eigen sind. Heinrich Heines Wirken und Streben, dargestellt an seinen Werken. Von Adolf Strodtmann. Hamburg 1857.



Digitized by Google

Aus Heinrich Heines Dichterwerkstatt. Eine Studie von Hugo Gaedcke. Hamburg 1875.

Besondere Bedeutung gewinnt Heine noch als Vorkämpfer des „jungen Deutschlands", einer Genossenschaft junger Dichter und Schriftsteller aus dem Anfange der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts, welche einig in der Unzufriedenheit mit den bestehenden politischen und sozialen Zuständen (Weltschmerz!) ihre meistenteils vom Geiste der junghegelschen Philosophie durchdrungenen „Weltverbesserungsideeen" in Gedichten, Romanen, journalistischen Aufsätzen, Reisebeschreibungen u. dergl. veröffentlichten. Die namhaftesten Mitglieder dieser Genossenschaft, die später zumteil eine andere Richtung verfolgten, sind: Ludolf Wienbarg aus dem Holsteinschen (1803—1872), Verfasser von Kritiken und Reisebeschreibungen; Heinrich Laube, s. S. 183; Gustav Kühne, geb. zu Magdeburg 1806: Verfasser von Romanen, Novellen, Kritiken, Biographien (Deutsche Männer und Frauen; Elisabeth von Stägemann, mit Einleitung von G. K. 2. Ausg. Leipzig 1858) und Dramen (Die Verschwörung von Dublin 1856); Theodor Mundt, geb. zu Potsdam 1807: geist- und pointenreicher Verfasser von Romanen, Novellen, Kritiken u. dergl.; Karl Gutzkow, s. S. 183. (Rahel vergl. Varnhagen von Ense S. 199.)

August Kopisch, geb. zu Breslau 1799, bekannt durch seine launigen Gedichte („Als Noah aus dem Kasten war"), Märchen und Sagen. — Agrumi, volkstümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens 1838.

Friedrich von Sallet aus Neiße (1812—43), Verfasser von Epigrammen und Märchen; als religiöser und philosophischer Dichter bekannt durch sein Laien-Evangelium. (Mit Biographie von Theodor Paur, 3. Ausg. 1845.)

Hermann Lingg, geb. zu Lindau am Bodensee 1820. Kraftvoll streng und gediegen behandelt L. gern geschichtliche Stoffe, dabei jedoch nicht selten der Form ihr gebührendes Recht versagend. Dramen: Catilina; Die Walkyren; Violante; Der Doge Candiano; Berthold Schwarz u. a. Epische Dichtungen: Die Völkerwanderung 1865—68, 3 Bde., nicht vollendet; Dunkle Gewalten; Schatten. — Am wertvollsten seine lyrischen Gedichte: „Gedichte" 1854. „Schlußsteine" 1878.

Joseph Viktor Scheffel, geb. zu Carlsruhe 1826, vereinigt mit edler Gemütstiefe frische Schalkhaftigkeit und echten Humor: Der Trompeter von Säkkingen, ein idyllischer Epos, das seit 1852

Digitized by Google

in 77 Auflagen erschien; Ekkehard; Frau Aventiure; Juniperus; Bergpsalmen; Waldeinsamkeit. Gaudeamus, Lieder aus dem Engern und Weitern. 33. Aufl. 1880.

Emanuel Geibel, geb. zu Lübeck 1815, der „mit der Kraft des Mannes die Weichheit des Jünglings verbindet" und jedenfalls der hervorragendste unter den deutschen Lyrikern der Gegenwart ist. Gedichte zuerst 1840. 66. Aufl. 1869. Zeitstimmen, 1841. Juniuslieder, zuerst 1847. Brunhild, eine Tragödie aus der Nibelungensage, 1858. Heroldsrufe, ältere und neuere Zeitgedichte. 2. Aufl. 1871. Spätherbstblätter 1877.

Adolf Böttger aus Leipzig (1815—1870), der außer eigenen Dichtungen (Wartburglieder; Agnes Bernauer, ein Trauerspiel; Buch der Sachsen; Das Galgenmännchen, dramat. Märchendichtung u. a.) auch musterhafte Übersetzungen englischer Dichter (Byron, Milton, Ossian u. a.) veröffentlichte.

Julius Hammer aus Dresden (1810—1862) zeichnet sich namentlich im Lehrgedicht aus: „Schau um dich und schau in dich". Leipzig 1851 ff. Zu allen guten Stunden. Leipzig 1854 ff. Leben und Heimat in Gott. 1860. Außer anderen Gedichtsammlungen verdanken wir ihm noch verschiedene Novellen und dramatische Dichtungen, so wie eine Schrift sozialen Inhaltes: Die Familie und ihr Einfluß auf die Gesellschaft.

Adolf Bube aus Gotha (1802—1873) weiß als gemütvoller Dichter besonders durch seine anmutigen Naturschilderungen und in echt deutschem Geiste erzählten Sagen die Leser dauernd zu fesseln: Thüringische Volkssagen 1837; Auswahl aus denselben 1848; Deutsche Sagen, 4. Aufl. Jena 1843; Sagenkranz aus Thüringen 7. Aufl. Gotha 1871; Romanzen und Balladen, 3. Aufl. Gotha, 1866; Naturbilder, 4. Aufl. Gotha 1859.

Friedrich von Bodenstedt, geb. zu Peine im Hannöverschen 1819, wie als Dichter so auch als Übersetzer und Litteraturkenner (durch treffliche Arbeiten über Shakespeare und verschiedene russische Dichter) auf das vorteilhafteste bekannt. Seine „Lieder des Mirza Schaffy" erlebten 1880 die 90. Auflage, nachdem sie bereits 1874 ergänzt worden waren durch: „Aus dem Nachlaß Mirza Schaffys. Neues Liederbuch mit Prolog". Die ihm eigentümliche Formgewandtheit beweisen sowohl seine verschiedenen Dramen: Demetrius; König Autharis Brautfahrt; Alexander in Korinth u. a., und Epen: Ada, die Lesghierin; Andreas und Marsa; Nino u. a., als auch seine Romane und Erzählungen: Ernst Bleibtreu; kleinere Erzählungen



Digitized by Google

1863; Vom Hof Elisabeths und Jacobs u. a. — Ferner: „1001 Tag im Orient", eine Reisebeschreibung; „Aus meinem Leben", s. Autobiographie. Gesammelte Schriften 1865—69. 12 Bde.

Otto Roquette, geb. zu Krotoschin in Posen 1824, ein fruchtbarer Schriftsteller, aus dessen Dichtungen uns frischer Wald- und Märchenduft entgegenweht. Bereits die 50. Aufl. erlebte seine erste Veröffentlichung: Waldmeisters Brautfahrt. Ein Rhein-, Wein- und Wandermärchen 1851. Ferner zu nennen: Der Tag von St. Jacob 1852. Liederbuch 1852. Hans Heidekuckuck u. a. Von seinen Dramen seien angeführt: Das Reich der Träume; Die Protestanten in Salzburg; Der Feind im Hause; Der Rosengarten; von seinen Romanen und Novellen: Orion; Heinrich Falk; Susanna; die Novellensammlung „Luginsland"; Im Hause der Väter; Die Prophetenschule. Auch Verfasser verschiedener litterarhistorischer Schriften (s. S. 22) von anerkanntem Werte.

Friedrich Conrad Müller (Müller von der Werra) aus Ummerstadt im Meiningschen (1823—80), dessen warm empfundene Lieder sich namentlich durch leichte Sangbarkeit auszeichnen und zumteil von den namhaftesten Tondichtern komponiert wurden. Die Reime 1849. Der Freiheit Wunderhorn 1856. Der Liederhort 1851. Ein deutscher Eichenkranz 1857 und andere Sammlungen.

Wolfgang Müller (M. von Königswinter) aus Königswinter am Siebengebirge (1816—73), dessen Dichtungen sich weniger durch die Tiefe ihres Gedankeninhalts als vielmehr durch ihre lebensfrische Heiterkeit und Gemütsinnigkeit auszeichnen: Maikönigin; Prinz Minnewin; Aschenbrödel; Der Zauberer Merlin. Auch Verfasser gern gelesener Erzählungen und mehrerer Dramen. Eine Auswahl seiner Dichtungen erschien u. d. T. Dichtungen eines rheinischen Poeten 1871—76. 6 Bde.

Johannes Minckwitz, geb. zu Lückersdorf in der sächs. Lausitz 1812, hat sich außer durch seine Dichtungen: Gedichte 1847; Lieder und Oden 1854; Aus Deutschlands größter Zeit 1876; Der Prinzenraub, ein Schauspiel 1839, Der Künstler, Novelle 1862; Die Weisen des Morgenlandes, 2. Aufl. 1865, namentlich als Metriker und Übersetzer bekannt gemacht: Lehrbuch der deutschen Verskunst und Prosodie. 6. Aufl. 1878. Lehrbuch der rhythmischen Malerei der deutschen Sprache. 2. Aufl. 1858. Katechismus der deutschen Poetik 1877. Taschenwörterbuch der Mythologie aller Völker. 5. Aufl. 1877. Katechismus der Mythologie aller Kulturvölker. 4. Aufl. 1879. Übersetzungen des Aeschylos, Sophokles,

Digitized by Google

Euripides, Aristophanes, Pindar und Homer. Auch Verfasser einer Biographie Platens, dessen poetischen und litterarischen Nachlaß er herausgab. Sein Illustrierter neudeutscher Parnaß ist bereits S. 23 angeführt.

Carl Gotthelf Häbler, geb. zu Groß-Schönau bei Zittau 1829. Reich begabt und von ernstem Streben erfüllt machte er sich auf das vorteilhafteste bekannt durch seine „Lieder"; Die Töchter des Grafen Alban; Ein Märchenkranz; Wittekind, ein Heldengedicht; In der Schenke, Drama in einem Akt (abgedruckt in Wehls Schaubühne). Andre seiner Dramen sind: Liebesgeschicke; Donna Blanca; Swanhilde; Graf Mirabeau. — Als Kritiker veröffentlichte er: „Über die Dramen des Aeschylos und Euripides" und 55 Sätze über das Drama der Vergangenheit und der Zukunft. 1872.

Annette Elisabeth Freiin v. Droste-Hülshoff aus Hülshoff bei Münster (1798—1848), unbedingt eine der vorzüglichsten deutschen Dichterinnen, die sich namentlich auch durch ihren gesunden Humor von allen anderen weiblichen Schriftstellerinnen unterscheidet, ganz abgesehen von der schöpferischen Kraft und dem Umfange ihres Talentes, so wie der Vollendung der Form. „Gedichte." Stuttgart 1844. Das geistliche Jahr. Ebend. 1850. Letzte Gaben. Nachgelassene Blätter. Hannover 1861.

Ferner: F. F. A. von Maltitz aus Gera: Gedichte. 2 Bde. 1838; Ludwig Bechstein aus Dreißigacker bei Meiningen: Sonettenkränze 1828; Gedichte 1836; Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringer Landes, 4 Bde. 1835—38; Deutsches Märchenbuch, 1. Aufl. 1846; Theodor Fontane, geb. 1819 zu Neuruppin in der Mittelmark: Von der schönen Rosamunde; Männer und Helden; neue vermehrte Ausgabe s. Gedichte. Berlin 1875; Julius Sturm aus Köstritz: Gedichte, 2. Aufl. 1854; Neue Gedichte 1856; Fromme Lieder, 3. Aufl. 1858; Zwei Rosen oder das hohe Lied der Liebe, 1854: Neue fromme Lieder und Gedichte, 1858; Für das Haus, 1862; Gott grüße dich, 1876; Lieder für Israel; Stille Andachtsstunden; Das Buch für meine Kinder, 1880; Karl Gerok: Palmblätter; Otto Friedrich Gruppe aus Berlin; Dräxler-Manfred aus Lemberg; Franz Kugler aus Stettin; Ludwig, König von Bayern; Oscar von Redwitz, geb. zu Lichtenau 1823: Amaranth, ein Epos; Sieglinde, Tragödie 1854; Der Zunftmeister von Nürnberg, Schauspiel 1860; Hermann Stark, deutsches Leben 1869; Das Lied vom deutschen Reich 1871, ein Cyklus von 500 Sonetten, dessen patriotischer Inhalt für

Digitized by Google

mancherlei Unfertigkeiten der Form entschädigt; Odilo, ein Epos 1878; Moritz Graf v. Strachwitz aus Peterwitz in Schlesien (1822—47); Konrad von Prittwitz-Gaffron: Neue Lieder 1875; Christian Friedrich Scherenberg: Gedichte 1869; Waterloo; Ligny; Leuthen; Hohenfriedberg; Julius Wolff: Till Eulenspiegel; Rattenfänger von Hameln; Der wilde Jäger; Tannhäuser; Ernst Scherenberg: Aus tiefstem Herzen. 2. Aufl. 1861; Theodor Oelckers; Heinrich Puchta, Vertreter einer spezifisch-christlichen Weltanschauung, warm und innig: Gedichte, ausgewählt von A. Knapp 1860; Otto Banck; Karl von Leitner; Gustav Pfarrius; Karl Ludwig Pfau; Georg Friedrich Daumer; Gottfried Keller; Moritz Heydrich; Heinrich Zeise; Arnold Schloenbach; Alexander Kaufmann; Ad. Pichler; J. Grosse; Adolf Schults; Hermann Rollett; Carl Siebel; Albert Träger; M. A. Zille; Fr. Hofmann; Emil Rittershaus; J. Reinkens; Karl Gärtner; Adolf Stern (auch Novellen); Karl Batz; Ad. Peters; Eduard Kauffer; Julie Burow; Albert Möser; H. K. Neumann; Herman Grimm; Hieronymus Lorm; Ernst Ziel; Max Kalbeck; L. Dreves; A. Strodtmann; R. Baumbach; R. Lüdt; H. Pfeil; E. Rick; L. Jacoby (J. Leopold); Ludwig Lesser; W. Osterwald; J. Mayr; F. v. Schack u. A.

Durch Sammlung und Herausgabe von Volksliedern erwarb sich hervorragende Verdienste Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth: Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts. Nördlingen 1872. Die historischen Volkslieder des siebenjährigen Krieges. Berlin 1871. Die historischen Volkslieder der Freiheitskriege. Berlin 1871. Historische und Volks- und volkstümliche Lieder. Berlin 1871.

In ausgiebigster Weise beteiligte sich die Dichtung an den gewaltigen Kriegsereignissen der Jahre 1870 und 71. Außer den von Franz Lipperheide herausgeg. Sammlungen „Lieder zu Schutz und Trutz" und „Für Straßburgs Kinder" sowie dem von Müller von der Werra und Wilhelm von Baensch herausgeg. Prachtalbum „Alldeutschland" stellt in möglichster Vollständigkeit die hierher gehörigen Dichtungen zusammen: Die Kriegspoesie der Jahre 1870 und 71, geordnet zu einer poetischen Geschichte von Ernst Hensing, Ferdinand Metzger, Münch und Schneider. 6 Bde. Mannheim 1873—74. Zu den hervorragendsten Beiträgen gehören jedenfalls die Gedichte von Wilhelm Jordan, Emil Rittershaus, Albert Träger,

Digitized by Google

Emanuel Geibel, Julius Grosse, Ferdinand Freiligrath, Julius Sturm, Julius Rodenberg, Heinrich Viehoff, Heinrich Zeise, Rudolf v. Gottschall, Rudolf Löwenstein, Hermann Lingg, Karl Gerok, Karl von Holtei, Oscar v. Redwitz, Wilhelm Jensen, Müller von der Werra, Max Remy, Felix Dahn, Rudolf Genée, Alfred Meißner, Adolf Stern, Oswald Marbach.

Sehr zu empfehlen: Karl Janicke, Das deutsche Kriegslied. Eine litterarhistorische Studie. Berlin 1871. Auch zu vergl. Ed. Baldamus, Die litterar. Erscheinungen des deutsch-französischen Krieges u. s. w. Reudnitz 1870.

## § 122. Die Dramatiker der Gegenwart.

Julius Mosen, geb. zu Marienei im sächs. Voigtlande 1803, gest. zu Oldenburg 1867, der zuerst als trefflicher Lyriker („Die letzten Zehn vom vierten Regiment"), als Novellist und Epiker (Lied vom Ritter Wahn; Ahasver) bekannt, sich später mit Glück dem Drama zuwandte: Cola Rienzi, Otto III., Wendelin und Helena, Heinrich der Finkler, Bernhard von Weimar, Der Sohn des Fürsten u. a. Gesamtausgabe s. Werke in 12 Bänden. Oldenburg 1862 ff.

Heinrich Laube, geb. zu Sprottau 1806, der sich außer durch seine Dramen (Monaldeschi, Rococo, Karlsschüler, Graf Essex, Böse Zungen u. a.) namentlich auch durch seine Romane und Novellen (Reisenovellen) bekannt gemacht hat. Schrieb auch eine Geschichte der deutschen Litteratur. 4 Bde. 1839. 40. Gesammelte Schriften. Wien 1875.

Hermann Marggraff aus Züllichau in der Neumark (1809 bis 1864), ein sehr fruchtbarer, dabei aber durchaus gediegener Schriftsteller, dessen „Täubchen von Amsterdam" (Leipzig 1839) zu den trefflichsten Dramen der Neuzeit gehört. Neben anderen dramat. Gedichten (Kaiser Heinrich IV. 1837; Elfrid, 1841) veröffentlichte er auch lyrische teils in Gemeinschaft mit seinem Bruder Rudolf M.: Zerbst 1830, teils allein: Leipzig 1855.

Karl Gutzkow aus Berlin (1811—78), ein durch seine Vielseitigkeit und seinen rastlosen Fleiß merkwürdiger Schriftsteller, der sich sowohl auf dem Gebiete der kritischen und politischen Litteratur als auch dem des Romans und namentlich des Dramas noch mehr als geist- und phantasiereicher Denker, denn als gemütvoller Dichter hervorthat. Von seinen zahlreichen Schriften seien erwähnt: Briefe eines Narren an eine Närrin 1832; Maha Guru, Geschichte eines Gottes 1833; Wally, die Zweiflerin 1835; Öffentliche Charaktere

Digitized by Google

1835; Zur Philosophie und Geschichte 1836; Beiträge zur Geschichte der neuesten Litteratur, 2 Bde. 1836; Blasedow und seine Söhne, komischer Roman, 3 Bde. 1838; Seraphine, Roman 1838; Briefe aus Paris, 2 Tle. 1842. — Vermischte Schriften, 3 Bde. 1832 bis 1842; Dramatische Werke, 1842 u. ff.: Richard Savage, Patkul, Zopf und Schwert, Uriel Acosta u. a. — Seine bedeutendsten Romane: Die Ritter vom Geiste; 9 Bde.; Der Zauberer von Rom in 9 Büchern; Hohenschwangau, 5 Bde.; Die Söhne Pestalozzis, 3 Bde.

Friedrich Hebbel aus Wesselburen im Dithmarschen (1813 bis 1863), eine tiefangelegte Natur und sicher einer der gediegensten Dramatiker dieser Periode, dessen leidenschaftliche Kraft die Grenzen der Schönheit leider öfters überschreitet. Trauerspiele: Judith, Genoveva, Maria Magdalena, Herodes und Mariamne, Julia, Agnes Bernauer, Der Ring des Gyges, Die Nibelungen, Demetrius; Lustspiele: Der Diamant, Der Rubin; Tragikomödie: Das Trauerspiel in Sicilien. — Epos: Mutter und Kind. — Gedichte, 2 Bde. (S. Henneberger: „Das deutsche Drama der Gegenwart". 1853). Emil Kuh, Biographie Fr. Hebbels. Wien 1877. 2 Bde.

Rudolf v. Gottschall, geb. zu Breslau 1823, ein reichbegabter Dichter, dessen Dramen sich durch die tiefgedachte und phantasievolle Erfassung des Stoffes so wie den kräftigen und edeln Schwung ihrer Sprache auf der Bühne dauernden Erfolg erwarben. Von seinen Drame, die in 12 Bänden 1865—80 ausgewählt erschienen, mögen genannt werden: Katharina Howard; Mazeppa; Der Nabob; König Karl XII.; Bernhard von Weimar; Amy Robsart; Arabella Stuart; Pitt und Fox; Lambertine von Méricourt; Die Diplomaten; Die Welt des Schwindels; von seinen erzählenden Dichtungen: Die Göttin; Carlo Zeno; Sebastopol; Maja und das komische Epos „König Pharao". Als schwungvoller Lyriker erwies er sich durch seine Gedichte 1849; Neue Gedichte 1858; Kriegslieder 1870; Janus 1873. Neuerdings auch bekannt als Verfasser der Romane: Im Banne des schwarzen Adlers; Welke Blätter; Das goldne Kalb; Das Fräulein von St. Amaranthe. Außer seiner S. 23 schon angeführten „Nationallitteratur des 19. Jhdts." mögen namentlich noch hervorgehoben werden seine: Poetik. 4. Aufl. 1877 und sein Neuer Plutarch, eine 1874 unter Mitwirkung hervorragender Historiker begonnene Sammlung interessanter Biographieen.

Oswald Marbach, geb. zu Jauer 1810, ein schwungvoller Dichter, der sich zugleich als vielseitiger Gelehrter und gewandter Übersetzer einen klangvollen Namen erworben hat. Manfred der

Digitized by Google

Hohenstaufe 1836. Ein Weltuntergang 1866. Herodes 1866. Proteus 1867. Dramaturgische Blätter 1870. Gedichte (u. d. N. Silesius Minor) 1826. 2. Aufl. 1838. Gnomen 1832. Das Buch der Liebe 1839. Johannes 1856. Übersetzungen und Nachdichtungen des Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, des Nibelungenliedes, Shakespeares u. A. Dramaturgie des Aristoteles 1855. Über moderne Litteratur 1836—38. 3 Bde. Erklärung von Goethes Faust 1850. Geschichte der griech. Philosophie 1838. Geschichte der Philosophie des Mittelalters 1841.

Sein Sohn Hans, geb. zu Leipzig 1841, verfaßte die Dramen: Timoleon; Lorenzino von Medici; Marius in Minturnae, sowie die Erzählungen: „Auf Irrwegen". 1880.

Adolf Wilbrandt, geb. zu Rostock 1837, der Nachfolger Dingelstedts in der Leitung des Wiener Burgtheaters, erwarb sich schnell die Gunst des Publikums nicht nur durch seine litterarhistorischen Schriften, seine Romane und Novellen, sondern namentlich auch durch seine Dramen, bei deren Stoffwahl er in eben so gewandter und umsichtiger wie durchaus selbständiger Weise den verschiedensten Zeitinteressen Rechnung trug: Graf von Hammerstein; Arria und Messalina; Nero; Cajus Gracchus; Kriemhild; Die Maler; Die Tochter des Herrn Fabricius; Johannes Erdmann.

Richard Wagner, geb. zu Leipzig 1813, der als der geniale Begründer des musikalischen Dramas durch „ein Gesamtkunstwerk" auf die „Universalität der Kunstempfänglichkeit" im Zuschauer zu wirken strebt und sich hierüber eingehend ausspricht in: Die Kunst und die Revolution 1849; Das Kunstwerk der Zukunft 1850; Oper und Drama 1851. 2. Aufl. 1869. Mehr oder weniger bieten eine Verwirklichung der in diesen Schriften enthaltenen Anschauungen seine Musikdramen: Cola Rienzi; Der fliegende Holländer; Tannhäuser; Lohengrin; Die Meistersinger; Der Ring des Nibelungen, Tetralogie; Tristan und Isolde. — Gesammelte Schriften 1873. 9 Bde.

Gustav Freytag, geb. zu Kreuzburg in Schlesien 1816, gehört in seiner ersten Entwickelung dem jungen Deutschland an, während er sich später durch den bisweilen ziemlich nüchternen Realismus seiner Darstellungsweise kenntlich macht. Zu letzterer Eigentümlichkeit gesellen sich Eleganz und Sauberkeit der Form, so wie Lebendigkeit seiner durch s. g. geistreiche Pointen gewürzten Sprache. Außer durch seine Dramen: Die Valentine 1846, Graf Waldemar 1847, Die Journalisten 1854, Die Fabier 1858, hat er sich in der Gegenwart am meisten durch seine in zahlreichen Auflagen

Digitized by Google

und verschiedenen Übersetzungen erschienenen Romane: „Soll und Haben", „Die verlorene Handschrift", und „Die Ahnen", am vorteilhaftesten jedoch durch seine „Bilder aus der deutschen Vergangenheit". Leipzig 1860 ff. 5 Tle. bekannt gemacht. (Zu vergl. über ihn den sehr gehaltvollen Aufsatz im Deutschen Museum von H. Prutz. 1858. Nr. 39.)

Ferner: Eduard von Schenk aus Düsseldorf (1788—1841): Belisar, Trauerspiel; Albrecht Dürer in Nürnberg, Drama; Franz Deinhardstein (1789—1859): Hans Sachs, Drama; Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten, Lustspiel; Karl v. Holtei, geb. zu Breslau 1798, Verf. gemütlicher Liederspiele: Die Wiener in Berlin, Der alte Feldherr u. a., und heiterer Romane: Die Vagabunden. Ferner: Vierzig Jahre aus meinem Leben; Karl v. Holtei. Eine Biographie. Prag 1857; Eduard Bauernfeld, geb. zu Wien 1802, beliebter Lustspieldichter: Das Liebesprotokoll; Krisen; Bürgerlich und Romantisch; Das letzte Abenteuer u. a.; Amalie Heiter (Prinzessin Amalie von Sachsen 1794 bis 1870): von sittlicher Tendenz durchwehte Konversationsstücke, die sich durch Bühnengerechtigkeit so wie feine Ausarbeitung der Charaktere auszeichnen und deren Stoffe meist dem bürgerlichen Leben entlehnt sind: Der Oheim; Der Landwirt; Vetter Heinrich; Der Majoratserbe u. v. a.; Ferdinand Raimund: dramatisierte Zaubermärchen; Franz Joseph von Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm, 1806—71): Griseldis; Der Sohn der Wildnis; Der Fechter von Ravenna; Otto Ludwig: Erbförster; Makkabäer; die Novelle: Zwischen Himmel und Erde; Albert Dulk: Orla; Jesus der Christ; J. G. Fischer: Saul; Kaiser Friedrich II.; auch: „Gedichte"; A. E. Brachvogel: Narziß; Peter Lohmann, geb. zu Schwelm 1833: Der Schmied in Ruhla; Strafford; Wider den Stachel; Gesangsdramen; Paul Lindau, geb. 1839, ausgezeichnet als Feuilletonist („Harmlose Briefe eines deutschen Kleinstädters" 1869), erwarb sich auch mehrfachen Erfolg durch seine Dramen: Maria und Magdalena; Diana; Ein Erfolg; Tante Therese; Roderich Benedix, Leopold Feldmann, Feodor Wehl, Karl Töpfer, G. von Moser, Verf. von zahlreichen Lustspielen; Adolf l'Arronge; Theodor Apel; Charl. Birch-Pfeiffer; Gustav von Meyern; Joseph Weilen; Rob. Giseke; Robert Griepenkerl: Robespierre; Die Girondisten; G. H. von Putlitz: Lustspiele in vier Bänden und das Schauspiel: Das Testament des großen Kurfürsten; Hans

Digitized by Google

Köster; Alexander Rost; S. H. Mosenthal; Arthur Fitger; Adolf Widmann; Hugo Bürger; Arthur Müller; J. L. Klein; Albert Lindner: Brutus und Collatinus; Die Bluthochzeit; Heinr. Kruse: Die Gräfin; Jürgen Wullenweber; J. Grosse (s. S. 183); Wilh. Jordan; K. F. Meyer; F. Nissel; H. Riotte; Moritz Heydrich: Prinz Lieschen; G. Konrad (Prinz Georg von Preußen); Friedr. Marx; F. v. Saar; Otto Prechtler; Luise v. Plönnies; Elise Schmidt u. A.

Außer auf: H. M. Schletterer: „Das deutsche Singspiel von seinen ersten Anfängen bis auf die neueste Zeit". Augsburg 1863, sei hier zugleich auf: „Das deutsche Lustspiel in Vergangenheit und Gegenwart. Kritische Beiträge zur Litteraturgeschichte unseres Volkes". Leipzig 1861, hingewiesen. In demselben giebt der Verfasser, Dr. Julius Emil Kneschke, geb. zu Leipzig 1835, zum ersten male eine zusammenhängende Geschichte des deutschen Lustspieles von den ersten Anfängen an bis auf die Gegenwart in einer bei dem fast gänzlichen Mangel einschlagender Vorarbeiten möglichsten Vollständigkeit.

## § 123. Die humoristische Litteratur.

Eben so gleichgültig wie die meisten Litteraturhistoriker das humoristische Gebiet unserer deutschen Litteratur zu übergehen pflegen, eben so glücklich und mannigfaltig ist dasselbe als ein in dem Gemüt unseres Volkes tiefbegründetes Bedürfnis bearbeitet worden, und schon der Engländer Carlyle bemerkte 1827 in der „Edinburgh Review", vier Fünftel alles dessen, was Europa im 16. und 17. Jahrhundert an populärer und humoristischer Litteratur besessen, habe es den Deutschen zu verdanken gehabt. Hat aber unser größter Humorist und Satiriker J. Fischart (vergl. S. 57) weder in seinen früheren Nachfolgern wie Moscherosch, Abraham a Sancta Clara, Liscow bis herab zu Lichtenberg, Knigge, Jünger und J. G. Müller (Verf. des Siegfried von Lindenberg), noch in den späteren, unserer Gegenwart angehörigen Humoristen einen ihm ebenbürtigen Geistesverwandten gefunden, um unserer humoristischen Volksbücher wie des Tyll, der Lalenbürger u. a. zu geschweigen, so darf doch nicht übersehen werden, daß zu keiner Zeit dieses Gebiet brach gelegen und daß es namentlich auch der Gegenwart einige geistvolle und tüchtige Bearbeiter zu danken hat. (Zu vergl.: Des causes du rire par Léon Dumont. Paris, Durand 1862.) Neben Namen wie K. H. Ritter von Lang (Verf. der Hammelburger Reisen),

Digitized by Google

Weisflog, Herloßsohn, Castelli u. a. sind hier insbesondere zu nennen:

Gustav Theodor Fechner (Dr. Mises), der von seiner geist- und gemütvollen Anschauungsweise und philosophischen Durchbildung in zahlreichen, mit dem größten Beifalle aufgenommenen Schriften Beweise gegeben hat, so in seinem: Panegyrikus der jetzigen Medizin und Naturgeschichte. Leipzig 1822. Stapelia mixta. Leipzig 1824. Vergleichende Anatomie der Engel. Leipzig 1825. Beweis, daß der Mond aus Jodine besteht. 2. Aufl. Leipzig 1832. Schutzmittel für die Cholera. Leipzig 1832. Rätselbüchlein. 4. Aufl. Leipzig 1875. Außer gediegenen streng wissenschaftlichen Büchern verdanken wir ihm aber auch noch Schriften allgemein philosophischen Inhaltes, wie: Das Büchlein vom Leben nach dem Tode. Leipzig 1836. Über das höchste Gut. Leipzig 1846, u. a.

Alexander J. F. Jung, geboren zu Rastenburg in Ostpreußen 1799, einer der fleißigsten und vielseitigsten Schriftsteller unserer Zeit, dem seinen Platz an dieser Stelle eine seiner vorzüglichsten Schriften anweist, der humoristische Roman: Rosmarin oder die Schule des Lebens. Leipzig 1862. 5 Tle., ein Werk, dessen Wert einer seiner Kritiker in den Worten zusammenfaßt: „Jungs Buch ist ein geistiger Edelstein, gefaßt in das reine Gold der edelsten Diktion und illustriert mit den schönsten Bildern, die der Dichter sorglos verstreut, wie der Frühling die Blumen auf die Erde". Wie in diesem Romane so auch in all seinen übrigen trefflichen Schriften litterarhistorischen (Hölderlin), sozialen und philosophischen Inhaltes (Das Geheimnis der Lebenskunst; Goethes Wanderjahre und die wichtigsten Fragen des 19. Jhdts.; Darwin; Panacee und Theodicee; Moderne Zustände u. a.) kämpft der Verfasser in edler Weise für seine drei Ideale, den Kulturstaat, die auf Grund der Aussöhnung der christlichen Konfessionen triumphierende Kirche und die Unabhängigkeit der Litteratur zu Gunsten beider.

Bogumil Goltz aus Warschau (1801—1870), ein origineller, teilweise barocker Schriftsteller, der nicht selten in der Weise Jean Pauls, fast immer aber mit drastischer Kraft die verschiedensten Seiten der menschlichen Natur zu schildern versteht. Die nennenswertesten seiner Schriften dürften sein: Buch der Kindheit. Frankfurt a/M. 1847. Ein Jugendleben. Leipzig 1852. Ein Kleinstädter in Ägypten. Berlin 1853. Der Mensch und die Leute. Zur Charakteristik der barbarischen und civilisierten Nationen. Berlin 1858.

Digitized by Google

Richard Schmidt-Cabanis, geb. zu Berlin 1838, ein liebenswürdiger Schriftsteller, der, ohne daß seine feine und in dem Tone treffender Satire gehaltene Ironie jemals den Boden sittlichen Ernstes und echter Humanität verläßt, es doch trefflich versteht, den Schwächen des Einzelnen wie der Gesellschaft die heitere Seite abzugewinnen und dabei von dem sie verurteilenden Spotte alles Anstößige und persönlich Verletzende fernzuhalten. Allerlei Humore 1870. Was die Spottdrossel pfiff 1874. Veilchen und Meerrettig 1875. Wechselnde Lichter 1880.

Von weit weniger Tiefe dagegen und meistenteils nur in sogenannte geistreiche, namentlich politische Tagesfragen berührende Pointen auslaufend ist der Humor des bekannten M. G. Saphir aus Laros Vereny bei Ofen (1794 oder 1795—1858). Nachdem er 1821 seine „poetischen Erstlinge" veröffentlicht hatte, war seine schriftstellerische Thätigkeit fast ausschließlich verschiedenen Witzblättern gewidmet, von denen die nennenswertesten die „Berliner Schnellpost" und der „Humorist", letzterer eine lange Reihe von Jahren ein Lieblingsblatt der lachlustigen Wiener. Ihm geistig verwandt, obschon bedeutender, ist Adolf Glaßbrenner aus Berlin (1810 bis 1876), der durch seine Schriften (Berliner Volksleben, Komischer Volkskalender, Die jüngste Walpurgisnacht, April die verkehrte Welt u. a.) „den sogenannten Berliner Witz in der Litteratur zuerst eingebürgert" und in den „Gelehrten des Kladderadatsch", Kossak, Kalisch, Dohm, Löwenstein u. a., sehr bekannte und wirkungsreiche Nachfolger gefunden hat. (Zu vergl. „Europa" 1858. Nr. 47.)

Auch sei noch der besonderen Verdienste gedacht, die sich H. Marggraff (vergl. S. 183) um die humoristische Litteratur teils durch seine in dieses Gebiet einschlagenden Romane erworben hat (Justus und Chrysostomus, Gebrüder Pech. Leipzig 1840. Johannes Mockel. Bunte Schicksale einer häßlichen, doch ehrlichen deutschen Haut. Leipzig 1841. Fritz Beutel. Eine Münchhausiade. Frankfurt a/M. 1855), teils durch die Ausdauer, mit welcher er in Kritiken, längeren oder kürzeren Journalartikeln u. dergl. (vergl. Litterar-historische Einleitung zu dem Hausschatz der deutschen Humoristik. Leipzig 1858—59) die Aufmerksamkeit der Gebildeten dem deutschen Volkshumor zuzuwenden suchte. Eine gleiche Aufgabe verfolgt F. W. Ebeling in seiner Geschichte der komischen Litteratur seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1862 ff. Nicht bloß über die deutsche, sondern auch über die englische und amerikanische Litteratur verbreitet sich: Anton Schönbach, Über die humoristische

Digitized by Google

Prosa des 19. Jahrhunderts. Graz 1875. Als humoristische Dichter sind ferner zu nennen: G. Schwetschke, A. F. von Schack, Ernst Eckstein, G. Waldstedt, L. von Mertens. — Ein „humoristisches Wörterbuch über die Frauen" u. d. T. „Böse Zungen" schrieb Ludwig Herhold. Berlin 1874.

## § 124. Dichter in eigentümlichen Dialekten.

Klaus Groth, geb. 1819 in dem Dorfe Heide im Dithmarschen. Seine bekannteste, in plattdeutscher Sprache abgefaßte Gedichtsammlung „Quickborn" macht uns mit dem tiefinnersten Leben seiner Landsleute vertraut und spricht durch ihre Frische und einfache Wahrheit allgemein an. Ferner: Voer de Goern, Kinderreime alt und neu 1858.

Fritz Reuter, aus Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin (1810—1874), dessen gemütlich schalkhaftes Wesen einen seiner Verehrer (Otto Glagau über F. R. und seine Dichtungen. Berlin 1866) veranlaßt, ihn als den „größten Humoristen" zu bezeichnen, fand vielen Beifall namentlich durch seine: „Läuschen und Riemels" 1853—54, Reis' nah Belligen, Olle Kamellen, Onkel Jakob und Onkel Jochen, Hanne Nüte un de lütte Pudel, Ut mine Festungstid, Ut mine Stromtid. Nachgelassene Schriften, herausgeg. von A. Wilbrandt 1875.

August Sommer, geb. zu Rudolstadt 1816, der in der Schilderung seines heimatlichen thüringischen Lebens echte Poesie und tiefinnige Gemütlichkeit mit derbrealistischer Treue und kräftigem Humor zu einen weiß: Bilder und Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart 1849 ff. (Bis jetzt 5 Hefte in 7. Aufl.)

August Corrodi: De Herr Professer. Idyll aus dem Züribiet. Winterthur 1858, ein Gedicht, dessen Vorzug in einzelnen sehr gelungenen Naturschilderungen besteht. Der Herr Dokter 1860.

Joseph Max Schuegraf: Der Wäldler. Würzburg 1858. W. F. Wüst: Gedichte in schwäbischer Mundart. Tübingen 1857. Ph. Laven: Gedichte in trierscher Mundart. Trier 1858. — Schnorre aus Frankfort und Sachsehause. Frankfurt a/M. 1858. Karl Bornewiek; Ferd. Weber u. A.; Theodor Meyer-Merian: Us der Heimet. Basel 1861. Ludwig Anzengruber: Meineidbauer. Wilhelm Schröder: Der Swinegel und sin Fru. Edwin Bormann: Mei Leibzig low' ich mir. 2 Bdchen. Karl Stieler: Bergbleameln; Weil's mi g'freut. K. G. Nadler:

Digitized by Google

Fröhlich Palz, Gott erhalt's. Zu vergl.: Paul Trömel, Litteratur der deutschen Mundarten. Halle 1854. K. Frommann, Die deutschen Mundarten. Zeitschrift. 6 Jahrge. — Firmenichs Völkerstimmen, s. S. 157.

## § 125. Der Roman und die Novelle.

Die namhaftesten Schriftsteller auf dem Gebiete des Romans und der Novelle sind:

Heinrich König aus Fulda (1791—1870), einer der gediegensten unter den neueren Romanschriftstellern: Regina; Die hohe Braut; Die Waldenser; Die Clubbisten in Mainz; Williams Dichten und Trachten; König Jerômes Carneval; auch Dramatiker: Die Bußfahrt, Tragödie.

Karl Spindler aus Breslau (1795—1855), der sich namentlich durch seine gelungenen Charakterschilderungen und treuen Zeitgemälde auszeichnet: Blümlein Wunderhold; Der Jude; Der Jesuit; Der Bastard; Der Vogelhändler von Imbst u. a.

Willibald Alexis (Wilhelm Häring) aus Breslau (1797 bis 1871), dessen gewandte Feder Vorzügliches auf dem Gebiete des historischen Romans geleistet hat: Roland von Berlin; Walladmor; Die Geächteten u. a.; auch Reisebeschreibungen. In Verein mit Hitzig gab er den „Neuen Pitaval" heraus, eine Sammlung merkwürdiger Kriminalgeschichten.

Ludwig Rellstab aus Berlin (1799—1860), bekannt als musikalischer Dramaturg, Kritiker und Romanschriftsteller. Am meisten Aufsehen machte sein historischer Roman „1812"; daneben sind zu erwähnen Genre- und Fresko-Skizzen aus Berlin und Athen; Empfindsame Reisen; Sagen und romantische Erzählungen; Der Wildschütz u. s. w.

Alexander Freiherr von Sternberg aus Reval in Esthland (1806—1868), einer der fruchtbarsten Novellenschriftsteller, den aber seine Neigung, pikant zu sein, öfters zu Frivolitäten verführt: Die Zerrissenen; Jena und Leipzig; Paul; Psyche; Die Nachtlampe u. a.

Berthold Auerbach aus Nordstetten (1812—1882), der durch seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten" (1843) eine Menge von Dorf- und Bauernnovellen als Nachahmungen hervorrief, dabei aber seine Nachahmer durch Tiefe der Poesie, Gedankenreichtum und feine psychologische Entwickelung der Charaktere weit übertrifft. Gesamtausgabe seiner Schriften in 20 Bänden. Stuttgart 1858. Nach dreißig Jahren. Neue Dorfgeschichten. Stuttgart 1876. 3 Bde.

Digitized by Google

Edmund Höfer, geb. zu Greifswald 1819, ein Erzähler, der seine Stoffe am häufigsten dem Gebiete des Geheimnisvollen und Schauerlichen entlehnt, und mit besonderer Vorliebe bei der Schilderung harter, unbeugsamer Charaktere verweilt: Schwanwiek; Bewegtes Leben, sechs Erzählungen; Norien, Erzählungen einer alten Frau; Auf deutscher Erde, 2 Bde.; Deutsche Herzen; Dunkle Fenster; Von ihr und mir.

Paul Heyse, geb. zu Berlin 1830, ein sinniger und tiefblickender Schriftsteller, dessen kunstvoller Filigranarbeit gleichende Feinheit der Darstellung seinen Dichtungen einen aristokratisch-vornehmen Ton verleiht: Am Tiberufer; Die Blinden; Neue Novellen 1858; Vier neue Novellen 1859; Kinder der Welt; Im Paradies; wohl das beste von ihm: Die Braut von Cypern, eine Novelle in Versen 1856. Außer anderen epischen Gedichten auch dramatische: Die Sabinerinnen. Tragödie. 2. Aufl. 1861. Die Göttin der Vernunft u. a.

Otto Müller, geb. zu Schotten in Oberhessen 1818, weiß ohne jede Effekthascherei durch reiche Menschenkenntnis, lebendige, echt dichterische Phantasie und wohlthuende Frische seinen Leser stets in reger Spannung zu erhalten: Frühlingspark; Bürger, ein deutsches Dichterleben; Charlotte Ackermann; Georg Volker; Der Stadtschultheiß von Frankfurt; Der Klosterhof u. a.

Friedrich Wilhelm Hackländer aus Burtscheid bei Aachen (1816—1877), zeichnet sich durch seine oft allerdings nur photographisch treue Einzelschilderung, seine Gemütlichkeit und wohlthuende Schalkhaftigkeit aus: Bilder aus dem Soldatenleben im Frieden; Wachtstubenabenteuer; Handel und Wandel; Namenlose Geschichten; Europäisches Sklavenleben u. a.

Melchior Meyr aus Ehringen bei Nördlingen im schwäb. Riesgau (1810—1871), hervorragend durch seine ideale Wahrheitsliebe und edle Gesinnung. Am bekanntesten durch seine trefflichen „Erzählungen aus dem Ries" (1806), am gediegensten in seinem humoristisch-satirischen „Gespräche mit einem Grobian" (1866). Sehr anregend seine religionsphilosophischen Gedichte in „Die Religion des Geistes". Außer litterarhistorischen Studien („Die Weisheit des Brahmanen von Rückert" 1836 und „Die poetischen Richtungen unsrer Zeit" 1858), populärphilosophischen Werken (das bedeutendste: „Gott und sein Reich" 1860) und verschiedenen Romanen und Novellen schrieb er auch wirksame Dramen: Herzog Albrecht und Agnes Bernauer (1852); Karl der Kühne (1862). Mehr durch

Digitized by Google

historische Treue als durch poetische Wärme zeichnete sich sein erster dramatischer Versuch aus: Franz von Sickingen.

Felix Dahn, geb. zu Hamburg 1834, ein vielbegabter Dichter und Schriftsteller, dem hier sein Platz angewiesen wurde, weil dem Romane seine wertvollsten Leistungen angehören: Kampf um Rom; Odhins Trost; Kämpfende Herzen. Ferner: Gedichte 1857. Zweite Sammlung 1873. Zwölf Balladen und Lieder. Dramen: Markgraf Rüdeger von Bechelaren; König Roderich; Deutsche Treue; Sühne; Die Staatskunst der Frauen. Auch Verfasser epischer Dichtungen und historischer Schriften.

Georg Ebers, geb. zu Berlin 1837, giebt uns in seinen ägyptologischen Romanen: Uarda; Eine ägyptische Königstochter; Homo sum; Die Schwestern; Der Kaiser, eine Art ägyptische Kulturgeschichte in edler Sprache und anschaulicher, echt poetischer Darstellung, während die Charakterschilderung auf das allen Zeiten und Ländern gleich Bleibende, rein Menschliche begründet ist. Sein neuester Roman jedoch: „Die Frau Bürgemeisterin", führt den Leser nach Holland und feiert die endliche Errettung Leydens von spanischer Gewaltherrschaft.

Ferner: Eduard Duller: Kaiser und Papst; Historische Novellen; Theodor Mügge: Toussaint; Neue Romane. 4 Bde. Berlin 1858; Leben und Lieben in Norwegen. 2 Bde. 1858; Verloren und gefunden. 2 Bde. Frankfurt a. M. 1858. Gesamtausgabe der M.schen Romane und Novellen. 36 Bde. Breslau 1862 ff.; Levin Schücking: Ein Schloß am Meere; Die Ritterbürtigen; Der Bauernfürst 1851; Die Sphinx 1856; Eine dunkle That 1846; Ein Sohn des Volkes 1849; Paul Bronckhorst oder die neuen Herren 1859. (L. Sch. gehört unbedingt zu den vorzüglicheren Romanschriftstellern und weiß spannenden Inhalt mit eleganter Form zu verbinden.) Ludwig Storch: Der Glockengießer; Kunz von Kaufungen; Adalbert Stifter: Studien, 6 Bde.; Nachsommer, 3 Bde.; Max Müller: Deutsche Liebe; Friedrich Friedrich: Die Orthodoxen; Des Zweiflers Umkehr; Deutsches Leben; Nemesis; Die Frau des Ministers; Friedrich Spielhagen: Problematische Naturen, 4 Bde.; Hammer und Amboß; auch als Dramatiker: Liebe um Liebe; Karl Wilh. Theod. Frenzel; Aug. Schrader; Joh. Aug. Diezmann; Max Waldau; L. F. Stolle; Ernst Willkomm; Elfried von Taura (Peters); Theodor Storm; Ernst Eckstein; Julius



Digitized by Google

v. Rodenberg; Friedrich Gerstäcker; G. Hiltl; Graf Stanislaus Grabowski; Rob. Springer; H. v. Schmid; Otfried Mylius; F. Lubojatzky; Ph. Galen (Lange); Th. König; H. Stark; A. v. Winterfeld; B. Möllhausen; W. Raabe; Robert Schweichel; Bernd von Guseck; Max Ring; George Hesekiel; Gustav v. Struensee (Gustav vom See); E. M. Vacano; Wilhelm Jensen; August Silberstein; J. D. H. Temme; Carl Wartenburg; Johannes van Dewall (August Kühne); Hans Wachenhusen; Ernst Fritze; Konr. Fr. Meyer; H. Hopfen; Sacher-Masoch; Samarow u. A.

Frau von Paalzow: Godwie Castle; St. Roche; Sophie von Knorring (Tiecks Schwester); Evremont; Ida v. Düringsfeld: Schloß Gocyn; Fanny Lewald: Jenny; Die Reisegefährten; Meine Lebensgeschichte; Gesammelte Novellen; Von Geschlecht zu Geschlecht; Gräfin Ida Hahn-Hahn: Faustine; Von Babylon nach Jerusalem; Maria Regina (bei aller Bigotterie ein treffendes Gemälde der gegenwärtigen Gesellschaft; Amalie Schoppe: Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde. 1838; außer sehr vielen Romanen veröffentlichte sie auch lyrische Gedichte; Luise Mühlbach: Johann Gotzkowsky, oder Friedrich der Große und sein Kaufmann, 3 Bde; Heinrich VIII. und sein Hof, 3 Bde.; Friedrich der Große, 13 Bde.; Kaiser Joseph und sein Hof, 12 Bde.; Napoleon in Deutschland, 16 Bde. (L. M., † 1873, war wohl die fleißigste unter den neueren Schriftstellerinnen, die sich durch ihren populären Stil und die teilweise nicht ungeschickte Bearbeitung geschichtlicher Stoffe auszeichnete); Ottilie Wildermuth; durchaus gemütvoll und ansprechend, gewährt sie dem Herzen durch ihre wertvollen Schriften mehr als flüchtige Unterhaltung: Bilder aus dem Frauenleben; Das schwäbische Leben; Die Heimat der Frau; Maria Nathusius: Gesammelte Schriften. Halle 1858; Luise Pichler; Luise Marezoll; Agnese Schebest; K. F. v. Berg, geb. v. Häseler; Talvj (Therese Albertine Luise Robinson, geb. v. Jacob); Helmine v. Chezy; Elise Polko, geb. Vogel; E. Marlitt; Marie von Olfers; Amely Bölte u. A. Empfehlenwert: Heinrich Groß, Deutschlands Dichterinnen und Schriftstellerinnen. Trieft 1881.

Um hier auch noch Einige anzuführen, die sich durch ihre Erzählungen für das Volk vorteilhaft bekannt machten, so sei zuerst genannt: Jeremias Gotthelf (Albert Bitzius) aus der Schweiz (1797—1854). Treffliches hat er geleistet in der Schilderung kerniger Volkscharaktere, namentlich aus dem Leben schweizerischer

Digitized by Google

Bauern: Bauernspiegel; Uli der Knecht. (Siehe C. Manuel, A. Bitzius. Das Leben und seine Schriften. Berlin 1857.) Ferner: Otto Glaubrecht (Rudolf Oeser), geb. zu Gießen 1807, der in seinen Schriften vor allem auf das Evangelium als das sicherste Heilmittel gegen die Übel der Gegenwart hinweist; Karl Stöber; W. O. von Horn (Wilhelm Oertel); Ferdinand Schmidt; der streng katholische Alban Stolz und viele Andere. (Vergl. F. Schaubach, Zur Charakteristik der heutigen Volkslitteratur. Hamburg 1863.)

## § 126. Ausgezeichnete Historiker.

Friedrich Christoph Schlosser aus Jever (1776—1861), ein Schriftsteller, dessen universelle Bildung mit gediegener Gründlichkeit und Gelehrsamkeit verbunden ist: Geschichte des 18. Jahrhunderts, 1823. 2 Tle.; Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf geistige Bildung, 1836 ff. 5 Bde.; Weltgeschichte für das deutsche Volk, unter Mitwirkung des Verfassers bearbeitet von Dr. G. L. Kriegk, 1844—1856. 18 Bde.

Friedr. Ludw. Georg v. Raumer aus Wörlitz (1781 bis 1873), der die Resultate seiner scharfsinnigen und gelehrten Forschungen in glänzender Darstellung wiedergiebt und ein wohlmeinender Vermittler extremer politischer Parteiansichten ist: Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, 6 Bde. 1841. 42. Briefe aus Paris, 2 Bde. 1830. 31. Historisches Taschenbuch 1830 u. ff.

Franz Leopold Ranke, geb. zu Wiehe in Thüringen 1795, zeigt sich nicht nur als gründlicher, sondern auch als geistreicher und philosophisch durchgebildeter Gelehrter in seinen berühmten Werken: Die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16. und 17. Jahrhundert. 3 Bde. 1837—1840. 2 Ausg.; Geschichte der roman. und german. Völkerschaften von 1494—1535. Berlin 1824. — Deutsche Geschichte, 1839 ff. u. a. Sein vorzüglichstes Werk: Die Fürsten und Völker im 16. und 17. Jahrhundert. 1827. Neun Bücher preußischer Geschichte, 1847—48; Französische Geschichte, vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert. 2 Bde. 1856; Historisch-politische Zeitschrift 1832—36 (gegen den französischen Liberalismus gerichtet); Zur Kritik der neueren Geschichtschreiber u. a. m.

Heinrich Leo aus Rudolstadt (1799—1878), dessen bedeutendste Vorzüge: umfassende Gelehrsamkeit, lebendiger Scharfsinn und geistreiche Darstellung, durch eine maßlose Leidenschaftlichkeit in der Polemik gegen kirchlichen und politischen Liberalismus leider häufig



Digitized by Google

beeinträchtigt werden, namentlich in s. späteren Werken. Handbuch der Geschichte des Mittelalters, 1830. Geschichte der italienischen Staaten, 5 Bde. Zwölf Bücher niederländ. Geschichte. 2 Bde. 1832—35; Studien und Skizzen zur Naturgeschichte des Staates 1833; Lehrbuch der Universalgeschichte. 6 Bde. 1835—44; Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte. 4 Bde. 1830—40, u. a. — Altsächsische und angelsächsische Sprachproben, 1838; Beowulf, 1839 u. a.

Heinrich von Sybel, geb. zu Düsseldorf 1817, ein Schriftsteller, dessen sittlicher Ernst und liberal-konservative Richtung eben so wie seine geistvolle und von kritischem Scharfsinn zeugende Darstellung ihm bald solches Zutrauen erwarben, daß er zum Vorsitzenden der historischen Kommission in München gewählt wurde, welcher der König von Bayern die Aufgabe stellte, „allgemeine, die historische Wissenschaft fördernde Unternehmungen zu leiten" und die zu ihren Mitgliedern Ranke, Pertz, Böhmer, Stälin, Chmel († 1858), Kopp, Waitz, Hegel, v. Rudhart, v. Spruner, Wegele, Häusser († 1867) und Droysen zählt. — Unter Sybels Werken zeichnen sich aus: Geschichte des ersten Kreuzzuges, 1841; Der heilige Rock in Trier und die anderen ungenähten Röcke Christi, 1844. (Von S. und Prof. Gildemeister zusammen verfaßt.) Die Entstehung des deutschen Königtums, 1845. Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1795, 1853 ff.

Friedr. Christ. Dahlmann aus Wismar (1785—1860): Geschichte Dänemarks. 3 Bde. Hamburg 1840—43; Geschichte der engl. Revolution; Geschichte der franz. Revolution. Anton Springer: Friedr. Christ. Dahlmann. 1870—72. 2 Bde.

Heinrich Wuttke aus Brieg in Schlesien (1818—1876) ausgezeichnet durch edlen, markigen Stil, durchsichtige, klare Darlegung der Ereignisse und scharfsinniges Urteil: Die Entwickelung der öffentlichen Verhältnisse Schlesiens. Leipzig 1842 ff. Die Völkerschlacht bei Leipzig. 3. Aufl. 1863. Polen und Deutsche. 2. Aufl. Leipzig 1848. Städtebuch des Landes Posen. Leipzig 1864.

Ludwig Häusser, geb. zu Cleeburg im Elsaß 1818, gest. 1867: Die deutschen Geschichtschreiber u. s. w. Heidelberg 1839. Deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs des Großen bis zur Gründung des deutschen Bundes, 1854—57.

C. W. G. Wachsmuth aus Hildesheim (1784—1866): Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter; Hellenische Altertumskunde; Geschichte deutscher Nationalität.

Digitized by Google

Theodor Mommsen, geb. zu Garding in Schleswig 1817: Römische Geschichte. 3. Aufl. Berlin 1861. Die römische Chronologie bis auf Cäsar. Berlin 1858. Geschichte des römischen Münzwesens. Berlin 1860.

Ferner: Max Wolfgang Duncker: Geschichte des Altertums. Berlin 1852—53; Georg Waitz: Deutsche Verfassungsgeschichte; Schleswig-holsteinische Geschichte; Joh. Gust. Droysen: Geschichte des Hellenismus; Gesch. der Freiheitskriege; Geschichte der preußischen Politik; Joseph von Hammer-Purgstall: Geschichte des osmanischen Reichs, 10 Bde.; Oscar Jäger, Gesch. der neuesten Zeit 1815—71. 1875 (Supplement zur 1. Auflage von Schlossers Weltgeschichte); A. Schäfer, Gesch. des siebenjährigen Krieges 1867 ff.; Gesch. der europäischen Staaten. Hrsgeg. von A. H. L. Heeren, F. A. Ukert und W. v. Giesebrecht. Gotha 1829 ff.; Joh. Voigt; Friedr. Wilh. Barthold u. A.

Als Kulturhistoriker sind hervorzuheben:

Wilh. Heinr. Riehl, geb. zu Biebrich am Rhein 1823, rühmlichst bekannt durch kritischen Scharfsinn, umsichtige Gründlichkeit und wirkungsreiche Gruppierung des Stoffes: Die Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Sozialpolitik. 3 Bde. Stuttgart 1853 ff. Die Pfälzer, ein deutsches Volksbild, 1857. Kulturgeschichtliche Novellen, 1856. Musikalische Charakterköpfe. Stuttgart 1853.

Johannes Scherr: Geschichte der deutschen Frauen. Leipzig 1860. Gesch. der Religion. 3 Bde. 1860. Allgem. Geschichte der Litteratur aller Völker des Erdkreises. 6. Aufl. Stuttgart 1881. Deutsche Kultur- und Sittengeschichte, 1875. Auch Verf. zahlreicher litterarhistor. Schriften und Romane.

Ferner: Karl Zimmer: Ideeen zur Gesch. der Menschheit; in Verbindung mit Prof. Bülau: neue Ausg. der Pölitzschen Weltgeschichte; Hermann Göll: Kulturbilder aus Hellas und Rom; J. J. Honegger, Grundsteine einer allgem. Kulturgeschichte der neuesten Zeit; Ferdinand Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter; Karl Ed. Vehse; Hermann Weiß; Wilhelm Scherer, Vorträge und Aufsätze zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland und Österreich. Berlin 1874; Friedr. Carl Biedermann u. A.

Die Geschichte der Pädagogik bearbeiteten: Karl Georg v. Raumer: Gesch. der Pädagogik. 2. Aufl. 1846—54, und

Digitized by Google

Karl Schmidt: Die Gesch. der Pädagogik in weltgeschichtlicher Entwickelung und im organ. Zusammenhang mit dem Kulturleben der Völker. Cöthen 1861. 2., von W. Lange besorgte Aufl. Cöthen 1868 ff. August Schorn, Gesch. der Pädagogik in Vorbildern und Bildern. Leipzig 1873. Joseph Kehrein (Katholik), Überblick der Gesch. der Erziehung und des Unterrichts. Paderborn 1874. Sehr zu empfehlen: Fr. Ed. Keller, Gesch. des preußischen Volksschulwesens. Berlin 1873. L. Kellner, Kurze Geschichte der Erziehung und des Unterrichtes mit vorwaltender Rücksicht auf das Volksschulwesen. Freiburg i. Br. 1877.

Als Kunsthistoriker sind zu nennen: Heinr. Theodor Rötscher aus Mittenwalde im Brandenburg. (1803—71) wirkte eifrig für die wissenschaftliche Gestaltung der Dramaturgie. Außer Monographieen über Aristophanes und sein Zeitalter (1827); Byrons Manfred (1844): Shakespeare in seinen höchsten Charaktergebilden (1864); verschiedene dramaturg. Skizzen, Abhandlungen, Kritiken u. a. Karl Schnaase aus Danzig (1798—1875) betrachtet als den Grundgedanken der modernen Kunstgeschichte den innigen Zusammenhang der Kunst jeder Zeit mit dem Volksgeiste und seiner weltgeschichtlichen Stellung und macht diesen Gedanken auch in den meisten seiner Schriften auf durchdringende Weise geltend. Niederländische Briefe 1834. Geschichte der bildenden Künste. 2. Aufl. 1865—77. 8 Bde.; Franz Theodor Kugler (1808—58): Handbuch der Geschichte der Malerei; Handbuch der Kunstgeschichte; Joh. Dav. Passavant: Kunstreise durch England und Belgien; Die christl. Kunst in Spanien; Rafael von Urbino und sein Vater Giovanni Santi; Fr. Th. Vischer: Ästhetik; Kritische Gänge 1844 ff.; Joh. Karl Ludw. von Schorn: Über die Studien der griech. Künstler; Umriß einer Theorie der bildenden Künste; Über altdeutsche Skulptur; Adolph Zestermann, auf dem einschl. Gebiete epochemachend durch sein bekanntes Werk: Die antiken und die christlichen Basiliken. Leipzig 1847; Gustav Friedr. Waagen: Kunstwerke und Künstler in Deutschland; Jacob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien; Moriz Carriere: Die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwickelung und die Ideale der Menschheit; Robert Dohme, Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit. Leipzig 1875; Ernst Förster: Geschichte der deutschen Kunst; Gustav Portig: Religion und Kunst. Iserlohn 1880. 2 Bde.; Herman Grimm; Heinrich Hübsch; Eduard Devrient: Geschichte der deutschen

Digitized by Google

Schauspielkunst; Wilhelm Lübke: Grundriß der deutschen Kunstgeschichte, u. A.

Bekannte Biographen sind: R. Freiherr von Liliencron und F. X. Wegele, die Redacteure und Mitarbeiter an der großen von der Münchener historischen Kommission unternommenen „Deutschen Biographie" 1875 ff.; K. A. Varnhagen v. Ense, geb. zu Düsseldorf 1785, gest. 1858: Biographische Denkmale, 5 Tle. 1824 ff.; Deutsche Erzählungen, 1815; ausgewählte Schriften 1871; Rahel (die Gattin des Verfassers, infolge der bei ihr gehaltenen geistreichen Abendgesellschaften die „Mutter des jungen Deutschlands" genannt), ein Buch des Andenkens für ihre Freunde, 1853; Heinrich Döring, geb. zu Danzig 1789: Lebensbeschreibungen von Goethe, Schiller, Lessing, Bürger und anderen Koryphäen der deutschen Litteraturgeschichte; Georg Heinrich Pertz: Leben des Frhrn. v. Stein; J. G. Droysen: Leben des Feldmarschalls Grafen York von Wartenburg; Gustav Adolf; Alexander der Große; Heinrich v. Gagern: Das Leben des Generals Friedrich von Gagern. 3 Bde. 1857; Dr. von Weech: Badische Biographieen. Heidelberg 1874; H. Lang: Martin Luther, ein Charakterbild; Theodor von Schön: Aus den Papieren des Ministers und Burggrafen von Marienburg. Halle 1875 ff.; Adam Wolf: Biographie der Fürstin Eleonore Liechtenstein. Wien 1875; Heinr. Stieglitz: Selbstbiographie. Gotha 1865; Clemens Perthes: Perthes' (des Verfassers Vaters) Leben. 3 Bde. 1857; Ernst Stötzner: Samuel Heinicke; Jugenderinnerungen eines alten Mannes (W. von Kügelgen), herausgeg. von Ph. Nathusius. Berlin 1870; Julius Eduard Hitzig, mit Alexis der Begründer des Neuen Pitaval, gab die Biographieen von Werner, Hoffmann und Chamisso heraus; A. B. Marx: Ludwig van Beethoven, Leben und Schaffen. Berlin 1875. 3. Aufl.; Ernst Förster: Peter von Cornelius. Berlin 1874. 2 Bde.; Hugo Kopstadt: Hermann von Beckerath. Braunschweig 1874; W. Dilthey: Leben Schleiermachers; Max Jähns: Jugenderinnerungen Karl Friedrichs von Klöden. Leipzig 1874; Jugendleben der Malerin Caroline Barbua. Herausgeg. von Walter Schwarz. Breslau 1874; Ludwig Brunier: Ein edles Frauenbild (Julie Recamier). Preßburg 1875; Hermann Sander: Das Leben Fellers des Bauers, Dichters und Volksmannes aus dem Bregenzerwalde. Innsbruck 1876. 2. Aufl.; H. Uhde: Erinnerungen und Leben der Malerin

Digitized by Google

Luise Seidler; J. Fürst: Henriette Herz, ihr Leben und ihre Erinnerungen; Andreas Oppermann: Ernst Rietschel u. A.

Die bedeutendsten Litteraturhistoriker sind auf dem Gebiete der altklassischen Litteratur: K. O. Müller; G. Bernhardy; J. Ch. F. Bähr; F. G. Welcker; Eduard Munk; auf dem Gebiete der deutschen: s. S. 22—23.

Als Kirchenhistoriker sind zu nennen: Joh. August Wilhelm Neander aus Hamburg (1789—1850): Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche, u. a.; Johann Karl Ludwig Gieseler aus Petershagen (1792—1854): Lehrbuch der Kirchengeschichte; Karl Hase, geb. zu Steinbach 1800: Kirchengeschichte; Das Leben Jesu; Evangel. Dogmatik; Heinr. E. F. Guerike, geb. zu Wettin 1803: Handbuch der Kirchengeschichte; E. W. Niedner; J. G. V. Engelhardt; K. Schwarz: Zur Geschichte der neuesten Theologie, 1856; Johann Joseph Ignaz Döllinger (Katholik) u. A.

## § 127. Die namhaftesten Kanzelredner, Religionsphilosophen und Pädagogen dieser Zeit.

Heinrich Bernhard Dräseke aus Braunschweig (1774 bis 1849), dessen Predigten sich durch Fülle der Gedanken, Tiefe des Gemütes so wie Klarheit und Schönheit der Darstellung auszeichnen; Predigten für denkende Verehrer Jesu; Gemälde der Bibel; Vom Reiche Gottes u. a.

Friedrich Röhr aus Roßbach bei Naumburg (1777—1848), einer der Hauptvertreter des Rationalismus, an dessen Predigten namentlich die Einfachheit und lichtvolle Anordnung des Stoffes hervorzuheben ist; Predigtsammlungen seit 1812.

Ludwig Friedrich Franz Theremin aus Gramzow in der Uckermark (1783—1846), der sich nicht nur durch seine erbaulichen Predigten (Zeugnisse von Christo; Das Kreuz Christi) bekannt gemacht hat, sondern auch neben dem herrnhutischen Geistlichen Johann Baptist v. Albertini (1769—1831), so wie den schon genannten E. M. Arndt (s. S. 146), K. P. Spitta (s. S. 158) u. A. als verdienstvoller Bearbeiter des geistlichen Liedes anzuführen ist: Abendstunden 1833 ff. 3 Bde.

Klaus Harms aus Fahrstedt im Holsteinschen (1778—1855); in eigentümlicher, einfach klarer, „fast naiver" Weise giebt er in seinen zu Herzen dringenden Predigten beredtes Zeugnis seiner tiefsinnigen Religiosität; Winterpostille 1808 u. ff. Sommerpostille

Digitized by Google

1845 u. ff. u. a. Sammlungen. Großes Aufsehen machten seine bei Gelegenheit des dritten Reformationsjubiläums veröffentlichten 95 Theses (Kiel 1817), in welchen er auf die Gebrechen der protestantischen Kirche hinwies.

Karl Friedr. Wilh. Paniel aus Mannheim (1803—1856), Prediger zu Bremen 1853, ausgezeichnet durch den gründlichen Fleiß, die Gelehrsamkeit und den freisinnigen Ernst, der sich insbesondere zeigt in seiner Geschichte der christlichen Beredsamkeit und Homiletik vom Beginne des Christentums bis auf unsere Zeit. 1. Bd. 1839. 2. Bd. 1854.

Ferner: Fr. A. Wolf, Jonath. Schuderoff, Mor. Ferd. Schmalz, J. C. E. Schwarz, Karl Schwarz, Wilh. Löhe, Friedr. Ahlfeld u. A.

Auch die römisch-katholische Kanzelberedsamkeit hat seit Ende vorigen Jahrhunderts einen neuen Aufschwung genommen und ausgezeichnete Vertreter gefunden in Seb. Mutschelle, J. M. von Sailer, E. Schneider, J. A. Schneider, C. Weiler, Oberthür, Veith, Natter u. A.

Religionsphilosophen. Von denjenigen Schriftstellern, die vom philosophisch-kritischen Standpunkte aus einen größern Einfluß auf das allgemeine religiöse Bewußtsein erlangten und namentlich zur Vermehrung der Zweifel an der historischen Wahrheit des kirchlichen Christentums mehr oder weniger beitrugen, seien genannt:

Bruno Bauer, geb. zu Eisenberg im Herzogt. Sachsen-Altenburg 1809; der entschiedenste biblische Kritiker, der in der evangelischen Geschichte nur ein freies Produkt des menschlichen Selbstbewußtseins erkennt. — Rezension von Strauß' Leben Jesu in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik 1835 u. 36. Zeitschrift für spekulative Theologie. Berlin 1836—38. Kritische Darstellung der Religion des Alten Testaments. 2 Bde. Berlin 1838. Kritik der evangel. Gesch. des Johannes, Bremen 1840. Kritik der evangel. Synoptiker, 2 Bde. Leipzig 1840. Kritik der Evangelien und Geschichte ihres Ursprunges, 2 Bde. Berlin 1850. 51 (nebst Supplement: Die Apostelgeschichte. Berlin 1850). Kritik der Paulin. Briefe. Berlin 1850. — Mit seinem Bruder Edgar Bauer zusammen arbeitete er 1843 u. 44 an der „Allgemeinen Litteraturzeitung", ferner mit ebendemselben und Jungnitz: „Denkwürdigkeiten zur Geschichte der neuern Zeit".

Digitized by Google

Ludwig Andreas Feuerbach aus Ansbach (1804—1872), Sohn des berühmtesten deutschen Kriminalisten Paul Joh. Anselm Ritter von Feuerbach, steht mit dem Vorigen auf gleichem Boden, indem er alles Göttlich-Übernatürliche in reinmenschliche Prozesse auflösen sucht. Nachdem er schon in „Gedanken über Tod und Unsterblichkeit" (Nürnberg 1830) die seitherigen Gründe des Unsterblichkeitsglaubens bekämpft, entwickelt er seine hierher gehörigen Ansichten am ausführlichsten in: Das Wesen des Christentums. Leipzig 1841. Grundsätze der Philosophie der Zukunft. Zürich 1843. Das Wesen der Religion. Leipzig 1845. — Sämtl. Werke, 8 Bde. Leipzig 1846—51.

Arthur Schopenhauer aus Danzig (1788—1860) suchte auf dem Kantischen Idealismus fußend durch Vergleichung der äußern und innern Erfahrung zu Aufschlüssen über das Wesen der Welt zu gelangen. Wie der Mensch zwar von außen als ausgedehnt, materiell, als Leib erscheint, von innen aber als Wille, so ist die Welt, abgesehen von der Erscheinung der Vorstellung, wesentlich Wille. Dieser Wille zum Leben, der in den verschiedenen Wesen sich stufenweise objektiviert, erkennt durch den Intellekt sich selbst und bejaht sich dann entweder oder verneint sich. Die Verneinung des Willens zum Leben ist der Weg zur Erlösung von der Welt des Leidens. Sch.s in klassischem Stil abgefaßte Schriften sind folgende: Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde 1813; Zur Farbenlehre 1816; Die Welt als Wille und Vorstellung 1819, 5 Aufl. 1879. 2 Bde. (sein Hauptwerk); Über den Willen in der Natur 1836; Zwei Preisschriften über Ethik; Parerga und Paralipomena 1851. 2 Bde. Sämtl. Werke, herausgegeben von Julius Frauenstädt. 1873, 6 Bde.

David Friedrich Strauß aus Ludwigsburg in Württemberg (1808—74), betrachtet in seinen bekannten Schriften: „Das Leben Jesu" (2 Bde. Tüb. 1835; 4. Aufl. 1840), „Das Leben Jesu für das deutsche Volk bearbeitet" (1864) die evangelische Geschichte als eine während des 1. und 2. Jahrhunderts entstandene Zusammenstellung von Mythen, die aus den Messiashoffnungen des Alten Testaments hervorgegangen seien. Zu vergl. darüber seine „Streitschriften", 3 Hefte, Tübingen 1837, und „Zwei friedliche Blätter". Altona 1838. Den minder schroffen Ansichten, welche er schon in letztgenannten Blättern ausgesprochen, bleibt er auch treu in seinem nächst dem Leben Jesu bedeutendsten Hauptwerke: „Die christliche Glaubenslehre in ihrer geschichtlichen Entwicklung und in ihrem

Digitized by Google

Kampfe mit der modernen Wissenschaft". 2 Bde. Tübingen 1840. 41. — Von seinen übrigen Schriften seien noch erwähnt: Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren. Mannheim 1847. Sechs theologisch-politische Volksreden. Stuttgart 1848. Schubarts Leben in seinen Briefen. 2 Bde. Berlin 1849. Christian Märklin, ein Lebens- und Charakterbild. Mannheim 1851. Ulrich von Hutten. Biographie. 2 Bde. Leipzig 1857. Kleine Schriften. Neue Folge. Berlin 1866. (Das Hauptstück in ihnen ein Fragment der Biographie Klopstocks.) Der alte und der neue Glaube. 11. Aufl. 1881. F. Hettinger: D. F. Strauß, ein Lebens- und Litteraturbild. Freiburg i. Br. 1875.

Ferdinand Christ. Baur, geb. 1792, einer der hervorragendsten Theologen der Gegenwart (Haupt der neuen Tübinger Schule: Zeller, Schwegler, Köstlin, Hilgenfeld u. A.), der in seiner Kritik des Evangeliums und der evangel. Lehre vorzugsweise darauf ausgeht, die Geschichte derselben als einen notwendig inbegriffenen Teil der Geschichte der allgemeinen Geistesentwicklung nachzuweisen und dies durch „Anwendung der Dogmengeschichte auf die neutestamentliche Kritik" zu erreichen sucht. Seine vorzüglichsten und bekanntesten Schriften sind: Symbolik und Mythologie. 3 Bde. Stuttgart 1824 und 25. Der Gegensatz des Katholizismus und Protestantismus. Tübingen 1833. Die sogenannten Pastoralbriefe des Apostels Paulus. Stuttgart 1835. Über den Manichäismus. Geschichte der Lehre von der Versöhnung. Geschichte der Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes. 3 Bde. 1841—43. Paulus der Apostel. Stuttgart 1845. Lehrbuch der Dogmengesch., 1847. Über die Epochen der kirchl. Geschichtschreibung, 1852. Die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte, 1853.

Schriftsteller, deren theologische oder religionsphilosophische Schriften über den Kreis der Fachgelehrten drangen, sind ferner:

Carl Christ. Josias Freiherr v. Bunsen aus Corbach im Fürstentum Waldeck (1791—1860): Hippolytus und seine Zeit. Zeichen der Zeit. Gott in der Geschichte. Vollständiges Bibelwerk für die Gemeinde. — Daniel Schenkel: Das Charakterbild Jesu. Ein biblischer Versuch. Wiesbaden 1864. — Franz Xaver v. Baader, bekannt als mystisch-religiöser Philosoph, aus München, 1765—1841. — Anton Günther, geb. 1785 zu Lindenau in Böhmen, gest. 1863. — Christ. Herm. Weiße, geb. 1801 zu Leipzig. — Eduard von Hartmann: Philosophie des Unbewußten.

Digitized by Google

1. Aufl. 1869. 8. Aufl. 1878. Zur Geschichte und Begründung des Pessimismus. 1880.

Pädagogen. Nachdem das Erziehungswesen auf Grund der schon durch Luther, durch Comenius (S. 64) und Herzog Ernst den Frommen von Gotha, im 18. Jahrhundert aber durch Francke, Rousseau, Basedow, Pestalozzi, v. Rochow u. A. gegebenen Anregungen in immer weiteren Kreisen sich einer regen Teilnahme zu erfreuen gehabt und dazu die bereits in der vorigen Periode genannten Herbart, Schwarz, Niemeyer, Schleiermacher u. A. (§ 116) zur Begründung der Pädagogik als selbständiger Wissenschaft wesentlich beigetragen, hat sie namentlich in der neuern und neuesten Zeit zahlreiche Bearbeiter gefunden. Zu den S. 197 f. schon erwähnten seien hier noch angeführt:

Friedr. Wilh. Aug. Fröbel aus Oberweißbach (1782 bis 1852), der bekannte Begründer der Kindergärten, welcher in seiner tiefdurchdachten „Menschenerziehung" 1826 von der Erziehung verlangt, daß sie den Menschen zur Klarheit über sich und in sich, zum Frieden mit der Natur und zur Einigung mit Gott leite und führe, die Quelle fehlerhafter Kinder- und Knabenerscheinungen aber entweder in der völlig unterlassenen Entwicklung verschiedener Seiten des reinen Menschenwesens erkennt oder in der fehlerhaften Richtung, in der frühen fehlerhaften Verdrehung der ursprünglich guten menschlichen Kräfte und Anlagen durch willkürliches Eingreifen in den Entwicklungsgang des Menschen.

Adolf Diesterweg aus Siegen (1790—1866), der ein Gegner des konfessionellen Unterrichts destomehr die nationale Bildung betont, dabei aber die vollständige harmonische, jedoch nach dem Maße und dem Grundverhältnisse der Anlagen des Einzelnen bestimmte Entwicklung aller Anlagen des Menschen so wie die Heranbildung zur Selbständigkeit durch Selbstthätigkeit als die höchsten Aufgaben der Erziehung betrachtet. Seine erste pädagogische Schrift erschien 1820: Über Erziehung überhaupt und über Schulerziehung insbesondere. Den weitreichendsten und nachhaltigsten Einfluß auf die deutsche Lehrerwelt gewann er jedenfalls durch seine: Rheinischen Blätter 1827 ff. und durch seinen Wegweiser für deutsche Lehrer 1832—34. 5. Aufl. Essen 1873 u. 74. Zu vergl. E. Langenberg: Adolf Diesterweg, sein Leben und seine Schriften. Frankfurt a/M. 1868.

Fr. Ed. Beneke aus Berlin (1798—1856), dessen die Pädagogik als eine angewandte Psychologie auffassende Lehre mehr noch als durch seine eigenen Schriften (Psychol. Skizzen. 2 Bde. 1826.

Digitized by Google

Lehrbuch der Psychologie. 2 Bde. 1833. Erziehungs- und Unterrichtslehre. 2 Bde. 1835) durch die seiner Schüler die weiteste Verbreitung fand, so namentlich durch: Dr. F. E. Beneke's neue Seelenlehre, für alle Freunde der Naturwahrheit in anschaulicher Weise dargestellt von Dr. G. Raue. Mehrfach umgearbeitet, verbessert und vermehrt von Joh. Gottlieb Dreßler, Seminardirektor a. D. in Bautzen. Mainz 1865. J. G. Dreßler: Beneke oder die Seelenlehre als Naturwissenschaft. — F. Dittes: Lehrbuch der Psychologie und Logik. Gesamtausgabe 1874. Derselbe: Grundriß der Erziehungs- und Unterrichtslehre. 4. Aufl. Leipzig 1874. Methodik der Volksschule 1874. F. Ueberweg: Die Entwicklung des Bewußtseins durch den Lehrer und Erzieher. Otto Börner: Die Willensfreiheit, Zurechnung und Strafe in ihren Grundlehren.

Als Vertreter und Fortbildner Herbartscher Anschauungen sind vorzugsweise zu nennen: Th. Waitz: Allgemeine Pädagogik. Braunschweig 1852; 2. Aufl. herausgeg. von Dr. Otto Willmann in Prag 1875. K. V. Stoy: Pädagogische Bekenntnisse; Hauspädagogik in Monologen und Ansprachen; Über Religionsunterricht; Encyklopädie der Pädagogik. Leipzig 1861. Th. Ziller: Einleitung in die allgemeine Pädagogik; Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht. Hermann Kern: Grundriß der Pädagogik. — Ferner seien als pädagogische Schriftsteller noch angeführt: Heinrich Stephani; J. B. Graser; Bernhard G. v. Denzel; C. Ch. G. Zerrenner; Wilh. Harnisch; M. G. Dursch; Heinrich Gräfe; Chr. Palmer; G. Baur.

## § 128. Deutsche Sprachgelehrte.

Um eine wissenschaftliche Behandlung der deutschen Sprache erwarb sich die größten Verdienste:

Jacob Grimm aus Hanau (1785—1863), anerkannt einer der größten Sprachforscher unserer Zeit. Seine „Deutsche Grammatik" (1819 ff. 4 Tle.) war bahnbrechend für die historisch-kritische Behandlung unserer Sprache und wird für lange Zeit die Grundlage aller deutschen Sprachwissenschaft bleiben. Im Verein mit seinem Bruder Wilhelm Grimm (geb. 1786 zu Hanau, gest. zu Berlin 1859) gab er seit 1852 das „Deutsche Wörterbuch" heraus, und wie dieses nach Jacobs Tode von Rudolf Hildebrand fortgesetzte Werk ein hehres Zeugnis von dem Wissensreichtum und dem unermüdlichen Fleiße des edeln Brüderpaares ist, so sind es auch ihre verschiedenen Ausgaben und Bearbeitungen altdeutscher Schrift-

Digitized by Google

steller, Gedichte, Sagen und Märchen. (Jacob Grimm. Von Wilh. Scherer. Berlin 1865.) Ihnen anzureihen sind: Karl Lachmann aus Braunschweig (1793—1851); Hans Ferd. Maßmann aus Berlin (1797—1874); Karl Heinr. W. Wackernagel aus Berlin (1806—69); Heinrich von der Hagen; E. G. Graff; J. A. Schmeller; M. Haupt; Adolf Holtzmann; Joseph Diemer; Karl Bartsch; G. F. Benecke; Fr. Zarncke u. A.

Schließlich seien noch genannt Karl Simrock aus Bonn (1802 bis 1876), der treffliche Übersetzer des Nibelungenliedes und anderer altdeutscher Dichtungen, und Daniel Sanders, geb. zu Altstrelitz 1819, als Herausgeber des Handwörterbuches der deutschen Sprache, 1869, und Verfasser einer Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur bis zu Goethes Tode. Berlin 1879.

## § 129. Naturforscher.

Unter den Naturforschern, deren Schriften zur Förderung und allgemeinern Verbreitung der Naturwissenschaften am meisten beigetragen haben, steht obenan:

Friedrich Alexander von Humboldt, geb. zu Berlin 1769, gest. ebendaselbst 1859, der nicht nur einer der berühmtesten Reisebeschreiber ist, sondern auch sehr viele Zweige der Naturwissenschaften durch wertvolle Schriften (Ansichten der Natur; Reise in die Äquinoktialgegenden) bereichert hat. Durch sein letztes größeres Werk „Kosmos", 4 Bde., in welchem er die wichtigsten Resultate der gesamten Naturwissenschaften zu einem Ganzen vereinigt hat, ist eine besondere Kosmos-Litteratur entstanden (Symbolik des Kosmos von Bauer; Kosmos, ein Volksbuch von Giebel; Briefe über H.s Kosmos von B. v. Cotta; Kosmos für gebildete Frauen u. s. w.). Von seinen Reisebeschreibungen sind zu nennen: Reise in die Äquinoktialgegenden des neuen Kontinents 1799—1808, 1859—60. 8 Lieferungen. Reise nach dem Ural, 3 Bde. 1837 bis 1842. Gleich seinem Bruder Wilhelm von Humboldt (1767—1835), einem zarten Dichter (Sonette) und feinfühlenden Ästhetiker (Ästhetische Versuche 1799; Übersetzung von Aeschylus' Agamemnon; Briefe an eine Freundin; Gesamm. Werke 1841 ff. Vergl. Hornay: Die Sprachforschung W. v. Humboldts und die heutige Philologie. Berlin 1858), zeichnet auch er sich in allen seinen Schriften durch tiefe Gedanken und meisterhaften Stil aus. (Biograph. Schriften über Humboldt: von Heribert Rau.

Digitized by Google

Frankfurt a/M. 6 Tle. 1860; von Hermann Klencke. 3. Aufl. Leipzig 1859; von C. Wittwer. Leipzig 1860; von F. A. Zimmermann. Berlin 1859.)

Lorenz Oken aus Offenburg (1797—1851), der nebst Gotthilf Heinrich von Schubert (Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften 1808; Allgem. Naturgesch. 1826; Die Geschichte der Natur 1833 ff. Vermischte Schriften. Erlangen 1857 ff.) und Steffens (s. S. 165) zu den berühmtesten Naturphilosophen der Neuzeit gehört. Unter Okens Werken sind die bekanntesten: Lehrbuch der Naturphilosophie 1809—11, 3 Bde.; Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände 1833 ff.; Isis oder encyklopäd. Zeitschrift für Naturgeschichte u. s. w. 1817—48.

Auf den einzelnen Gebieten der Naturwissenschaften zeichnen sich aus: Hermann Helmholtz (geniale Entdeckungen in Physiologie und Physik); M. J. Schleiden, neben dessen strengwissenschaftlichen Schriften namentlich „Das Leben der Pflanze" hervorzuheben ist; Franz Unger: Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Ludwig Reichenbach: Flora Deutschlands (nach eignem Systeme) u. A.; K. Ritter: Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen, 1817. 18. 2 Bde. Neue Bearb. 1822 ff.; Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. Herausg. von A. H. Daniel. Berlin 1861; Bernhard v. Cotta: Geologische Bilder; Die Alpen; Geologie der Gegenwart; Hermann Burmeister: Geschichte der Schöpfung; Geolog. Bilder der Erde und ihrer Bewohner; Jacob Moleschott: Physiologie der Nahrungsmittel. Ein Handbuch der Diätetik 1850; Lehre der Nahrungsmittel 1850; jenes für die Gelehrten, dieses für das Volk; Physiologie des Stoffwechsels in Pflanzen und Tieren 1851; Der Kreislauf des Lebens, Untersuchungen zur Naturlehre des Menschen und der Tiere; Carl Vogt: Physiologische Briefe; Bilder aus dem Tierleben; Köhlerglaube und Wissenschaft; C. Th. von Siebold; R. Virchow; J. Hyrtl; G. Valentin u. A.; als Physiker: Wilhelm Weber; G. R. Treviranus u. A.; als Chemiker: Justus v. Liebig: Chemische Briefe; Grundsätze der Agrikulturchemie; als Astronomen und Mathematiker: Karl Friedrich Gauß, Wilhelm Olbers, Friedrich Encke, Bessel, A. F. Möbius, Johann Heinr. v. Mädler, Argelander, Jacobi, Steiner u. A.; durch mikroskopische Untersuchungen der Infusorien: Chr. Gottfr. Ehrenberg; ferner durch ihre populäre und ansprechende Darstellungsweise: Hermann Masius („Naturstudien"), E. A. Roßmäßler, Alfred Brehm

Digitized by Google

(Verfasser des bekannten Werkes: Illustriertes Tierleben), Otto Ule, Karl Ruß, Karl Müller, C. E. Bock, Herm. Klencke, Karl Reclam u. A.

## § 130. Die litterarische Produktion der Gegenwart.

Nach Mitteilungen der J. C. Hinrichsschen Buchhandlung in Leipzig ergiebt eine systematische Übersicht der litterarischen Erzeugnisse des deutschen Buchhandels in den Jahren 1880 und 1881 für die einzelnen Gebiete folgende Zahlen:

| | 1880. | 1881. |
|---|---|---|
| 1. Sammelwerke. Litteraturwissenschaft. Bibliographie | 377 | 411 |
| 2. Theologie | 1390 | 1472 |
| 3. Jurisprudenz. Politik. Statistik. Verkehrswesen | 1557 | 1469 |
| 4. Heilwissenschaft. Tierheilkunde | 790 | 817 |
| 5. Naturwissenschaft. Chemie. Pharmazie | 787 | 924 |
| 6. Philosophie | 125 | 148 |
| 7a. Pädagogik. Deutsche Schulbücher. Gymnastik | 1950 | 1924 |
| 7b. Jugendschriften | 496 | 490 |
| 8. Altklassische und orientalische Sprachen. Altertumswissenschaft. Mythologie | 533 | 574 |
| 9. Neuere Sprachen. Altdeutsche Litteratur | 506 | 461 |
| 10. Geschichte. Biographieen. Memoiren. Briefwechsel | 752 | 779 |
| 11. Geographie. Reisen | 356 | 352 |
| 12. Mathematik. Astronomie | 201 | 186 |
| 13. Kriegswissenschaft. Pferdekunde | 353 | 367 |
| 14. Handelswissenschaft. Gewerbskunde | 583 | 626 |
| 15. Bau-, Maschinen- und Eisenbahnkunde. Bergbau. Schiffahrt | 403 | 463 |
| 16. Forst- und Jagdwissenschaft | 112 | 99 |
| 17. Haus- und Landwirtschaft. Gartenbau | 433 | 417 |
| 18. Schöne Litteratur (Romane, Gedichte, Theater 2c.) | 1209 | 1226 |
| 19. Schöne Künste (Malerei, Musik 2c.). Stenographie | 627 | 581 |
| 20. Volksschriften. Kalender | 657 | 639 |
| 21. Freimaurerschriften | 20 | 23 |
| 22. Vermischte Schriften | 423 | 402 |
| 23. Karten | 301 | 341 |
| Summa | 14941 | 15191 |

Digitized by Google

# Fragen.

## Erster Abschnitt.

### Die ältere Zeit. Vom Anfang bis zur Reformation.

Was begreift man unter deutscher Litteraturgeschichte? Wie wird die deutsche Litteraturgeschichte eingeteilt? (§ 1.) — Welche Bücher der neuern Zeit geben uns ausführlichere Belehrung über die deutsche Litteratur? (§ 2.)

#### Erste Periode.

### Entwickelung der alten Heldensagen. X—800.

Welche sind die ersten Spuren deutscher Dichtung? Gehören die Barden und Skalden den Deutschen an? (§ 3.) — Bei welchem Stamme finden wir zuerst eine schriftliche Litteratur? (§ 4.) — Was war der Inhalt der ältesten Volkspoesie? (§ 5.)

#### Zweite Periode.

### Aufnahme des christlichen Geistes. 800—1150.

Welchen Einfluß übten die Geistlichen auf die Litteratur? (§ 6.) — Welche Stoffe aus der deutschen Volkssage wurden in dieser Zeit bearbeitet? (§ 7.)

#### Dritte Periode.

### Blüte des höfischen Kunstepos. 1150—1250.

Welche äußeren Zeiterscheinungen übten während dieser Periode auf die Entwickelung der Litteratur Einfluß? (§ 8.) — Welcher Gegensatz bildete sich auf dem Gebiete der Poesie zu dieser Zeit immer mehr aus? (§ 9.) — Welche sind die vorzüglichsten Heldengedichte, die wir auf dem Gebiete der Volkspoesie aus jener Zeit



Digitized by Google

haben? (§§ 10. 11.) — Was weiß man vom Ursprung der Tiersage? (§ 12.) — Wie gestaltete sich der Übergang zum Kunstepos? (§ 13.) — Welche sind die wichtigsten Gedichte und Erzählungen dieser Übergangsperiode? (§ 14.) — Welcher Stoffe bemächtigte sich am liebsten die damalige Kunstpoesie? (§ 15.) — Wer wird als der erste eigentliche höfische Kunstdichter betrachtet? (§ 16.) — Wer waren seine wichtigsten Nachfolger? (§§ 16. 17. 18. 19.) — Welche didaktischen Dichtungen der damaligen Zeit sind nennenswert? (§ 20.) — Was war der hauptsächlichste Inhalt der damaligen Lyrik? Wer waren die wichtigsten Vertreter dieser Lyrik? (§ 21.)

#### Vierte Periode.

### Entwickelung der bürgerlichen und volksmäßigen Dichtung. 1250—1500.

Welche äußeren Zeiterscheinungen übten während dieser Periode auf die Entwicklung der Litteratur Einfluß? (§ 22.) — In welchem Zustande befand sich die Sprache? (§ 23.) — Welchen Spuren des alten Volksepos begegnen wir in diesem Zeitraum? (§ 24.) — Finden wir auch noch Spuren des Kunstepos in diesem Zeitraum? Welche epischen Dichtungen und Erzählungen gehören außer den bereits genannten hierher? (§ 25.) — Welche epische Form war für die Menge die beliebteste? (§ 26.) — Welche Richtung schlug die didaktische Poesie dieser Periode ein? Welche sind die vorzüglichsten didaktischen Dichtungen derselben? (§ 27.) — Was bildet in diesem Zeitraume das Mittelglied zwischen der didaktischen und lyrischen Dichtung? (§ 28.) — Wie war der Zustand der damaligen Lyrik? Wo begegnen wir einer frischern Lyrik? (§ 29.) — Welcher wichtigen Dichtungsart begegnen wir in diesem Zeitraume zum ersten male? Wo sind die Anfänge des deutschen Dramas noch außerdem zu suchen? Was trug zur Weiterentwickelung des Dramas, insbesondere der dramatischen Form, bei? (§ 30.)

---

## Zweiter Abschnitt.

## Die neuere Zeit. Von der Reformation bis zur Gegenwart.

#### Fünfte Periode.

### Einfluß der klassischen Studien und der Reformation. 1500—1600.

Welchen allgemeinen Überblick bietet diese Periode? (§ 31.) — Welche Richtung verfolgte die damalige Epik? wer waren die wichtigsten Vertreter dieser Epik? Welche epischen Dichter kleideten ihre

Digitized by Google

didaktisch-satirische Tendenz am liebsten in die Form der Fabel und poetischen Erzählung? (§ 32.) — Begegnen wir in dieser Periode noch Bearbeitungen von Sagen? (§ 33.) — Zu welchem Zwecke außer dem satirisch-didaktischen bedient man sich jetzt ebenfalls des Epos? (§ 34.) — Welche Richtung verfolgte die Lyrik in dieser Periode? Wer sind die vorzüglichsten Dichter von Kirchenliedern? (§ 35.) — Welche waren die Vertreter dieser Gelehrtenpoesie? (§ 36.) — Wie stand es um die Entwickelung des Dramas? Wo fand das Schauspiel die regste Teilnahme? Welche neue Erscheinung übte ihren Einfluß auf die Entwickelung des Dramas aus? (§ 37.)

### Sechste Periode.

## Herrschaft der Gelehrsamkeit. 1600—1720.

Welche äußeren Ereignisse übten während dieser Periode auf die Entwickelung der Litteratur ihren Einfluß? (§ 38.) — In welchen Kreisen begegnet man einem besondern Interesse für deutsche Sprache und Poesie? (§ 39.) — Wer muß als der eigentliche Tonangeber dieser Periode betrachtet werden? (§ 40.) — Von wem wird am meisten die von Opitz eingeschlagene Richtung vertreten? Welche sind die hervorragendsten Dichter der ersten schlesischen Schule? (§ 41.) — Welche nichtschlesischen Dichter geistlicher Lieder zeichnen sich in dieser Periode aus? (§ 42.) — Welche Dichterschule ist als eine Zweigschule der ersten schlesischen zu betrachten? (§ 43.) — Welche Dichterkreise bilden zu der ernsten Verstandesrichtung der ersten schlesischen Schule einen Gegensatz? (§ 44.) — Wodurch charakterisiert sich die zweite schlesische Schule und wer waren ihre vorzüglichsten Mitglieder? (§ 45.) — Welche Gegensätze hatte wiederum die Hoffmannswaldau-Lohensteinische Manier hervorgerufen? (§ 46.) — Giebt es in diesem Zeitraume epische Dichter? Welche sind die bemerkenswertesten Romane dieses Zeitraumes? Zu welcher Art von Romanen bildete der Simplicissimus den Übergang? (§ 47.) — Durch wen wurde auch die Satire auf das Gebiet des Romanes verpflanzt? (§ 48.) — Wie stand es um die Entwickelung des Dramas? (§ 49.) — Wer wurde durch A. Gryphius zur Nachahmung angeregt? (§ 50.) — Wer kehrte wieder zu dem volksmäßigern Lust- und Possenspiel zurück? (§ 51.) — Wodurch ersetzte man die ernsten Stücke? (§ 52.) — Welches Bühnenprodukt nahm endlich das Interesse des Publikums am meisten in Anspruch? (§ 53.)

### Siebente Periode.

## Vorbereitung der höchsten Blüte unserer Litteratur. 1720—1770.

Welche äußeren Ereignisse übten während dieser Periode auf die Entwickelung der Litteratur Einfluß? (§ 54.) — Was ist der eigentliche



Digitized by Google

Kernpunkt dieser Periode? Wer waren die Männer, von denen der damalige Streit seinen Namen erhielt? Welchen Verlauf nahm der Gottsched-Bodmersche Streit? (§ 55.) — Bei welchen Dichtern begegnen wir zuerst einem höhern Schwung und ansprechenderer Natürlichkeit? (§ 56.) — Wonach lassen sich die übrigen Dichter dieser Periode am leichtesten einteilen? wie entstand der Leipziger Dichterbund? Welche Dichter gehören demselben an? (§ 57.) — Wer waren die Gründer und Zugehörigen des Halleschen Dichterbundes? Welche anderen Dichter gehörten näher oder entfernter der Richtung des Halberstädter Dichterkreises noch an? (§ 58.) — Welchen Überblick gewährt die prosaische Litteratur dieser Zeit? (§ 59.) — Welche Namen verdienen auf dem Gebiete der praktischen Philosophie und allgemeinen Belehrung genannt zu werden? (§ 60.) — Welche beiden Wissenschaften finden wir außer den genannten während dieser Zeit noch besonders vertreten? Wer sind die bekanntesten Kanzelredner der damaligen Zeit? (§ 61.) — Welche Schriftsteller zeichneten sich auf geschichtlichem Gebiete aus? (§ 62.)

### Achte Periode.

## Höchste Blüte der Litteratur durch Anerkennung des Allgemeinmenschlichen. 1770—1832.

Welche äußeren Ereignisse waren während dieser Periode auf den Entwickelungsgang der Litteratur von Einfluß? (§ 63.) — Welcher Dichter steht an der Spitze dieser Periode? (§ 64.) — Welche Wirkung hatte der in Klopstocks Dichtungen ausgesprochene Patriotismus? Wer sind die berühmtesten der damaligen Barden? Auf welche Dichter wirkte Klopstock durch den religiösen Inhalt seiner Dichtungen am meisten ein? (§ 65.) — Welcher bedeutende Dichter der damaligen Zeit bildet den Gegensatz zu Klopstocks Gefühlspoesie; wie werden die Schriften Lessings eingeteilt? (§ 66.) — Welche sind die wichtigsten seiner kritischen Schriften? (§ 67.) — Welche sind die wichtigsten seiner philosophischen Schriften? (§ 68.) — Welche sind die wichtigsten seiner poetischen Schriften? (§ 69.) — Welche Dramatiker stehen Lessing der Zeit nach am nächsten? (§ 70.) — Wer ist neben Klopstock und Lessing der bedeutendste Dichter in der ersten Hälfte dieser Periode? Welcherlei Richtungen lassen sich in der schriftstellerischen Thätigkeit Wielands unterscheiden? (§ 71.) — Welche sind die wichtigsten Schriften aus Wielands Jugendperiode? (§ 72.) — Welche sind die wichtigsten poetischen Schriften der von Wieland später befolgten Richtung? (§ 73.) — Welche sind die wichtigsten prosaischen Schriften der von Wieland später befolgten Richtung? (§ 74.) — Welche sind die vorzüglichsten Wielandschen Übersetzungen? (§ 75.) — Welcher seiner litterarischen Unternehmungen wandte er die meiste Zeit zu? (§ 76.) — Worin bestehen die Hauptverdienste,

Digitized by Google

die sich Wieland um die deutsche Litteratur erworben hat? (§ 77.) — Welche sind die wichtigsten Ausgaben der Wielandschen Schriften? (§ 78.) — Wen hat man als Nachahmer Wielands zu betrachten? (§ 79.) — Wie wird die zunächst folgende Zeit dieser Periode gewöhnlich genannt? (§ 80.) — Welchem Dichtervereine begegnen wir im Anfange der Sturm- und Drangperiode? (§ 81.) — Welche sind die wichtigsten Eigentümlichkeiten dieses Bündnisses? (§ 82.) — Wer waren die wichtigsten Mitglieder des Göttinger Dichterbundes? (§ 83.) — Wer war der eigentliche Begründer der Sturm- und Drangperiode? (§ 84.) — In welchem großen Dichter dieser Periode ist die Vielseitigkeit, zu welcher sich von nun an die deutsche Litteratur emporschwingt, zuerst und am meisten vertreten? worin besteht Herders Hauptverdienst, worin haben wir die eigentümliche Größe des Herderschen Geistes zu suchen? Wie können die zahlreichen Schriften Herders eingeteilt werden? (§ 85.) — Welche sind die wichtigsten seiner philosophisch-historischen Schriften? (§ 86.) — Welche sind die wichtigsten seiner kritischen und litterarischen Schriften? (§ 87.) — Welche sind die wichtigsten seiner poetischen Schriften? (§ 88.) — Welche sind die wichtigsten seiner theologischen Schriften? (§ 89.) — Welche beiden Dichter sind die schönste und herrlichste Zierde dieser Zeit der höchsten Blüte unserer Litteratur? (§ 90.) — Welchen Überblick gewährt die äußere Lebensgeschichte Goethes? (§ 91.) — Welche Betrachtungspunkte bietet die dichterische und schriftstellerische Thätigkeit Goethes? (§ 92.) — Welche sind die wichtigsten poetischen Schriften Goethes? (§ 93.) — Welche sind die wichtigsten prosaischen Schriften Goethes? (§ 94.) — Welche Schriften geben uns die belehrendsten und anregendsten Aufschlüsse über Goethe als Mensch und Dichter? (§ 95.) — Welche sind die vollständigsten Ausgaben der Goetheschen Werke? (§ 96.) — Welchen Überblick gewährt die äußere Lebensgeschichte Schillers? (§ 97.) — Welche Betrachtungspunkte bietet die dichterische und schriftstellerische Thätigkeit Schillers? (§ 98.) — Welche sind die wichtigsten poetischen Schriften Schillers? (§ 99.) — Welche sind die wichtigsten prosaischen Schriften Schiller? (§ 100.) — Welche Schriften geben uns die belehrendsten und anregendsten Aufschlüsse über Schiller als Dichter und Mensch? (§ 101.) — Welche Ausgaben der Schillerschen Werke sind besonders zu erwähnen? (§ 102.) — Welche dramatischen Dichter sind zu dieser Zeit neben Goethe und Schiller die bedeutendsten? (§ 103.) — Welche Richtung verfolgte die romantische Dichterschule? Wer waren die bedeutendsten Dichter der romantischen Schule? (§ 104.) — Wer waren die nächsten Nachfolger der romantischen Schule? Welche Übersetzungen förderten die Verbreitung des romantischen Geschmackes? (§ 105.) — Welche Dichter sind zur Zeit der Napoleonischen Kriege die begeistertsten Sänger für Freiheit und Vaterland? (§ 106.) — Welche Dichterschule schließt sich an die

Digitized by Google

romantische an? Wer sind die bedeutendsten Dichter der schwäbischen Schule? (§ 107.) — Welche epischen Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode gehören keiner besondern Schule an? (§ 108.) — Welche lyrischen Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode gehören keiner besondern Schule an? (§ 109.) — Welche lyrischen Dichter bedienten sich eigentümlicher Dialekte? (§ 110.) — Welche Dichter zeichnen sich im religiösen Liede aus? (§ 111.) — Welche dramatischen Dichter aus der spätern Hälfte dieser Periode gehören keiner besondern Schule an? (§ 112.) — Welche sind die wichtigsten Romanschriftsteller dieser Periode? (§ 113.) — Welche Schriftsteller sind es, die auf die philosophische Anschauungsweise dieser Periode einen gestaltenden Einfluß ausüben? (§ 114.) — Welche Schriftsteller zeichnen sich als Historiker aus? (§ 115.) — Welche Kanzelredner sind es, in denen die religiöse Richtung dieser Periode ihren beredtesten Ausdruck findet? (§ 116.) — Welche Gelehrte machen sich um eine wissenschaftliche Behandlung der deutschen Sprache verdient? (§ 117.)

### Neunte Periode.

## Ausbeuten des Vorhandenen und Bevorzugung der Naturwissenschaften. 1832—1882.

Welchen allgemeinen Überblick bietet dieser Zeitraum? (§ 118.) — Welche Parteirichtung wird von der politischen Poesie dieser Periode fast ausschließlich vertreten und welche politischen Dichter zeichnen sich am meisten aus? (§ 119.) — Welche Dichtergruppen lassen sich unter den zahlreichen Dichtern dieser Periode nach dem Vaterlande derselben noch am ersten unterscheiden? (§ 120.) — Welche Dichter gehören der österreichischen Dichtergruppe an? Welche Dichter gehören der jüngern schwäbischen Dichtergruppe an? (§ 120.) — Wer sind außerhalb der besprochenen Gruppen die vorzüglichsten episch-lyrischen Dichter der Gegenwart? (§ 121.) — Wer sind die vorzüglichsten der neuesten Dramatiker? (§ 122.) — Welche Schriftsteller zeichnen sich auf humoristischem Gebiete aus? (§ 123.) — Welche Dichter bedienen sich eigentümlicher Dialekte? (§ 124.) — Wer sind die namhaftesten Schriftsteller auf dem Gebiete des Romans und der Novelle? (§ 125.) — Welche Schriftsteller zeichnen sich als Historiker aus? (§ 126.) — Wer sind die namhaftesten Kanzelredner, Religionsphilosophen und Pädagogen dieser Zeit? (§ 127.) — Welche Gelehrte machen sich um eine wissenschaftliche Behandlung der deutschen Sprache verdient? (§ 128.) — Welche Naturforscher sind es, deren Schriften zur Förderung und allgemeinern Verbreitung der Naturwissenschaften am meisten beigetragen haben? (§ 129.) — Welchen Überblick gewährt die gegenwärtige litterarische Produktion? (§ 130.)

Digitized by Google

# Register.


Abbt S. 89. 95
Abraham a Sct. Clara 77
Abschatz, v. 71
Accademia della Crusca 65
Achenwall 90
Adelung 171
Agricola 54
Ahlfeld 201
Aist 43
Aktionen, Haupt- und Staats- 79
Albert 69
Albertini 200
Alberus 59. 61
Alembert, d' 88
Alexanderlied 36
Alexis 191
Alxinger, v. 102
Amalie v. Sachsen 186
Amis, s. Stricker
Ammon, v. 170
Annolied 35
Anton Ulrich v. Braunschweig 68. 74
Anzengruber 190
Apel 186
Archenholz, v. 169
Argelander 207
Arndt 146. 200
Arnim, v. 143
Arnold 157
l'Arronge 186
Artussagen 37
Auerbach 191
Auersperg, v., s. Grün
Ayrer 63

Baader, v. 203
Babo 139
Baggesen 152
Bähr 200
Balde 69. 115
Banck 182
Barden 24. 93
Barkhusen 48
Barthel 22
Barthold 197
Bartsch 206
Basedow 171
Batteux 88
Batz 182
Bauer, B. 201
Bauer, E. 201
Bauernfeld 186
Baumann 48
Baumbach 182
Baur, F. Chr. 203
Baur, G. 205
Bechstein 181
Beck 175
Becker, K. Fr. 169
Becker, K. Ferd. 172
Beer 161
Beheim 50
Benecke 206
Benedix 186
Beneke 204
Benzel-Sternau, v. 164
Béranger 153
Berg, v. 194
Bernhardy 200
Berthold v. Holle 47
Bessel 207
Besser, v. 72
Bettina 143
Bibelübersetzung des Ulfilas 24
Biedermann 197
Biographien 199
Birch-Pfeiffer 186
Birken, v. 70
Bitzius, s. Gotthelf
Blanc 145
Blumauer 103
Bochart 49
Bock 208
Bodenstedt 179
Bodmer 81
Boie 104
Bölte 194
Boner 48
Bormann 190
Börne 177
Bornemann 157
Börner 205
Bornewiek 190
Böttger 179
Bouterwek 170
Brachmann 152
Brachvogel 186
Brant 56
Braun 145
Brawe, v. 99


Digitized by Google

Brehm 207
Breitinger 82
Bremer Beiträge 83
Brentano 143
Brockes 73
Brunier 199
Bube 179
Buchholz 74
Bührlen 166
Bülau 197
Bunsen, v. 203
Burckhardt 198
Bürger, G. A. 105
Bürger, H. 187
Burmeister 207
Burow 182
Büsching 90
Butschky, v. 76

Campe 172
Canitz, v. 72
Capnio (Reuchlin) 55
Carriere 198
Caspar v. d. Roen 45
Castelli 157. 188
Celtes 55
Chamisso, v. 152
Chezy, v. 194
Cholevius 22
Clajus, s. Klai
Claudius 109
Collin, v. 159
Comenius 64
Conteſſa, s. Salice-C.
Corrodi 190
Cotta, v. 207
Cramer, s. Kramer
Creuz, v. 86
Cronegk, v. 88

Dach 69
Dahlmann 196
Dahn 183. 193
Dalberg, v., Bisch. 55
Dalberg, v., Freih. 128
Danz 170
Daumer 182
Decius 61
Dedekind 62
Deinhardstein 186
Denaisius 62
Denis 93
Denzel, v. 205
Deutschgesinnte Genossenschaft 64
Deutschland, junges 178
Deventer 54
Devrient 198
Dewall, van 194
Didaktische Dichtungen 41. 47
Diderot 88
Diemer 206
Diesterweg 204
Dietmar v. Aist 43
Dietrichsagen 25. 45
Diezmann 193
Dilthey 199
Dingelstedt 173
Dinter 171
Ditfurth, v. 182
Dittes 205
Dohm 189
Dohme 198
Döllinger 200
Döring, G. 166
Döring, H. 199
Dörr 145
Drama 52. 62. 77. 138. 158. 183
Dräseke 200
Dräxler-Manfred 181
Dreßler 205
Dreves 182
Drollinger 83
Droste-Hülshoff, v. 181
Droysen 197. 199
Dull 186
Duller 193
Duncker 197
Düringsfeld, v. 194
Dursch 205

Ebeling 189
Eberhard, A. G. 151
Eberhard, J. A. 172
Ebers 193
Ebert, J. A. 84
Ebert, K. E. 174
Ecken Ausfahrt 45
Eckhof 138
Eckstein 190. 193
Ehrenberg 207
Eichendorff, v. 144
Eichhorn 169
Eitner 145
Ekkehard 27
Encyklopädisten 88
Engel 89
Engelhardt 200
Englische Komödianten 63
Encke 207
Epik 55
Erasmus 55
Ernst, Herzog 36. 47
Etzels Hofhaltung 45
Eulenspiegel, s. Tyll
Evangelienharmonie 26

Fastnachtsspiele 53
Faust 60
Fechner 188
Feldmann 186
Feßler 166
Feuerbach 202
Fichte 167
Fierabras 47
Firmenich 157
Fischart 57
Fischer 186
Fitger 187
Flecke, s. Konrad
Fleming 68
Flore u. Blancheflur 41

Digitized by Google

Foe, de 75
Follen, A. A. L. 146
Follen, K. 146
Fontane 181
Forster 170
Förster 198. 199
Fortunat 47
Fouqué, de la Motte 143
Frank 67
Francke 64
Fraterhäuser 54
Frauenlob 51
Frauenstädt 202
Freibank 42
Freiheitsdichter 145
Freiligrath 173. 183
Freinsheim 74
Frenzel 193
Freytag 185
Friedrich II. 90. 91
Friedrich 193
Fries 168
Frischlin 62
Fritze 194
Fröbel 204
Fröhlich 150
Fruchtbringende Gesellschaft 64
Fürst 200

Gagern, v. 199
Galen 194
Gärtner, K. 182
Gärtner, K. Chr. 84
Garve 158
Gatterer 90
Gaudy, v. 153
Gauß 207
Geibel 179. 183
Geiler v. Kaisersberg 56
Gelehrtenpoesie 61
Gellert 85
Gelzer 23
Genée 183
Genovefa 47
Gerhard 156
Gerhardt 67
Gerok 181. 183
Gerstäcker 194
Gerstenberg, v. 94
Gervinus 22
Geschichte 90
Geßner 87
Giebel 206
Giesebrecht, v. 197
Gieseler 200
Giseke, N. D. 84
Giseke, R. 186
Glaßbrenner 189
Glaubrecht 195
Gleim 85
Göckingk, v. 110
Gödeke 22. 27
Göll 197
Goltz 188
Görres, v. 169
Goethe 115
Gothen 24
Göll 197
Gotter 104
Göttingen 80
Göttinger Dichterbund 104
Gottfried von Straßburg 40
Gotthelf 194
Gottschall, v. 23. 183. 184
Gottsched 80
Gottsched, geb. Kulmus 81
Götz 86
Götzinger 172
Grabbe 161
Grabowski 194
Gräfe 205
Graff 206
Gral 37
Grammatiker 171
Graser 205
Grefflinger 71
Greiffenson, s. v. Grimmelshausen
Gregorovius 197
Griepenkerl 186
Gries 144. 145
Grillparzer 159
Grillo 95
Grimm, H. 182. 198
Grimm, J. 205
Grimm, W. 205
Grimmelshausen, v. 75
Griseldis 47
Groote 54
Grosse 182. 183. 187
Groth 190
Grübel 156
Grün 175
Grüneisen 177
Gruppe 181
Gryphius, A. 66. 77
Gryphius, Chr. 71
Gudrun, s. Kudrun
Guerike 200
Günther, A. 203
Günther, J. C. 73
Gueck, v. 194
Gutzkow 178. 183

Häbler 181
Hackländer 192
Hadlaub 44
Hagedorn 83
Hagen, v. d. 206
Hahn, L. Ph. 139
Hahn, W. 23
Hahn-Hahn 194
Haimonskinder 47
Hainbund 104
Halberstädter Dichterkreis 87
Halbsuter 51
Haller 83
Hallescher Dichterbund 83. 85

Digitized by Google

Halm 186
Hamann 110
Hamerling 176
Hammer 179
Hammer, v. 197
Hanstein 171
Hardenberg, v., s. Novalis
Häring, s. Alexis
Harms 200
Harnisch 205
Harsdörffer 70
Hartmann v. Aue 38. 43
Hartmann, Ed. v. 203
Hartmann, M. 175
Hase 200
Hätzlerin 51
Hauff 165
Haug 155
Haupt 206
Haupt- und Staatsaktionen 79
Häusser 196
Hayneccius 62
Hebbel 184
Hebel 157
Heeren 170. 197
Heermann 67
Hegel 167
Hegner 163
Heine 177
Heinrich Julius von Braunschweig 63
Heinrich von Freiberg 40
Heinrich der Glicheser 34
Heinrich von Laufenberg 48
Heinrich von Meißen, s. Frauenlob
Heinrich von Morungen 43
Heinrich von Ostertingen 29
Heinrich von dem Türlin 46
Heinrich von Veldeke 37. 43
Heinse 102
Heinsius 172
Heldenbuch 45
Heldensagen, deutsche 25
Heliand 26
Helmholtz 207
Henke 170
Henfing 182
Herbart 168
Herder 111
Herhold 190
Herloßsohn 188
Hermann, Nic. 61
Hermann v. Sachsenheim 49. 60
Hermes 161
Herwegh 174
Hesekiel 194
Hettner 22
Hey 150
Heydrich 182. 187
Heyne 105
Heyse, J. C. A. 172
Heyse, P. 192
Hildebrand 205
Hildebrandslied 27
Hillebrand 23
Hiltl 194
Hinrek v. Alkmaar 48
Hippel, v. 162
Historiker 168. 195
Hitzig 199
Höfer 192
Hoffmann, E. Th. W. 164
Hoffmann, H. 173
Hoffmannswaldau, v. 71
Hofmann 182
Hölderlin 154
Holtei, v. 183. 186
Hölty 107
Holtzmann 206
Homiletik 89
Honegger 197
Hopfen 194
Horn, v. 195
Houwald, v. 159
Hub 23
Huber, Ther. 164
Hübsch 198
Hucbald 28
Hugo v. Langenstein 47
Hugo v. Montfort 50
Hugo v. Trimberg 48
Humboldt, J. A. v. 206
Humboldt, W. v. 206
Hume 88
Humor. Litteratur 187
Hunold 73
Husen 43
Hutten, Ulr. v. 55. 57
Huysmann, s. Agricola
Hyrtl 207

Jacobi, F. H. 166
Jacobi, J. G. 87
Jacobi, V. 207
Jacobs, F. C. W. 166
Jacoby 182
Jäger 197
Jähns 199
Jean Paul 163
Jensen 183. 194
Jerusalem 90
Iffland 138
Immermann 160
Johann, König von Sachsen, s. Philalethes
Jordan 182. 187
Jornandes 26
Joseph II., Kaiser von Österreich 91
Iselin 90
Jude, der ewige 60
Jung, A. 188
Jung-Stilling 94
Jungnitz 202

Digitized by Google

Jutten, ein schön Spiel von Frau 52

Kaiserchronik 35
Kaisersberg, s. Geiler
Kalbeck 182
Kaldenbach 69
Kalenberg, der Pfaffe vom 49
Kalisch 189
Kannegießer 145
Kant 166
Kanzelredner 170. 200
Karl August, Herzog von Weimar 118
Karlsagen 37
Karsch, A. Luise 88
Kästner 81
Kauffer 182
Kaufmann 182
Kehrein 198
Keller, Fr. E. 198
Keller, G. 182
Kellner 198
Kern 205
Kerner 148
Kind 160
Kinkel, G. 174
Kinkel, J. 174
Kirchenhistoriker 170. 200
Kirchenlied 61. 62
Klai 70
Klein 187
Kleist, Ew. Chr. v. 87
Kleist, H. v. 159
Klencke 208
Klinger, v. 103. 138
Klopstock 91
Knapp 157
Knebel, v. 117
Kneschke 187
Knigge, v. 162
Knorring, v. 194
Kobell, v. 157
Koberstein 22
Köhler 145
König, H. 191
König, Th. 194
König, R. 23
König Tyrol 42
König, Ulr. v. 72
Königsberger Dichterschule 69
Konrad 187
Konrad Flecke 41
Konrad der Pfaffe 36
Konrad v. Würzburg 47
Kopisch 178
Kopstadt 199
Körner 145
Kortum 103
Kosegarten 153
Kossak 189
Köster 186
Kotzebue, v. 139
Krafft 145
Kramer 84
Kretschmann 94
Kreuzzüge 28
Kriegk 195
Kriegspoesie 182
Krug 168
Krummacher 150
Kruse 187
Kudrun 32
Kügelgen, v. 199
Kugler 181. 198
Kühne 178
Kulmann, Elis. 156
Kulturhistoriker 197
Kunsthistoriker 198
Kunstpoesie 29. 35. 37. 46
Kürnberger, der 43
Kurz, Heinrich 23
Kurz, Hermann 176

Lachmann 206
Lafontaine 162
Lalenbuch 59
Lamprecht 36
Lang, H. 199
Lang, v. 187
Langbein 162
Laube 178. 183
Laun 164
Laurenberg 76
Laurin 45
Lavater 94
Laven 190
Leibnitz, v. 64
Leipziger Dichterbund 83
Leisewitz 109
Leitner 182
Leixner, O. v. 23
Lenau 175
Lenz 138
Leo 195
Lesser 182
Lessing 95
Lewald 194
Lichtenberg 162
Lichtwer 85
Liebig, v. 207
Liliencron, v. 199
Lindau 186
Lindner 187
Lingg 178. 183
Liscow 82
Litteratur 21
Litteraturgeschichte 21
Litteraturhistoriker 22. 23. 170. 200
Löffler 171
Logau, v. 67
Löhe 201
Lohengrin 46
Lohenstein, v. 71. 74. 78
Lohmann 186
Lorm 182
Löwen, v. 144
Löwenstein 183. 189
Lübke 199
Lubojatzki 194

Digitized by Google

Luden 169
Lüdt 182
Ludwig, König von Bayern 181
Ludwig, O. 186
Ludwigslied 28
Luise Henriette v. Oranien 68
Lustspiel 79
Luther 55. 61
Lyrik 42. 50. 151. 156. 177

Mädler 207
Magelone 47
Mahlmann 151
Maier 139
Maltitz, v. 181
Manessische Sammlung 82
Manso 169
Marbach, Hans 185
Marbach, Osw. 183. 184
Marezoll, J. G. 171
Marezoll, L. 194
Marggraff 183. 189
Marienkultus 43
Marlitt 194
Marner 51
Marx, A. B. 199.
Marx, Fr. 187
Masius 207
Maßmann 206
Matheſius 61
Matthiſſon, v. 151
Mauricius 62
Maximilian, Kaiſer 55
Mayer 177
Mayr 182
Megerle, ſ. Abraham a Sct. Clara
Meißner, A. 176. 183
Meißner, A. G. 164
Meiſter, die ſieben weiſen 48
Meiſtergeſang 49
Melanthon 55
Meliſſus 62
Meluſine 47
Menantes, ſ. Hunold.
Mendelsſohn 89. 95
Mercur, der deutſche 102
Mertens, v. 190
Metzger 182
Meyer, K. F. 187. 194
Meyer-Merian 190
Meyern, v. 186
Meyr 192
Michaelis 88
Miller 108
Minckwitz 23. 180
Minnegeſang 42
Miſes, ſ. Fechner.
Möbius 207
Möhrin, ſ. Hermann v. Sachſenheim
Moleſchott 207
Möllhauſen 194
Mommſen 197
Mörike 176
Mörikofer 23
Morhof 72
Moritz 170
Moſcheroſch 76
Moſen 183
Moſenthal 187
Moſer, G. v. 186
Moſer, J. J. v. 90
Moſer, F. K. v. 90
Möſer, A. 182
Möſer, J. 90
Mosheim, v. 89
Müge 193
Mühlbach 194
Müller, A. 187
Müller, F. 138
Müller, Fr. C. 180. 182. 183
Müller, J. v. 168
Müller, J. G. 162
Müller, K. 208
Müller, K. O. 200
Müller, M. 193
Müller, Nic. 177
Müller, O. 192
Müller, Wilh. 153
Müller, Wolfg. 180
Müllner 159
Münch 192
Münch-Bellinghauſen, v., ſ. Halm
Mundt 178
Munk 200
Münter 94
Murner 56
Muſäus 118. 161
Muscatblut 50
Muspilli 27
Mutſchelle 201
Mylius 194
Myſterien 52. 79

Nadler 190
Naogeorg 62
Nathuſius 194
Natter 201
Naturforſcher 206
Neander, C. F. 94
Neander, Joachim 68
Neander, J. A. W. 200
Neubeck 156
Neuber 81
Neuffer 155
Neuhochdeutſche Schriftſprache 45
Neukirch 72
Neumann 182
Neumark 68
Neumeiſter 73
Nibelungenlied 29
Nicolai 95. 125. 161
Niebuhr, B. G. 169
Niebuhr, C. 170
Niederdeutſch 45
Niederſachſen 73

Digitized by Google

Niedner 200
Niemeyer 171
Nissel, F. 187
Nithart 44
Novalis 142
Novelle 191

Oberſächſ. Mundart 45
Oberthür 201
Octavian 47
Oehlenſchläger 161
Oelckers 182
Öſterreichiſche Dichtergruppe 174
Oken 207
Olbers 207
Olfers, v. 194
Oper 79
Opitz 65. 77
Oppermann 200
Ortnit 45
Oſſian 93
Oſterwald 182
Oswald von Wolkenſtein 50
Oſterſpiel 52
Otfried 26
Overbeck 110
Overberg 171

Paalzow, v. 194
Pädagogen 170. 197. 204
Paldamus 23
Palmenorden 64
Palmer 205
Paniel 201
Parzival 39
Paſſavant 198
Paul, Sohn d. Warnefried 26
Petznitzſchäfer 65. 70
Perthes 199
Pertz 199
Peſtalozzi 171
Peters, A. 182
Peters, ſ. Taura
Pfarrius 182
Pfau 182
Pfeffel 85
Pfeil 182
Pfinzing 60
Pfizer, G. 176
Pfizer, P. 177
Philalethes 145
Philoſophie 89. 166
Pichler, A. 182
Pichler, L. 194
Pichler, C. v. 164
Pilatus 36
Platen, v. 155
Platz 171
Ploennies, v. 187
Politiſche Dichter 173
Polko 194
Portig 198
Poſſelt 169
Poſſenſpiel 79
Poſtel 73. 79
Prechtler 187
Priameln 47
Prittwitz-Gaffron, v. 182
Prutz 174
Puchta 182
Pückler-Muskau, v. 166
Puppenſpiele 53
Putlitz 186
Pütter 90
Pyra 82
Pyrker, v. 150

Raabe 194
Rabener 84
Rachel 76
Rahel 199
Raimund 186
Ramler 87
Ranke 195
Raumer, G. v. 195
Raumer, K. v. 197
Raupach 161
Ravennaſchlacht 45
Reclam 208
Redwitz, v. 181. 183
Reformation 55
Regenbogen 51
Rehfues 166
Reichenbach 207
Reimarus 97
Reinaert 34
Reinbot v. Dorn 47
Reineke Fuchs 48
Reinhard 170
Reinhart Fuchs 34
Reinhold 168
Reinick 157
Reinkens 182
Reinmar der Alte 43
Reinmar v. Zweter 51
Religionsphiloſophen 201
Rellſtab 191
Remy 183
Reſewitz 95
Reuchlin, ſ. Capnio.
Reuter 190
Richter, ſ. Jean Paul
Rick 182
Riehl 197
Ring 194
Rinkhart 62
Riotte 187
Riſt 68
Ritter, H. 168
Ritter, K. 207
Rittershaus 182 (2)
Roberthin 69
Robinſonaden 75
Rodenberg 183. 194
Röhr 200
Rolandslied 36
Rollenhagen 59
Rollett 182
Romane 74. 161. 191

Digitized by Google

Romant. Schule 139
Römpler 65
Roquette 22. 180
Rosenblut 51. 53
Rosengarten 45
Rosengenossenschaft 64
Rosenkranz 22
Roßmäßler 207
Rost, A. 187
Rost, J. Chr. 82
Rother, König 36
Rotteck, v. 169
Rötscher 198
Rousseau 88
Rückert 154
Rudolf v. Ems 46
Rud. v. Habsburg 44
Runenbuchstaben 25
Ruß 208

Saar, v. 187
Sacher-Masoch 194
Sachs, H. 58. 63
Sächs. Dichterschule 83
Sack 90
Sailer, v. 201
Sailer, J. M. 171
Salice-Contessa, Chr. J. 139
Salice-Contessa, K. W. 139
Salis, v. 151
Sallet, v. 178
Salman u. Morolt 36
Samarow 194
Sander 199
Sanders 206
Sängerkrieg 50
Saphir 189
Satire 56. 76
Schack, v. 182. 190
Schäfer, A. 197
Schäfer, J. W. 22
Schaubach 195
Schebest 194
Schede 62
Schefer 165
Scheffel 178
Scheffler, s. Silesius
Schelling, v. 167
Schenk, v. 186
Schenkel 203
Schenkendorf, v. 145
Scherer 197
Scherenberg, Chr. 182
Scherenberg, Ernst 182
Scherr 197
Schildbürger 59
Schiller 115. 128
Schilling 166
Schlegel, A. W. v. 141
Schlegel, Fr. v. 142
Schlegel, Joh. Ad. 84
Schlegel, Joh. El. 84
Schleiden 207
Schleiermacher 171
Schles. Schule, erste 66
Schles. Schule, zweite 71
Schletterer 187
Schloenbach 182
Schlosser 195
Schlözer 90
Schmalz 201
Schmeller 206
Schmid, v. 194
Schmidt, E. 187
Schmidt, Ferd. 195
Schmidt, J. 23
Schmidt, K. 198
Schmidt, Kl. E. 88
Schmidt von Lübeck 158
Schmidt-Cabanis 189
Schmolcke 73
Schnaase 198
Schnabel 76
Schneider, E. 201
Schneider, J. A. 201
Schnepperer, s. Rosenblut
Schneuber 65
Scholl, F. 23
Scholl, G. 23
Schönaich, v. 81
Schönbach 189
Schopenhauer, Arthur 202
Schopenhauer, J. 164
Schoppe 194
Schorn, A. 198
Schorn, J. K. L. v. 198
Schottelius 70
Schrader 193
Schröckh 90
Schröder, Fr. L. 138
Schröder, W. 190
Schubart 130
Schubert, v. 207
Schücking 193
Schuderoff 201
Schuegraf 190
Schults 182
Schulz 164
Schulze 149
Schupp 76
Schwab 149
Schwabe 81. 83
Schwäbische Schule, ältere 147
Schwäbische Schule, jüngere 174
Schwanenorden 65. 68. 70
Schwarz, Fr. H. Chr. 171
Schwarz, J. C. E. 201
Schwarz, K. 200. 201
Schwarz, W. 199
Schweichel 194
Schwetschke 190
Schwieger 71. 79
Scultetus 67
Seidl 175
Seiler 157
Seraphine 143
Seume 152

Digitized by Google

Shakespeare 63
Siebel 182
Siebold, v. 207
Siegenot 45
Siegfried, gehörnter 30. 45
Silberstein 194
Silesius 67
Simrock 206
Skalden 24
Skrodzki 116
Sommer 190
Spalding 89
Spee, v. 68
Spener 64
Speratus 61
Spielhagen 193
Spindler 191
Spitta 158. 200
Spittler 169
Sprachgelehrte 205
Sprachgesellschaften 64
Springer 194
Staatsaktionen 79
Stägemann, v. 146
Stark 194
Steffens 165. 207
Steiner 207
Steinmar 44
Stelzhamer 176
Stephani 205
Stern 182. 183
Sternau, s. Benzel-Sternau
Sternberg, v. 191
Stieglitz 199
Stieler 190
Stifter 193
Stilling, s. Jung-Stilling
Stöber, D. E. 157
Stöber, K. 195
Stolberg, Chr. v. 108
Stolberg, Fr. L. v. 108
Stolle 193
Stolz 195
Storch 193
Storm 193
Stötzner 199
Stoy 205
Strachwitz 182
Strauß 202
Streckfuß 145
Strehlenau, s. Lenau
Stricker 37. 46. 48
Strodtmann 182
Struensee, v. 194
Sturm 181. 183
Sturm- und Drangperiode 103
Sturz 170
Suchenwirt 48
Sulzer 89. 95
Sybel, v. 196

Tacitus 24
Talvj 194
Tanhuser 44
Tannengesellschaft 65
Taura, v. 193
Teichner 48
Temme 194
Tennemann 168
Terenz 53
Teurdank, s. Pfinzing
Theremin 200
Thilo 70
Thomasin v. Zerklære 41
Thomasius 64
Thümmel, v. 161
Tieck 140
Tiedge 151
Tiersage 34
Titurel 39
Titz 70
Töpfer 186
Törring 139
Träger 182 (2)
Treitzsauerwein 61
Treviranus 207
Tristan 47
Tromlitz 166
Tscherning 67
Tyll Eulenspiegel 49
Tzschirner 171

Übergangsdichter 82
Ueberweg 205
Uechtritz, v. 161
Uhde 199
Uhland 147
Ukert 197
Ule 208
Ulfilas 24
Ulrich v. Eschenbach 46
Ulrich v. Hutten 57
Ulrich v. Lichtenstein 51
Ulrich v. Türheim 40. 46
Ulrich v. d. Türlin 46
Unger 207
Usteri 110. 157
Uz 86

Vacano 194
Valentin 207
Varnhagen v. Ense 199
Vater 170
Vaterlandsdichter 145
Vehse 197
Veit Weber 52
Veith 201
Velde, van der 165
Veltheim 79
Viehoff 183
Vilmar 22
Vintler 48
Virchow 207
Vischer 198
Vogl 176
Vogt 207
Voigt 197
Volksbücher 47. 63
Volkspoesie 25. 29. 35 45. 63
Volz 53

Digitized by Google

Voltaire 88
Vondel, van den 77
Voß 106
Vulpius 164

Waagen 198
Wachenhusen 194
Wachler 22. 170
Wachsmuth 196
Wackenroder 140. 142
Wackernagel 22. 23. 206
Wagner, E. 163
Wagner, H. L. 138
Wagner, R. 185
Waiblinger 177
Waitz, G. 197
Waitz, Th. 205
Waitzmann 157
Waldau 193
Waldis 59
Waldstedt 190
Walther v. Aquitanien 27
Walther von der Vogelweide 43
Wartburgkrieg 50
Wartenburg 194
Weber, F. 190
Weber, K. J. 164
Weber Veit, s. Veit.
Weber, W. 207
Weckherlin 62
Weech, v. 199
Wegele, F. X. 145. 199
Wehl 186
Weilen 186
Weiler 201
Weise 72. 76. 79
Weisflog 188
Weiß 197
Weiße, Chr. Fel. 98
Weiße, Chr. H. 203
Weisser 156
Weißkunig, s. Treitzsauerwein
Welcker 200
Werner, F. L. Z. 158
Werner, Pfaffe 36
Wernicke 72
Wessenberg, v. 158
Wessobrunner Gebet 27
Wetzel 146
Wickram 59
Widmann 187
Wieland, Chr. M. 99. 118
Wieland, Seb. 74
Wienbarg 178
Wigalois 47
Wilbrandt 185
Wildermuth 194
Wilhelm v. Oranse 46
Wilkinasage 36
Willamow 87
Willkomm 193
Willmann 205
Winckelmann 88
Winsbeke 42
Winsbekin 42
Winterfeld, v. 194
Wirnt v. Grafenberg 38
Witte 145
Wittenberg 55
Wolf, A. 199
Wolf, Chr. 64
Wolf, F. A. 201
Wolfdietrich 45
Wolff 182
Wolfram v. Eschenbach 38. 43
Woltmann, v. 169
Wolzogen, v. 135
Württemberg, Chr. Fr. A. Graf v. 176
Wüst 190
Wuttke 196

Young 86

Zachariä 84
Zarncke 206
Zedlitz, v. 174
Zeise 182. 183
Zerrenner 205
Zerkläre 41
Zesen, v. 64. 74
Zestermann 198
Ziegler, v. 74
Ziel 182
Zille 182
Ziller 205
Zimmer 197
Zimmermann 89
Zinkgref 59. 62
Zollikofer 90
Zschokke 165.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Im Verlage des Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

# Illustrierte Katechismen.

## Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

**Ackerbau.** Zweite Auflage. — **Katechismus des praktischen Ackerbaues.** Von Dr. Wilh. Hamm. Zweite, gänzlich umgearbeitete, bedeutend vermehrte Aufl. Mit 100 in den Text gedr. Abbild. M. 1. 50

***Ackerbauchemie.** Sechste Auflage. — **Katechismus der Ackerbauchemie,** der Bodenkunde und Düngerlehre. Sechste, gänzlich umgearbeitete, bedeutend vermehrte Auflage. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. [Unter der Presse.

**Aesthetik.** — **Katechismus der Aesthetik. Belehrungen über die** Wissenschaft vom Schönen und der Kunst. Von Robert Prölß. M. 2. 50

**Algebra.** Zweite Auflage. — **Katechismus der Algebra, oder die Grundlehren** der allgemeinen Arithmetik. Von Friedr. Herrmann. Zweite Auflage, vermehrt und verbessert von K. F. Heym. Mit 8 in den Text gedr. Figuren und vielen Uebungsbeispielen. M. 1. 50

**Arithmetik.** Zweite Auflage. — **Katechismus der praktischen Arithmetik.** Kurzgefaßtes Lehrbuch der Rechenkunst für Lehrende und Lernende. Von E. Schick. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage, bearbeitet von Max Meyer. M. 2

***Astronomie.** Sechste Auflage. — **Katechismus der Astronomie. Be**lehrungen über den gestirnten Himmel, die Erde und den Kalender. Von Dr. G. A. Jahn. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Adolph Drechsler. Mit einer Sternkarte und 145 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

***Auswanderung.** Sechste Auflage. — **Kompaß für Auswanderer nach** Ungarn, Rumänien, Serbien, Bosnien, Polen, Rußland, Algerien, der Kapkolonie, nach Australien, den Samoa-Inseln. den süd- und mittelamerikanischen Staaten, den Westindischen Inseln, Mexiko, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada. Von Eduard Pelz. Mit 4 Karten und einer Abbildung. Sechste, völlig umgearbeitete Auflage. M. 1. 50

***Baukonstruktionslehre.** — **Katechismus der Baukonstruktionslehre.** Mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von Walter Lange. Mit 208 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

Digitized by Google

**Gebunden** sind zurzeit nur die mit * versehenen Bändchen zu haben.

***Baukunde.** Sechste Auflage. — **Katechismus der Baukunde, oder Lehre** der architektonischen Stilarten von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Von Dr. Ed. Freiherrn von Sacken. Sechste, verbesserte Auflage. Mit einem Verzeichnis von Kunstausdrücken und 103 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

**Bibliothekenlehre.** Dritte Auflage. — **Katechismus der Bibliothekenlehre.** Anleitung zur Einrichtung und Verwaltung von Bibliotheken. Von Dr. Jul. Petzholdt. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 17 in den Text gedruckten Abbild. und 15 Schrifttafeln. M. 2

**Bienenkunde.** Zweite Auflage. — **Katechismus der Bienenkunde** und Bienenzucht. Von G. Kirsten. Zweite, verbesserte Auflage. Mit 47 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1

**Bleicherei, Färberei und Zeugdruck.** — **Katechismus der Bleicherei,** Färberei und des Zeugdrucks, oder Lehre von der chemischen Bearbeitung der Gespinstfasern. Von Herm. Grothe. Mit 44 in den Text gedruckten Abbild. und zwei Tafeln Zeugproben. M. 1. 50

**Börsengeschäft.** Zweite Auflage. — **Katechismus des Börsengeschäfts,** des Fonds- und Aktienhandels. Von Hermann Hirschbach. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. M. 1. 50

**Botanik.** — **Katechismus der Allgemeinen Botanik.** Von Prof. Dr. Ernst Hallier. Mit 95 in den Text gedr. Abbild. M. 2

**Botanik, landwirtschaftliche.** Zweite Auflage. — **Katechismus der landwirtschaftlichen Botanik.** Von Karl Müller. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 50

***Buchdruckerkunst.** Vierte Auflage. — **Katechismus der Buchdruckerkunst** und der verwandten Geschäftszweige. Von C. A. Franke. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Alexander Waldow. Mit 42 in den Text gedr. Abbild. u. Tafeln. M. 2. 50

***Bücherkunde.** — **Katechismus der Bücherkunde.** Von Direktor Albert Richter. [Unter der Presse.

**Buchführung.** Zweite Auflage. — **Katechismus der kaufmännischen Buchführung.** Zweite Auflage, ganz neu bearbeitet von Oskar Klemich. Mit 7 in den Text gedr. Abbild. u. 3 Wechselformularen. M. 2

***Buchführung, landwirtschaftliche.** — **Katechismus der landwirtschaftlichen Buchführung.** Von Prof. K. Birnbaum. M. 2

**Chemie.** Vierte Auflage. — **Katechismus der Chemie.** Von Prof. Dr. H. Hirzel. Vierte, vermehrte Auflage. Mit 31 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

***Chemikalienkunde.** — **Katechismus der Chemikalienkunde.** Eine kurze Beschreibung der wichtigsten Chemikalien des Handels. Von Dr. G. Heppe. M. 2

***Chronologie.** Dritte Auflage. — **Kalenderbüchlein. Katechismus der** Chronologie mit Beschreibung von 33 Kalendern verschiedener Völker und Zeiten. Von Dr. Adolph Drechsler. Dritte, verbesserte und sehr vermehrte Auflage. M. 1. 50

Digitized by Google

*Dampfmaschinen. — **Katechismus der stationären Dampfkessel und** Dampfmaschinen. Ein Lehr- und Nachschlagebüchlein für Praktiker, Techniker und Industrielle. Von Ingenieur Th. Schwartze. Mit 165 in den Text gedr. und 8 Tafeln Abbild. M. 2. 50

*Drainierung. Dritte Auflage. — **Katechismus der Drainierung und** der Entwässerung des Bodens überhaupt. Von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

Dramaturgie. — **Katechismus der Dramaturgie.** Von Robert Prölß. M. 2. 50

*Droguenkunde. — **Katechismus der Droguenkunde.** Von Dr. G. Heppe. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

Einjährig-Freiwillige. Zweite Ausgabe. — **Katechismus für den Einjährig-Freiwilligen.** Von M. von Süßmilch, gen. Hörnig. Zweite, durchgesehene Ausgabe. Mit 52 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

*Elektrotechnik. — **Katechismus der Elektrotechnik.** [In Vorbereitung.

*Ethik. — **Katechismus der Sittenlehre.** Von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. M. 2. 50

*Farbwarenkunde. — **Katechismus der Farbwarenkunde.** Von Dr. G. Heppe. M. 2

Feldmeßkunst. Dritte Auflage. — **Katechismus der Feldmeßkunst mit** Kette, Winkelspiegel und Meßtisch. Von Fr. Herrmann. Dritte, verbesserte, nach dem metrischen Systeme bearbeitete Auflage. Mit 92 in den Text gedruckten Figuren und einer Flurkarte. M. 1. 20

*Feuerlöschwesen. [In Vorbereitung.

*Finanzwissenschaft. Dritte Auflage. — **Katechismus der Finanzwissenschaft** oder die Kenntnis der Grundbegriffe und Hauptlehren der Verwaltung der Staatseinkünfte. Von A. Bischof. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. M. 1. 50

*Fischzucht. — **Katechismus der Fischzucht.** [In Vorbereitung.

Flachsbau. — **Katechismus des Flachsbaues und der Flachsbereitung.** Von K. Sonntag. Mit 12 in den Text gedr. Abbild. M. 1

*Fleischbeschau. — **Katechismus der mikroskop. Fleischbeschau.** Von F. W. Rüffert. Mit 28 in den Text gedr. Abbild. M. 1

Forstbotanik. Dritte Auflage. — **Katechismus der Forstbotanik.** Von H. Fischbach. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 77 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

*Gedächtniskunst. Fünfte Auflage. — **Katechismus der Gedächtniskunst** oder Mnemotechnik. Von Hermann Kothe. Fünfte, von J. B. Montag sehr verb. und verm. Aufl. M. 1. 50

Galvanoplastik. Zweite Auflage. — **Katechismus der Galvanoplastik.** Ein Handbuch für das Selbststudium und den Gebrauch in der Werkstatt. Von Dr. G. Seelhorst. Zweite, vollständig umgearbeitete Aufl. Mit Titelbild und 40 in den Text gedr. Abbild. M. 1. 50

Geographie. Dritte Auflage. — **Katechismus der Geographie.** Von Dr. K. Vogel. Dritte, von Prof. Dr. O. Delitsch besorgte Aufl. Mit 24 in den Text gedruckten Karten und Abbild. M. 1. 20

Digitized by Google

☞ **Gebunden** sind zurzeit nur die mit * versehenen Bändchen zu haben.

*Geographie, mathematische. — Katechismus der mathematischen Geographie. Von Dr. Ad. Drechsler. Mit 113 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

Geologie. Dritte Auflage. — Katechismus der Geologie, oder Lehre vom inneren Bau der festen Erdkruste und von deren Bildungsweise. Von Prof. Bernhard v. Cotta. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 50

Geometrie. Zweite Auflage. — Katechismus der ebenen und räumlichen Geometrie. Von Prof. Dr. K. Ed. Zetzsche. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 209 in den Text gedruckten Figuren und 2 Tabellen zur Maßverwandlung. M. 2

Gesangskunst. Dritte Auflage. — Katechismus der Gesangskunst. Von F. Sieber. Dritte, verbesserte Auflage. Mit vielen in den Text gedruckten Notenbeispielen. M. 1. 50

Geschichte s. Weltgeschichte.

Geschichte, deutsche. — Katechismus der deutschen Geschichte. Von Dr. Wilh. Kentzler. M. 2. 50

Gesundheitslehre s. Makrobiotik.

*Girowesen. — Katechismus des Giroweſens. Von Karl Berger. Mit 21 Geschäfts-Formularen. M. 2

*Handelskorrespondenz. — Katechismus der kaufm. Korrespondenz in deutscher Sprache. Von C. F. Findeisen. M. 2

Handelsrecht. — Katechismus des deutschen Handelsrechts, nach dem Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuche. Von Robert Fischer. M. 1. 25

Handelswissenschaft. Fünfte Auflage. — Katechismus der Handelswissenschaft. Von K. Arenz. Fünfte, verbesserte und vermehrte Auflage. M. 1. 50

*Heraldik. Dritte Auflage. — Katechismus der Heraldik. Grundzüge der Wappenkunde. Von Dr. Ed. Freih. v. Sacken. Dritte, verbesserte Auflage. Mit 202 in den Text gedruckten Abbild. M. 2

Hufbeschlag. Zweite Auflage. — Katechismus des Hufbeschlages. Zum Selbstunterricht für Jedermann. Von E. Th. Walther. Zweite, verm. u. verbess. Aufl. Mit 67 in den Text gedr. Abbild. M. 1. 20

Hüttenkunde. — Katechismus der allgemeinen Hüttenkunde. Von Dr. E. F. Dürre. Mit 209 in den Text gedruckten Abbild. M. 4

Kalenderbüchlein s. Chronologie.

Kalenderkunde. — Katechismus der Kalenderkunde. Belehrungen über Zeitrechnung, Kalenderwesen und Feste. Von O. Freih. v. Reinsberg-Düringsfeld. Mit 2 in den Text gedr. Tafeln. M. 1

Kindergärtnerei. Zweite Auflage. — Katechismus der praktischen Kindergärtnerei. Von Fr. Seidel. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 35 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 20

*Kirchengeschichte. — Katechismus der Kirchengeschichte. Von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. M. 2. 50

*Klavierspiel. — Katechismus des Klavierspiels. Von Franklin Taylor, deutsch von Mathilde Stegmayer. Mit vielen in den Text gedruckten Notenbeispielen. M. 1. 50

Digitized by Google

**Kompositionslehre.** Dritte Auflage. — **Katechismus der Kompositionslehre.** Von Prof. J. C. Lobe. Dritte, verbesserte Auflage. Mit vielen in den Text gedruckten Musikbeispielen. M. 1. 50

***Kriegsmarine, Deutsche.** — **Katechismus der Deutschen Kriegsmarine.** Von Prem.-Lieut. Gg. Pavel. Mit 3 Abbild. M. 1. 50

***Kulturgeschichte.** — **Katechismus der Kulturgeschichte.** Von J. J. Honegger. M. 2

***Kunstgeschichte.** — **Katechismus der Kunstgeschichte.** Von Bruno Bucher. Mit 273 in den Text gedruckten Abbild. M. 4

**Litteraturgeschichte.** Zweite Auflage. — **Katechismus der allgemeinen** Litteraturgeschichte. Von Dr. Ad. Stern. Zweite, durchgesehene Auflage. M. 2. 40

**Litteraturgeschichte, deutsche.** Fünfte Auflage. — **Katechismus der** deutschen Litteraturgeschichte. Von Oberschulrat Dr. Paul Möbius. Fünfte, vervollständigte Auflage. M. 1. 50

***Logarithmen.** — **Katechismus der Logarithmen.** Von Max Meyer. Mit 3 Tafeln Logarithmen und trigonometr. Zahlen und 7 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

***Logik.** — **Katechismus der Logik.** Von Lic. Dr. Friedr. Kirchner. Mit 36 in den Text gebr. Abbildungen. M. 2. 50

**Makrobiotik.** Dritte Auflage. — **Katechismus der Makrobiotik,** oder der Lehre, gesund und lange zu leben. Von Dr. med. H. Klencke. Dritte, durchgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 63 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

**Marine** s. Kriegsmarine.

***Mechanik.** Zweite Auflage. — **Katechismus der Mechanik.** Von Ph. Huber. Zweite, verb. Aufl. Mit 152 in den Text gebr. Fig. M. 2

**Meteorologie.** Zweite Auflage. — **Katechismus der Meteorologie.** Von Heinr. Gretschel. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 53 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 50

***Mikroskopie. — Katechismus der Mikroskopie.** [In Vorbereitung.

**Mineralogie.** Dritte Auflage. — **Katechismus der Mineralogie.** Von Prof. Dr. G. Leonhard. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 150 in den Text gebr. Abbildungen. M. 1. 20

**Mnemotechnik** s. Gedächtniskunst.

***Musik.** Einundzwanzigste Auflage. — **Katechismus der Musik. Erläuterung** der Begriffe und Grundsätze der allgemeinen Musiklehre. Von Prof. J. C. Lobe. Einundzwanzigste Auflage. M. 1. 50

**Musikgeschichte. — Katechismus der Musikgeschichte.** Von R. Musiol. Mit 14 in den Text gebr. Abbild. u. 34 Notenbeispielen. M. 2

***Musikinstrumente.** Vierte Auflage. — **Katechismus der Musikinstrumente** oder Belehrung über Gestalt, Tonumfang, Notierungsweise, Klang, Wirkung, Orchester- und Sologebrauch der verbreitetsten musikalischen Instrumente. Von F. L. Schubert. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 67 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 50

Digitized by Google

**Gebunden** sind zurzeit nur die mit * versehenen Bändchen zu haben.

*Mythologie. Vierte Auflage. — **Katechismus der Mythologie aller** Kulturvölker. Von Prof. Dr. Johannes Minckwitz. Vierte Auflage. Mit 72 in den Text gedruckten Abbild. M. 2. 50

Naturlehre. Dritte Auflage. — **Katechismus der Naturlehre, oder** Erklärung der wichtigsten physikalischen und chemischen Erscheinungen des täglichen Lebens. Nach dem Englischen des Dr. C. E. Brewer. Dritte, von Heinrich Gretschel umgearbeitete Auflage. Mit 55 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

Nivellierkunst. Zweite Auflage. — **Katechismus der Nivellierkunst. Mit** besonderer Rücksicht auf praktische Anwendung bei Erdarbeiten, Bewässerungen, Drainieren, Wiesen- und Wegebau ꝛc. Von Fr. Herrmann. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 56 in den Text gedruckten Figuren. M. 1. 20

*Nutzgärtnerei. Vierte Auflage. — **Katechismus der Nutzgärtnerei,** oder Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues. Von Hermann Jäger. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 54 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

Orgel. Zweite Auflage. — **Katechismus der Orgel. Erklärung ihrer** Struktur, besonders in Beziehung auf technische Behandlung beim Spiel. Von Prof. E. F. Richter. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 25 in den Text gedruckten Abbild. M. 1. 20

Ornamentik. Zweite Auflage. — **Katechismus der Ornamentik, oder** Leitfaden über die Geschichte, Entwickelung und die charakteristischen Formen der bedeutendsten Verzierungsstile aller Zeiten. Von F. Kanitz. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 130 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

Orthographie. Vierte Auflage. — **Katechismus der deutschen Orthographie.** Von Dr. D. Sanders. Vierte, verb. Aufl. M. 1. 50

Orthographie, Neue. [In Vorbereitung.

*Petrographie. — **Katechismus der Petrographie. Lehre von der** Beschaffenheit, Lagerung und Bildungsweise der Gesteine. Von Dr. J. Blaas. Mit 40 in den Text gedr. Abbild. M. 2

*Philosophie. Zweite Auflage. — **Katechismus der Philosophie. Von** J. H. v. Kirchmann. Zweite, verbesserte Auflage. M. 2. 50

——— — **Katechismus der Geschichte der Philosophie von Thales** bis zur Gegenwart. Von Lic. Dr. Fr. Kirchner. M. 2. 50

Photographie. Dritte Auflage. — **Katechismus der Photographie,** oder Anleitung zur Erzeugung photographischer Bilder. Von Dr. J. Schnauß. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 50

Phrenologie. Sechste Auflage. — **Katechismus der Phrenologie. Von** Dr. G. Scheve. Sechste, verbesserte Auflage. Mit einem Titelbild und 18 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 20

*Physik. Dritte Auflage. — **Katechismus der Physik. Von Heinrich** Gretschel. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 157 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

Digitized by Google

**Gebunden** sind zurzeit nur die mit * versehenen Bändchen zu haben.

**Poetik.** Zweite Auflage. — **Katechismus der deutschen Poetik. Von Prof.** Dr. J. Minckwitz. Zweite, verm. u. verbesserte Aufl. M. 1. 50

**Raumberechnung.** Zweite Auflage. — **Katechismus der Raumberechnung,** oder Anleitung zur Größenbestimmung von Flächen und Körpern jeder Art. Von Fr. Herrmann. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 59 in den Text gedr. Abbildungen. M. 1. 20

***Redekunst.** Dritte Auflage. — **Katechismus der Redekunst. Anleitung** zum mündlichen Vortrage. Von Dr. Roderich Benedix. Dritte, durchgesehene Auflage. M. 1. 50

***Reichspost.** — **Katechismus der Deutschen Reichspost. Von Wilh.** Lenz. Mit 10 in den Text gedr. Formularen. M. 2. 50

***Reichsverfassung.** Zweite Auflage. — **Katechismus des Deutschen Reiches.** Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. Wilh. Zeller. Zweite, vermehrte u. verbesserte Aufl. M. 3

***Rosenzucht.** — **Katechismus der Rosenzucht. Von Herm. Jäger.** Mit 52 in den Text gedr. Abbildungen. M. 2

***Schachspielkunst.** Achte Auflage. — **Katechismus der Schachspielkunst.** Von K. J. S. Portius. Achte, verm. u. verbesserte Aufl. M. 2

**Schreibunterricht.** Zweite Auflage. — **Katechismus des Schreibunterrichts.** Zweite, neubearbeitete Auflage. Von Herm. Kaplan. Mit 147 in den Text gedruckten Figuren. M. 1

***Schwimmkunst.** — **Katechismus der Schwimmkunst. Von Martin** Schwägerl. Mit 113 in den Text gedr. Abbild. M. 2

**Spinnerei und Weberei.** Zweite Auflage. — **Katechismus der Spinnerei,** Weberei und Appretur, oder Lehre von der mechanischen Verarbeitung der Gespinstfasern. Von Herm. Grothe. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 101 in den Text gedr. Abbild. M. 1. 50

**Sprachlehre.** Dritte Auflage. — **Katechismus der deutschen Sprachlehre.** Von Dr. Konrad Michelsen. Dritte, verb. Aufl., herausgegeben von Ed. Michelsen. M. 2

**Stenographie.** — **Katechismus der deutschen Stenographie. Ein** Leitfaden für Lehrer und Lernende der Stenographie im allgemeinen und des Systems von Gabelsberger im besonderen. Von Heinrich Krieg. Mit vielen in den Text gedr. stenogr. Vorlagen. M. 2

***Stilistik.** — **Katechismus der Stilistik. Ein Leitfaden zur Aus**arbeitung schriftlicher Aufsätze. Von Dr. Konrad Michelsen. M. 2

***Tanzkunst.** Vierte Auflage. — **Katechismus der Tanzkunst. Ein** Leitfaden für Lehrer und Lernende. Von Bernhard Klemm. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

**Telegraphie.** Fünfte Auflage. — **Katechismus der elektrischen Tele**graphie. Von L. Galle. Fünfte, wesentlich vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. K. Ed. Zetzsche. Mit 226 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 40

***Tierzucht, landwirtschaftliche.** — **Katechismus der landwirtschaft**lichen Tierzucht. Von Dr. Eugen Werner. Mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

Digitized by Google

☞ **Gebunden** sind zurzeit nur die mit * versehenen Bändchen zu haben.

*Trigonometrie. — **Katechismus der ebenen und sphärischen** Trigonometrie. Von Franz Bendt. Mit 36 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 50

*Turnkunst. Fünfte Auflage. — **Katechismus der Turnkunst.** Von Dr. M. Kloss. Fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 104 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2. 50

Uhrmacherkunst. Zweite Auflage. — **Katechismus der Uhrmacherkunst.** Anleitung zur Kenntnis, Berechnung, Konstruktion und Behandlung der Uhrwerke jeder Art. Von Friedrich Herrmann. Zweite, verm. u. verbess. Aufl. Mit 57 in den Text gedr. Abbild. M. 1

Unterricht. Zweite Auflage. — **Katechismus des Unterrichts und der** Erziehung. Von Dr. C. F. Lauckhard. Zweite, verbesserte u. vermehrte Auflage. Mit 40 in den Text gedruckten Abbild. M. 1. 20

*Urkundenlehre. — **Katechismus der Urkundenlehre.** Von Fr. Leist. [Unter der Presse.

Versicherungswesen. — **Katechismus des Versicherungswesens.** Von Oskar Lemcke. M. 1. 50

*Verskunst. Zweite Auflage. — **Katechismus der deutschen Verskunst.** Von Dr. Roderich Benedix. Zweite Auflage. M. 1. 20

Völkerrecht. — **Katechismus des Völkerrechts. Mit Rücksicht auf** die Zeit- und Streitfragen des internationalen Rechtes. Von A. Bischof. M. 1. 20

*Volkswirtschaftslehre. Dritte Auflage. — **Katechismus der Volks**wirtschaftslehre. Ein Unterrichtsbuch in den Anfangsgründen der Wirtschaftslehre. Von Dr. Hugo Schober. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. [Unter der Presse.

Warenkunde. Vierte Auflage. — **Katechismus der Warenkunde.** Von E. Schick. Vierte, von Dr. G. Heppe bearb. Aufl. M. 2. 40

Wechselrecht. Zweite Auflage. — **Katechismus des allgemeinen** deutschen Wechselrechts. Mit besonderer Berücksichtigung der Abweichungen und Zusätze der österreichischen Wechselordnung. Von Karl Arenz. Zweite, vermehrte u. verbesserte Auflage. M. 1

Weinbau. Zweite Auflage. — **Katechismus des Weinbaues.** Von Fr. Jac. Dochnahl. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 38 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 1. 20

Weltgeschichte. — **Katechismus der Allgemeinen Weltgeschichte.** Von Theodor Flathe. Mit 5 Stammtafeln und einer tabellarischen Uebersicht. M. 2. 40

Ziergärtnerei. Vierte Auflage. — **Katechismus der Ziergärtnerei,** oder Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten, so wie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 69 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

Zoologie. — **Katechismus der Zoologie.** Von Prof. C. G. Giebel. Mit 125 in den Text gedruckten Abbildungen. M. 2

**Leipzig, Verlag von J. J. Weber.**

Digitized by Google

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Die Kostbarkeiten sind zurzeit nur die mit * versehenen Bändchen zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WEBER'S ILLUSTRIERTE KATECHISMEN.

Digitized by Google

LEIPZIG, VERLAG von J. J. WEBER